Geschichte

von

Bayern

aus

den Quellen bearbeitet

von

Andreas Buchner,

k. b. Akademiker und Professor der Geschichte am Lyceum zu München.

Viertes Buch.

Bayern unter den Welfischen Erbherzogen vom Jahre 1071 bis 1180.

München, 1826

im Selbstverlag und in Commission bei J. A. Barth in Leipzig.

Vorrede.

Schon im vorigen Jahre hätte meinem Versprechen gemäß vorliegendes viertes Buch erscheinen sollen, und wäre auch erschienen, wenn Alles in dem Stande geblieben wäre, wie es damals war. Allein, da eine während der Zeit erfolgte Versetzung nach München den Zugang zu den, aus allen Theilen des Königreichs gesammelten, Urkunden des Reichsarchives erleichterte; so erachtete ich es für meine Pflicht, mit dem Abdrucke dieses Buches der bayerischen Geschichte so lange zu warten, bis die einschlägigen (bis zum Jahre 1180 reichenden) Documente von mir durchsehen wären. Mit dieser Arbeit und der indessen gleichfalls erfolgten Herausgabe eines Lehrbuches der allgemeinen Geschichte zum Behufe meiner Vorlesungen verging ein ganzes Jahr. Die Geschichte hat durch diesen Aufschub nichts verloren, sondern vielmehr gewonnen. Sie wird, wenn Gott Leben und Gesundheit und das gegenwärtige Plätzchen in der Nähe des Reichsarchives und der königlichen Hofbibliothek, wo gleichfalls schäzbare für die Geschichte noch nicht benüzte alte Handschriften sich befinden, fernerhin verleihet, sicher fort-

gesetzt: und zwar in der Weise, daß diesem vierten Buche, womit der erste Theil der Geschichte von Bayern, die ältere Geschichte schließt, ein Documentenband folgt. Mit dem fünften Buche, welches beim Jahre 1180 anfängt, und bis zum Tode des Kaisers Ludwig des Bayers reichen wird, beginnt Bayerns neuere Geschichte; das sechste Buch wird sie fortführen bis zum Jahre 1508; das siebente bis zu Ende des dreißigjährigen Krieges, und das achte wird die Begebenheiten enthalten, welche sich von da bis auf unsere Zeiten zugetragen haben. Ich werde durch eine sorgfältige Ausscheidung des Wichtigen und Interessanten, und durch eine gedrängte Darstellung darauf sehen, daß diese Bücher nicht zu voluminös, und in einem Zeitraume von ungefähr 6 Jahren geendiget werden. Diese Zusicherung kann ich den hochverehrten Abnehmern und Beförderern dieses Werkes hinsichtlich der Fortsetzung geben.

Inhalt.

Viertes Buch.

Bayern unter den Welfischen Erbherzogen, vom Jahre 1071 — 1180.

Erster Abschnitt.

Bayern unter Herzog Welf I, v. 1071 — 1101.

Seite.

§. 1. Charakter der Geschichte dieses Zeitraums. . . 1
— 2. Herzogs Welf Erscheinung in Bayern. . . . 3
— 3. Landtag zu Regensburg, Stiftung des Bisthums Gurk, erste Anlage der Stadt Nürnberg . . 6
— 4. Bayerns Antheil an dem Sachsenkriege. . . 8
— 5. Pabsts Gregor VII Wahl, Bestätigung. . . 13
— 6. Bewaffnung des Bürgerstandes, Entstehung von Reichsstädten. 14
— 7. Verkündigung der päbstlichen Decrete über Simonie und Cölibat der Geistlichen. 22
— 8. Excommunication mehrerer deutschen Bischöfe und kaiserlichen Räthe auf der Synode zu Rom . . 29
— 9. Heinrichs IV erster Sieg über die Sachsen, Antheil der Bayern. 31
— 10. Gegenseitige Absetzung des Pabstes und des Kaisers i. J. 1076. 34
— 11. Abfall des Herzogs Welf von Heinrich . . . 38
— 12. Heinrichs IV Erniedrigung zu Tribur und Canossa 42
— 13. Gewaltsame Vollziehung der päbstlichen Cölibats u. Investitur-Decrete, Anfang des Bürgerkrieges. 51

Seite.

§§. 14 u. 15 Fortdauer des Bürgerkrieges, v. J. 1077 bis 1084. 58
— 16 u. 17. Heinrichs Kriege mit Herzog Welf. . . 70
§. 18. Welfs II Vermählung mit der Markgräfin Mathilde, Fortdauer des Krieges 77
— 19. Der Gegenkönig Konrad, Welfs Trennung von Mathilde, Aussöhnung mit Kaiser Heinrich i. J. 1095. 82
— 20. Fehde zweener Erzbischöfe von Salzburg und ihrer Verwandten. Adelheid Gräfin von Meglingen. . 86
— 21. Erscheinung der ersten Kreuzfahrer in Bayern. . 88
— 22. Der Welfen Krieg in Italien. 92
— 23. Erlöschen des bayerischen Pfalzgrafen-Geschlechts, Pfalzgraf Engelbert von Ortenburg. . . . 94
— 24. Welfs I Zug nach Palästina, Tod. . . . 97

Zweiter Abschnitt.

Bayern unter Welf II, Heinrich IX, Heinrich X, v. 1102 — 1139.

Seite.

§. 25. Welf II, Bischof Otto von Bamberg. . . . 100
— 26. Ermordung des Grafen Sieghard von Burghausen, Empörung der bayerischen Grafen wider K. Heinrich IV. 105
— 27. Welfs II Gesandtschaft an Pabst Paskal II, der Erzbischof Konrad von Salzburg. 109
— 28. Die Grafen von Scheyern erlangen die bayerische Pfalzgrafschaft, Stiftung des Klosters Scheyern und mehrerer anderer. 112
— 29. Antheil der Bayern an Heinrichs V erstem Römerzug, und Investiturstreit mit dem Pabst . . . 118
— 30. Errichtung des Herzogthums Ostfranken, der zweite Römerzug 122
— 31. Stiftung vieler Klöster, Ursprung der Stadt Wien, Welfs II. Tod i. J. 1120. 125
— 32. Heinrich IX, der Schwarze, das Calixtinische Concordat. 127

§. 33. Reformation der bayer. Geistlichkeit durch die Bischöfe von Bamberg und Salzburg, Einführung des gemeinschaftlichen Lebens. 128
— 34. Kaiser Lothar, erste Parteiung der Hohenstaufen u. Welfen 131
— 35. Herzog Heinrich X der Stolze, Hochzeit auf dem Lechfelde. 136
§§. 36 u. 37. Krieg mit den Hohenstaufen und Ungarn. 138
§§. 38 u. 39. Fehde des Herzogs Heinrich mit dem Grafen Friedrich von Bogen, den Hohenstaufen. . 140
§. 40. Fehde mit dem Grafen von Wolfertshausen. . 145
— 41. Erwerbung der Mathildischen Güter. . . . 150
— 42. Besiegung der Hohenstaufen. 151
— 43. Die steinerne Brücke zu Regensburg, Stadtamhof. 153
— 44. Erwerbung der Mark Toskana, Römerzug. . . 154
§§. 45 u. 46. Heinrichs Fall 157

Dritter Abschnitt.

Bayern unter zween Babenbergischen Herzogen, Leopold I und Heinrich XI. 1139 — 1156.

Seite
§. 47. Herzog Leopold I und sein Gegner Welf. . . 163
— 48. Der Pfalzgraf Otto von Wittelsbach zerfällt mit Herzog Leopold. 165
§§. 49 u. 50. Heinrich XI, Fortdauer des Krieges mit den Welfen. 167
§§. 51 u. 52. Antheil der Bayern an dem zweiten Kreuzzuge. 174
§. 53. Heinrich der Löwe fordert das Herzogthum Bayern. Erneuerung des Bürgerkrieges. 183
— 54. Fehde der Pfalzgrafen mit Bischof Otto von Freising. Kaiser Friedrich I, Pfalzgraf Otto. . . 185
— 55. Heinrich der Löwe erhält das Herzogthum Bayern. 187
— 56. Der Römerzug 1154, Rettung des Kaisers durch Otto von Wittelsbach. 192
— 57. Tod des Pfalzgrafen Otto IV, Nachfolger Otto V. 198
— 58. Trennung der Ostmark von Bayern, und Erhebung zu einem eigenen Herzogthume. 200

Vierter Abschnitt.

Bayern unter Herzog Heinrich XII, dem Löwen. 1156 — 1180.

Seite

§. 59. Heinrichs Charakter, Besitzungen. . . . 206
— 60. Streit mit Bischof Otto von Freising, Ursprung der Stadt München. 207
— 61. Antheil der Bayern am zweiten italienischen Feldzuge. 210
— 62. Die große Kirchenspaltung, deren Folgen für Bayern. 217
— 63. Fortdauer des ital. Kriegs, der Unruhen in Bayern. 222
— 64. Ereignisse in den Jahren 1162, 1163. . . . 228
— 65. Verwüstung des Erzbisthums Salzburg. . . 230
— 66. Aufstand der Sachsen, Friedrichs I vierter Römerzug. 235
— 67. Ereignisse in Bayern v. J. 1168 — 1172. Sinnesänderung Herzogs Heinrich gegen Kaiser Friedrich. 238
— 68. dessen Reise nach Jerusalem. 243
— 69. Friedrichs I fünfter Römerzug, Heinrichs Weigerung der Theilnahme und Uebertritt zur Partei des Pabstes Alexander. 245
— 70. Des Kaisers Unglück in Italien, Friedensschluß mit Alexander. 249
— 71. Absetzung Heinrichs des Löwen. 253

Geschichte von Bayern.

Viertes Buch.

Bayern unter den welfischen Erbherzogen, v. J. 1071 — 1180.

Erster Abschnitt.

Bayern unter Herzog Welf I, v. J. 1071 — 1101.

§. 1.

Karakter der Geschichte dieses Zeitraums.

Die Geschichte des ersten Abschnittes gegenwärtigen vierten Buches umfaßt einen Zeitraum von dreißig Jahren. In demselben kommen Ereignisse zum Vorschein, welche den Zustand der europäischen Menschheit auf ein halbes Jahrtausend, in einigen Ländern bis zur gegenwärtigen Stunde, bestimmt haben: der Kampf des Königs der Deutschen mit den geistlichen und weltlichen Großbeamten seines Reiches, der Sieg der letztern über

ihn nach mehr als sechszig Schlachten, der Untergang der deutschen Königsmacht, der deutschen Volksfreiheit, der bisher bestandenen karolingischen Staats- und Kirchenverfassung und der Anfang der Kreutzzüge. Welchen nähern oder entferntern Antheil das Volk der Bayern und dessen Vorsteher an diesem Ereignissen genommen, und welchen Einfluß diese auf dessen politischen, religiösen und moralischen Zustand gehabt haben, werde ich in den nachfolgenden Blättern dieser Geschichte erzählen, wenn nicht ohne Theilnahme für das, was mit mir die Vernünftigen für wahr, gut und edel halten, doch als ein unpartheiischer Zuschauer, dessen Hauptgesetz Berichtung der Wahrheit, der reinen und unentstellten Wahrheit seyn muß. Ich werde eine solche Stellung der Thatsachen vornehmen, wie sie wirklich auf- und auseinander folgten, wie sie einander verursachten und bewirkten. Dadurch fällt vieles einseitige, den Leser nicht selten ermüdende Raisonnement weg; der Vortrag wird kürzer, lebendiger, und zugleich auch lehrreicher und angenehmer. Uebrigens bin ich nicht ohne eine gewiße Scheu, ich darf sagen, Ehrfurcht, an diesen Theil der Geschichte gegangen; jeder Unterrichtete weiß, daß er das Fundament der nachmaligen und zum Theil noch bestehenden Staats- und Kirchenverfassung ist. Ich habe oft und inbrünstig den Lenker der menschlichen Schicksale gebeten, meinen Verstand zu erleuchten, damit er die Gegenstände im reinen Licht der Wahrheit erkennen, und meinen Geist mit Muth zu stärken, damit er das richtig Erkannte zu sagen, sich nicht scheuen möge.

§. 2.

Herzogs Welf I erste Erscheinung in Bayern im Jahr 1071, seine Bildung, sein Karakter.

Welf, an welchen König Heinrich IV am Weihnachtstage 1070 auf Empfehlung des schwäbischen Herzogs Rudolph das Herzogthum Bayern verkauft hatte, war kein Deutscher von Geburt, sondern ein Italiener. Sein Vater war Azo, Markgraf von Ligurien,*) seine Mutter aber Cunegunde, die Welfin, die letzte ihres Stammes. Ich habe schon im dritten Buch (S. 218.) erzählt, wie Irmingarde, die Großmutter, nach dem kinderlosen Tod ihres einzigen Sohnes im Jahr 1058 diesen ihren Enkel über die Gebirge herüber rief, und ihm die noch übrigen sehr bedeutenden Stammgüter in Bayern und Schwaben vom Ammersee bis zum Bodensee ausgebreitet — Ravensburg, Altdorf, Buchhorn, Kempten, Memmingen, Ottobeuren, Kaufbeuren, Oberdorf, Füßen, Reuti, Hohenschwangau, Schongau, Landsberg, Friedberg, Möhring, Ammergau u. s. w. übergeben hat. Der damals noch lebende Kaiser Heinrich III verlieh ihm über alle diese Güter, über den Augst- und Ammergau, Lechrain, Keltenstein, Allgau, über den Iller- und Argen-

*) In der Folge nannten sie sich nach dem Stammschloße Markgrafen von Esthe, eines der mächtigsten Geschlechter in Italien, mit allen großen Häusern durch Bande des Blutes verbunden, gleiches Stammes mit den tuscischen Markgrafen, und wie diese, mit dem römischen Hofe immer im guten Verständniße und auf derselben Linie der Politik; Ferrara, welches Azo besaß, und nach ihm sein Sohn der Herzog Welf I, war ein Lehen des päbstlichen Hofes. (Scheidii orig. Guelfic. L. VI. §. 12.)

gau die Comecie: in ganz Schwaben und Bayern war kein Graf, kein Markgraf, kein Herzog, welcher ein größeres Land, als dieser Welf, besessen hätte. Dazu war er ein schlauer, feiner, geschmeidiger Italiener, welcher eine den Deutschen unbekannte Kunst verstand, sich in die Zeitverhältniße zu fügen, und sie zu seinem Vortheil zu benützen. Mit den Herzogen, in deren Amtsbezirk seine Güter lagen, lebte er in sehr freundschaftlichen Verhältnissen; mit Otto Herzog in Baiern hatte er sich sogar durch Bande des Blutes verbunden, und Ethelinde dessen Tochter geheirathet. Er hatte diese seine Gemahlin und ihren Vater sehr lieb; kam oft zu ihm nach Regensburg zu gemeinschaftlichen Berathungen, und unterstüzte seine Plane mit Geld und Waffen. Als er aber merkte, Otto's Glückstern sey auf der Neige, und des Königs Sache im Steigen, verläßt er plötzlich die Partei seines geächteten Schwiegervaters, und lieh Geld und Waffen, welche er diesem versprochen hatte, dessen Feinde, dem König. Als Heinrich mißtrauisch wegen der Verbindung mit Otto zauderte, Welfen das erledigte Herzogthum zu übergeben, nahm dieser keinen Anstand, die Pflicht dem Vortheil zum Opfer zu bringen: er brach gewaltsam ein zweimal beschworenes Band, gab der liebenden Gemahlin den Scheidebrief und schickte sie dem betrübten Vater nach Sachsen zurück. *) Lohn dieser

*) Wie lange Ethelinde mit Welf verheirathet war, und aus welchen Gründen die Geistlichkeit die Trennung zugegeben, sagt kein Geschichtschreiber. Sie heirathete nachmals Herman, Grafen von Calverla in Westphalen, und ward die Mutter eines dem Vater gleichnamigen Sohnes.

That, allen deutschen Männern ein Greuel, war das Herzogthum Baiern, des Reiches vorzüglichste und einträglichste Stelle. Auf diesen Grund, Lambertus sagt mit dürren Worten: dolus et foeda ambitio — ward der Welfen Macht errichtet. Sie stieg und wuchs unaufhörlich hundert Jahre fort, und erfuhr endlich nach Ablauf dieser Zeit das Loos aller menschlichen Einrichtungen.[1]

Da bei Besetzung ihres Herzogthums wider Herkommen und Recht (contra morem et jus) die Vorsteher des bayerischen Volkes nicht zu Rathe gezogen worden waren; so hatte der König gegründete Furcht, die bayerischen Bischöfe und Grafen möchten Welfen, wenn er allein käme, als ihren Herzog verschmähen. Es gingen demnach beide mit Kriegsvolk mitten im Winter von Goslar nach Regensburg, wo sich ein Landtag versammelte. Von den Verhandlungen desselben ist nichts bekannt geworden. Der König vollendete, so gut er konnte, das Geschäft; es gieng aber nicht Alles nach seinem Wunsche.[2] Welf begleitete ihn durch Schwaben nach den Rhein, und von da nach den Niederlanden. In Löwen sah er Judith, eine Tochter des Grafen Balduin von Flandern, Wittwe des Herzogs Tosti von Northumberland, welcher im Jahr 1066 in einer Schlacht gegen König Harold, seinen Bruder, das Leben verloren hatte. Sie nannte sich eine Königin von England. Dem nach hohen Dingen strebenden Herzog gefiel ihr Stand, ihr Reichthum, ihre Verwandtschaft, ihr Schwager, König Wilhelm der Eroberer; er warb um ihre Hand und erhielt sie.[3] Schon damals mochte er den Plan

gefaßt haben, das ihm so eben verliehene Herzogthum Baiern nach dem Vorbilde seines Schwiegervaters, des flanderischen Grafen Balduin, in der Familie erblich zu machen.[4]

§. 3.

Herzog Welf in Bayern, Landtag zu Regensburg, Stiftung des Bisthum Gurk, erste Anlage der Stadt Nürnberg. 1071.—1072.

Wann und wo die Vermählung und Hochzeitfeier vor sich ging, und die Herzogin den Vorständen des bayerischen Volkes gezeigt wurde, hierüber ist bei gleichzeitigen Schriftstellern nichts aufgezeichnet. Daß Alles mit großer Pracht geschehen, daß Welf die neue Gemahlin in die herzogliche Burg zu Regensburg wird eingeführt, daß er ihr seine vielen prächtigen Schlößer in Bayern und Schwaben wird gezeigt, daß er die im Lande zerstreuten herzoglichen Amtslehen in Besitz genommen, und daß er die schöne Jahreszeit in Vergnügungen mit Reisen in den lieblichen Gefilden des Ammersees, des Bodensees, in den reizenden Gebirgländern Oberbayerns und Oberschwabens wird zugebracht haben, ist wohl keinem Zweifel unterworfen. Am Ende des Jahres gebar ihm Judith einen Prinzen, welcher in der Taufe den Namen des Vaters erhielt.

Im Februar des folgenden Jahres kam der Kaiser mit dem Hofstaate nach Regensburg, wo sich, wie alle Jahre um diese Zeit zu geschehen pflegte, die bayerischen Landstände versammelt hatten. Die Zahl der bisherigen acht Bischöfe ward diesmal mit einem neunten vermehrt; denn Erzbischof Gebhard von Salzburg machte die Anzeige, daß er nicht mehr im Stande sey, sein

weitläufiges Bisthum allein zu versehen, daß er die entferntern südlichen Gebirgsgegenden zu einem eigenen, jedoch der hohen Salzburger Kirche untergeordneten Bisthum erhoben, und das bisherige Nonnenkloster Gurk zum Sitz des von ihm bestellten Bischofs Günther und jedes zeitlichen Nachfolgers ausersehen habe. Den Landständen gefiel die Anordnung des Erzbischofs, und König Heinrich bestätigte sie in einer förmlichen Staatsurkunde, gegeben zu Regensburg den 4. Februar 1072.[5] Erzbischof Adalbert fertigte sie noch aus, starb aber bald darauf auf der Heimreise zu Goslar, worauf der König den alten Cölner Erzbischof Anno wieder aufsuchte, und ihm die Leitung der Reichsgeschäfte übertrug.[6] Weiters wurde auf diesem Landtag angezeigt: vom Bischof Altmann zu Passau, daß er das uralte Kloster St. Florian wieder aufgerichtet, und regulirten Chorherren eingeräumt habe;[7] vom Bischof Herman zu Bamberg, daß in seiner Diöcese die Markgräfin Alberada, Tochter des verstorbenen Herzogs Otto von Schweinfurt, Gemahlin des Grafen Herman von Abinberg, nachdem ihr Gemahl und Sohn der Tod, die Tochter ein Verführer geraubt, ihr Schloß Banz in eine Benediktiner-Abtei verwandelt und unter den Schutz der hohen Kirche von Bamberg gestellt habe.[8] Auch berathschlagte der König viel und lang mit den Ständen über den verwirrten Zustand des Reiches. Es erhoben selbst in Bayern viele Mißvergnügte ihr Haupt; an ihrer Spitze stand der päbstliche Legat Bischof Altman von Passau; allgemein war die Klage, daß der Hof nicht nur die weltlichen Reichsämter, sondern auch die Kirchenämter,

Bisthümer und Abteien um schweres Geld an schlechte Subjekte verkaufe.*) Es bildete sich eine dem König feindliche Partei, welche heimlich mit Rom correspondirte. Herzog Rudolph von Schwaben gehörte zu ihr: der König hatte bereits Wind davon; seinen Fall rettete nur die zu Rom im Rufe der Heiligkeit lebende Kaiserin Mutter, welche auf Rudolphs Anrufen eigens nach Deutschland kam, um für ihn bei dem Sohne zu vermitteln, und am Grabe St. Sebalds in Nürnberg zu beten. Die Wunderthaten dieses Heiligen zogen Wallfahrer aus ganz Deutschland herbei, und mögen die erste Anlage der Stadt zunächst an der Burg veranlaßt haben.[9]

§. 4.

Bayerns Antheil an dem Sachsenkriege, die eigentlichen und wahren Ursachen dieses Krieges.

Zu allen diesen Dingen schwieg Herzog Welf. Daß er es nicht ernstlich mit dem König, sondern heim-

*) Lambertus Schafnaburg. a. 1077. p. 71. „Revera non immerito Dominus super nostrates monachos despectionem effundere videbatur. Nam quorundam pseudomonachorum privata ignominia nomen monachorum vehementer infamaverat, qui omisso studio divinarum rerum, totam operam pecuniis et quaestibus insummebant. „Hi pro abbatiis et episcopatibus aures principum importune obtundebant, et ad honores ecclesiasticos non via virtutum, sed per ambitionis praeruptum et male partarum pecuniarum profusionem grassabantur. Denique in coemtionem exigui hon ris aureos montes promittebant, secularesque emptores largitionis suae immoderantia excludebant, nec venditor tantum audebat exposcere, quantum emtor paratus erat solvere &c.“ . . . . . .

lich mit der Gegenpartei hielt, beweiset die Folgezeit, und ließ damals seine Verwandschaft mit Italiens Fürsten und deren Anhänglichkeit an Rom vermuthen. Allein er war ein sehr schlauer Mann; in die Geheimnisse der Politik viel tiefer eingeweiht, als die andern deutschen Fürsten, wußte er, daß die Zeit einer öffentlichen Erklärung noch nicht erschienen sey. Nicht einmal einen Verdacht hatte der König, daß er heimlich seinem Plane, erstens die Fürsten des Sachsenvolkes und dann die der andern Deutschen zu demüthigen, sie dem königlichen Ansehen zu unterwerfen, und so in ihr ursprüngliches Amtsverhältniß zu versetzen, entgegen wäre. Dieser Plan, wie ich im dritten Buche bereits bemerkt habe, war von Heinrichs Vater entworfen worden: er sollte die bereits wankende bürgerliche Freiheit des deutschen Volkes retten, die Stärke des Staates, die alte natürliche Ordnung der Dinge, und das Ansehen der Könige wieder herstellen. Leider starb Heinrich III, ehe er das bereits ausgeführte Werk befestigen konnte: es zerfiel während der Minderjährigkeit seines Sohnes: die Bischöfe, die Herzoge, die Grafen fingen wieder das alte Regiment an, und herrschten willkührlicher, als je, jeder in seinem Amtsdistrikt, als wäre er hier Herr und König: den jungen Prinzen ließen sie schwelgen, durch Laster aller Art sich erniedrigen und verächtlich machen. [10]

Als dieser die Jahre erreichte, wo der Mensch selbst über sich nachzudenken anfängt, als der Ruhm der großen Ahnen, seines Vaters, seines Großvaters, seinem Geiste vorschwebte, fing er an, der bisherigen niedrigen

Lebensart sich zu schämen, und faßte den Entschluß, in die Fußstapfen des Vaters zu treten und dessen Regierung, es koste, was es wolle, wieder herzustellen. [11] Dies brachte die bisherigen, seit 15 — 16 Jahren an das Selbstregieren gewöhnten Machthaber wider ihn auf, sie, welche bereits für Recht hielten, was im Grunde nur Mißbrauch der Macht war. Heinrich entfernte allmählig die Bischöfe, welche bisher über ihn und das Reich regiert hatten, von seiner Seite; setzte die großen Reichsbeamten, die Herzoge *) und Grafen, welche seinen Befehlen den Gehorsam verweigerten, ab, und zog Leute von niederm Adel, selbst vom Bürgerstande an seinen Hof, sie machte er zu Vollziehern seiner Befehle, zu seinen willfährigen Ministern; gab ihnen hohe und einträgliche Reichsämter, gemeinen Rittern große Grafschaften, vom niedrigsten Stande gebornen Geistlichen Abteien und Bisthümer. Unter diesen Günstlingen stand oben an der Ritter Ulrich von Cosheim, des Königs innigster Freund und geheimer Staatssekretär; ihm zur Seite Herman Bischof von Bamberg, Eberhard, Hartman, Konrad von Büren, Friedrich dessen Sohn und viele andere meistentheils schwäbische Ritter. **) Zu hohen Würden

*) Z. B. Ao. 1073. Rex Natalem Domini in Babenberg celebravit, ubi Bertoldo duci Canotensium ducatum sine legitima discufsione absenti abstulit, et Marcwardo cuidam propinquo suo tradidit.

**) Posthabitis principibus solos circa se Suevos assidue habebat: haec enim gens erat acceptissima et eorum plerosque obscuis et pene nullis majoribus ortos

gelangt, in der Gnade des Königs erstarkt, fingen sie an, die vorigen Machthaber verächtlich zu behandeln, sie bei dem König verdächtig zu machen und aus seiner Umgebung zu verdrängen. Der König ward so ergrimmt sagt Lambertus, gegen die Fürsten des Reichs, daß er keinen mehr, außer in der äußersten Noth, vor sich ließ, und den Entschluß gefaßt hatte, alle zu Grunde zu richten, und ihr Andenken aus der Geschichte zu vertilgen. [13]

Dazu kam noch, daß, da diese neuen Rathgeber in der Regel wenig bemittelt waren, in der Umgebung des Königs aber doch immer großen Aufwand zu machen hatten, sie auf viele Geld eintragende Projekte verfielen; unter andern auch auf die Taxirung der Decrete für Kirchenämter, welche der Staat zu verleihen hatte. Es ward bei Vergebung derselben nicht mehr auf die Würdigkeit, sondern auf das Gold und Silber gesehen, welches einer dafür geben wollte oder konnte. Es fand, wie ein Bisthum, eine Abtei, eine einträgliche Pfarrei erledigt wurde, eine förmliche Versteigerung dieser Stellen statt; wer den Räthen des Königs am meisten bot, erhielt sie. Dabei zeigte sich besonders diejenige Klasse der Geistlichen geschäftig, welche die Welt für arm hielt, weil sie den Schätzen der-

---

amplissimis honoribus extulerat et primos in palatio fecerat. Daß unter diesen die Herren von Büren, von ihrem Schloße auch Hohenstaufer genannt, sich befanden und durch diese Verbindung mit dem jungen König den Grund zu ihrer nachmaligen Größe legten, ist wohl keinem Zweifel zu unterwerfen. [12]

selben durch feierliche Gelübde entsagt hatte. Die Verkäufer selbst getrauten nicht so viel zu verlangen, als die armen Mönche, welche ihrem bisherigen Vorgeben gemäß kaum die nothdürftige Kleidung und Wohnung hatten, dafür boten.

Die Welt staunt, sagt der gleichzeitige Berichtserstatter Lambert, ein Mönch aus dem Kloster zu Aschaffenburg, als sie auf einmal aus unsern Clausuren, Lydiens Goldfluß strömen, des Tantalus und Crösus Schatzkammern sich öffnen sah, und weil in der Regel ein wenig Sauerteig die ganze Masse ansteckt, hielt sie uns alle für gleich schlecht. [14] Die auf die Seite gesetzte hohe Geistlichkeit, die Erzbischöfe von Cöln, Mainz, Salzburg, die Bischöfe von Würzburg, Passau, Metz u. s. w. suchten zwar öfters diesem Unfug zu steuern, wurden aber, wenn sie mit ernsthaften Vorstellungen kamen, vom jungen König und seinen Gefährten nur verlacht. Der hochbeleidigte Cöllner Metropolit, seit Jahr und Tag an der Spitze der Reichsgeschäfte, nahm zu Anfang des Jahres 1073 unter dem Vorwande der Kränklichkeit seine Entlassung. Andere Bischöfe, namentlich von den bayerischen Altman zu Passau, welcher im Monat März dieses Jahres aus geschenkten Gütern der in Rom lebenden Kaiserin Agnes den Grund zur Abtei St. Niklas außer den Mauern seiner Stadt gelegt hatte, [15] wendeten sich mit Klagen nach Rom, und fanden daselbst so williges Gehör, daß schon Pabst Alexander II Abmahnungsschreiben an den König Heinrich wegen der Simonie- und anderen Beschuldigungen hatte ergehen lassen. [16]

§. 5.

Fortsetzung. Pabst Gregors VII Wahl und Bestätigung durch Heinrich IV 1073.

In ganz Deutschland war eine große Bewegung der Gemüther; die geistlichen und weltlichen Fürsten hielten häufig gesetzwidrige Zusammenkünfte. Es sammelten sich die am politischen Himmel einzeln zerstreuten Wolken zu einer großen finstern Masse, welche jeden Augenblick loszubrechen drohte. Auf einer Synode zu Erfurt im März verbot der König unter Androhung der Todesstrafe alle Berufungen nach Rom. [17] Im Monat April kam er nach Bayern. Während er zu Regensburg die Ostern feierte, fiel am 15. Blitz vom Himmel, und zündete die Domkirche an: die Glocken zerschmolzen in der Glut. Der Aufenthalt und die Verhandlungen mit den Ständen dauerten bis Pfingsten; es ist aber von dem Inhalte nichts kund geworden, wenigstens nichts auf uns gekommen.

Auch traf Botschaft ein von dem am 28. April erfolgten Hinscheiden des Papstes Alexander II und von der Erhebung des Kanzlers Hildebrand an des Verstorbenen Stelle noch an dem Begräbnißtage durch die Wahl der Kardinäle (22. April 1073.)[18] Bald folgte ein Schreiben des neugewählten Pabstes, der sich Gregor VII nannte, worin er dem König anzeigt, daß er von der Geistlichkeit und dem Volke wider seinen Willen zum Pabste gewählt worden sey. Diese Nachricht machte großes Aufsehen. Die meisten der anwesenden bayerischen, schwäbischen und fränkischen Bischöfe waren der Meinung, eine Pabstwahl, welche

ohne Initiative des Kaisers vor sich gegangen, wäre ungültig: auch fürchteten sie den heftigen Charakter dieses Mannes; und warnten Heinrich seiner selbst wegen. In Folge dessen schickte der König den Grafen Eberhard von Nellenburg, einen seiner vertrautesten Räthe, nach Rom, mit dem Auftrage, die Römer zur Verantwortung zu ziehen, warum sie so eilig, ohne vorhergehende Anfrage bei ihrem König wider die hergebrachte Sitte eine Pabstwahl vorgenommen; würden sie nicht gehörig sich verantworten können, so sollte er im Namen des Königs die Wahl ohne weiters als nichtig erklären. Eberhard that, wie ihm befohlen worden. Gregor antwortete: er habe diese hohe Würde nicht gesucht, man habe sie ihm gewaltsam aufgedrungen; doch noch habe er Mittel gefunden, die Consecration zu verschieben, und warte jetzt auf Bestätigung seiner Wahl durch den König und die Fürsten der Deutschen. Diese Mäßigung gefiel.

Heinrich, nichts Böses ahnend, bestätigte die Wahl, und schickte an seinen Kanzler in Italien, den Bischof von Vercelli, den Befehl, sich nach Rom zu verfügen, und der Consecration beizuwohnen; welche dann auch am 29. Juni 1073 erfolgt ist. [18]

§. 6.

Anfang des Sachsenkrieges, Bewaffnung des Bürgerstandes, Entstehung von Reichsstädten. 1073.

Der König befand sich zur Zeit, als dieses vorging, in Augsburg. In seinem Gefolge waren die Herzoge von Schwaben und Bayern, und der wieder

zu Gnaden aufgenommene Herzog Berthold von Kärnthen.

Es war gegen Ende Mai's, als vier aus Sachsen verjagte Bischöfe die Nachricht brachten, die Sachsen, 60,000 Mann stark, wären unter den Waffen; an ihrer Spitze sämmtliche Große des Volkes, acht Bischöfe und fast alle Grafen und Markgrafen: Otto, der ehemalige Herzog von Baiern, hätte durch eine Bergrede eine große Begeisterung unter ihnen hervorgebracht. Heinrich ging eilig nach Worms, und von da nach Goslar, wo eine Gesandschaft der Aufrührer nicht säumte zu erscheinen, und ihm die bittersten Vorwürfe zu machen. Wenn er, so schloß sie, das schlechte Gesindel seiner schwäbischen Rathgeber, welches den Untergang des Sachsenvolkes beschlossen habe, und die Heerde der Huren, welche den Hof umlagere, Staats- und Kirchen- und alle anderen Aemter verkaufe, nicht aus dem Hause treibe, und ehrbaren Leuten z. B. der Königin, den Bischöfen, den Fürsten des Reiches wieder den Zugang möglich mache, so sey sie beauftragt, ihm im Namen des Sachsenvolkes den Gehorsam aufzukündigen. Dasselbe sey entschlossen, den letzten Tropfen Blutes zu vergießen für die Kirche Gottes, für die heilige Religion, und für seine Freiheit. Als die königliche Antwort den Aufrührern nicht gefiel, strömte das Kriegsheer gegen Goslar heran. Heinrich hatte kaum Zeit, nach der nahe gelegenen Harzburg zu entweichen. Sie ward auf der Stelle eingeschlossen, und die Sachsen fingen an ihren eigenen König zu belagern. Die Erzählung seiner kaum glaubwürdigen Rettung

durch die Flucht während einer finstern Nacht und seiner dreitägigen Fußreise durch die Dickigte des Harzwaldes in Gesellschaft zweier Bischöfe, des kärnthischen Herzogs Berthold und eines Jägers überlasse ich den sächsischen Geschichtschreibern. Am vierten Tage kam er in Eschwege, damals einem hessischen Dorfe, am fünften im Kloster Heersfeld an.

Es war der 13. August, und der Tag der gegen die Polen aufgebotenen Heerfahrt nicht mehr fern. Die Bischöfe von Würzburg und Bamberg sammt den fränkischen Grafen fanden sich auch ungesäumt ein: aber Rudolph, der Schwabenherzog, oberster Befehlshaber des schwäbischen, bayerischen und rheinischen Heerbannes zauderte, (Lambertus sagt, absichtlich, weil er es heimlich mit den Sachsen hielt, und den König zu verderben hoffte) im Lager vor Mainz; bis ein Eilbote den Befehl zum schnellen Aufbruch und Marsch nach Heersfeld brachte. Die daselbst versammelten Fürsten zeigten sich sehr erbittert wegen dem Aufruhr der Sachsen und der unwürdigen Behandlung des Reichsoberhauptes. Mehrere waren der Meinung, man sollte das Heer nicht gegen die Polen, sondern gegen die Aufrührer führen. Unter dem Vorwande, man wäre zu schwach, drang die Gegenpartei durch, und es wurde die Heerfahrt auf den Oktober verschoben. Sie kam nicht zu Stand; wohl aber benützten die Sachsen diese Zeit, sich mit den Thüringern in Verbindung zu setzen, und die meisten der königlichen Castelle in ihrem Lande zu belagern, zu erobern und zu zerstören. Auf einem Reichstag zu Gerstungen (den 20. Oktober,) welchem der

der König nicht in Person beiwohnte, sondern durch seine Abgeordneten, worunter auch Herzog Rudolf von Schwaben, trugen sie auf dessen förmliche Ab- und Ersetzung durch diesen an. Die Fürsten am Rhein, selbst der Erzkanzler des Reichs waren den Vorstellungen nicht ganz abgeneigt gewesen. Man erzählte sich die schrecklichsten Dinge von der Sittenlosigkeit des Königs: schlechte Menschen wurden um Geld gedingt, die schändlichsten Greuelthaten gegen ihn auszusagen. Als der König in Würzburg hievon Nachricht erhielt, glaubte er sich nicht mehr sicher, sondern eilte schnell über Nürnberg nach Regensburg. *) Auf dem Wege lief ein gewisser Reginger zu den Herzogen Rudolf und Berthold; der König, sagte er, habe ihm viel Geld versprochen, wenn er sie und die übrigen Verwirrer des Reichs aus dem Wege räumen wollte. Heinrich hatte Rudolf im Verdacht, daß er solche Lügen absichtlich verbreiten lasse:

---

*) Dahin war bereits der Hofmarschall vorausgegangen, um die nöthigen Quartiere und Natural-Lieferungen zu besorgen. Die beiden Nonnenklöster Ober- und Niedermünster sollten jenes 40, dieses 60 Schweine liefern. Sie protestirten gegen den zu hohen Ansatz, und schickten ihre Vögte bis nach Würzburg, um Erleichterung zu bewirken. Auf Bitten der Königin Bertha, der Erzbischöfe von Mainz, Cöln und Hamburg, der Bischöfe von Würzburg, Bamberg, Augspurg, Metz, Utrecht, Zeiz, Osnabrück, der Herzoge Welf von Baiern, Rudolf von Schwaben, Gottfried von Lothringen, Berthold von Kärnthen, und der übrigen anwesenden Reichsfürsten, ließ Heinrich dem obern Münster 10, dem untern 20 Schweine nach. Laut Urkunden vom 27. Oktober 1073 zu Würzburg ausgefertiget. 20

es kam zu einem Wortwechsel; der König forderte den Herzog zu einem Zweikampf heraus. Allein Ulrich von Cosheim, derjenige, welcher den Fürsten der größte Dorn im Auge war, trat ins Mittel; es schicke sich nicht, äußerte er, daß der Herrscher des größten Reiches der Erde mit seinen Beamten in die Schranken trete; das Gottes-Urtheil mit Reginger wolle er übernehmen.

Um den König stand es damals sehr schlecht; die ihm angeschuldigten Verbrechen und Lasterthaten waren in jedermanns Munde; auch seine Freunde, und das bisher ihm immer noch günstig gestimmte gemeine Volk fingen an, mißtrauisch zu werden. — Der Aufenthalt zu Regensburg dauerte nur kurze Zeit: denn bald kam Nachricht, daß sich zu Mainz, selbst auf Einladung des Erzkanzlers, ein ungesetzlicher Reichstag versammelt habe; daß man mit seiner Absetzung umgehe, und mit der Wahl des Herzogs Rudolf. Er ritt in größter Eile nach dem Rhein hinunter, und faßte hier einen für die Verbesserung des gesellschaftlichen Lebens äußerst folgereichen Entschluß, sich, weil ihn denn die Großen des Reiches gänzlich verlassen, den Bürgern der Städte in die Arme zu werfen. In Worms ward der Anfang gemacht. Die Bürger mit Waffen versehen, jagten den Bischof und seine Dienstsoldaten zum Thore hinaus; und schwuren Gut und Blut für die Ehre ihres Königes zu wagen *) Worms, damals eine der festesten Städte

*) Einige Monate später geschah Aehnliches zu Cöln am Rhein.

Deutschlands, ward von der Zeit an König Heinrichs Waffen-Platz. Die in Mainz versammelten Reichsstände, als sie des Königs Ankunft in solcher Nähe vernahmen, waren wie versteinert, und hoben sogleich die Versammlung auf. Heinrich lud sie zu einer Unterredung nach Oppenheim. Daselbst sagte er unter andern: er wisse wohl, daß er in seiner Jugend viele schlechte Streiche gemacht habe; aber er könne nicht begreifen, wie man jetzt, da er ein gereifter Mann sey, durch viele traurige Erfahrungen gebessert, und König eines großen Volkes, Dinge glauben möge, die für den gemeinsten Verbrecher zu schlecht und für einen Herrscher gar nicht nothwendig gewesen wären.[21] Die Unterredung endigte sich mit Annahme des von Ulrich von Cosheim abermal angebotenen Gottesurtheiles. Der Zweikampf sollte am heil. Dreikönigtage 1074 statt

Die Bürger der Stadt, darunter 600 Kaufleute, die reichsten von ganz Deutschland, durch des Königs Räthe gereitzt, empörten sich in Masse gegen den Erzbischof, jagten ihn sammt seinen Soldaten aus der Stadt hinaus, schickten eine Gesandtschaft an den König, und baten, er möchte sie unter seinen unmittelbaren Schutz und Befehl nehmen; sie wären wie die Wormser bereit, alles für ihn zu wagen. (Lambertus 1074.) Ich darf einen mit der Geschichte Deutschlands nur etwas vertrauten Leser auf solchen Anfang der nachmaligen Reichsstädte kaum aufmerksam machen. König Heinrich und seine Nachfolger gaben, wie ihre Vorgänger Bischöfen und Aebten, den Bürgerschaften dieser Städte Immunitäts-Urkunden. Durch dieselbe kamen sie unmittelbar unter die Könige zu stehen, d. h. wurden Reichsstädte.

haben. Allein Reginger wurde wenige Tage zuvor von dem bösen Feinde ergriffen, und starb eines schreckbaren Todes.

Zu Worms in dem Christmonate hatte der König Zeit, über seine damals sehr mißliche Lage nachzudenken. Fast täglich kamen Boten von dem Abfalle der deutschen Fürsten, von Correspondenzen und Unterhandlungen der süddeutschen Bischöfe mit dem neuen Pabste; alles deutete auf eine große Krisis hin. Er war damals 23 Jahre alt; ein Rückblick auf sein Leben nicht geeignet, seinen Muth zu stärken. Schon fing er an zu verzweifeln, von Schamgefühl ganz zu Boden gedrückt, als auf einmal der Geist seiner Väter in ihm erstarkte, und er den eines Königs würdigen Entschluß faßte, lieber ehrenvoll zu sterben, als den Feinden nachzugeben, und das Reich auf eine schändliche Weise zu verlieren.

Im Winter noch sollten die Sachsen bezwungen, die Fürsten des Südens geschreckt, Gehorsam, Ordnung, Ruhe hergestellt werden. Es ergingen Einladungen in alle Theile Deutschlands zu einer allgemeinen Versammlung der Stände und ihrer Mannen nach Worms. Von Rittern und Bischöfen erschienen eine große Menge; aber die vornehmeren Reichsstände, die Erzbischöfe von Mainz und Cöln, die Herzoge von Schwaben, Bayern, Kärnthen, Lothringen blieben aus. Am 27. Jänner geschah der Auszug. Der Marsch ging durch den Odenwald und Spessart, Sachsen zu. Die Kälte war fast unerträglich; Flüsse und Bäche bis auf den Grund gefroren, alle Mühlen standen. Man wähnte

die Sachsen zu Haus hinterm Ofen. Wie groß war das Erstaunen, als Kundschafter Nachricht brachten, zwei Meilen vom Hauptquartier (Hersfeld) am Flusse Werra ständen 40,000 Mann; jeden Augenblick könnten sie losbrechen, über den gefrornen Fluß gehen, den König und sein weit schwächeres Heer gefangen nehmen. Der gemeinste Soldat sah den Verrath. Dieß brachte den König und seine Räthe auf ganz andere Gedanken, als jene des Krieges. Man schickte den Abt von Hersfeld ins Lager der Feinde: Der König, sollte er sagen, wäre gekommen, nicht ihren Ungehorsam zu strafen mit der Schärfe des Schwerdtes, sondern ihre billigen Bedingungen zu vernehmen, und dann den Frieden herzustellen. Die Nothwendigkeit zwang den König, Alles einzugehen, was die Sachsen forderten, selbst die Wiedereinsetzung des Otto von Nordheim in sein ehemaliges Herzogthum Bayern, und was für ihn das Härteste war, die Auslieferung aller festen Plätze. Sie waren in wenigen Tagen dem Erdboden gleich gemacht: an der Harzburg ließ das Volk, gegen die Verabredung, vorzugsweise seinen Grimm aus; nicht einmal das Kloster und die königlichen Gräber wurden geschont. Heinrich unmächtig sich zu rächen, verbiß den Grimm, und bedrohte, vielleicht zum erstenmal in seinem Leben, die Sachsen mit einer Kirchenbuße. Er ging nach Worms zurück; von da nach Bamberg: Der Erzkanzler, der Herzog von Kärnthen, viele andere Grafen und Bischöfe wegen des Sachsenkrieges von ihm abgefallen, waren wieder in seinem Gefolge. [22]

§. 7.

Pabst Gregors VII Einmischung in die Angelegenheiten des deutschen Reichs; Verkündung seiner Decrete über Simonie und Cölibat der Geistlichen in Bayern. 1074.

Als er nach vollbrachter Osterbeicht von Bamberg nach Regensburg reiste, begegnete ihm zu Nürnberg seine Mutter,*) die Kaiserin, begleitet von den italienischen Bischöfen. Der König erstaunt, erfreut über das unvermuthete Zusammentreffen, fragte nach der Ursache dieser Reise, sah aber bald, daß die Prälaten schweigend das Angesicht von ihm abkehrten: sie ließen ihm sagen, sie wären Abgesandte des apostolischen Stuhles, dürften aber mit ihm nicht verkehren, bis er gebeichtet, das Verbrechen der Simonie bekannt, und von ihnen losgesprochen worden wäre. Als der König keinen Anstand nahm dies zu thun, wiesen sie ihm ihr Beglaubigungs-Schreiben und baten im Namen des heiligen Vaters, er möchte ihnen die Erlaubniß geben, eine Kirchenversammlung in Deutschland zu veranstalten; sie hätten wichtige Beschlüsse des apostolischen Stuhles zu eröffnen. Die deutschen Bischöfe, welche wohl wußten, wo dies hinaus wolle, und fürchteten, es möchte Vielen so ergehen, wie vor kurzem dem Bamberger, den der Papst wegen dem Verdacht der Simonie suspendirt hatte, widersprachen: es sey, sagten sie, gegen das deutsche Kirchenrecht; sie

---

*) Aus einem Briefe des Pabstes Gregor an die Kaiserin Agnes erhellt, daß sie diese Reise unternommen habe, um ihren Sohn mit dem römischen Hofe zu versöhnen.

könnten Niemand anderm, als dem heiligen Vater selbst, wenn er sich würdigen wollte in Deutschland zu erscheinen, ihr Recht abtreten, Synoden zusammen zu rufen und dabei vorzusitzen: sie wollten schon selbst Kirchenversammlungen in ihren Diözesen veranstalten, und in denselben die Dekrete des Kirchenoberhauptes verkünden. Heinrich, welcher bei dieser Gelegenheit vieler widerspenstiger Bischöfe los zu werden hoffte, hatte fast Lust, in das Gesuch der Legaten zu willigen, allein er wurde von seinen Leuten überschrieen. Eine so wichtige Sache, hieß es, könne nicht durch Legaten geschlichtet werden, man wolle sie dem heiligen Vater selbst vortragen. Mit diesem Bescheid wurden die päbstlichen Gesandten entlassen. Die Kaiserin-Mutter, bat ihren Sohn um Hülfe für ihre Tochter, die Königin von Ungarn, deren Gemahl Salomon aus dem Reiche vertrieben worden war.*) Der König versprach es, und bot Mannschaft auf, die sich in Regensburg sammeln sollte. Leider konnte er deren Zusammenkunft nicht abwarten. In den Niederlanden und am Rhein ausgebrochene Unruhen riefen ihn in diese Theile seines Reiches. Erst im Herbst kam er wieder. Weil aber die Landwehr auseinander war, nahm er die Dienstmiliz, und machte damit einen Streifzug nach Ungarn, einen vergeblichen, wie voraus zu sehen war. Er vertröstete die Schwester und ihren

---

*) Die Kaiserin wußte nicht, daß der Pabst Gregor sammt der ganzen welfischen Partei mit im Spiele war, und daß der Gegen-König Geusa von daher heimlich unterstützt wurde. 23

Gemahl auf bessere Zeiten, räumte ihnen eine Wohnung im königlichen Pallast in Regensburg ein, *) ging dann um Michaeli nach Worms, kam bald wieder zurück, und blieb in diesen Gegenden über zwei Monate lang.

Es waren nämlich in Bayern und Schwaben um diese Zeit ganz sonderbare Dinge vorgefallen, und das sonst so

*) Als er auf der Heimreise von Ungarn, sagt Gemeiner in der Regensburger Chronik, das zweitemal nach Regensburg kam, bestätigte er die Stiftung des bayerischen Klosters Rot von dem Pfalzgrafen Chuno und die Güter, auf welche dieses Kloster fundirt war, unter andern einen Hof des Pfalzgrafen in Regensburg. Die Urkunde, worauf sich diese Stelle gründet, ist abgedruckt in Monumentis Boicis I. Tom. p. 352. und schließt folgendermassen: Signum domini Heinrici invictissimi regis. Egilbertus Cancellarius vice Willegisi Archicapellani recognovit. Dat. non. (5. Sept.) Ao. dom. incarnat. MLXXIII. ind. XI. anno regni Heinrici XX. Actum Ratisbone feliciter amen. Auf die offenbare Falschheit dieser Urkunde darf ich einen Geschichtforscher kaum aufmerksam machen. Willigis, Erzbischof von Mainz, lebte zu Anfang dieses Jahrhunderts, und starb bereits im Jahre 1010. Engilbert, Bischof zu Freising, starb 1039. Das XX. Regierungsjahr Heinrichs fängt nicht im Jahre 1073, sondern den 5. Oktober 1075 an. Am 5. September 1073 war Heinrich in Sachsen, und konnte demnach nicht in Regensburg seyn, ein Umstand, der schon Gemeiner bestimmte, die Jahreszahl in 1074 umzuändern. Es scheint demnach die ganze Urkunde und Cunos Schankung ein großes Falsum zu seyn, das sich die Mönche vom Kloster Rot erlaubt haben, um ihre Stiftung um ein halbes Jahrhundert älter zu machen, als sie wirklich ist, und auf die Dotationsgüter, welche sie nach Aussterben des Pfalzgrafengeschlechtes an sich gerissen, einen rechtsgültigen Anspruch zu begründen.

friedsame Volk in eine große Bewegung und Unruhe versetzt worden. Schon im vorigen Jahre (15. Nov. 1073) hatte Pabst Gregor an den bayerischen Metropoliten Gebhard von Salzburg ein Schreiben ergehen lassen, in welchem er ihn einen scharfen Verweis gibt, daß er bis zur Stunde noch kein Beglückwünschungsschreiben an das Oberhaupt der christlichen Kirche eingesendet, und auch unterlassen habe, zu halten, was er in der letzten römischen Synode *) versprochen; nämlich den in seinem Metropolitanbezirk wegen der Tugend der Keuschheit so übel verrufenen Klerus im Fall der Noth auch durch strengere Mittel auf bessere Wege zu führen.[25] Zu Rom war in der letzten Fastenzeit laufenden Jahrs (1074) eine Kirchenversammlung gehalten worden, welche unter andern beschloß, daß alle jene Geistlichen, welche ihre Kirchenämter mit Geld erkauft haben, oder mit Weibern in fleischlicher Verbindung leben, ihrer priesterlichen Würde verlustig seyn sollten, und daß in Zukunft keiner mehr zum Priester geweiht werden dürfe, welcher nicht lebenslängliche Enthaltsamkeit gelobe; und daß die Layen hinfüro einem simonistischen oder beweibten Priester nicht mehr beichten, dessen Messe nicht mehr hören, oder irgend einer von ihm verrichteten gottesdienstlichen Handlung beiwohnen sollten.[26] Die päbstlichen Legaten hatten diese Decrete nach Deutschland gebracht, und die Bischöfe im Namen des Pabstes aufgefordert, dieselben ihren Diözesangeistlichen zu verkünden. Als diese zauderten, wohlwissend, daß

---

*) Gehalten kurz vor Alexanders II. Tod und Gregors Erwählung.

es nichts so leichtes wäre, die seit undenklichen Zeiten in Bayern und den übrigen deutschen Provinzen bestehenden Priesterehen abzuschaffen, und eine Disciplinaranstalt zu erneuern, gemacht für die Kinderjahre, der jetzt bereits alternden Braut Christi; *) kamen donnernde Briefe von Rom. Pabst Gregor, einer derjenigen Menschen, welche Widerstand zur höchsten Kraftentwickelung reitzt, drohte allen Bischöfen der Christenheit mit Absetzung und Kirchenbann. Mehrere in Bayern, Schwaben, Franken wagten nun die Verkündung dieser Decrete; in Bayern namentlich der Bischof Altman von Passau. Als er sie in der St. Stephanskirche zu Passau den zu einer Synode versammelten Geistlichen seiner Diözese, welche sich damals noch über ganz Ober- und Nieder-Oesterreich erstreckte, vorlas: standen alle zornig von ihren Sitzen auf; er sollte einhalten, schrieen sie, der Mann sey wahnsinnig, welcher so etwas von ihnen verlange; seit den ältesten Zeiten unter allen seinen Vorgängern hätten die Priester dieser Diözese Frauen gehabt, sie wollten und könnten sich nicht von denselben trennen. **) Als Altman demungeachtet fortfuhr, trat

*) Confer drittes Buch §. 95. „Non parvo constare operam, ut tanto tempore inolitam consuetudinem revelleret, atque ad rudimenta nascentis ecclesiae senescentem jam mundum reformaret. Worte des Lambertus von Aschaffenburg beim Jahr 1074 circa finem.

**) Se nec velle, nec posse consuetudinem deserere, quam ab antiquis temporibus constaret eos sub omnibus antecessoribus Episcopis habuisse, Vita Altmani Hansitz Germ. sacr. I. 262

der Domprobst Egilbert vor, und verhinderte mit Gewalt die Promulgation. Die ganze Geistlichkeit, und durch sie das ganze Volk, kam in Aufruhr. Die Mönche von St. Niklas und den andern Klöstern unterstützten den Bischof; die Weltpriesterschaft den Domprobst. König Heinrich, welcher gerade aus Ungarn zurückkehrte, kam zu diesem ärgerlichen Auftritt. Die Priester uud deren Frauen trugen ihm ihren Jammer vor, und das grausame Verfahren ihres Bischofs. Der besonders gegen Weiber mitleidige König trat auf ihre Seite. Altman und seine Partei mußte die Flucht ergreifen. Er ging nach Sachsen, seinem Vaterlande, in die Reihe der Feinde Heinrichs, und von da bald nach Rom, wo ihn der Pabst, wie ich sogleich erzählen werde, zum Generalvikar von Deutschland ernannte.[27] In Regensburg hatte Bischof Otto, aus dem Geschlechte der Burggrafen, die päbstlichen Decrete nicht nur nicht verkündigt, sondern war auch mit Leib und Seele auf Seite des Königs; ebenso die Bischöfe von Salzburg und Freysing; dem letzten hatte der König zur Belohnung seiner Treue 100 königliche Höfe an der ungarischen Gränze zum Geschenke gemacht, gemäß einer Urkunde zu Regensburg gefertigt den 26. November 1074.[28] Von den Vorgängen in den Bisthümern Augspurg und Eichstädt habe ich in gleichzeitigen Schriftstellern nichts finden können. Daß der bereits suspendirte Bamberger Bischof Herman den Befehlen des Pabstes nicht nachkam, schließe ich daraus, weil er am 20. April des folgenden Jahres vom Pabste excommunicirt und abgesetzt wurde.[29] Auch in andern deutschen Provinzen hatte die Promulgation dieser De-

crete unter der Weltgeistlichkeit eine große Bewegung hervorgebracht.*) Pabst Gregor, welcher Welt und Menschen kannte, hatte diesen Sturm wohl vorausgesehen, er ließ ihn toben; zwei Briefe, die er damals an Heinrich schrieb, bewiesen, daß er noch Hoffnung hatte, ihn auf seine Seite zu bringen.[33]

So schloß das Jahr 1074, der Vorabend großer Ereignisse. Der Saame der Zwietracht zwischen Staat und Kirche war ausgestreut. Der König verließ um die Mitte Dezembers in Begleitung des Herzogs Welf und seiner Gemahlin die Stadt Regensburg; er kam am heiligen Abend zu Straßburg an.[34] Dem Welf begegnete auf der Heim-

*) Als der Erzbischof Siegfried von Mainz auf einer Synode zu Erfurt den thüringischen und sächsischen Geistlichen dieses Decret publicirte, liefen alle, ohne das Ende abzuwarten, in Masse davon: einige aber kamen bald wieder zurück, bewaffnet, des festen Entschlusses, den Bischof auf seinem Katheder todt zu schlagen. Er rettete sich mit Hilfe seiner Soldaten durch die Flucht.[30] An andern Orten stimmten die Bischöfe selbst ihren Geistlichen bei, daß ihnen keine Macht in der Welt ihre Weiber nehmen könne. Der Bischof Otto von Constanz gestattete den Geistlichen seiner Diözese nicht nur ihre Weiber zu behalten, sondern erlaubte ihnen auch durch ein förmliches Ausschreiben zu heirathen, wo und wie sie wollten.[31] Eine Synode zu Paris v. J. 1074 erklärte alle diejenigen für Ketzer, welche den Geistlichen den Ehestand verbieten wollten, und zu Cambrai wurde wirklich ein Mönch als Ketzer verbrannt, weil er gewagt, das neue Ehestandsverbot zu vertheidigen;[32] zu Rouen warfen die auf einer Synode versammelten Geistlichen auf den Erzbischof Johann Steine, als er ihre Weiber Huren nannte, und durch Kirchenbann die Trennung erzwingen wollte.[32]

reise der nach Rom wandernde Bischof Altman. Daß vieles, aber nicht bekannt gewordenes, gesprochen und unterhandelt worden, daß der mit den Römern heimlich einverstandene Herzog an Pabst Gregor, und an seinen Bruder den Bischof so manchen Auftrag wird ertheilt haben, läßt sich mit Grund vermuthen. Auch beredete Altman das herzogliche Ehepaar, eine Zelle zu Raitenbuch im Ammerthale zu erbauen, und sie unverehelichten Geistlichen, welche nach der Regel des heiligen Augustinus ein gemeinschaftliches Leben führen, einzuräumen.[35]

§. 8.

Allgemeine Kirchenversammlung zu Rom, Excommunication mehrerer deutschen Bischöfe und königlicher Räthe wegen Simonie, 1075.

In Straßburg waren die Fürsten aus Schwaben, ans dem Rheinlande und aus Lothringen versammelt. Der König offenbarte ihnen seinen lang verhaltenen Grimm gegen das Sachsenvolk, und brachte es durch Versprechungen dahin, daß alle eidlich gelobten, in Besiegung dieser Rebellen, welche die königliche Gewalt so tief erniedrigt, ihm hülfreiche Hand zu leisten. In Rom versammelten sich in der ersten Fastenwoche die vom Pabste Gregor aus allen Theilen der christlichen Welt geladenen Bischöfe zu einer Synode. Auch Seyfried, der Mainzer Metropolit und seine Suffraganen hatten Einladungsschreiben erhalten; und König Heinrich ward in einem eigenhändigen Briefe des Pabstes gebeten, diese Versammlung mit seinen Legaten zu beschicken; denn es sollte unter andern auch über mehrere deutsche Bischöfe,

welche angeklagt waren, ihre Aemter durch Geld erkauft zu haben, Gericht gehalten werden; der König, heißt es in diesem Briefe, möchte diese Bischöfe, wenn sie etwa zu erscheinen sich weigerten, mit Gewalt dazu anhalten.[36]

Von den deutschen Bischöfen erschien keiner, auch kein Abgesandter des Königs; denn alles war mit Zurüstung zum Sachsenkriege beschäftigt; nur der flüchtige Bischof Altman von Passau scheint dieser Versammlung beigewohnt zu haben. Er erzählte dem Pabste die ärgerlichen Auftritte, welche sein Eifer verursacht hatte, und begab sich seiner bischöflichen Würde aus dem Grunde, weil er sie aus Layen-Händen empfangen habe, worauf der Pabst in voller Versammlung der Prälaten seine eigene Mütze vom Haupte nahm, sie Altman aufsetzte, und nicht nur ihn in sein Bisthum wieder einsetzte, sondern ihn auch zum General-Vicar des päbstlichen Stuhles in Deutschland ernannte.[37] Von den ungehorsamen Bischöfen wurden in dieser Synode viele suspendirt, der Erzbischof Liemar von Bremen, die Bischöfe Werner von Strasburg, Heinrich von Speyer und Herman von Bamberg, auch fünf Räthe des Königs, durch welche der Handel mit Kirchenämtern getrieben worden, in den Kirchenbann gethan. Diese nämliche Strafe wurde auch dem König Philipp von Frankreich angedroht. Die Decrete wegen des Cölibats und der Simonie wurden erneuert, und eigene Legaten nach Deutschland gesandt, die dieselben dem Volke bekannt machen, und die Bischöfe zur Vollziehung derselben anhalten mußten. Seyfried von Mainz machte einen zweiten Versuch, der

aber noch übler ablief, als der erste; indem seine Geistlichen mit Fäusten ihn anfielen, und er froh war, aus dem Versammlungssaal lebendig zu entkommen. Er schrieb an den Pabst, daß er sich nicht länger mit diesem fruchtlosen Geschäfte befassen könne, er sollte nur selbst nach Deutschland kommen, und die Sache durchsetzen.

§. 9.

Heinrichs erster Sieg über die Sachsen bei Hohenburg an der Unstrut, Antheil der Bayern 1075.

Während dieses zu Rom vorgieng, waren in Deutschland die Rüstungen zum bevorstehenden Feldzug beendigt. Alle Anträge der Sachsen wurden zurückgewiesen, der König bestand auf Auslieferung aller Großen des Volkes, denen er die im vorigen Jahre erlittenen Demüthigungen nicht verzeihen konnte. Am 8. Juni war das Heer bei Bredingen, (unweit dem Kloster Hersfeld) versammelt, das schönste, das seit Manns Gedenken auf deutschem Boden gesehen ward. Der Herzog von Böhmen rühmte sich mit seiner Abtheilung allein den ganzen Krieg beendigen zu können. Eine umständliche Beschreibung der mörderischen Schlacht, welche am 13. Juni 1075 an einem Dienstage erfolgte, gehört in eine allgemeine Geschichte Deutschlands. Ich will nur bemerken, daß sie bei Hohenburg an der Unstrut vorfiel, welchen Fluß der König durch einen schnellen von den Sachsen nicht bemerkten Marsch erreicht hatte. Die Schwaben und Bayern unter ihrem Herzog Rudolf und Welf machten den Angriff. Die Sachsen wehrten sich wie Verzweifelte. Die meisten Feldherrn, die Blüthe des bayeri-

schen und schwäbischen Adels waren bereits gefallen.*) Es war sieben Uhr Abends, die Schlacht noch unentschieden, als Herman Graf von Glitzberg mit dem Bamberger Heerban dem Feind in die Flanke brach, ihm nach die Böhmen und Lothringer unter Führung ihrer Herzoge. Die Sachsen erlitten eine gänzliche Niederlage. Dem Morden machte nur die Nacht ein Ende. Der König, welcher den ganzen Tag fort tapfer darein gehauen, kam erst nach Untergang der Sonne ins Lager zurück. Wer zählt die Tausende, ruft Lambertus aus, welche in dieser (von ihm sehr umständlich beschriebenen) Schlacht gefallen sind? Der König ließ seiner Rache freien Lauf, bis in die Mitte des Julius wüthete das siegende Heer mit Feuer und Schwerdt; dann ward es nach Hause entlassen, unter der Bedingung, am 22. Oktober wieder beisammen zu seyn, um die Vortheile dieses wichtigen Sieges weiter zu verfolgen; alle Magnaten zu vertilgen, und das Volk zu Sclaven zu machen, soll sein Plan gewesen seyn. Diese Leidenschaft ließ ihm weder Rast noch Ruh, gab keiner vernünftigen Ueberlegung, keinem Rathe kluger Männer Raum. Alle Unterwerfungs-Anträge der Sachsen wurden zurückgewiesen. Vor Ungeduld brach er schon im August an der Spitze von 500 Reitern durch Böhmen in Sachsen ein, in der Hoffnung, einige Flüchtige jenseits der Elbe aufheben zu können. Allein wie groß war der Schrecken, auf einmal sich von

15000

*) Bayerischer Seits, Markgraf Ernst von Ostbayern, einer der tapfersten Männer in ganz Deutschland; Engelbert, wahrscheinlich ein Graf von Wasserburg. Ortenburg

15000 Bewaffneten umringt zu sehen! Er verdankte seine Rettung nur der Schnelle seines Pferdes und der Klugheit des Grafen Boto von Botenstein, welcher die Sachsen durch Unterhandlungen einige Stunden lang aufzuhalten wußte. Im Galopp und athemlos kamen der König und seine Ritter in Regensburg an. Sächsische Gesandte, welche daselbst seiner warteten, wurden abermals zurückgewiesen, obgleich der Herzog Welf, die Herzoge Rudolf von Schwaben und Bertold von Kärnthen und selbst der Pabst Gregor *) für sie gebeten hatten.

Der König war taub gegen alles Zureden. Daher auch genannte Fürsten am 22. Oktober zu Gerstungen, dem Sammelplatz des deutschen Heeres, nicht erschienen sind. Wie daselbst Heinrich hauptsächlich durch Unterstützung des Herzogs Gottfried von Lothringen **)

*) Der öffentlichen Gerechtigkeit wegen, sagt der heilige Vater, darf ein Fürst Tausende ohne Gefahr hinrichten lassen, aber gefährlich ist es, wenn er seinetwegen nur einen Einzigen umbringen läßt. Epist. libr. IV. ep. 7.

**) Gozzelo, (Gottfried) Herzog von Lothringen war ein kleines bucklichtes Männchen, aber an Verstand, an Kunst der Rede, an Macht und Ansehen größer, als alle Fürsten seiner Zeit. Seine Gemahlin war die berühmte Markgräfin Mathilde von Tuscien, damals 29 Jahre alt. Ihre Ehe scheint aber keine der glücklichen und mit Pfändern der Liebe gesegnet gewesen zu seyn. Er pflegte sie gewöhnlich alle drei Jahre nur einmal zu besuchen. Aus einem Briefe, welchen Pabst Gregor im September dieses Jahres an sie und ihre Mutter Beatrix schrieb, ver-

die sächsischen Großen in seine Gewalt bekommen, und in einem Zeitraum von 14 Tagen den Krieg beendigt hat, überlasse ich umständlicher zu erzählen den sächsischen Geschichtschreibern. Die sächsischen Großen, in der äußersten Noth, unterwarfen sich unbedingt: Heinrich ließ sie wider gegebenes Wort ergreifen, und als Gefangene in die königlichen Reichsburgen abführen. Hierauf entließ er das Heer, und hielt den 11. November einen siegreichen Einzug in Worms.

Am 29. November war er in Bamberg, und ernannte Rupert, Probst zu Goslar, zum Vorsteher des Bisthums; der abgesetzte Herrman zog sich in das Kloster Schwarzach zurück. [38]

§. 10.

Das Jahr 1076 Gegenseitige Absetzung des Pabstes und des Kaisers.

Dieses Jahr ist das wichtigste und folgenreichste der ganzen Geschichte des Mittelalters; es bietet dar,

---

nehmen wir, daß sie sich sehr über seine Untreue beklagt. Der heilige Vater tröstet sie, und versichert beide Frauen, daß die Liebe, womit Gott ihn an sie gebunden, durch den Haß des Herzogs nicht gemindert, sondern nur verstärkt worden sey, und daß, wenn er auch diesem feindlich gegenüber stehen müsse, er nicht aufhören werde, seine theuerste Tochter aufs innigste zu lieben. Epist. V. lib. II. Die Stelle ist etwas dunkel, und ich getraue mir nicht zu entscheiden, ob sich die Verletzung eines beschwornen Versprechens beziehe auf Verletzung des Ehebandes, oder eines politischen Vertrages, oder darauf, daß Gottfried wider sein gegebenes Wort sich dem König Heinrich angeschlossen habe.

bisher nie gesehene Schauspiele, die wechselweise Verfluchung und Absetzung der beiden höchsten Häupter der Christenheit, die Theilung unsers Vaterlandes und aller übrigen deutschen Länder in zwei feindlich gegenüber stehende Parteien, die Vollziehung des Cölibatgesetzes der Geistlichen durch das Volk, die Macht der religiösen Meinungen auf den Geist des Menschen und auf die gesellschaftlichen Verhältnisse.

Es war Winter, Heinrich zu Goslar: dorthin waren die Fürsten des Reiches beschieden, um über das Schicksal der gefangenen sächsischen Fürsten zu berathschlagen. Es waren aber wenige erschienen, ahndend (oder wissend?) die verderbensschwangere Gewitterwolken, welche aus dem Süden her über Deutschland im Anzuge waren.

Schon ein paarmal hatte der Pabst an den König geschrieben, er möchte seine excomunizirten Räthe und Bischöfe aus seiner Umgebung entfernen; es wäre Umgang mit ihnen große Sünde; der König sollte dieselbe einem Bischofe beichten, dieser würde ihm dann nach eingeholter Erlaubniß des apostolischen Stuhles die angemessene Buße auflegen und ihn lossprechen. [39] Da der König auf diese Mahnungen nicht achtete, erschienen im Jänner 1076 ganz unvermuthet Legaten aus Rom. Sie brachten eine förmliche Ladung des Pabstes, gemäß welcher der König am Dienstage in der ersten Fastenwoche vor der Synode zu Rom sich stellen, und über die Verbrechen verantworten sollte, welche ihm öffentlich zur Last gelegt würden: würde er es unterlassen, so würde er an dem nämlichen Tag

noch als ein Ungehorsamer aus dem Schooße der Kirche Christi verstoßen werden. Heinrich, noch trunken vom Siegesrausch, gerieth in den heftigsten Zorn, ließ die Legaten aus dem Palast hinauswerfen (abjectis cum gravi contumelia legatis), [40] und schickte Herolde durch ganz Deutschland und Italien, um alle Bischöfe und Aebte zu einer Kirchenversammlung auf den Sonntag Septuagesima zu berufen.

Die Väter erschienen zahlreich an dem bestimmten Tag aus allen Provinzen des Reichs, auch aus der Lombardei: von bayerischen Prälaten waren zugegen die Bischöfe von Regensburg, Freising, Eichstädt, Augsburg, Bamberg, Brixen; Altman von Passau fehlte; auch Gebhard der Erzbischof von Salzburg. [41] Die oberste Leitung der Geschäfte führte Siegfrid, Erzbischof von Mainz. Auch Hugo, ein aus Rom vor wenigen Tagen vertriebener Cardinal *) war dabei erschienen. Er las der Versammlung ein zu Rom in Umlauf gesetztes Pasquill auf den heiligen Vater vor, in welchem die schändlichsten Dinge aus seinem früheren Leben, Meineid, Ehebruch, und wie er auf eine ganz ungesetzliche Weise das oberste Hirtenamt der Christenheit an sich gerissen, erzählt wurden. Hinzu setzte er noch, Pabst Gregor sey allgemein verhaßt,

---

*) Wahrscheinlich war er in das Complot des Stadtpräfekten Quintius verwickelt, welcher während der Christmette dem pontificirenden Pabst in die Haare fiel, ihn unter schrecklichen Mißhandlungen aus der Kirche hinauszog, in sein Haus führte, und dort ermordet hätte, wenn er nicht vom hereinströmenden Volk befreit worden wäre.

wäre nur einmal ein fester Schritt gegen ihn gethan, alle italienischen Bischöfe würden von ihm abfallen. Dem König kam dieser Verläumder, wie ein vom Himmel gesandter Bote: alle Prälaten schrieen wild zusammen: ein so lasterhafter Mensch könne nicht Pabst seyn: nur zwei Bischöfe, der von Würzburg und Metz, riethen mit Vorsicht und nach Rechts-Formen zu Werke zu gehen.

Wer nicht mit — ist wider uns, fiel ihnen donnernd in die Rede Wilhelm der Bischof von Utrecht. Es ward beschlossen die Absetzung des Pabstes: sogleich wurde auch die Absetzungsakte voll der schändlichsten Beschuldigungen zu Papier gebracht, und die Gesandten, welche das Urtheil nach Rom bringen mußten, bekamen den Auftrag, Tag und Nacht zu reisen, um noch vor Eröffnung der Synode daselbst einzutreffen. Sie kamen am Vorabend an, und übergaben unverzüglich das Urtheil der Wormser Synode, nebst einem in sehr harten Ausdrücken geschriebenen, und nicht mehr an Pabst Gregor, sondern an den falschen Mönch Hildebrand gerichteten Brief des Königs.[42]

Gregor, durch den Inhalt dieser Botschaft nichts weniger als aus der Fassung gebracht, ließ am andern Morgen in voller Synode Urtheil und Brief den versammelten Vätern vorlesen. Allgemeiner Unwille auf allen Gesichtern. Der Bischof von Rom, schrieen sie, sey nicht vom Kaiser, sondern von Gott der ganzen Christenheit vorgesetzt: Er könne wohl Bischöfe, Könige und Kaiser absetzen, aber diese nicht ihn; seine Person sey heilig, unverletzlich, er könne nicht irren,

von Niemand gerichtet werden. Wer gegen diese Grundsätze handle, sey als ein Aufrührer und Verräther aus der Gemeinschaft der Christenheit zu verbannen, und wer kein Christ mehr sey, der könne auch über Christen nicht gebieten. [43] Der Papst sprach nun feierlich und ernst nicht nur über Siegfrid Erzbischof von Mainz, welcher es gewagt, einer aufrührerischen Synode vorzustehen, und über alle Bischöfe und Prälaten, welche freiwillig daran Antheil genommen, *) den Bann aus, sondern auch über Heinrich, den König der Deutschen, den Verräther der Kirche Christi: er könne nicht mehr über Deutschland und Italien regieren, alle Großen, welche ihm den Eid der Treue geschworen, wären desselben erlediget, denn keiner dürfte mehr mit ihm Gemeinschaft haben, keiner ihm als seinem König und Herrn dienen. [44] Die Excommunikationsbulle erging sogleich an die ganze Christenheit, insbesondere aber an die Fürsten und Völker der deutschen Nation.

§. 11.

Abfall des Bayern-Herzogs Welf, und anderer deutschen Fürsten vom König Heinrich.

Heinrich war damals 25 Jahre alt. Er kannte die Welt nicht, nicht die Macht seines Gegners: aber die bereits bejahrten in Worms versammelten Bischöfe

---

*) Von den bayerischen Bischöfen, welche in den Kirchenbann kamen, werden namentlich angeführt: Otto, Bischof von Regensburg, und der erst seit Kurzem ernannte Bamberger Bischof Rupert.

hätten diese Kenntnisse besitzen, und den König nicht zu einem so ungeheuren, nicht mehr gut zu machenden Fehltritt verleiten sollen. Die Wirkungen des Kirchenbannes, überhaupt die Macht der religiösen Meinungen über die Gemüther der Menschen in damaliger Zeit, offenbarte sich nur allzubald auf eine für den König äußerst niederschlagende Weise. Gegen Ostern kamen die Bullen nach Deutschland. Die Bischöfe, denen die Aemter lieber waren, als derjenige, der sie ihnen gegeben hatte, krochen zum Kreuz, einer nach dem andern entfernte sich von Heinrichs Hof, und schlich nach Rom, um sich von dem Kirchenbann absolviren zu lassen. Am Ende waren nur seine weltlichen, gleichfalls excommunicirten Räthe um ihn. Bald kamen auch Nachrichten von Conspirationen in Sachsen, vom Abfall des ehemaligen baierischen Herzogs Otto, von Zurückkunft mehrerer Großen in dieses Land, von geheimen Zusammenkünften selbst der süddeutschen Fürsten, der Herzoge Rudolf, Welf, Berthold, der Bischöfe von Würzburg, Metz u. a. Der König schrieb auf Pfingsten einen Reichstag nach Worms aus: von den genannten Fürsten und den Sachsen erschien keiner, von den übrigen wenige. Heinrich stampfte vor Zorn; Angst, Kummer, die heftigsten Leidenschaften bestürmten seine Brust: der Reichstag wurde auf Peter und Pauli verlegt. Als auch an diesem Tag die Fürsten nicht erschienen; als Uto der Erzbischof von Trier und andere ihm sagen ließen, daß sie mit ihm, mit den excomunicirten Bischöfen und Räthen nicht reden dürften, gerieth er in Wuth. Toben, Fluchen, Drohen über Pfaffen

und Pfaffenknechte dauerte einige Tage an. Als diese Crisis der höchst gesteigerten Leidenschaft vorbei war, trat Ermattung und endlich Ruhe und Ueberlegung ein.

Der König fing an zu merken, daß die Bischöfe, Herzoge, Grafen unter dem Deckmantel der Religion sich seiner Herrschaft zu entziehen und die königliche Gewalt zu brechen suchten.. *) Er begriff, daß dem Machtlosen weder Schimpfen noch Drohen helfe, und daß andere Seiten aufzuziehen seyen. Es war aber zu spät; die Fürsten Deutschlands waren mit dem römischen Hof schon in Unterhandlungen getreten, Heinrichs Verderben war wahrscheinlich auf dem Convent zu Ulm schon beschlossen worden.

Der Mann, welcher nach dem Siege über die Sachsen sich für unüberwindlich und für den mächtigsten Herrn der Erde hielt, ward, wie ehedem Robert der zweite Kapetinger**), durch den Zauber weniger Worte aller seiner Macht entblößt. Kein Arm erhob sich

---

*) Animadverterat aliorsum intendere, quam loquerentur, nec tam apostolicae sedi auctoritatem deferre, quam ut dignitatem regiam subruant, occasionem quaerere . . . . . sub obtentu religionis principes a se paulatim deficere, et destituto jam auxiliis imperio vanam esse comminationem etc. Lambertus.

**) Er wollte sich von Bertha, seiner im dritten Grade mit ihm verwandten Gemahlin nicht trennen; der Pabst Gregor V. sprach über ihn den Bann aus; sogleich verließ alles den König bis auf zwei Diener, die alle Geschirre, woraus er gegessen oder getrunken, sogleich ins Feuer warfen. Robert mußte am Ende nachgeben, und der Bertha den Scheidebrief ausstellen.

mehr für ihn, kein Schwerdt entfuhr der Scheide.[45] Der Pabst schrieb an die Christenheit, wer für Heinrich streite, der streite für den Teufel, und habe keinen Theil an der Seligkeit. Man müße Gott mehr als den Menschen gehorchen, er wolle lieber umkommen, als Tyrannen und gottlosen Pfaffen ungestört ihr heilloses Spiel mit der Menschheit treiben lassen.[46] An die deutschen Bischöfe schrieb er, sie möchten ja nicht glauben, daß ihr König mehr sey, als der Pabst, die königliche Gewalt habe der menschliche Stolz erfunden, die des Pabstes sey eine Anordnung der Gottheit. Unter den Schaafen, welche Gott dem hl. Petrus zur Hut anvertraut habe, befänden sich auch die Könige, und als Christus der Herr dem Petrus die Macht, die Menschen zu binden und zu lösen, übertragen habe, so habe er mit den Königen keine Ausnahme gemacht; wer der Herr sey über das Höhere und Geistige, sey es auch über das Niedere und Weltliche, wer über Bischöfe das Gericht habe, habe es auch über Fürsten; die Kirche sey nicht die Magd, sondern die Gebieterin des Staates. Es soll sich keiner unterstehen, den König Heinrich ohne besondere Erlaubniß des päbstlichen Stuhles, von dem Kirchenbann zu absolviren. Den Fürsten, den Herzogen und Grafen schrieb er: bei Vornahme einer neuen Königswahl möchten sie ihn zuvor mit der zu wählenden Person bekannt machen, damit er deren Würdigkeit und Sitten prüfen, und ihre Wahl mit apostolischer Auctorität bestätigen könne: wegen dem der Kaiserin-Mutter geleisteten Eid sollten sie sich keinen Scrupel machen; entweder würde die Kaiserin mit den

Maßregeln des päbstlichen Stuhles selbst einverstanden seyn, oder wenn nicht, so habe ja derselbe die Macht, jedes Band zu lösen, welches der Gerechtigkeit entgegen zu seyn scheine. [47]

Diese Briefe, in welchen Grundsätze von Seite des Pabstes aufgestellt sind, die das bisherige Verhältniß zwischen Kirche und Staat gänzlich umkehren, und die Oberhäupter der Staaten nicht nur in religiöser, sondern auch in politischer Hinsicht dem römischen, das Bestätigungsrecht in Anspruch nehmenden Papst unterordnen; demnach als die Principien einer Universal-Hierarchie zu betrachten sind, kamen gegen Ende Septembers, sehr wahrscheinlich durch den passauischen Bischof Altman, nach Deutschland, zu einer Zeit, wo Heinrich so eben von einem unglücklich abgelaufenen Kriegszug aus Sachsen durch Böhmen nach Bayern zurückkam, und nur der angeschwollenen Moldau Leben und Rettung verdankte.

§. 12.

Heinrich des IV Erniedrigung zu Tribur und zu Canossa. 1076—1077.

Am 16ten October kamen gemäß einer Vorladung zu Ulm die süddeutschen Herzoge Welf, Rudolf, Berthold der Zähringer, der abgesetzte Herzog von Kärnthen, mit vielen Bischöfen und Grafen, welche die Partei ihres Königs verlassen hatten, nach Tribur. Auch die Sachsen, den ehmaligen bayerischen Herzog Otto an der Spitze waren erschienen, alle festen Entschlußes, was sie längst vorgehabt, nun auszuführen, die Wahl

eines neuen Königs. Vorher ging eine Art Capitulation, wodurch sie gegenseitig einander die Aemter und Würden, worauf sie Recht zu haben glaubten,[48] garantirten. Der Erzkanzler des Reiches, Erzbischof Siegfried von Mainz, bisher dem König treu, und mit ihm viele andere verließen ihn nun ebenfalls, und schlossen sich an diese ungesetzmäßige Versammlung an. Der aus der Hölle entwichene Satan der Zwietracht, sagt Lambert, brachte nicht nur die Körper, sondern auch die unsterblichen Geister wider einander; es beginnt der große Kampf zwischen Staat und Kirche.

Als Heinrich Nachricht von dieser Versammlung erhielt, kam er zwar eilig herbei: es wurde ihm aber bedeutet, bevor er nicht dem päbstlichen Statthalter in Deutschland, dem Bischof Altman von Passau, gebeichtet hätte, und vom Kirchenbann losgesprochen wäre, könnten sie mit ihm in keine Gemeinschaft treten. Der König blieb demnach mit wenigen ihm noch Getreuen zu Oppenheim, Tribur gegenüber. Der Rheinstrom trennte den Hof und den Convent der aufrührerischen Fürsten. Es begannen Unterhandlungen, welche sieben Tage lang dauerten, und endlich mit einer so gänzlichen Erniedrigung des deutschen Königes endigten, daß man diese Woche den Zeitraum der Niederlage des deutschen Königthums und des Triumphes der Hierarchie und Aristokratie nennen kann. Heinrich mußte zu wiederholten Malen sein Sündenregister von der ersten Jugend an bis zur gegenwärtigen Stunde durch an ihn abgeschickte Boten vernehmen, sein liederliches Leben während den Jahren der Unmündigkeit, seine Verachtung und Hintansetzung

des Adels, dem er den Untergang geschworen, seinen Umgang mit Menschen unedler Geburt, die er zu den höchsten Staatsämtern erhoben, seine Grausamkeit gegen die Sachsen, den verwirrten Zustand eines vom Vater übernommenen höchst blühenden Reiches, seine äußerst schlechte Regierung desselben, die Destruction der Klöster, den Raub der Kirchen, deren Schätze zur Schöpfung einer Dienstmiliz verwendet worden, nicht zur Vertheidigung des Vaterlandes gegen auswärtige Feinde, sondern zur Schmiedung eines Sclavenjochs für die freien Männer desselben: durch seine Schuld habe die Anarchie, die Sitten-, Gesetz- und die Gottlosigkeit einen Umfang und einen Grad von Stärke erreicht, daß das gemeine Wesen der Auflösung nahe sey: es könne daher die Regierung des Reiches nicht länger mehr ihm gelassen, sondern müße einem Mann übertragen werden, welcher im Stande sey, es wo möglich noch vom gänzlichen Untergang zu retten.

Heinrich rath- und wehrlos am Rande eines unabsehbaren Abgrundes verlor Besinnung und Muth, und fing zu bitten an, wie ein armer Sünder, welchem man das Leben absagt: er wolle alles thun, was die Fürsten verlangen; alle seine königlichen Rechte und Einkünfte, und seine Macht wolle er ihnen abtreten: nur den Namen und Titel eines Königs und die Insignien der höchsten Gewalt, welche er vom Vater überkommen, möchten sie ihm nicht nehmen, diesen Schandfleck nicht seinem Hause, nicht dem Reiche der Deutschen anhängen. Den Legaten, welche diese Erklärung an die Fürsten überbrachten, wurde sehr hart begegnet: man

könne dem verstockten Sünder nicht trauen, war der Bescheid.

Schon setzten sich die Kriegsleute der aufrühreri-schen Fürsten in Bereitschaft, auf Schiffen über den Rhein zu fahren und den König gefangen zu nehmen: auch dieser, da er sah, daß kein Bitten helfe, ließ seine wenigen Kriegsgefährten unter die Waffen treten. Es war spät Abends, der letzte, wenn seiner Regierung, auch seines Lebens: noch einmal sollte geschlagen werden. Als die Sonne aufging, erschienen zu seinem Erstaunen nicht bewaffnete Ritter, sondern Boten des Friedens traten aus dem Schiffe, Schwaben und Sachsen; sie brachten einen Beschluß, welcher gestern Abends, man weiß nicht auf welcher Herren Betrieb, noch zu Stande kam, des Inhalts: Die Fürsten wollen in einer so wichtigen Sache nicht form- und gesetzlos handeln: sie würden den Pabst ersuchen, künftige Lichtmesse einer Reichsversammlung in Augsburg zu präsidiren; dort würde sein Proceß förmlich verhandelt, und über sein Schicksal entschieden werden: vor der Hand sollte er, als ein Gebannter sich aller Regierungsgeschäfte enthalten, seine Militz und seine excommunicirten Räthe entlassen, in der Eigenschaft eines Privatmannes zu Speyer leben, und sich alle Mühe geben, durch Buße von dem Kirchenbann los zu werden; denn die päbstlichen Legaten und die anwesenden Reichsstände hätten eidlich gegen einander sich verbindlich gemacht, ihn nie mehr als König anzuerkennen, wenn er nicht bis Anfang des Februars (dem Jahrestag seiner Excommunication) vom Kirchenbanne losgesprochen wäre.«

So hart und erniedrigend diese Bedingungen waren, so ging sie doch der ganz hülflose König ein: und diejenigen Unbekannten von den versammelten Reichsständen, welche diesen Schluß bewirkten, waren, wie wir sogleich sehen werden, seine guten Freunde, die, um ihm zu dienen, Zeit und Umstände so gut als möglich benützten. Sie mögen ihm auch den Rath gegeben haben, noch vor Ablauf des Jahres heimlich nach Italien zu gehen, dem Pabst zu beichten, und von ihm Absolution seiner Sünden und des Kirchenbannes zu erholen, indem von den größeren deutschen Fürsten, welche seinen Untergang beschlossen hätten, keine Sinnesveränderung mehr zu hoffen wäre. . . . .

Diesen Rath befolgte auch Heinrich, zwar zu seiner großen Erniedrigung und unerhörten Demüthigung, aber zu seinem Glücke; denn hätte er die Ankunft des heiligen Vaters in Augsburg abgewartet, er wäre ganz gewiß und zwar in Form des Rechtes entsetzt worden. 49

Eine Erzählung seiner beschwerlichen Reise während des nun folgenden sehr strengen Winters über die gallischen Alpen *) nach Italien in Gesellschaft seiner Gemahlin, seines noch sehr jungen Sohnes, eines einzigen Ritters und weniger Bedienten, gehört nicht in eine Geschichte von Bayern: doch darf ich den

---

*) Ueber den Berg Cenis. Der König mußte über die höchsten mit Eis überzogenen Spitzen auf Händen und Füßen kriechen. Die Königin und der Prinz wurden in Ochsenhäute gebunden, und darüber weggeschleift.

Umstand nicht verschweigen, daß der feindliche Bayern-Herzog Welf die nach Italien führenden Tiroler und Graubündter Klausen mit Kriegsmannschaft besetzt hatte, um den König, von dessen vorhabender Reise bereits Gerüchte sich verbreiteten, aufzuheben. *) Allein Heinrich kam, ungeachtet aller Nachstellungen glücklich in Italien an. Alsogleich verbreitete sich wie ein Lauffeuer der Ruf von seiner Ankunft durch die ganze Lombardei. Die Italiener hatten ihn noch nie jenseits der Alpen gesehen: sein Unglück rührte sie: Bischöfe, Ritter, Grafen eilten haufenweis herbei, um ihm Dienste anzubieten.

Der Pabst war zu Vercelli, bereits auf der Reise nach Augsburg, als die Nachricht von diesem Ereigniß ihm entgegen kam: die Gräfin Mathilde in seinem Gefolge. Seit der schändlichen Ermordung ihres Gemahls **) war sie nicht mehr von seiner Seite gekommen; alle ihre Macht, ein großes schönes Land in Italien, darin viele Städte und Schlösser, standen

*) Der Bamberger Bischof Rupert, welcher auf diesen Wegen dem König nachreisen wollte, ist auch wirklich von Welfs Leuten aufgehoben, und von Weihnachten bis Bartholomä (24. August) in Gefangenschaft gehalten worden; ebenso wurde auch der in derselben Absicht nach Italien reisende Bischof von Verdun von einem schwäbischen Grafen angehalten.

**) Ein Meuchelmörder hatte ihm, als er eines Abends vor der Schwelle seines Hauses zu Antwerpen die Nothdurft verrichtete, die Zeugungstheile durchstochen, den 27. Februar 1076.

ihm zu Gebot. Sie war ihm ganz zugethan. *) Auf ihr Bitten ging der Pabst, welcher sich nicht einbildete, daß Heinrich ohne Armee nach Italien gekommen, auf eines ihrer festen Schlösser, Canossa bei Reggio, zurück. Der König, dem nichts mehr am Herzen lag, als die Absolution, ließ die Markgräfin zu sich bitten, und ersuchte sie, Mittlerin zwischen ihm und dem heiligen Vater zu werden: auch sandte er Gesandte nach Canossa, welche den Pabst über den Zweck seiner Reise, und über seinen sehnlichsten Wunsch, in den Schoos der Kirche wieder aufgenommen zu werden, verständigten. Der Pabst, wie er selbst in seinem Briefe an die Deutschen sagt, wollte ganz und gar in dieses Begehren nicht einwilligen, sondern verwies Heinrich auf den Reichstag nach Augsburg. Als aber dieser mit wenigen Begleitern bald selbst herbei kam, sich vor die Pforten des Schloßes mit bloßen Füßen und in Bußkleidern hin-

*) Die Gegenpartei, besonders die Geistlichen, welchen Gregor ihre Weiber genommen hatte, sagten nichts Rühmliches von dieser engen Verbindung; ihr wäre es zuzuschreiben, daß sich diese so schöne junge Frau nicht mehr verheirathe. Allein es sind diese Verleumdungen heller, als das Tageslicht, sagt Lambert, Erzähler dieses Gerüchtes; von einem Manne, wie Gregor, welcher die Unkeuschheit der Priester bis in den letzten Schlupfwinkel verfolge, läßt sich so was nicht denken; auch wäre, wenn nur etwas von diesen boshaften Gerüchten wahr gewesen, dasselbe einer so zahlreichen Umgebung gewiß nicht verborgen geblieben: Zeichen und Wunder, welche fast täglich durch das Gebet dieses Pabstes bewirkt werden, nehmen von ihm auch den Schatten einer solchen Sünde weg. Lambert. anno 1077.

stellte, und drei Tage lang stehen blieb, gab endlich Gregor den Bitten der Gräfin und einiger anderer ihm lieben Personen nach, und ließ den büßenden König vor, (am 25. Jänner). Er warf sich auf die Knie und beichtete. Mit scharfen Worten fuhr der Pabst ihn an, und eröffnete die Bedingungen, unter welchen er ihn absolviren könne. Als der König, voll Schaam, betäubt von Schmerz und Gram, deren Annahme mit einem leiblichen Eid *) versicherte, als die Bischöfe von Zeiz und Vercelli, als Azzo der Markgraf von Esthe und andere, welche Zuschauer dieser Scene waren, den Eid des Königs mitschwuren, erfolgte die Lossprechung in der Schloßcapelle. Der Pabst hob Heinrich auf, und führte ihn vor den Altar zur Communion. Er theilte die Hostie, welche er in der Hand hielt: vieles, begann er, hat die Welt über mich gesagt, Böses, Schändliches, nicht einmal Nennbares: es werde mir der Leib Christi Ursache plötzlichen Todes und ewigen Verderbens, wenn etwas Wahres an der Sache ist. Unter diesen Worten nahm er die Hälfte der heiligen Hostie: das umstehende Volk brach in Freudengeschrei aus. Hast du auch den Muth, sprach er zum König, dasselbe zu thun? Du kennst die Anklagen der deutschen Fürsten. Ich weiß, daß der Mensch nicht selten verleumdet wird: wenn du

*) In diesem versprach er weiter nichts anders, als daß er dem Pabste auf seiner Reise kein Hinderniß in den Weg legen, und sich selbst an dem bestimmten Tag in Augsburg einfinden wolle, um seine Streitigkeiten mit den Fürsten entweder durch einen Vertrag oder durch einen Richterspruch beendigen zu lassen. 51

schuldlos bist, nimm den andern Theil des göttlichen Leibes; deine Feinde werden verstummen, und du wirst mich, so lange du lebst, als deinen schützenden Genius preisen.

Der König kam über den unerwarteten Antrag ganz außer sich: jäher Tod, die Qualen der Hölle standen vor seinen Augen. Als er sich erholet hatte, entgegnete er ruhig: auch er fürchte sich nicht vor Gottes Urtheil; aber diejenigen, vor welchen er seine Unschuld beweisen müsse, die Aufrührer und Verwirrer seines Reiches, wären nicht da; er berufe sich auf ein allgemeines Concilium. Der Pabst konnte nichts entgegen sagen, und reichte dem König den andern Theil der Hostie. Sie gingen versöhnt mit einander in den Speisesaal, wo ein Mittagmahl auf den König, welcher schon drei Tage nichts als Wasser und Brod genossen hatte, wartete. Als abgespeiset war, gab der Pabst ihm den Friedenskuß. Heinrich nahm sehr höflich Abschied von der Gesellschaft, und suchte seine Begleitung auf, welche in einiger Entfernung von dem Schloße auf ihn wartete.[5*]

Ich habe der Erzählung dieses welthistorischen Ereignisses, welches die Menschen aus verschiedenen Gesichtspuncten ansehen und beurtheilen, nichts beizusetzen: der Pabst Gregor erzählt es in einem Briefe an die Deutschen kurz und einfach; weitläufiger und gekünstelter unser Geschichtschreiber Lambert.

§. 13.

Vorgänge in Bayern während der Suspension des Königs Heinrich: gewaltsame Vollziehung der päbstlichen Cölibat- und Investitur-Decrete: Partheiungen, Wahl des Gegenkönigs Rudolf. Bürgerkrieg. 1076—1077.

In Bayern partheiten sich nach der Suspension des Königs und während seiner Abwesenheit die Bischöfe, Grafen und das Volk. Der Bischof Altman war nach dem Triburer-Convent wieder in sein Bisthum zurückgekommen. Er, der Erzbischof Gebhard von Salzburg, der Herzog Welf, Markgraf Leopold von Oesterreich, Ottakar von Steyer, Eckbert Graf von Formbach und Pütten, sein Schwager, Bischof Adalberto*) von Würzburg, alle auf des Pabstes Seite gegen König Heinrich, ließen in den ihnen untergebenen Orten, im heutigen Ober- und Niederösterreich, in Salzburg, in einem großen Theil von Niederbayern die päbstlichen Bannbullen und Decrete promulgiren. Der Bischof Altman, als Stellvertreter des Pabstes, läßt überall verkündigen, daß alle Layen, welche fortan aus der Hand eines verheiratheten Priesters die Sakramente empfangen würden, mit ihm unter den gleichen Kirchenbann fallen sollten; daß alle Priester, welche ihr Kirchenamt aus der Hand eines Layen empfangen hätten, dasselbe unrechtmäßiger Weise besäßen. **) Dagegen

*) Ein Graf von Lambach, und Besitzer eines großen Distriktes zwischen dem Inn und der Ens.

**) Sogard die Patronatsherren, welche ein bisher usurpirtes

hielten es mit dem König gegen den Pabst die Bischöfe von Regensburg, Brixen, Augsburg, Eichstädt, Bamberg, die Markgrafen von Vohburg, die Pfalzgrafen, die Burggrafen von Regensburg, die meisten bayerischen Gaugrafen: sie suchten auf jede mögliche Weise, nicht selten mit Gewalt der Waffen, die Promulgation der päbstlichen Decrete zu verhindern. Die Unordnungen, Gewalt- und Lasterthaten, Mord, Raub, und Todschläge, welche aus dieser Parteiung entstanden, beschreibt umständlich Aventin: Es wurde, sagt er, in der Christenheit ein großer schwerer Aufruhr, dergleichen vorher nie erhört worden. Gemeine Geistliche und Bischöfe, Volk und Klerus standen feindlich gegen einander, es ging jämmerlich zu. Die verheiratheten Priester wurden von dem Volke aus der Kirche herausgerissen, schrecklich mißhandelt, todtgeschlagen, die von ihnen consecrirten Hostien aus den Tabernakeln herausgerissen, und in den Koth (es ist nur ein Grausen, davon zu reden) zertreten: die Zehenden, Pfarrhöfe, selbst die Kirchen wurden verbrannt; Taufen, Begräbnisse und andere religiöse Akte, vom Volke selbst verrichtet, indem es niemand wagte, mit einem verheiratheten Geistlichen auch nur in die fernste Verbindung zu kommen. Im ganzen Lande nichts als Jammer und Noth, alles voll Krieg, Schrecken, Furcht,

---

Recht (juxta suam usurpationem antiquam) in Verleihung geistlicher Benefizien auszuüben wagen würden, sollten in den Kirchenbann fallen.

Berthold. Constant. ed. S. Blasii pag. 80.

Angst, Brand, Todtschlag; wer es mit dem König hielt, wurde ein Simonist, Nicolait, Ketzer genannt, und als ein Gebannter behandelt, mit ihm durfte niemand reden, essen und trinken; er durfte in keine Kirche, in keine Gemeinde, zu keiner Mahlzeit kommen, durfte ohne Lebensgefahr sich nirgends sehen lassen. Mönche und Weltgeistliche, Bruder und Schwester, Eltern und Kinder, Hauptleute und Gemeine, Herren und Knechte, Jünglinge und Jungfrauen verfolgten einander wegen abweichenden Religionsmeinungen auf Mord und Tod. Zanken, Raufen, Schlagen, Brennen waren an der Tagsordnung: nirgend war Ruhe und Rast, kein Gesetz, kein Recht, nur Lärmen und Krieg: der Stärkere schob den Schwächeren in den Sack; es nahm einer dem andern sein Gut, verwüstete ihm Aecker und Wiesen; Dörfer, Schlösser, Städte wurden erstürmt, angezündet und der Erde gleich gemacht; wer oben lag, that nach seinen Gelüsten, wer unten, mußte es leiden; Jungfrauen wurden geraubt, die Weiber geschändet; die Erde ward mit Blut getränkt, Flüsse und Bäche roth gefärbt: Leib und Seele verdorben, zum Teufel in die Hölle gesandt: die Ursache war, weil einige dem Pabst, die andern dem Könige anhingen. Die Bischöfe von Salzburg, Würzburg, Freising wurden von der Bürgerschaft überwältigt, und aus ihren Städten gejagt, u. s. w. So standen die öffentlichen Angelegenheiten in Bayern, so in Schwaben, in Franken, so am Rhein, als zu Anfang des Märzes die dem König feindlichen Reichsfürsten zu Forchheim zusammen kamen. Lambert nennt

unter den anwesenden bayerischen nur den Herzog Welf; daß aber auch die Bischöfe von Salzburg und Passau dabei waren, ist keinem Zweifel zu unterwerfen: auch den Pabst hatte man eingeladen, er möchte, weil die Zusammenkunft in Augsburg nicht zu Stande gekommen sey, in Forchheim sich einfinden. Gregor, fürchtend die Lombarden, schickte zwei Legaten, mit dem Auftrag, nach Umständen zu handeln. Sie nahmen keinen direkten Antheil an den Verhandlungen, sondern ließen geschehen, was längst verabredet war, Rudolfs Wahl *) zum Könige der Deutschen, den 18. März 1077 [54].

Heinrich befand sich zur Zeit, als dieses geschah, in der Lombardei. Seine Angelegenheiten standen besser als je. Die Lombarden, höchst erbittert über einen so unerhörten Mißbrauch der päbstlichen Gewalt, schwuren die That nicht ungerächt zu lassen; sie machten dem König die bittersten Vorwürfe wegen so tiefer Erniedrigung der höchsten Gewalt, und forderten seinen

*) Unter den Artikeln der Wahlkapitulation, welche Rudolf beschwören mußte; befanden sich 1) gänzliche Wahlfreiheit der Bischöfe und Aebte, 2) Abschaffung der Erb- und Einführung eines Wahlreiches. Die Krönung geschah zu Mainz am 26. März durch den Erzkanzler Siegfrid. Schon am folgenden Tag verließ Rudolf die Stadt, geschreckt durch einen Aufruhr, welchen die Heinrich anhängenden Bürger nach dem Krönungstag erregt hatten, und in welchem beiderseits viele Leute gefallen sind; auch die Bürger von Worms hatten ihm die Thore geschlossen. [55]

Sohn, mit dem sie nach Rom ziehen, und den Pabst absetzen wollten. Besänftigt, nachdem sie Heinrichs Charakter und wahre Gesinnungen kennen gelernt, gaben sie ihm Geld und Mannschaft. Auch traf bald eine bedeutende Anzahl seiner Freunde und Anhänger aus Deutschland ein, Ulrich von Cosheim, Eberhard, Berthold, die Bischöfe von Bremen, Basel, Lausanne, Zeiz, Osnabrück, Brixen, *) und viele andere, lauter Männer, welche im vorigen Herbste der Congreß zu Tribur aus seiner Umgebung verbannt hatte: in ihrem Gefolge befand sich mancher tapfere Rittersmann aus Bayern, Franken und Schwaben, welcher lieber umkommen, als dem rechtmäßigen König den Eid der Treue brechen wollte.

Am Ostertag (16. April), zwei Monate nach seiner Erniedrigung, brach Heinrich von Verona nach Deutschland auf, mit weniger, aber auserlesener Mannschaft. Der Zug ging durch Friaul nach Aquileja, wo sich der Patriarch Sigfried, vor wenigen Monaten zu Tribur ihm noch feindlich gegenüber, um den Preis der Krainer Mark und der Grafschaft Istrien an ihn anschloß.[57] In Kärnthen wartete seiner mit der Mannschaft des Herzogthumes der Herzog Marquard und sein Sohn Luitolf; sie zogen miteinander über die Gebirge nach Salzburg, wo die Bürgerschaft sich sogleich für ihn erklärte, die

*) Altwin, Bischof von Brixen, erhielt zur Belohnung seiner Anhänglichkeit mehrere, dem Herzog Welf abgenommene Lehengüter im Vinstgau und Passeyer-Thal.[56]

Thore öffnete und den Bischof Gebhard auf die Festung*) zurücktrieb. Der Zug über Chiemsee und Oetting nach Regensburg glich einem Triumphe. Die bayerischen Grossen, die Pfalzgrafen Chuno, Arbo, Rapoto, die Grafen Sighard von Burghausen und sein Sohn Gebhard, Englbert von Wasserburg und sein Bruder Marquard, Chuno von Meglingen, Burkard von Mosburg, Otto und Eckard Grafen von Scheyern, der Markgraf Heinrich von Vohburg, sein Sohn Diepold, Otto, Bischof von Regensburg und seine drei Brüder die Burggrafen, kurz alle bayerischen Grafen, die Grafen Eckbert von Formbach und Leopold III. von Oesterreich ausgenommen, schlossen sich an ihn an.

In den ersten Tagen des Maies geschah der Einzug in Regensburg: das Heer wuchs schnell auf 12000 Mann an:[60] mit diesem zog er über Nürnberg,[57] Bamberg, Würzburg nach Worms.[61] Die Bürger dieser Städte, meistens Kaufleute, vereinigten sich überall mit ihm, und verjagten die dem Könige Rudolf anhänglichen Bischöfe.[62] Diese und die Herzoge Welf und Berthold hatten nicht mehr als 5000 Mann auf den Beinen: sie wagten kein Treffen, sondern zogen sich überall vor der anrückenden Armee zurück; die schwäbischen Grafen verließen, wo sie nur immer konnten, ihre Partei, und schloßen sich dem Heere Heinrichs an. Vergeblich suchten der Pabst, vergeblich mehrere Fürsten des Reiches eine Ausgleichung zu bewirken. Heinrich, welcher sich auskannte, vermied alles Zusam-

*) Gebhard hatte auch Werfen und Friesach befestigt, um dem König den Eingang in Bayern zu wehren.[58]

mentreffen mit den päbstlichen Legaten. In Ulm hielt er einen Provinzial-Landtag. Rudolf, Welf und Bertholb wurden nach allemannischen Gesetzen zum Galgen verurtheilt, ihrer Reichsämter und Güter verlustig erklärt, und dieselben sogleich an Heinrichs Freunde vertheilt.[63] *)

Bei diesem Landtage fand sich auch ein Sigfried, der neu ernannte Bischof von Augsburg, welcher noch erst am Ostertage den Eid der Treue geschworen hatte, und nun ihn brach um den Preis des Dorfes Möring (an der Paar unweit Augsburg), welches als ein Reichsgut der König dem Herzog Welf abnahm, und damit den Bischof belehnte, zu Regensburg, wohin der König nun wieder zurückging, um die noch übrigen Bayern mit sich zu vereinigen, und dann gegen die Sachsen zu ziehen, welche aus altem Groll mit einer bedeutenden Macht für Rudolf zu Felde standen.[65]

---

*) Friedrich, Herr der Burg Staufen, Sohn des Conrad von Buren, eines im Remsthal am Lorcher Berg ansäßigen Ritters, welcher unter den schwäbischen Freunden Heinrichs einen vorzüglichen Platz einnahm (§. 11. 12.) erhielt für seine Besitzungen die Comecie und zugleich die Anwartschaft auf das Herzogthum Schwaben; auch wurde er mit der zehnjährigen Tochter des Königs, Agnes, verlobt: einer der tapfersten Männer seiner Zeit, Heinrichs treuester Freund, und von ihm so zu sagen aus dem Staube emporgehoben zur höchsten, den Menschen erreichbaren Würde: denn aus der nachmals wirklich zu Stande gekommenen Ehe wurden geboren König Conrad und Friedrich der Einäugigte, Vater Friedrich I. römischen Kaisers, in welchem Deutschland mit Recht den größten und ruhmwürdigsten seiner Könige verehrt.[64]

§. 14.

Bürgerkriege in Bayern und andern deutschen Ländern.
1077 — 1081.

Der nun beginnende Bürgerkrieg ist eines der traurigsten und blutigsten Ereignisse in der deutschen Geschichte. Da die Bayern daran nicht nur den größten Antheil nahmen, sondern selbst gegen ihren eigenen Herzog kämpften, so kann dessen Erzählung in gegenwärtiger Geschichte nicht wohl umgangen werden.

Die ersten blutigen Feindseligkeiten fingen in Bayern an im Monat Oktober, bald nach Beendigung des Regensburger Reichstags, wider die Bischöfe von Salzburg und Passau, und ihren Bundesgenossen Grafen Ekbert von Neuburg und Formbach. Der auf dem Reichstage unter sicherem Geleit anwesende Erzbischof Gebhard konnte durch kein Mittel bewogen werden, auf Heinrichs Seite zu treten. Er überließ das Bisthum einem dem König ergebenen Geistlichen, Berthold, einem Bruder des Grafen Burchard von Mosburg, und irrte neun Jahre lang in Schwaben, Sachsen und andern Ländern herum. Ekbert vertheidigte sich bis tief in den Winter in seinem festen Schlosse, Neuburg am Inn: als er sich nicht länger mehr halten konnte, zog er mit Weib und Kind nach Püttem, einer an der ungarischen Gränze gelegenen, ihm gleichfalls angehörigen Burg. [66]

Auf einem sächsischen von König Rudolf veranstalteten Reichstag zu Goslar am 12. November sprachen über Heinrich die päbstlichen Legaten (darunter auch Bischof Altman) von Neuem den Kirchenbann aus,

entsetzten ihn abermals des Reiches, und bestätigten Rudolf in desselben rechtmäßigem Besitz. Als dieses seine, ihn noch immer zärtlich liebende, Mutter vernahm, starb sie vor Kummer im Petronillen-Kloster zu Rom den 14. Dezember 1077. [67]

Heinrich, welcher den ganzen Winter in Bayern sich aufhielt (1077 — 1078), schickte Gesandte nach Rom; sie führten in der Fasten-Synode bittere Klagen wegen dieser gesetzwidrigen Vorgänge, und verlangten vielmehr die Excommunication Rudolfs, des Aufrührers gegen seinen rechtmäßigen Herrn und König. Gregor bestätigte auch wirklich nicht den Bann der deutschen Bischöfe, sondern machte ein Decret bekannt, gemäß welchem beide Könige vor seinen nach Deutschland zu sendenden Legaten zu erscheinen hätten; dieselben würden diese so wichtige Sache untersuchen, und er (der Pabst) sie dann entscheiden. [68]

Da selbst Rudolf und seine Anhänger keine Lust hatten, eine Macht, welche bisher von Gott und der Wahl der deutschen Völker abhing, vom römischen Stuhle abhängig zu machen, so entschloß man sich beiderseits zur Entscheidung durch das Schwerdt. Den ganzen Sommer über wurde gefochten in allen Theilen Deutschlands: in Schwaben stritten die Bischöfe von Basel und Straßburg wider die Herzoge Welf und Berthold; in Franken die beiden Könige Heinrich und Rudolf. Dieser letztere hatte dem schwäbischen Heere befohlen, in der Gegend von Würzburg sich mit ihm zu vereinigen. Heinrich aber kam zuvor, und griff am 12. August bei Melrichstadt an der Streu unvermu-

thet die Sachsen unter Rudolf und Otto an. Die Schlacht war blutig, aber nicht entscheidend. Beide Theile schrieben sich den Sieg zu, und beide zogen in ihr Land zurück: Rudolf und Otto nach Sachsen, Heinrich gegen Bayern. Als er hörte, daß die 12000 Mann Schwaben, welche sich mit den Sachsen in Verbindung setzen sollten, nicht mehr ferne seyen, warf er sich schnell auf sie: die Grausamen, welche ihre Freude hatten, das wehrlose Landvolk zu tödten, und die verheiratheten Priester und die gefangenen Soldaten zu kastriren, ergriffen bei seinem Anblick die Flucht. Heinrich verfolgte sie mit den Bayern: das Morden, Brennen, Plündern, Rauben, wobei jede Art von Greuel verübt wurde, dauerte bis Allerheiligen: mehr als hundert welfische Dörfer in Bayern und Schwaben gingen in Rauch auf.[69] Viel Volk, viele edle Männer, man spricht von 5000 Mann, kamen während diesem Feldzug um das Leben. Herzog Berthold und Markgraf Heinrich,[70] welche Rudolfs Partei hielten, waren eines natürlichen Todes gestorben; Graf Eberhard der Langbart, Graf Poppo, Graf Diepold und Heinrich von Lechsgmündt[71] auf der Bayern Seite in der Schlacht gefallen.

Nach dieser Schlacht schickten Rudolf und Welf Gesandte über Gesandte nach Rom, um den Pabst zu bewegen, wider Heinrich den Bann zu sprechen; dieser aber, schlau und in Staassachen sehr erfahren, blie b unbeweglich: er erklärte auf der Fasten-Synode, wo auch Heinrichs Gesandte zugegen waren, daß er sogleich Legaten nach Deutschland senden, und den Streit

der beiden Könige untersuchen lassen wolle. Der Krieg dauerte inzwischen immer fort. Herzog Welf zog in den ersten Tagen des Märzes (1079) über Bregenz nach Chur, und zwang Otto den Grafen von Hochrhätien, dem König Rudolf den Eid der Treue zu schwören. Heinrich war meistens in Bayern. Auf dem um Ostern zu Regensburg versammelten Landtag wurde dem Grafen Friedrich von Hohenstaufen die bereits vor zwei Jahren ihm versprochene Fahne des Herzogthums Allemannien übergeben, und er durch diesen Akt zum obersten Anführer der in Schwaben aufgestellten königlichen Armee ernannt. Während er an der Iller, Mündel, Günz mit den Herzogen Welf und Berthold (dem Sohne des Königs Rudolf, welchen derselbe auf einem Landtag zu Ulm dem Friedrich von Hohenstaufen entgegengestellt) herumschlug, unterwarf sich Heinrich die ihm feindlichen Markgrafen im Nordgau, in Oesterreich und Steyermark.[71] Um Pfingsten kam er nach Regensburg zurück, wo die päbstlichen Legaten seiner warteten. Er empfing sie, wie einer, der sich vor dem Kirchenbann nicht mehr fürchtet: sie preßten ihm das Versprechen ab, auf einer allgemeinen Synode zu erscheinen. Sie fand zu Würzburg statt: die päbstlichen Legaten und Heinrich erschienen; aber Rudolf mit den Sachsen und der ganzen Gegegenpartei blieb aus. Die Legaten und der Pabst selbst, sahen wohl, daß Heinrich Recht habe, daß er der gesetzmäßige König sey: allein es öffentlich zu gestehen, lag nicht in ihrem System.[72] Beide Theile rüsteten sich zu neuen Schlachten. Heinrich zog persönlich in den bayerischen Grafschaften umher:

seine Reden und populären Manieren machten einen solchen Eindruck, daß alle Grafen, Edlen, Freien, selbst Bischöfe und Geistliche mit ihrem Fähnlein sich dem Reichspannier anschlossen. Um Weihnachten stand ein großes Heer in der Gegend von Regensburg zum Aufbruche bereitet.[73] Mit diesem Kriegsheer, größtentheils aus Bayern bestehend, brach er mitten im Winter nach Sachsen auf.

Heinrichs Gegner sagen, daß er mit demselben im Laufe dieses Jahres 1080 zwei Schlachten verloren habe, die erste an der Salza bei Fladenheim (in der Gegend von Gotha), die andere bei Merseburg an der Elster. Wenn dem also ist, so weiß man wahrlich nicht, wer mehr zu bewundern, der siegende oder besiegte Heinrich, indem er nach verlornen Schlachten am Ende des Jahres glorreicher und stärker dastand, als zu Anfang vor denselben. Die erste Schlacht fiel vor am 27. Jänner: Bruno und Berthold erzählen sie umständlich, sie dauerte von 9 Uhr Morgens bis in die Nacht; beide Theile zogen sich nach derselben in ihr Land zurück, Rudolf nach Goslar, Heinrich nach Regensburg.[74] Als der Pabst von diesem Ereigniß Nachricht erhielt, erklärte er sich für Rudolf, und sprach in der Fasten-Synode*) zu wiederholten Malen den Bann

---

*) Unter den Akten dieser Synode befindet sich auch das gregorianische Investiturgesetz, gemäß welchem von nun an kein Laye ein geistliches Beneficium mehr vergeben, und kein Geistlicher ein solches mehr annehmen darf bei Strafe der Excommunikation für beide Contravenienten: zugleich

über Heinrich: er werde, heißt es unter andern, mit seinen Gefährten in keiner Schlacht eine Kraft mehr haben, und sein lebelang nie mehr einen Sieg davon tragen. Dem Rudolf soll er eine kostbare Krone mit der berüchtigten Inschrift, Petra dedit Petro, Petrus diadema Rudolfo, geschickt haben.

Diesesmal hatte sich aber der heilige Vater ziemlich verrechnet, und sein Bannfluch hatte nicht die gehoffte Wirkung. Nachdem der König die Vorgänge in Rom vernommen, rief auch er eine Synode nach Brixen. Bei derselben erschienen am 25. Juni dreißig deutsche und italiensche Bischöfe: sie entsetzten Gregor zum zweitenmale des Pontificates, und stellten in der Person des Erzbischofes Wigbert von Ravenna einen Gegenpabst auf, der den Namen Clemens IV annahm.[76]

Die zweite Schlacht mit den Sachsen fiel vor am 15. October an der Elster nicht weit von Merseburg. Beide Theile eigneten sich wieder den Sieg zu: allein die Feinde verloren den König Rudolf, welcher am zweiten Tage nach der Schlacht an einer tödtlichen Wunde starb, und der, wie die Folge zeigen wird, eine ganze Armee aufwog, indem sie nun keinen Führer mehr hatten, der Heinrichen an Behendigkeit, Muth und militärischem Talente gleich kam.*) Er kümmerte sich auch von die-

---

wurde festgesetzt, daß erledigte Kirchenämter durch Wahl der einschlägigen Geistlichkeit nnd des Volkes und durch Bestätigung derselben durch die Erzbischöfe oder den Pabst von welchem die Kraft der Wahl ausgeht, besetzt werden sollen.[75]

*) Die Baiern verloren in dieser Schlacht den Pfalzgrafen

ser Zeit an nicht mehr viel um die Sachsen und seine andern Gegner in Deutschland, sondern zog zu Anfang des Jahres 1081 mit der großen Armee nach Italien, um an dem ärgsten seiner Feinde, dem Pabst Gregor VII Rache zu nehmen. Einige Kriegsleute der Markgräfin Mathilde, welche als die einzigen von allen Italienern für Gregor stritten, wurden geworfen. Am Vorabend des Pfingstfestes kam das Heer der Deutschen vor den Thoren der Stadt Rom an. Eine umständliche Geschichte der nun folgenden Ereigniße gehört nicht hieher. Des Zusammenhanges wegen will ich nur bemerken, daß nun auch für Pabst Gregor die Zeit der Demüthigung gekommen war: sie dauerte bis an das Ende seines Lebens: aber kein Unglück war so groß, das seinen Geist hätte beugen können: er blieb sich immer gleich. In Rom eingeschlossen hielt er eine dreijährige Belagerung aus, und wies alle Unterhandlnngen, welche die Gegner öfters mit ihm anknüpfen wollten, standhaft zurück.

Als

Rapot von Cham. Der böhmische Geschichtschreiber Kosmas rühmt: er habe eine solche Menge von Dienstmilizen und Gütern besessen, daß die böhmischen Gesandten unter seinem Conduct von der Gränze bis Rom reisen, und jede Nacht in einer seiner Burgen zubringen konnten. Daß er aus der Familie der bayerischen Pfalzgrafen gewesen, ist wohl keinem Zweifel unterworfen: ob er aber ein Bruder oder ein Sohn oder ein anderer Anverwandter des Pfalzgrafen Chuno des Aeltern von Rott, dessen Sohn Chuno der Jüngere von Vohburg ein Jahr später im Kampfe für Heinrich gleichfalls sein Leben einbüßte, gewesen, wage ich nicht zu entscheiden. Er hinterließ einen gleichnamigen Sohn, welcher im Pfalzgrafenamt sein Nachfolger wurde. 78

Als Hunger und Noth die Uebergabe der Stadt nothwendig machten, zog sich der alte Pabst in die Engelsburg hinauf, und schleuderte Bannflüche auf Heinrich und den Gegenpabst Clemens, welcher am Osterfest des Jahres 1084 (den 31. März) den König der Deutschen zum Kaiser krönte. Mit Hülfe der Normänner, die nach Abzug des Kaisers die Stadt Rom mit Sturm genommen, geplündert und verbrannt hatten, entwischte Gregor aus der Festung, floh eilig nach Neapel in das Kloster Monte Cassino, und von da nach Salerno, wo er nach wenigen Monaten starb (den 24. März 1085); seine letzten Worte waren: dilexi justitiam et odi iniquitatem, propterea morior in exilio...

§. 15.

Zustand der öffentlichen Angelegenheiten in Bayern und den benachbarten Provinzen während der Abwesenheit des Königs Heinrich, Fortdauer des Bürgerkrieges. 1081—1084.

Bald nach Heinrichs Abgang aus Deutschland vereinigten sich die Sachsen unter Otto mit den Kriegsleuten des Herzogs Welf, und wählten an Rudolfs Stelle den Grafen Herman von Luxenburg (den 9. August 1081 wahrscheinlich zu Ulm): zwei Tage nach der Wahl schlugen sie mit Herzog Friedrich von Hohenstaufen, welcher Heinrichs Macht in Deutschland befehligte, zu Höchstädt an der bayerischen Gränze, glücklich, wie Berthold bezeugt. In diesem Gefechte verlor der obenerwähnte Pfalzgraf Cuno der Jüngere auf Heinrichs Seite sein Leben.[79] Ein gleichzeitiges Jahrbuch giebt ihm den Beinamen Palatinus de Fohiburg d. h. Pfalzgraf von Vohburg, so genannt von Vohburg, einem Schlosse an

der Donau, welches der K. Heinrich dem ihm feindlichen Markgrafen abgenommen, und als eine Reichsburg dem Pfalzgrafen, seinem Freunde übergeben hatte. Der alte Pfalzgraf Cuno ward durch den Tod dieses seines einzigen Sohnes so angegriffen, daß er auf der Stelle sich entschloß, der Welt zu entsagen, und die ihm noch übrigen Allodialgüter in Bayern, Oesterreich nnd Schwaben dem kurz vorher von ihm und seinem Sohne gestifteten Kloster Rot am Inn zu schenken. Es geschah dieses mit Einwilligung seiner Tochter Irmengard (Gemahlin des Grafen Cuno von Meglingen) und der kinderlosen Gemahlin seines Sohnes, Elisabeth von Lothringen.[8a] Diese Frau heirathete nachmals Rapoto den Jüngern, den noch einzigen übrigen Sprößling dieser Linie der pfalzgräflichen Familie. Der alte Pfalzgraf starb bald nach dieser Anordnung,[80] vor dem Jahre 1086. Rapto mit seiner Gemahlin hielt sich von dieser Zeit bis zu seinem Tod 1099 größtentheils auf dem Schlosse zu Vohburg (in civitate Vohburg) auf, wie solches aus einem Traditionsbuche des Klosters Münchsmünster erhellt, wo beide vom Jahre 1086 — 1099 fast alljährlich als Schenker oder Zeugen zum Vorschein kommen. Erst nach Rapoto's Tod 1099 erscheint daselbst Markgraf Diepold, der Sohn des Markgrafen Heinrich von Vohburg[81]

Von Höchstädt rückten die Sieger nach Augsburg vor. Markgraf Leopold von Oesterreich verband sich mit ihnen. Die Stadt wurde drei Wochen lang vergeblich belagert, und endlich durch einen Vertrag übergeben, welchen aber die Gegner nicht hielten, sondern den

Bischof Sigfried vertrieben, und Wigold an dessen Stelle setzten.[83] Von Augsburg ging der Zug nach Freising, um auch die Bürger dieser Stadt und Meginward, seit dem April 1078 Bischof daselbst, zu unterwerfen. Der Gegenkönig Herman begab sich nach Sachsen. Der Krieg, oder vielmehr das Sengen und Brennen, Morden und Rauben dauerte indessen in Bayern und Schwaben fort. Friedrich von Hohenstaufen stand gegen Welf; der Bischof Otto von Regensburg mit den Bayern gegen den Markgrafen Leopold und den Bischof Altman, welcher Himmel und Hölle in Bewegung setzte, um der gregorianischen Partei den Sieg zu verschaffen. Auf einem Landtag zu Tuln, vom Markgrafen Leopold einberufen, wurden alle, welche es noch ferner mit Heinrich wider Gregor halten sollten, in den Bann gethan.[84]

Die Verfolgung der verheiratheten Priester erneuerte sich heftiger als je. Wer Frau und Kinder nicht von sich stieß, durfte sich glücklich preisen, wenn er nur Amt und Gut und nicht auch durch das aufgereizte Landvolk das Leben verlor. Um Geistliche nach seinem Sinn, nämlich keusche und unverheirathete zu erhalten, stellte Altman mit Beihülfe des Markgrafen die von den Ungarn verwüsteten drei Klöster, St. Florian, St. Pölten und Chremsmünster wieder her, und gründete ganz neu ein viertes, das Kloster Göttweih auf einem hohen Berge, von dem aus das Auge einen großen Theil von Niederösterreich überblickt. Der fromme Bischof wollte, wenn wider seinen Willen schlimm die öffentlichen Angelegenheiten sich wenden sollten, hier als Mönch sein Le-

ben beschließen.[85] Den Markgrafen Ottokar*) von Steyer beredete er zu Stiftung des Klosters Garsten an der Ens, und zu einer Verbindung mit Leopold wider Heinrich. Allein seinen Bruder Adelbert, Grafen im Enswalde, konnte er durch keine Mittel von dem König abwendig machen.[87] Als der in Italien glückliche Heinrich von diesen Umtrieben Nachricht erhielt, entsetzte er den Markgrafen Leopold seines Amtes, und gab dem Bischof Otto von Regensburg Befehl, sich mit den Böhmen und Mähren in Verbindung zu setzen, und Leopold aus der Markgrafschaft zu verjagen. Otto that, wie ihm befohlen: am 12. Mai 1082 schlugen bei Meilberg am Tejafluß zwei tausend Bayern in Verbindung mit sechs tausend Böhmen und Mähren wider acht tausend Oesterreicher unter Anführung Leopolds: diese erlitten eine gänzliche Niederlage, und verloren 900 Mann an Todten und 1250 an Gefangenen.[88] Wir lesen nicht, daß er nach dieser Zeit noch länger wider König Heinrich unter den Waffen gestanden, aber auch nicht, daß er aus der Markgrafschaft vertrieben worden sey. Der Krieg hörte in Ostbayern zu wüthen auf.

Um so heftiger dauerte er an der westlichen Gränze des Landes und in Schwaben fort. Dahin war gegen Ende des Jahres 1082 der Gegenkönig Herman gekommen, festen Entschlusses, mit Herzog Welf, welchem der Pabst die Mark seines Vaters, Ferrara,[89] verheißen

---

*) Ottokar III. bisher auf Heinrichs Seite hatte von demselben auch Niedersteyer erhalten zur Belohnung treuer Dienste im Kriege gegen die Ungarn.[86]

hatte, über die Alpen zu ziehen, Gregor VII zu Hülfe. Der unerwartete Tod des ehemaligen bayerischen Herzogs Otto von Nordheim, obersten und auch geschicktesten Feldherrn der Sachsen, hinderte dessen Ausführung. Herman mußte schnell nach Sachsen zurück: Augsburg aber wurde bei dieser Gelegenheit zweimal genommen, und größten Theils verbrannt: das erstemal von Herman und Welf; das anderemal vom Herzog Friedrich von Schwaben, dem Bischof Sigfried und Pfalzgrafen Rapoto. Siebeneich, ein den Welfen gehöriges Schloß, wurde von ihnen erstürmt, und dem Boden gleich gemacht: Wigold, der gregorianische Bischof wurde vertrieben, und Sigfried in den Besitz seines Bisthumes gesetzt.[90] Leider dauerte dieser Zustand nicht lang: mit der welfischen Partei heimlich verstandene Bürger öffneten zu Anfang des Jahres 1084 während einer Nacht den Kriegsleuten des Herzogs die Thore der Stadt: sie fielen sogleich über die Häuser des Bischofs und der es mit Heinrich haltenden Domherrn; alles wurde rein ausgeplündert, die Gebäude angezündet, Klöster und Kirchen durch Unzucht aller Art entweiht: der Bischof Wigold, welcher mit den Siegern in die Stadt kam, scheute sich nicht, von den Altären der Domkirche die silbernen Leuchter und Ampeln, aus der Sakristey die Kelche, Rauchfässer und Meßgewänder, aus der Schatzkammer jene Summen Geldes wegzunehmen, welche für Zeiten der Noth der Bischof Embricho daselbst niedergelegt hatte.[91]

§. 16.

Kaiser Heinrich in Bayern, Krieg mit Herzog Welf. Errichtung der Collegiatstifte Habach und Reichersberg für ehelose Weltgeistliche. 1084.

So standen die Sachen in Bayern, als Heinrich nach einer dreijährigen Abwesenheit mit Sieg und Ruhm und der Kaiserskrone geschmückt, aus Italien nach Deutschland zurückkam. Am 14. Juli 1084 hielt er seinen Einzug zu Regensburg. Die Bewohner dieser Stadt waren ihm zahlreich entgegengeströmt, die bayerischen Großen, unter denselben des Kaisers Schwester, die Königin von Ungarn, begleiteten ihn.

Es beginnt nun der Krieg gegen seine Feinde in Deutschland, an deren Spitze nach dem Tode des Grafen Otto von Nordheim, des Markgrafen Ekbert von Thüringen, des Erzbischofes Sigfried von Maynz, nunmehr nur noch der Herzog Welf von Bayern stand. Seines Herzogthums hatte ihn Heinrich längst entsetzt, aber dasselbe nicht vergeben, sondern, wie ehedem der Vater, unter unmittelbare Verwaltung genommen. Dieser Krieg dauerte eilf Jahre lang ununterbrochen unter manchem Wechsel des Glückes. Heinrich unermüdet, und in Auffindung neuer Hülfsquellen unerschöpflich, hielt sich nur wenige Tage in Regensburg auf. Denn kaum war aus den Grafschaften hinreichende Kriegsmannschaft angekommen, so wehten die Fähnlein schon auf der Straße nach Abbach*) längs den Gestaden der Donau

---

*) Die Straße, welche heut zu Tage nach Abbach führt, ging damals noch nicht über Siegesdorf und Hochberg, sondern von Regensburg nach Prüfening, wo sie sich theilte; ein

hinter den Bergen. Der Zug ging Augsburg zu. Welf und seine Kriegsleute nahmen die Flucht; der Kaiser zog in die verlassene halb verbrannte Stadt ein: von da an den Rhein. Die Städte Würzburg, Speyer, Worms, Maynz, Metz öffneten freudig die Thore. Heinrich besetzte überall die während seiner Abwesenheit ledig gewordenen Bisthümer, und ließ die Bischöfe durch die in seiner Begleitung reisenden Legaten des Pabstes Clemens III weihen. Einer derselben, Norbert von Chur, aus dem Geschlechte der Gaugrafen des obern Hausengaues, stiftete, ehe er nach seiner Diöcese abging, aus den bei Erlöschung dieser Familie ihm*) zugefallenen Stammgütern das Collegiatstift Habach, und übergab die Oberaufsicht desselben dem Bischof Sigfried von Augsburg, der mit ihm an einem und demselben Tage

---

Arm ging über die hier errichtete Donaubrücke nach Maria Ort, Eberzhausen, Laber, Nürnberg, der andere längs dem linken Donauufer nach Mating, Oberdorf und Abbach.

*) Sigmar III, letzter Sprößling dieses Geschlechtes hatte nach meinem Dafürhalten eine einzige Tochter Justitia, die Gemahlin des Grafen Otto von Dießen, welcher nach dessen Tod vom Kaiser Heinrich seine Grafschaft und die damit verbundenen Amtslehen, worunter das Schloß Wolfertshausen das vornehmste, der Grafen Wohnort seyn mochte, erhalten: die eigenthühmlichen Stammgüter Habach, Arnried und Bernried am Würmsee, Ebersingen, Secheringen, Seidelstorf, Huglfing u. m. andere in andern Grafschaften gelegene z. B. Sulzmos, Epfenhausen bei Landsperg, Biburg, Hattenhofen rc. rc. wurden zur Stiftung genannter Collegiat-Kirche verwendet, und die Mitglieder derselben zu einem gemeinschaftlichen, ehelosen Leben verpflichtet. 9 3

des Jahres 1085 von dem neuernannten Erzbischof Werner von Maynz war consecrirt worden.

Im nämlichen Jahre entstand noch ein weiteres Kloster für ehelose Geistliche, welche sich nach der Regel des heiligen Augustins zu leben entschlossen, Reichersberg am Inn. Werner, ein reicher Gutsbesitzer, Schwager des Erzbischofes Gebhard von Salzburg, dessen Schwester Dietberga seine Gemahlin war, hatte seinen einzigen Sohn Gebhard durch einen frühezeitigen Tod verloren, und keine Hoffnung mehr, noch weitere Kinder zu bekommen. Da seine Anverwandten nun schon während seinen Lebenszeiten wegen Erbschaft der Güter Streithändel anfingen, entschloß er sich, alle seine Besitzungen*) dem heiligen Michael zu schenken, welcher sie auch gegen die gewaltthätigen Ansprüche eines Bruders Arbo und dessen Sohnes Albin so gut vertheidigte, daß Albin schon im eilften Jahre seiner gewaltsamen Occupation eines jähen Todes starb. Das gleiche Schicksal traf Adelbert, seinen Bundesgenossen, seine Gemahlin Luitgarde, deren Vater Almerich und zween Ehemänner, Nitkis und Dietrich. Der Graf Ulrich, in dessen Amtsbezirk Reichersberg lag, und welcher anfangs die Ansprüche der Agnaten begünstigte, ward durch diese Tod-

---

*) Dieselben bestanden aus dem Schlosse Reichersberg, einer der festesten Burgen, deren Wälle und Mauern aber der Ritter Werner sogleich abtragen ließ, und aus zwanzig umliegenden kleinern und größern Ortschaften: die Dörfer Schrotenberg bei Passau, Raurippe, Ellenbach, Inwerbach, St. Martin, zwei Weinberge bei Ascha, das Dorf Chrowat in Kärnthen mit 30 Höfen 2c. 2c. waren dabei.

fälle so erschreckt, daß er erklärte, es mit dem heiligen Michael nicht länger mehr aufnehmen zu wollen. Neben dem Manns-Kloster erhob sich nach Sitte der Zeit bald auch ein Frauenmünster.[94] Gerhosus, ein Mitglied dieses Stiftes, einer der eifrigsten Vertheidiger der gregorianischeu Grundsätze und des Mönchsthums, Verfasser vieler philosophischer und theologischer Streitschriften, verschaffte diesem Kloster bald eine große Celebrität.[95]

§. 17.

Fortdauer des Krieges in Bayern. 1085—1088.

Im Jänner 1085 hatte sich zu Bechstädt in Thüringen der größte Theil der deutschen Bischöfe beider Parteien versammelt. Die Erzbischöfe von Maynz und Salzburg, Werner und Gebhard, sprachen, jener für, dieser gegen Heinrich; die Versammlung trennte sich, ohne den Zweck ihrer Vereinigung, Herstellung eines allgemeinen Friedens erreichen zu können. Die gregorianischen Bischöfe gingen nach Quedlinburg, die Clementinischen nach Maynz, und bannten und verfluchten einander während der Osterwoche. Beiden Versammlungen saßen vor die Könige; auf der Maynzer fand sich auch ein der Pfalzgraf Rapoto von Bayern. Gebhard von Salzburg und Altman von Passau wurden von dem Legaten des Pabstes Clemens excommunicirt; an die Stelle des letzteren vom Kaiser Heinrich gesetzt Herman, ein Bruder des Herzoges Leutold von Kärnthen. Fröhlich sang bei Ankunft dieser Nachricht der Passauer Clerus: „Laqueus contritus est,

nos liberati sumus" zu früh! denn bald nahm die Sache eine andere, für die Heinrichischen Bischöfe nichts weniger als erfreuliche Wendung.

Heinrich hatte im Winter $10\frac{85}{86}$ mit dem größern Theile der bayerischen Großen einen Kriegszug nach Sachsen unternommen. Während ihrer Abwesenheit brachte durch heimliche Unterhandlungen der Herzog Welf mehrere bayerische Prälaten und Grafen, darunter namentlich den Bischof Meginward von Freising und Graf Engelbert von Ortenburg (oder Wasserburg?) auf seine Seite. Mit Hülfe dieser nahm er Freising, und rückte im Monat April nach Regensburg vor, wohin der Kaiser in Begleitung weniger Getreuen eilig gekommen war. Wegen zu schwacher Besatzung konnte die bereits vom Feinde eingeschlossene Stadt nicht vertheidigt werden. Heinrich entkam mittelst einer List, durch Hülfe des Grafen Friedrich von Bogen, hochstiftischen Schirmvogts; [96] der Bischof Otto aber und die Besatzung, zu Kriegsgefangenen gemacht, traten, (wahrscheinlich nur zum Schein) dem Welfischen Bunde bei: ganz Niederbayern und Salzburg fiel in die Gewalt der Welfen. Aus Sachsen zog indessen in Eilmärschen das kaiserliche Heer unter Herzog Friedrich von Schwaben und Pfalzgrafen Rapoto heran. Der Welf ihnen entgegen. Auf der andern Seite drängten die Sachsen, welche bereits Würzburg einschlossen, und zu belagern begannen. Heinrich, in der Hoffnung, die Stadt zu entsetzen, wagte eine Schlacht, *) und verlor sie durch Verrätherei der

---

*) Bei Pleichfeld, 4 Stunden von Würzburg den 11. August

Bischöfe von Cöln und Utrecht, welche während der Schlacht zu den Sachsen übergingen. Herzog Friedrich von Hohenstaufen übergab nun die Stadt, die bereits eine sieben Wochen lange Belagerung ausgehalten hatte. Der Bischof Adalbero, der seit vielen Jahren auf seinen Stammgütern in Bayern und in dem von ihm gestifteten Kloster Lambach gelebt, wurde triumphirend in dieselbe zurückgeführt:[96] auch Gebhard, der Erzbischof von Salzburg, wurde wenige Monate vor seinem Tode*) seiner Metropole zurückgegeben durch die Bischöfe Altman und Meginward, und durch den Grafen Engelbert von Wasserburg.[97] Der seiner sterblichen Hülle entflohene Geist des Pabstes Gregor schien den Welfen momentan beizustehen: ganz Bayern, Schwaben, Sachsen und ein großer Theil von Franken schien auf ihrer Seite zu seyn. Leider! war dieses nur Schein. Deutschland und Italien sollten lange noch nicht aufhören, im eignen Eingeweide zu wüthen. Fortuna kehrte bald

---

1086. Der Biograph Heinrichs sagt, daß ein Theil der königlichen Reuterei, durch den Feind bestochen, während der Schlacht auf einmal das Schwerdt gegen ihn gezogen habe.

*) Dieser erfolgte am 15. Juni 1088 auf der Veste Werfen. Berthold, der Gegenbischof, kam nun zwei Jahre lang in ruhigen ungestörten Besitz des Erzbisthums; aber am 27. März des Jahres 1090 wählte die gregorianische Partei (fideles sancti Petri nennt sie Berthold) den Thiemo, einen Grafen von Meglingen, ehemals Mönch in Niederaltaich, und damaligen Abt zu St. Peter, zum Gegenbischof. Auch Otto, Bischof von Regensburg, ein persönlicher Freund des Kaisers starb in diesem Jahre.

wieder freundlich ihr Angesicht dem Kaiser zu. Seine ärgsten Feinde, der Bischof Fulco von Halberstadt, welcher in 13 Feldschlachten wider ihn gestanden, der Gegenkönig Herman, der Erzbischof Hartwich von Magdeburg, und später auch der wilde Markgraf Ekbert von Thüringen kamen selbst wider einander, und starben alle eines gewaltsamen Todes.[98] Würzburg war bald wieder an den Kaiser übergegangen; der gefangene Adalbero hätte lieber sterben, als mit dem excommunicirten Heinrich nur ein einziges Wort verlieren wollen. Dieser, durch eine traurige Erfahrung bekannt mit der unbeugsamen Hartnäckigkeit der Frommen, hatte ihn ohne Leid abziehen lassen; er ging wieder nach Lambach zurück, und wurde daselbst nach drei Jahren (den 6. Oktober 1090) in vaterländischer Erde begraben, der letzte Sprößling der alten mächtigen Grafen des Traungaues. Zehn Monate später folgte Altmann, sein Freund, auch er war nicht mehr nach der Hauptstadt seines Bisthums zurückgekommen, sondern schloß seine Augen auf dem Berge Götweih unter dem Schutze des Markgrafen Leopold.[99] Wigold, der gregorianische Bischof von Augsburg endete ebenfalls sein Leben im Kloster Füssen.[100] Heinrichs Anhänger bekamen allenthalben die Oberhand.*) In Sachsen aber trug sich eine sonderbare Geschichte zu. Ein antigregorianischer Geistlicher starb, und wurde vom Teufel in die

*) Nach Versicherung des Berthold waren im Jahe 1089 in Deutschland nur noch vier katholische (fideles sancti Petri) Bischöfe, der Würzburger, Passauer, Wormser und Constanzer.

Hölle geführt; allein nach drei Tagen kam er wieder auf die Oberwelt, und erzählte, daß er dort den Pabst Gregor VII, den König Rudolf und Herman beisammen angetroffen habe; so berichtet ein gleichzeitiger Augsburger, der Verfasser eines Chronicons seiner Stadt.[101] Dagegen läßt Berthold alle Bischöfe, Priester und Laien, welche es mit Heinrich hielten, eines jähen, unglückseligen Todes sterben, oder vom Teufel erdrosselt werden. In der That, eine gräuliche Zeit! Der alte Herzog Welf wüthete, wie ein Wahnsinniger; in der Charwoche des Jahres 1088, während einer finstern Nacht überstieg er die Mauern der Stadt Augsburg, ließ seine Leute brennen und morden, und führte den Bischof Sigfried in Banden nach Ravensburg. Die Erbitterung der Parteien war ungeheuer; alle Unterhandlungen zerschlugen sich; an die Stelle Gregors hatten seine Anhänger erst den Abt von Monte Cassino, und als dieser bald starb, den Cardinal Otto von Ostia unter dem Namen Urban II gewählt,*) einen Mann, welcher Gregorn an Klugheit, Kühnheit und Entschlossenheit nichts nachgab.

§. 18.

Welfs II Vermählung mit der Markgräfin Mathilde von Toskana, Krieg mit K. Heinrich. 1089 — 1093.

Um der orthodoxen Partei in Italien wieder das Uebergewicht zu verschaffen, hatte er die Markgräfin Mathilde, die stärkste Stütze des Pabstthums in diesem

*) Den 8. März 1088. Er wurde, weil Rom vom Pabst Clemens III besetzt war, zu Terracina gekrönt.

Lande beredet, sich mit dem eifrigsten Vertheidiger desselben in Deutschland, dem Herzog Welf aus Bayern, durch die engsten aller Bande zu verbinden. Die bereits drei und vierzigjährige Frau heirathete einen 18jährigen Jüngling,*) den jungen Herzog Welf. Die Sache ging so geheim und schnell, daß der Kaiser nichts inne wurde, bis die Trauung vollzogen war (1089).[102] Den alten ehrgeizigen Herzog lockte das schöne Land seiner Väter, Reggio, Modena, Ferrara, Florenz, Livorno, Mantua, wo gäbe es herrlichere Städte, wo blühendere Gefilde!

Heinrich, der sich nach dem Absterben seiner Gemahlin Bertha, (sie starb zu Anfang des Jahres 1088) gleichfalls mit einer Wittwe Namens Adelheide (Praxedis, Tochter eines russischen Fürsten nennt sie das Chroncion von Augsburg und der sächsische Annalist) Gemahlin des verstorbenen Markgrafen Utto von Brandenburg zu Anfang des Jahres 1089 verehliget hatte, erhielt Kunde von diesem Ereignisse in Sachsenland, wohin er im Sommer dieses Jahres abermals einen Kriegszug unternommen hatte gegen Markgraf Ekbert von Thüringen. Er ward sehr unruhig, machte sogleich einen Waffenstillstand, und eilte nach Regensburg. Daselbst vernahm er auch, daß die Römer den Pabst Clemens III aus ihrer Stadt vertrieben, und Urban II in dieselbe aufgenommen hätten. Mehrere Fürsten des Reiches, unter denselben auch der nach Otto's Tod neu ernannte

*) Non tam pro incontinentia, quam pro rom. pontificis obedientia. Bertholdus. 1089.

Bischof Gebhard von Regensburg, ein noch sehr junger Mann, aus dem Geschlechte der Grafen von Hohenlohe, [104] redeten ihm zu, den Pabst Clemens aufzugeben, und durch Anerkennung Urbans der christlichen Welt den Frieden zu schenken. Heinrich war nicht ungeneigt; aber der größere Theil der deutschen Bischöfe fürchtend, mit dem Pabste Clemens gleiches Loos theilen zu müssen, war dagegen. Die Unterhandlung zerschlug sich, und der Kaiser zog im März 1090 mit einem Kriegsheer nach Italien gegen die Welfen, welche bereits in wenigen Jahren die Städte und Landschaften der Markgräfin Mathilde in Besitz genommen hatten. Der Verwüstungskrieg dieß- und jenseits der Alpen erneuerte sich auf eine grausame, und dießmal auch für die Menschheit höchst entehrende Weise.

Der Sommer verging mit Belagerung der starken welfischen Festung Mantua; Heinrichs Parteigänger setzten über den Po, und verheerten die beiden Marken mit Feuer und Schwerdt. Mantua fiel nach Jahr und Tag, nach Rom kam wieder der Pabst Clemens, Urban floh nach Benevent (1091.)

Beide, höchste Häupter der Christenheit schleuderten unter furchtbaren Verwünschungen gegen einander ihr himmlisches Geschoß. Der junge Welf zagte; Mathilde, seine theuerste Gemahlin sprach ihm Muth zu. Der alte Welf ging im August 1091 über die Alpen, um seiner bereits wankenden Partei wieder aufzuhelfen, und wo möglich sich mit Heinrich auszugleichen. Vergebens; Welf kam eilig wieder nach Schwaben zurück, wo seit seiner Abreise eine große Anzahl geistlicher und

weltlicher Herren sich für den Kaiser erklärt hatte. Er wüthete furchtbar; Blut, Mord, Raub, Nothzucht, jede Art von Schändung ging vor ihm her auf dem Zug von Bregenz nach Augsburg, und von da an die Iser.*) Herzog

*) Zu diesen Uebeln kam eine schreckbare Naturerscheinung, ein Heer von unbekannten Insekten, eine Meile breit und drei lang, so dicht aneinander gedrängt, daß die Stralen der Sonne nicht durchdringen konnten, flog aus dem Orient über Bayern und Schwaben hin. Auch trug sich in diesem Jahre ein sehr trauriges Ereigniß zu Freising zu. Während dem Meginward und Herman (der vom Kaiser aufgestellte Gegenbischof) um die bischöfliche Würde stritten, und das Volk nicht mehr wußte, wer seine Streithändel entscheiden sollte, ergriff es selbst voll Zorn den Richterstab, und ließ den ersten Grimm an den drei armen Weibern aus, welche die Umgegend für Hexen, für Verderberinnen der Menschen und der Früchte hielt. Eines Morgens sehr früh, wo sie noch schliefen, wurden sie aus dem Bette herausgerissen, und vor einen tiefen Teich geführt, um Gottes Urtheil zu bestehen. Gott erklärte sich für sie; denn hineingeworfen schwammen sie nicht, sondern gingen unter. Damit war aber das Volk nicht zufrieden, sondern suchte durch schreckliche Geißelung von ihnen Geständnisse zu erpressen. Vergebens, die Weiber wußten nichts, und konnten demnach nichts gestehen. Der Tumult wurde immer ärger, sie sind Hexen, rief mit einer Stimme die ergrimmte Bürger- und die umliegende Bauerschaft, sie müssen verbrannt werden. Und so geschah es auch. Am 18. Juni 1091 wurden sie alle drei miteinander an das Gestad der Iser hinausgeführt, auf einen Holzstoß gelegt, und lebendig verbrannt. Die Blutsverwandten begruben ihre Asche auf der Stelle, wo sie ihren Geist aushauchten. Ein Priester und zwei Mönche des Klosters Weihenstephan, von ihrer Unschuld überzeugt, brachten die wieder ausgegrabene Asche in geweihtes Erdreich.[104]

Herzog Friedrich von Hohenstaufen, welcher das kaiserliche Heer commandirte, wurde abgesetzt, und Berthold von Zähringen statt seiner zum Herzog der Alemannen erklärt;*) auch Vorschläge zu einer neuen Königswahl gemacht. Noch im Wintermonate ging der alte Welf über den Inn wider Ladislaus, König der Ungarn, welcher dem Kaiser ein Corps Magiaren zu Hülfe führen wollte. Er brachte Ulrich, den Domprobst von Augsburg mit, und bewog das Domkapitel zu Passau, ihn statt des kaiserlichen Bischofs Thiemo zum Bischof von Passau zu erwählen. Diesem und dem Bischof Gebhard**) von Constanz übertrug der Pabst Urban das Vicariat in Deutschland. In Italien wüthete die Kriegsflamme nicht weniger grausam bei Tricontai, Montemorello, Montealfredo, Montebello, bei Ripalto, Governolo, Canossa. Heinrich und sein Feldherr der Pfalzgraf Rapoto von Bayern[105] hatten allenthalben die Oberhand: allein Mathilde, begeistert durch den Eremiten Joannes, wollte von keiner Unterwerfung, von keinem Vergleiche wissen: der Waldbruder hatte ihr nahe Hülfe vom Himmel verkündiget. Sie kam, ob aber von daher, will ich nicht untersuchen.[105]

---

*) Qui nondum aliquem ducatum habuit, etsi jam dudum nomen ducis habere consuevit. Berthold. an. 1092. Es war also bereits die Sitte der Titular-Herzoge und Grafen aufgekommen.

**) Er war ein Bruder des Herzogs Berthold von Zähringen, und im Jahr 1084 nach der Excommunication des kaiserlichen Bischofs Otto vom Pabst Gregor VII zum Bischof von Constanz ordinirt worden.

§. 19.

Der Gegenkönig Konrad, die Pest, Welfs Trennung von Mathilde und Versöhnung mit dem K. Heinrich. 1093—1095.

Das Jahr 1093 sah den 20jährigen Sohn des Kaisers, Namens Konrad*), gegen seinen Vater unter die Waffen treten, und sich an die Spitze der Gegenpartei stellen: das folgende 1094 dessen Gemahlin in das Lager der Feinde übergehen, und die Geheimnisse nicht nur des Cabinets, sondern auch des Ehebettes verrathen. Die eigenthümlichen und wahren Triebfedern dieses Ereignisses sind bis zur gegenwärtigen Stunde noch ein Geheimniß. Einige Schriftsteller sagen, die beiden Welfen wären es gewesen, welche den jungen und unerfahrnen Prinzen verführt, und dessen Stiefmutter zur Offenbarung der schändlichsten Dinge**) gegen den Kaiser vermocht hätten: andere, darunter der Biograph des Kaisers, schreiben diese Unthat der Gräfin

*) Er war im Jahre 1087 zum römischen König ernannt, und in Italien zurückgelassen worden, um die Sache des Vaters aufrecht zu erhalten.

**) Es läßt sich vermuthen, daß der Kaiser über seine geile Natur, die ihm seine Erzieher und Jugendgefährten angewöhnt hatten, auch im höhern Alter nicht mehr ganz Herr geworden ist: aber solche Abscheulichkeiten, welche eine Dame so hohen Ranges auf einer öffentlichen Kirchenversammlung von sich selbst soll ausgesagt haben, gehören doch wohl unter die boshaften Erdichtungen seiner Feinde. Der Augsburger Chronikschreiber nennt sie Verläumdungen, der Biograph Heinrichs würdigt sie nicht eines Wortes, nur zween Mönche, Berthold und Dodechin nahmen sie aus allzu großer Verehrung für die päbstliche Partei in ihre Geschichtsbücher auf.[107]

Mathilde, die meisten dem Pabst Urban zu: wahrscheinlich halfen sie alle zusammen, um den Kaiser, welchem sie mit Waffen nichts anhaben konnten, durch List zu verderben. Konrad wurde während einer kurzen Anwesenheit des Vaters in Deutschland (im Monat März 1093) von einigen auf päbstliche Seite übergetretenen lombardischen Städten schnell gewählt, und vom Erzbischof in Mailand gekrönt; Mathilde und die Welfen schwuren ihm den Eid der Treue.*) Der Kaiser, vom tiefsten Schmerz ergriffen, als er sah, daß sein eigenes Blut wider ihn feindlich ankämpfe, eilte zwar unverzüglich nach Italien: allein es war zu spät. Die Lombarden, bisher des Kaisers einzige Stütze in diesem Lande, brachen nicht mehr ihren Eid: Urban und Mathilde hatten einen vollkommenen Sieg erfochten. Heinrich zog sich zurück, wie einer, der eine Schlacht verloren hat.[108] Um diese Zeit verscholl das Geräusch der Waffen in Italien und in Deutschland: der Engel des

*) Er starb nach acht Jahren in der Blüthe seines Alters (1100). Die Päbste Urban und Paskal, die Markgräfin Mathilde und die ganze Partei, loben ihn über alle Maßen: der Abt von Ursberg, welcher bisweilen — ob absichtlich oder unüberlegt — den Schleier lüftet, sagt von ihm: Mathildis magnae illius et nobilissimae, et, ut quidam dicunt, religiosae feminae, sicut sanguine, ita et contubernio (illicito concubitu) conjunctus erat.[107b] Dieser Umstand, welcher dem Gemahle der Mathilde, Welf II, nicht verborgen bleiben konnte, möchte wohl eine der Hauptursachen der nun bald erfolgenden Trennung der beiden Eheleute gewesen seyn. Die Päbste kannten die Schwächen der Menschen, und standen Staatsmännern, welche zu allen Zeiten daraus Nutzen zogen, nicht nach.

Todes hörte auf, mit Speer und Schwert zu wüthen, fing aber an, auf eine andere, noch weit schrecklichere Weise das arme Geschlecht der Sterblichen zu verfolgen.

Im Jahre 1094 verbreitete sich fast über alle Länder von Europa die Pest; in Schwaben und in Bayern starben ganze Dörfer aus; Regensburg allein verlor in zwölf Wochen 8500 Menschen.*) Der gutmüthige Berthold lobt diese Art des Todes als wohlthätig, sowohl für die daran Sterbenden, als auch die Uebrigbleibenden: erstere, sagt er, wissen fast gewiß, daß sie bald sterben müssen, können demnach durch Beicht und Buße von den Sünden sich reinigen, und leicht in den Himmel kommen: die letzteren haben bereits aufgehört, Spiel- und Wirthshäuser zu besuchen, und erscheinen fleißig in den Kirchen. Kaiser Heinrich hielt sich während dieser Sterbezeit zu Sutri und in andern lombardischen Städten, die andern großen Herren auf ihren Bergschlössern auf, um dem Würgengel der Pestilenz zu entfliehen; alle Geschäfte, selbst das Urkunden-Schreiben scheinen stille gestanden zu haben. Auch zwei vornehme Frauen, Welfs I Gemahlin, Judith, und die verwittibte Königin von Ungarn, Heinrichs Schwester, starben, wahrscheinlich auch an dieser Krankheit.

Zu Anfang des Jahres 1095 reiste der alte Herzog Welf schnell nach Italien: Nachrichten von Uneinig-

*) Daraus mag auf die große Bevölkerung dieser Stadt geschlossen werden: Ratispona, populissima urbs, neque enim apud Germanos populosiorem urbem, tametsi, latiorem testantur, qui norunt. Ex vita St. Eberhardi, Archiepisc. Salisburg. bei Basnage III. 302.

keiten zwischen seinem Sohne und dessen Gemahlin Mathilde hatten ihn zu dieser Reise bestimmt. Der Sohn klagte dem Vater, daß er nun schon sechs Jahre lang verheirathet sey, und den Leib seiner Gemahlin nicht habe berühren dürfen, daß sie seine Gemahlin nur dem Namen nach sey; daß sie ihn auf eine schändliche Weise betrogen habe, daß die im Heiraths-Vertrag ihm verschriebenen Städte und Landschaften schon längst vorher dem heiligen Petrus wären vermacht worden. Der alte Herzog gab sich viele Mühe, die entzweiten Eheleute wieder auszusöhnen. Nachdem er aber in sichere Erfahrung gebracht, daß die Markgräfin wirklich im Jahre 1077 ihre ganze Erbschaft der römischen Kirche geschenkt habe, und sich standhaft weigere, ihr Vermächtniß zurück zu nehmen: verließ er mit dem Sohn zornig ihr Haus, und suchte den Kaiser Heinrich auf, welcher sich noch immer in Italien, und damals eben zu Padua aufhielt.[109]

Beide, von den Italienern hintergangene Fürsten vereinigten sich, nachdem sie zwanzig Jahre wider einander in den Waffen gestanden hatten. Die Art der Aussöhnung erzählt kein Schriftsteller, auch die Artikel des Friedens-Vertrages, welchen sie hier ganz sicher mit einander abgeschlossen haben, sind nicht auf uns gekommen. So viel ist sicher, daß Welf der päbstlichen Partei förmlich entsagte, daß der Kaiser ihm sein Herzogthum Bayern, uud zwar sehr wahrscheinlich als Erblehen, wieder verlieh, und den erbetenen Beistand gegen die Gräfin Mathilde in Eroberung der Länder, worauf er Anspruch zu haben glaubte, zusagte.[110] Mit

diesen Unterhandlungen verging das Jahr 1095. Welf kam gegen Ende desselben nach Bayern zurück, um Zeuge des Ausganges eines Krieges zu seyn, welcher zwischen den zween Erzbischöfen von Salzburg, Berthold und Thiemo, den Sommer über geführt worden war.

§. 20.

Krieg in Bayern zwischen zween Erzbischöfen von Salzburg und ihren Verwandten, den Grafen von Mosburg und Meglingen. Die Gräfin Adelheide von Meglingen. 1095.

Die Veranlassungen zu diesem Kriege waren die Ansprüche der beiden genannten Prälaten auf den erzbischöflichen Stuhl. Da in Bayern der Kaiser seit sechs Jahren abwesend, und der Herzog bereits 18 Jahre lang abgesetzt war, demnach ein gesetzmäßiger Landtag, wo dieser Streithandel im Wege der Ordnung hätte geschlichtet werden sollen, nicht gehalten werden konnte; so entschlossen sich beide Parteien, zum Rechte des Stärkern ihre Zuflucht zu nehmen. Für den kaiserlichen Erzbischof Berthold hatte sein Neffe, der Graf Burchard von Mosburg, hatten Ulrich der Herzog von Kärnthen, sein Bruder Werigand und der Graf Poppo von Celsach die Waffen ergriffen: für Thiemo seine beiden Brüder, Namens Chuno, Grafen von Meglingen und Frontenhausen. Ihre Kriegsschaaren trafen den 6. Dez. 1095 auf einander bei Saldorf an der Saale, 2 Stunden nördlich von Salzburg. Thiemo befehligte in eigner Person, wurde aber von dem Gegner dergestalt geschlagen, daß mit ihm nur wenige der Seinigen lebendig aus dem Schlachtfelde davon gingen, er aber auf der Flucht über

den Radstadter Tauern gefangen wurde. Seine beiden Brüder waren im Treffen gefallen.[111]

Der eine, wahrscheinlich der das Amt führende Graf, hatte außer zween Söhnen Chuno und Friedrich eine Tochter von wunderbarer Schönheit, Namens Adelheide. Marquard von Marquardstein aus dem Geschlechte der Grafen von Wasserburg verliebte sich in dieselbe, und entführte sie mit ihrer Einwilligung aus dem Schlosse Meglingen. Der Vater enterbte das Mädchen: Marquard heirathete es mit Hintansetzung einer adelichen Dame, mit der er seit mehrern Jahren in wilder Ehe gelebt hatte. Die beiden Söhne dieser Frau, Stiefsöhne Marquards, nahmen die Zurücksetzung ihrer Mutter so übel, daß sie zwei Monate nach der Vermählung mit Adelheide ihrem Stiefvater in einem dichten Walde, in welchem er gewöhnlich zu reiten pflegte, aufpaßten, und ihn dergestalt abprügelten, daß er mit Wunden bedeckt, halb todt nach Hause getragen werden mußte. Als nach wenigen Tagen die Stunde des Todes herannahte, durchdrang ihn beim Anblick der schönen Adelheide, der durch seine Schuld vater- und güterlosen Waise und bald auch trostlosen Wittwe, unaussprechlicher Schmerz. Er ließ alle seine Ministerialen zusammen kommen, und erklärte feierlich, daß er, ohne Leibeserben, seiner Gemahlin Adelheide das Schloß Marquardstein und alle dazu gehörigen Güter schenke, unter der Bedingung, daß sie nach seinem Tode zu seinem und ihrem ewigen Gedächtniße an irgend einem wohlgelegenen Orte seiner Grafschaft der heiligen Margaretha zu Ehren ein Kloster erbaue. Marquard starb wahrscheinlich im Jahre 1095.

Adelheide, im Besitz einer Grafschaft, heirathete nach wenigen Monaten den Grafen Ulrich von Passau,*) aus dem alten Pfalzgrafen-Geschlechte, den reichsten Mann in ganz Bayern. Er erzeugte mit ihr eine Tochter Uta, nachmalige Gemahlin des Grafen Engelbert von Kraiburg und Ortenburg, und starb noch vor Ablauf des Jahrhunderts, im Jahre 1099. Adelheide, abermals Wittwe und Erbin auch des zweiten Gemahls, nahm zum drittenmal einen Mann in der Person des Grafen Berengar von Sulzbach.[112]

§. 21.

Erscheinung der ersten Kreuzfahrer in Bayern, 1096.

Im Monate Mai des Jahres 1096 erschienen die ersten Kreuzfahrer in Bayern: zuerst ein Haufen von 15000 Menschen. Sie zogen der Donau entlang zu Fuß, ein Theil auf Schiffen und Flössen, unter Anführung des Einsiedlers Peter von Amiens und des Walther Habenichts: Leute aus allen Nationen, Ständen und Geschlechtern. Sie hatten rothe Kreuze auf der Brust, einige dieselben ihrer Haut auf der Stirne und andern Theilen des Leibes eingegraben. Dieser erste Zug ging ganz friedlich die Hauptstadt des Landes vorüber. Bald kam von Böhmen her ein zweiter Haufen von 12000 Sachsen unter Anführung des Priesters Volkmar, und als diese vorbei waren, eine noch weit größere Schaar

*) Wahrscheinlich war er im Besitze der am linken Donau-Ufer gelegenen Reichsburg, heut zu Tag Oberhaus genannt, und nennt sich nach derselben gemäß der neu aufkommenden Sitte einen Grafen von Passau (de Patavia, Pazzava.)

auf der Nürnberger Straße unter dem Commando des Priesters Gottschalk und des Grafen Emicho von Leiningen. Dieser letzte Haufen, bestehend aus Lothringern und Franken, war der dummste und wildeste Auswurf des Volkes. Einige Grafen und Edelleute mit dreitausend Reitern befanden sich darunter: ihre wahren Anführer aber waren eine Gans und eine Ziege, vom heiligen Geiste erfüllt: sie wurden als Wegweiser an der Spitze daher getrieben. Dieser Haufen (einige geben ihn auf 100000 Menschen an) war sehr arg, und brachte, wo er immer durchzog, alle Juden auf eine grausame Weise ums Leben. Das einzige Mittel der Rettung war, daß sie alles hergaben, was sie hatten, und sich taufen ließen. Im Gefolge waren zahllose Weiber in Mannskleidern, größtentheils Huren, sagt Berthold: sie führten ein abscheuliches Leben, und der Segen des Himmels war nicht mit diesen ersten Wahlfahrern.[113] Die Bayern und andere deutsche Völker lachten beim ersten Anblicke dieses Gesindels, und spotteten der thörichten Glücksritter, als sie hörten, daß sie nach Jerusalem ziehen, und das Grab Christi von den Ungläubigen befreien wollten.[114] Sie wußten nicht die wahren Ursachen einer in der Menschengeschichte bisher einzigen Erscheinung, nicht, daß dieses nur der Vortrab einer ungeheuern päbstlichen Armee war, welche sich im Laufe eines Jahres in Italien und Frankreich gesammelt hatte, um am Ende denn doch noch die Plane des Pabstes Gregor VII in Vollzug zu setzen.*) Um so

*) Die Idee der Kreuzzüge stammt von Pabst Gregor VII, welches unläugbar aus seinen Briefen (Lib. I. cap. 46. et 49., und Lib. II. epist. 31.) hervorgeht. Pabst Urban der

größer war daher ihr Staunen, als nach wenigen Monaten (im Herbste desselben Jahres 1096) der größte

---

Zweite, sein Freund, nahm diese Idee auf, und vollführte sie. Nachdem der Einsiedler Peter von Amiens mehrere Jahre lang in allen Ländern von Europa herum gelaufen, und durch Erzählung der Qualen, welche die Christen im heiligen Lande von den Türken leiden müssen, die Köpfe erhitzt hatte: hielt Pabst Urban auf der Synode zu Placentia (im Monate März 1095) an die daselbst auf freiem Felde versammelte, äußerst zahlreiche Volksmenge (4000 Geistliche und 30,000 Layen) eine Rede über diesen Gegenstand: sie hatte die Wirkung, daß Alles sogleich aufsitzen, und nach Jerusalem ziehen wollte. Im Advent des nämlichen Jahres hielt er eine zweite Synode zu Clermont in Frankreich: die Begeisterung der Franzosen erreichte den höchsten Grad, als der heilige Vater in ihrer Mundart (er war ein geborner Franzos, und wie Gregor Mönch im Kloster Clugny) sie anredete. Er konnte nicht enden: das Geschrei „Diex el volt“ aus 100,000 Bauernkehlen erfüllte unaufhörlich die Luft. Ja, ja, sagte der heilige Vater, es ist Wille Gottes, und heftete im Angesicht einer unzählbaren Volksmenge ein rothes Kreuz auf die Brust seines Legaten, des Bischofes Ademar von Puy. Am folgenden Tag war Aller Brust mit rothen Kreuzen geziert. Ein voller Ablaß aller Sünden und Kirchenbußen engagirte jeden großen Verbrecher. Gold, Freiheit, das griechische Frauenzimmer im asiatischen Paradies! Der Maria Himmelfahrtstag des folgenden Jahres ward zum Aufbruch bestimmt. Voll Ungeduld aber konnten Hunderttausende diesen Termin nicht abwarten, sondern erschienen schon, wie eben bemerkt worden, im Frühjahr in den Ländern an der Donau. Da sie schon nach dem ersten Monat ihres Ausmarsches von Raub und Plünderung leben mußten, so wurden sie in den Wüsteneien Ungarns und Bulgariens von den Einwohnern größtentheils erschlagen: was übrig blieb, vernichtete in der Schlacht bei Nicäa das Schwerdt des Sultans Soliman.

Feldherr dieser Zeit Gottfried von Bouillon, Herzog von Lothringen, welcher im Dienste des Kaisers Heinrich IV dem Gegenkaiser Rudolf mit seiner Lanze die tödtliche Wunde beigebracht, und der erste Roms Mauern erstiegen hatte, an der Spitze von 10,000 Reitern und 100,000 Fußgängern in Bayerns Hauptstadt erschien. Die Grafen und Ritter aus Flandern, Brabant, Lothringen, aus allen Rheinländern, waren unter seinem Heere: von den schwäbischen und fränkischen hatten sich mehrere Hunderte an das prächtige Gefolge und an die glänzenden Harnische angeschlossen: die Bayern, dazu eingeladen, folgten ihrem Beispiel, die Geschichte verschweigt die Namen derjenigen, welche mitgezogen sind. Das ganze Land dieß- und jenseits der Donau war von mit rothen Kreuzen bezeichneten Streitern bedeckt. Sie führten viel Geld und Lebensmittel bei sich, und begingen nicht die mindeste Unordnung; denn Gottfried, ein ungeheuchelt frommer Mann, hielt scharf auf Kriegszucht. In der Ostmark blieb das Heer drei Wochen lang stehen, weil die Ungarn, fürchtend die Gräuelthaten ihrer Vorgänger, den Durchgang verweigerten. Bouillon schloß einen Vertrag: die ungarische und bulgarische Reiterei gab der Armee das Geleit: im März 1097 erreichte sie, ohne das Schwerdt gegen einen Christen gezogen zu haben, Thraciens Ebenen im Angesichte von Constantinopel, und vereinigte sich mit 500,000 Franzosen und Italienern, welche auf andern Wegen dahin gekommen waren. *)

---

*) Die bayerischen Geschichtschreiber lassen Gottfried im Jahr 1097 durch Bayern ziehen. Dieß kann aber nicht seyn, weil

§. 22.

Kaiser Heinrich in Bayern. Der Welfen Krieg in Italien um ihr väterliches Erbe. 1097 — 1098.

Kaiser Heinrich saß zur Zeit, wo diese Dinge vor sich gingen, auf einem seiner Schlösser in der Lombardei. Er und König Philipp von Frankreich, welchen der Pabst auf der Synode zu Clermont gleichfalls excommunicirt hatte, weil er seine rechtmäßige Gemahlin von sich gejagt, und die Tochter eines seiner Dienstmänner geehlicht hatte, waren in der allgemeinen Achtung so tief gesunken, daß keiner von den Anführern, keiner von den Rittern der Kreuzarmee sie eines Besuches würdigte. Der Mönch von Clugny war in aller Mund, die Fürsten der Erde ohne Ansehen, ohne Macht; ohne Schlacht hatte er die Herrschaft der Welt an sich gerissen, sechs

---

er bereits im Monate Mai dieses Jahres jenseits des Bosphorus in Bythiniens Ebenen sein Heer musterte. Dasselbe bestand aus 100,000 Reitern und 500,000 Fußgängern, und hatte, aus verschiedenen Richtungen kommend, vor Constantinopel sich gesammelt. Raimund, der Graf von Toulouse, der zweite Befehlshaber im Heere, hatte einen Theil der Franzosen, die Provenzalen und Italiener, zusammen 100,000 durch die Lombardei, Venetien, Dalmatien und Bosnien geführt. Eine weitere französische Armee führte Hugo, Bruder des Königs Philipp von Frankreich über die Alpen durch Italien, durch Rom nach Tarent, um hier nach Epirus überzuschiffen. Den nämlichen Weg hatten auch die in Unter-Italien wohnenden Normänner eingeschlagen unter Anführung Bohemunds und Tankreds. Im Monate März geschah der Uebergang über den Bosphorus: den 20. Juni fiel Nicäa, die Hauptstadt des Sultans von Roum (Rumelien) nach einer zweimonatlichen Belagerung.[115]

Millionen Männer standen bereit, auf den ersten Wink für ihn auf dem Schlachtfelde sie zu vertheidigen; ihm genügte die halbe Million Kreuzfahrer und die Soldateska seiner Freundin, der Markgräfin Mathilde.

Der Kaiser verließ nach vorübergerauschtem Kreuzheere Italien, um nach Deutschland zu gehen, das er sieben Jahre nicht mehr gesehen hatte. Er hielt am Pfingsttag 1097, wie gewöhnlich, unter dem Jubel des Volkes und der Geistlichkeit seinen Einzug in Regensburg.[116] Die Juden dieser Stadt, seit Jahr und Tag in Christen verwandelt, baten ihn um ihre bisherige Religions- und Gewissensfreiheit. Der Kaiser ertheilte ihnen den Reichsschutz. Einer seiner vorzüglichsten Freunde, der Burggraf Heinrich war nicht unter den ihm entgegen Kommenden, er war mit Gottfried von Bouillon nach Jerusalem gezogen: eine noch weitere Reise, von der der Mensch nicht mehr zurückkehrt, hatte einer seiner heftigsten Gegner, der Markgraf Leopold von Oesterreich angetreten[127] Der bischöfliche Stuhl von Brixen war erlediget; und der Kaiser besetzte ihn mit einem ihm ergebenen Manne. Wahrscheinlich fand sich auch zu Regensburg ein der alte Herzog Welf und sein gleichnamiger Sohn. Vor Kurzem war des erstern Vater, der hundertjährige Markgraf Azzo von Esthe gestorben. Er hatte ausser dem genannten Bayern-Herzog Welf von einer andern Gemahlin noch zween weitere Söhne, Hugo und Fulco hinterlassen, und ihnen seine Länder in Italien vermacht. Welf stieß das Testament um, und verlangte den gesetzmäßigen Erbtheil von der Verlassenschaft des Vaters. Da die beiden Stiefbrüder

seinem Verlangen nicht willfahrten, zog er mit Kriegsvolk über die Alpen; fand aber den Eingang in die Lombardei mit einer so starken Truppe verrammelt, daß er den Weg nach Kärnthen einschlagen mußte. Hier verbanden sich mit ihm Herzog Heinrich von Kärnthen und dessen Bruder, der Patriarch von Aquileja. Der vereinigten Macht unterlagen die Söhne des Markgrafen Azzo; Welf nahm den größern Theil der Erbschaft, und überließ den geringern seinen beiden Brüdern.[118]

§. 23.

Aussterben des bayerischen Pfalzgrafen-Geschlechtes; Pfalzgraf Engelbert von Ortenburg und Kraiburg. 1099.

Der Kaiser nahm an diesen Händeln keinen Antheil; sein Hauptstreben ging dahin, sein auch in Deutschland gesunkenes Ansehen wieder herzustellen. Er zog nach Nürnberg, von da über Würzburg nach Maynz, wo er auf einem Reichstag den Erzbischof Ruthard seines Amtes entsetzte, und Heinrich, einem seiner Hofkapläne, einem Grafen von Beilstein, das so eben erledigte Bisthum Freising übergab.[119] Zu Anfang des Jahrs 1099 ging er nach Achen, wohin ein Reichstag berufen war. Hier, am heiligen drei Königstage, enterbte er seinen ältern Sohn Konrad,*) und ließ seinen jüngern, Heinrich zum König der Deutschen krönen. In der ersten Osterwoche war eine zahlreiche Versammlung der Fürsten des Reiches zu Regensburg. Der Kaiser, sein Sohn der römische König, sein Schwiegersohn der Herzog Friedrich von Schwaben, der Herzog Welf,

*) Er starb nach Jahr und Tag in Italien.

Markgraf Leopold von Oesterreich, sämmtliche Bischöfe, Grafen und Herren des Landes, und nebst diesen der Böhmen-Herzog Brezislav mit 3000 böhmischen Edelleuten waren zugegen. Wir kennen nur wenige der daselbst gepflogenen Verhandlungen. Wahrscheinlich wurde Leopold, welcher schon vor drei Jahren seinem Vater in der Markgrafschaft Oesterreich eigenmächtig gefolgt war, jetzt durch den Kaiser bestätiget, und förmlich eingesetzt.

Auch der Böhmen-Herzog mag des nämlichen Zweckes willen mit seinen Dienstleuten sich daselbst eingefunden haben. Alram, der Abt von Kremsmünster klagte: »Drei, seinem Kloster vor 100 Jahren gehörige, Landgüter im Traungau, welche dermalen der Markgraf Leopold von Oesterreich, der Graf Engelbert von Ortenburg, und Graf Berengar von Sulzbach im Besitz hätten, würden ihm noch immer unrechtlicher Weise vorenthalten.» Das Gericht erkannte für alsbaldige Zurückgabe. Sie geschah durch die Hände des kaiserlichen Bischofs Thiemo am 30. April 1099.[120]

Bei diesem Landtage vermißte man des Kaisers treuesten Freund und unzertrennlichsten Gefährten, den Pfalzgrafen Rapoto; er war nicht mehr unter den Lebenden. Eine in der Stadt plötzlich ausgebrochene pestartige Seuche raffte ihn und seinen reichen Vetter, den Grafen Ulrich von Passau schnell dahin.[121] Rapoto starb kinderlos; seine Gemahlin Elisabeth vollzog seinen letzten Willen mit Uebergabe des sehr einträglichen Gutes Kellheim an die Mönche zu Münchsmünster; darunter war jedoch das königliche Schloß nicht mit begriffen, auch

nicht eine Donau-Insel, welche sich die Wittwe auf Lebenszeit vorbehielt.[122]

Dem Grafen Ulrich hatte seine Gemahlin Adelheide von Meglingen eine Tochter Uta geboren. Sie und die Mutter waren die Erben unermeßlicher Reichthümer an Geld und Gut. Es gebrach auch nicht an Werbern um ihre Hände, ihre Aemter und Güter. Darunter mögen auch die Söhne des Grafen Eckard I von Scheyern sich befunden, und ihre Ansprüche auf das Amt ihres Urgroßvaters Berthold geltend zu machen gesucht haben. Sie drangen diesesmal nicht durch. Die Grafen Berengar von Sulzbach und Engelbert von Ortenburg trugen den Preis davon; ersterer nahm die Mutter, letzterem wurde die Tochter verlobt.[123] Die in allen Theilen Bayerns, vorzüglich aber im Chiem-, Rotach- und Traungau gelegenen Güter wurden getheilt.[120] Das Amt (die Pfalz-Grafschaft) aber wurde, wie es scheint, als ein auch an die weiblichen Nachkommen vererbliches Lehen erklärt, und zur Verwaltung dem Grafen Engelbert übergeben, der sich von dieser Zeit an nicht nur einen Grafen von Ortenburg und Lavant (zwei Schlösser in Kärnthen) sondern auch einen Grafen von Kraiburg (ein ererbtes Schloß am Inn) und einen Pfalzgrafen von Bayern[124] zu nennen pflegt.

Wahrscheinlich geschahen alle diese Anordnungen während der Dauer des dießjährigen Provinzial-Landtages. Auch Differenzen wegen dem schwäbischen Herzogthum wurden ausgeglichen: Berthold von Zähringen erhielt als Herzogthum Schwaben den obern und westlichen Theil dieses Landes; Friedrich von Hohenstaufen den

östlichen

östlichen und dazu noch Franken; er nennt sich von dieser Zeit an Herzog von Schwaben und Franken.[125] Des Kaisers Ansehen stieg wieder allmählig; fast alle Fürsten des Reiches, selbst die Sachsen söhnten sich mit ihm aus.

§. 24.

Herzog Welf I zieht mit vielen bayerischen Grafen und Rittern nach Palästina, und stirbt daselbst. 1099 — 1101.

Gegen Ende des Sommers 1099 kam die Nachricht nach Europa, Gottfried von Bouillon habe die Türken auf das Haupt geschlagen,*) und Jerusalem nach einer vierzigtägigen Belagerung am 15. Juli 1099 genommen. Dem Pabst Urban, dem Urheber dieses Unternehmens, ward nicht mehr die Freude, diese Begebenheit zu hören; er starb, ehe der Eilbote anlangte, den 29. Juli; aber Paskal II, sein ehemaliger Ordensbruder und wenige Tage nach seinem Hinscheiden nicht nur oberster Hirt der Christenheit, sondern auch Oberherr aller christlichen Reiche**) hatte das Vergnügen, Eilboten mit dieser freudigen Nachricht an die Fürsten und Völker zu senden. Nicht leicht hat eine Nachricht einen größeren Eindruck auf die Menschheit gemacht, als diese. Jedermann griff zum Kreuz. Der Bauer verließ den Pflug, der Handwerker seine Werkstätte, der Wirth seine Ta-

*) Otto von Freising sagt: hostes tanta strage caeduntur, ut in porticu Salomonis sanguis interfectorum nostris ad genua usque attingeret equorum. Lib. VII. c. 4.

**) Nicht nur in Europa, sondern auch itzt in Asien; er hatte Gottfried von Bouillon, und nach seinem bald erfolgten Tode dessen Bruder Balduin zu Königen von Jerusalem erhoben.

ferne, der Pfarrer seine Gemeinde, der Fürst seine Unterthanen, der Vater seine Kinder, der Mann sein Weib: Alles wollte nach Asien ziehen zum Grabe Christi, und Antheil nehmen an den ewigen und zeitlichen Schätzen, welche daselbst zu erobern wären. Der Anführer dieses dritten Zuges war wieder ein Franzos, Herzog Wilhelm von Aquitanien. Als sein Heer 160,000 Mann stark die Ufer der Donau erreichte, schlossen sich an ihn an viele bayerische Grafen und Ritter mit ihren Mannen unter Anführung des alten Herzogs Welf. Die Geschichte verschweigt die Namen dieser Unglücklichen, von denen keiner mehr die vaterländischen Fluren gesehen hat. Alle, bis auf tausend Mann (wer sollte es glauben, ruft aus ein gleichzeitiger Schriftsteller, und doch ist es also) starben schon auf dem Hinzuge im Kampfe mit dem ihnen widrigen Klima, mit Hunger und Pest und der Verrätherei der Griechen. Itha, die verwittibte Markgräfin von Oesterreich, und viele andere vornehme Frauen, welche die Ritter mitgenommen, wurden gefangen: die türkischen Befehlshaber nahmen die Schönern in ihre Harems unter die Zahl ihrer Weiber: ihr Schicksal ward Stoff zu mancher Tragödie. Thiemo, der päbstlich gesinnte Erzbischof von Salzburg, welcher, nachdem er einer fünfjährigen Gefangenschaft entkommen, sich gleichfalls diesem Kreuzzug angeschlossen hatte, sollte Mohamed als den Größten der Propheten anerkennen: er zerschlug sein Bild, und starb unter schrecklichen Martern.[126] Herzog Welf mit wenigen seiner Begleiter erreichte in der Kleidung eines Pilgrims die Stadt Antiochia, und fuhr von da zur See nach Jerusalem. Auf der

Rückreise ereilte ihn der Tod zu Paphos auf der Insel Cypern den 13. November 1101.*) Der Burggraf Heinrich von Regensburg starb zu Jerusalem: eben daselbst auch Bernhard, ein Graf von Scheyern, und wahrscheinlich auch sein Bruder Eckard, der Vater des Pfalzgrafen Otto,[127] nebst vielen andern, deren Namen die gleichzeitigen Schriftsteller verschweigen. Mit dem Tode des Herzogs Welf I enden wir den ersten Abschnitt gegenwärtigen Buches. Welf war ein Mann von unermüdlicher Thätigkeit und seltener Staats-Klugheit. Seinen Hauptzweck, den er dreißig Jahre lang unabläßig mit Hintansetzung aller andern Rücksichten durch jedes heilige und unheilige Mittel verfolgt, Erwerbung einer großen Erbherrschaft, hat er in Deutschland, nicht aber in Italien erreicht, wo die Päbste ihn überlisteten. Er hinterließ zween Söhne Welf und Heinrich, und hatte es bei seiner Aussöhnung mit dem Kaiser zur Bedingung gemacht, daß der ältere ihm im Herzogthum Bayern, der jüngere in den schwäbischen Grafschaften erblich nachfolge. Und so, sagt Schmid, ist das bisherige Wahlherzogthum Bayern in ein Welfisches Erbherzogthum verwandelt worden.[128]

*) Seine Gebeine ließ nachmals sein Sohn nach Deutschland in die Familiengruft nach Kloster Altdorf (Weingarten) bringen.

Zweiter Abschnitt.

Bayern unter den Welfischen Erbherzogen, Welf II, Heinrich dem Schwarzen IX und Heinrich dem Stolzen X. 1102 — 1139.

§. 25.

Welf II, Herzog in Bayern. Otto, Bischof in Bamberg. 1102 — 1103.

Als Nachricht vom Tode des alten Herzogs Welf nach Bayern kam, übernahm sein älterer gleichnamiger Sohn das Herzogthum: von einer Wahl oder Einwilligung der bayerischen Stände und von einer förmlichen Einweisung durch den Kaiser, wie sie bisher bestanden, sagen die Geschichtschreiber dieser Zeit nichts. Er war damals 28 bis 30 Jahre alt, von ansehnlicher Leibesgestalt und sanfter Gemüthsart; fein gebildet nach italienischer Sitte: Glanz und Pracht zeichnete seinen Hof aus; die edelsten Jünglinge von Bayern und Schwaben waren in seinem Gefolge.[129] Heinrich sein Bruder zog nach Italien: er selbst wohnte auf den väterlichen Stammburgen, Kauferingen, Gunzelech, Ravensburg, seltner, als die Vorfahren, zu Regensburg. Sein Eigenthum lag größtentheils im obern Theile Bayerns und in Schwaben von der Iser bis zum Bodensee.

Am 11. Juni dieses Jahres starb Bischof Rupert von Bamberg. Der Kaiser ernannte an dessen Stelle einen seiner Hofkapläne, Namens Otto. Als die Ge-

sandtschaft des Domkapitels den Grafen Berengar von Sulzbach an der Spitze gegen diese Ernennung Einrede machte, weil Niemand von Otto's Ahnen und dessen Geburtsort wisse: erwiederte der Kaiser schnell und zornig: Ich bin sein Vater und Bamberg von nun an seine Mutter. Glaubt mir, ich trenne mich sehr ungerne von einem Manne, der die Zierde meines Hofes, an Kopf und Herz allen überlegen ist. Diesen Otto nennen die Bamberger ihren großen Bischof; die katholische Kirche verehrt ihn als einen Heiligen, die Pommern als ihren Apostel und ersten Bekehrer zum Christenthum.*) In Bayern wirkte er wohlthätig während des ganzen gegenwärtigen Zeitraumes vom Jahre 1103 — 1139. Fünfzehn große Klöster,[131] darunter Prüfening,[132] Mi-

*) Otto gilt gewöhnlich für einen Grafen von Andechs. Die Klage der Bamberger und die Antwort des Kaisers widerlegt diese Behauptung. Er war ein Schwabe, von gemeinen Eltern am Albuch geboren, und in der Jugend so arm, daß er nach Polen wandern, und dort mit Schulhalten sich nähren mußte. Der Herzog Ladislav gewann ihn bald lieb, und schickte ihn mit mehreren andern Gesandten nach Regensburg an den Hof des Kaisers Heinrich als Brautwerber um dessen Schwester Judith, verwittibte ungarische Königin. Otto begleitete dieselbe als Hofkaplan nach Polen, und kam nach deren Tod wieder nach Regensburg, wo ihn der Kaiser in gleicher Eigenschaft in seiner eigenen Hofkapelle anstellte, und dann zum Bischof von Bamberg beförderte. Die Consecration durch den Pabst konnte er indessen erst nach Verlauf von 2 Jahren, als Heinrich IV bereits abgesetzt war, erlangen. In Pommern war Otto zweimal, das erstemal im Jahre 1124, das zweitemal 3 Jahre später 1127.[130]

chelfeld, St. Jakob in Bamberg, Heilsbron,[133] Weissenohe,[134] Ensdorf, Allerspach, Biburg, Münchsmünster, Windberg, Lankheim, Herrnaurach, Arnoldstein in Kärnthen u. s. w.; außerdem 5 kleinere verdanken ihm ihr Daseyn: der ganze Mönchsstand in Bayern und Franken die Restauration der alten Disciplin; seine Mutterkirche ansehnliche Besitzungen, darunter das Schloß Bottenstein, die Stadt Cronach und viele andere.

In diesen Tagen (1102) erstand auch das Kloster Dietramszell durch den Abt Adalschalk von Tegernsee, durch Bernhard von Grube und den Grafen Sigbot von Neunburg und Falkenstein, in der Mitte eines großen Waldes: Dietram, der erste Vorsteher gab der Zelle den Namen.[134b] In Salzburg bemächtigte sich nach bekannt gewordenem Marter-Tode des Thiemo der kaiserliche Bischof Berthold des erzbischöflichen Stuhles, (1005) und behielt ihn bis zum Abtritt seines Beschützers. Die päbstlich Gesinnten reden nichts Gutes von ihm; er war ein Graf von Mosburg, und starb nach seiner Vertreibung daselbst auf dem Stammschlosse der Väter in nichts weniger als im Geruche der Heiligkeit.[135] Auch von den andern Bischöfen, welche es mit dem alten Kaiser hielten, z. B. dem Bischof Johann von Speyer, der um diese Zeit starb, werden sehr ärgerliche und gegen die öffentliche Schamhaftigkeit äußerst anstößige Dinge erzählt.[136] Ueberhaupt bestand die Umgebung des Kaisers fast aus lauter leichtfertigen Leuten, aus Bischöfen und Prälaten, aus Nonnen und Aebtissinnen, denen körperliche Reize ihre einträglichen Stellen verschafft hatten, die sie aber nicht

selbst versahen, sondern nur deren Einkünfte bezogen. Der alte Herr konnte die Netze, womit sie ihn umstrickt hatten, nicht mehr zerreissen. Diese Schwachheit und Sittenlosigkeit war die Ursache seines Falles.[137]

§. 26.

Der Reichstag zu Regensburg, Ermordung des Grafen Sieghard von Burghausen, Empörung der bayerischen Landstände wider den Kaiser, dessen Absetzung und letzte Schicksale. 1104 — 1105.

Gegen Ende des Jahres 1103 verbreitete sich allgemein das Gerücht, der alte Kaiser wolle zu Gunsten seines Sohnes die Krone niederlegen, und nach dem heiligen Grabe wallfahren. Dieses riethen auf dem Reichstage zu Maynz (um Weihnachten 1003) die meisten von den Großen des Reiches, und erboten sich, als er einzuwilligen schien, freudig zu seinen Begleitern. Allein die Hofleute wußten aus leicht begreiflichen Gründen die Sache zu hintertreiben. So ward dann beschlossen, mit List und Gewalt durchzusetzen, was in Güte nicht ging. In Bayern, Franken, Schwaben, Sachsen machten Bischöfe und Grafen in großer Menge den jungen König Heinrich auf die Wahrscheinlichkeit aufmerksam, daß er den Thron verlieren könnte, wenn der Vater, noch immer vom Banne nicht los, in demselben sterben sollte; indem der Pabst sich alle Mühe geben werde, die Fürsten des Reiches zur Wahl eines Kaisers aus einem andern Hause zu bewegen. Der junge König möchte daher aus Liebe zum himmlischen Vater den irdischen auf die Seite setzen, nnd unverzüglich auch mit Gewalt der Waffen, sich der Regierung des Reiches

bemächtigen; alle Fürsten desselben wären auf seiner Seite. Diese Vorstellungen machten auf den jungen Heinrich Eindruck: er zeigte sich nicht abgeneigt.[138]

Ein trauriger Vorfall im Junius des Jahres 1104 auf dem Reichstage zu Regensburg,*) brachte den Plan noch eher zur Reife, als es die Urheber desselben wohl denken mochten, die Ermordung des Grafen Sieghard von Burghausen durch die Ministerialen des hohen Adels, deren Rechte er in offener Versammlung angegriffen hatte. Vereint mit den Bürgern der Stadt Regensburg griffen sie ihn während dem Nachhausegehen auf offener Straße an. Der Graf wehrte sich heldenmüthig, und widerstand auf der steinernen Wendeltreppe seines Hauses fünf Stunden lang den Angriffen seiner Feinde, bis er endlich der Menge erlag mit mehreren Hellebarden durchstochen. Der Kaiser Heinrich IV, welcher diese Gewaltthat wohl hätte hindern können und sollen, blieb ein gleichgültiger Zuschauer. Er kannte bereits die Gesinnung und heimliche Verschwö-

---

*) Auf diesem Reichstage, bei welchem fast alle bayerische Großen mit zahlreichem Gefolge anwesend waren, namentlich Herzog Welf und sein Bruder Heinrich, der Bischof Berthold von Salzburg, Otto von Bamberg, Eberhard von Eichstädt, Heinrich von Freising, Markgraf Diepold von Vohburg, die Grafen Berengar von Sulzbach, Otto von Dießen u. s. w. wurde unter vielen andern Geschäften auch die Klage der geistlichen Stifte gegen Bedrückungen der bereits erblichen Kirchenvögte in Erwägung gezogen, und darüber ein der Kirche sehr vortheilhafter Beschluß gefaßt.[139]

rung des hohen Adels gegen seine Person, und begünstigte absichtlich die Dienstleute und Bürger.[140] Dieses Benehmen vermehrte nur noch mehr den Haß der Großen; der Kaiser, hieß es, wolle Geistlichkeit und Adel ausrotten. Der Markgraf Diepold I von Nordgau, Neffe (nepos) des ermordeten Grafen Sieghard, ein großer mächtiger Herr, Graf Berengar von Sulzbach und Otto, ein Herr von hohem Adel, weiblicher Seits mit König Heinrich IV verwandt (wahrscheinlich der nachmalige Pfalzgraf von Wittelsbach) traten an die Spitze der Unzufriedenen.[140.b] Sie zogen den größten Theil der bayerischen Grafen und Bischöfe, und wahrscheinlich auch den Herzog Welf an sich. Dem alten Kaiser ward der Untergang geschworen, und die Art und Weise desselben sehr wahrscheinlich noch während der Dauer des Reichstages mit dem Sohne verabredet. Denn kaum kam dieser nach aufgehobenem Reichstag mit dem Vater in Maynz an, so zerfiel er mit demselben, und entwich in der Nacht vom 12. und 13. December mit dem größten Theil der schwäbischen, fränkischen und rheinischen Bischöfe aus der Stadt. Das Hoflager wurde nach Regensburg verlegt, und die Fahne der Empörung daselbst aufgesteckt am Weihnachtstag des Jahres 1104. Bischof Gebhard von Constanz, des Pabstes Legat in Deutschland, absolvirte erst den jungen Heinrich vom Kirchenbann, in welchem er sich als ein Mitglied der kaiserlichen Familie befand, und ertheilte ihm dann zu dem nun beginnenden löblichen Werk den bischöflichen Segen. An Pabst Paskal II wurden Eilboten gesendet: eine bayerische Armee sammelte sich:

in Passau huldigten dem neuen König feierlich die Stände: alles deutete auf den abscheulichsten Bürgerkrieg.

Noch im Winter zogen die Bayern, den jungen König an der Spitze, nach Sachsen, gerufen von dem Maynzischen Erzbischof Rudhart. Die dem alten Kaiser ohnedem immer feindliche Nation fiel den Empörern bei. So verstärkt ging der Zug nach dem Rhein gegen den Vater, der sich mit einem starken Kriegsheere in Maynz eingeschlossen hatte. Nach langen vergeblichen Unterhandlungen zwischen Vater und Sohn mußte dieser, ohne etwas ausgerichtet zu haben, abziehen. Er ging über Würzburg nach Nürnberg, welche feste Burg sich nach zweimonatlicher Belagerung ergab: von da nach Regensburg. Wenige Tage nach seiner Ankunft erschien auch der Kaiser an der Spitze einer Armee so unvermuthet, daß der Sohn kaum Zeit fand, über die Donau und den Regen nach dem Nordgau zu entkommen, indem die Bürger der Stadt, auf des Kaisers Seite, diesem die Thore geöffnet hatten (in den ersten Tagen des Augusts 1105). Der Kaiser rückte nun in die Nordmark vor, (Marcham Thieppoldi) und bot Böhmen und Oesterreicher zur Unterstützung auf. Den ganzen Herbst über wurde geplänckelt; die Mark des Grafen Diepold, besonders die Gegend um Cham, von den Böhmen auf eine erschreckliche Weise verheeret. Ueberall in Bayern, Oesterreich, in der Nordmark Gräuel der Verwüstung: der Bischof Gebhard von Regensburg wurde ermordet, der Bischof Berthold von Salzburg aus seiner Stadt gejagt, das Kloster Prüel abgebrannt u. s. w.

Nur Weniges ist aufgeschrieben von den gräulichen Missethaten, welche in einem Zeitraume von 3 Monaten während diesem vatermörderischen Kriege in Bayern verübt worden seyn dürften. Am Ende standen beide Fürsten, Vater und Sohn mit dem Groß ihrer Armeen*) am Regenfluße (unweit der Mündung desselben in die Donau) einander gegenüber, jener an der Ost-, dieser an der Westseite; die Stadt von den Bürgern besetzt im Hintergrunde. Drei Tage verflossen mit Beobachtungen, kleinen Gefechten: viele edle Ritter und Knappen kamen im Zweikampf, viele in den Wellen des Wassers ums Leben, darunter Graf Hartwich auf Seite des Kaisers; der Graf Sieghard wurde gefangen. Der Sohn wich sorgfältig einer entscheidenden Schlacht aus, um dem großen Verbrechen des Vatermordes ein scheinbar minderes, das des Verrathes zu unterstellen. Denn in dem Momente (am Abende des dritten Tages) wo der Kaiser seinen Soldaten den Befehl des Angriffes gab, weigerten sich die Böhmen und die Oesterreicher, demselben zu gehorchen. Der Sohn hatte deren Anführer**) durch vortheilhafte Versprechungen auf seine Seite gebracht. Der alte Vater, von wenigen Treuen begleitet, ergriff

---

*) Heinrich der Sohn hatte zehntausend auserlesene Truppen, und dieselben in 5 Schaaren (legiones) getheilt.

**) Den Böhmen-Herzog Brescislav und den Markgrafen Luipold; diesem letztern versprach er seine Schwester Agnes, Wittwe des in diesem Jahre verstorbenen Herzogs Friedrich von Hohenstaufen zur Gemahlin. Die Heirath kam im folgenden Jahre auch wirklich zu Stande: am 1. Mai 1106 wurde das Beilager vollzogen zu Mölk in Oesterreich.

schnell die Flucht nach Thüringen, und eilte von da durch Franken an den Rhein: der Sohn ihm nach. In Bingen bekam er ihn abermals durch Verrätherei in seine Gewalt, und zwang endlich den Gefangenen durch Drohungen auf dem Schlosse zu Ingelheim dem Reiche zu entsagen.

Der alte Fürst, welcher in 68 Schlachten eine 50jährige Herrschaft nicht verloren, muß zuschauen, wie ein undankbarer Sohn zum König gewählt und gekrönt wird (in den ersten Tagen des Jahres 1106). Vergebens war, auch nach solcher Erniedrigung noch, sein Bitten um Lossprechung vom Banne. Die Geistlichkeit war unerbittlich. Der Kaiser sammelte seine letzten Kräfte, und entfloh nach Cöln, von da nach Lüttich, und ward wieder allenthalben von den reichen Bürgern dieser Länder als König begrüßt. Die Herzoge von Brabant und Lothringen traten auf seine Seite. Die Könige von Frankreich und England rührte tief das traurige Schicksal dieses unglücklichen Fürsten. Bereits standen wieder Kriegsheere gegen einander, als der Tod dem Blutvergießen ein Ende machte. Der Kaiser starb den 7. August 1106 zu Lüttich, und wurde daselbst von dem Bischof der Stadt*) sehr feierlich in geweihter Erde begraben; in der Folge aber, als sein Sohn Heinrich in die Stadt kam, auf Befehl des päbstlichen Legaten wieder aus dem Grabe genommen, und an einem ungeweihten Platze in einem steinernen Sarge verwahret,

*) Otbert, Verfasser der Biographie Heinrichs IV in Uestisii scriptoribus rer. germ.

welchen Heinrich V nach Speyer abführen, und nach Verlauf von 5 Jahren, und vom Pabst Paskal II erwirkter Lossprechung vom Banne mit großer Pracht in der von ihm, dem alten Kaiser, ganz neu erbauten herrlichen Domkirche beisetzen ließ.[124]

Ueber diesen Kaiser sind verschiedene Urtheile ergangen, von gleichzeitigen und spätern Schriftstellern. Fast alle verdammen ihn. Es wird daher meinen Lesern nicht unangenehm seyn, das Urtheil des gelehrtesten Mannes dieser Zeit in unsern Gegenden, des Bischofs Otto von Freising, seines Enkels aus der Tochter Agnes, zu vernehmen. »Ob alles,« sagt er, was unter diesem Kaiser geschehen, zu billigen oder nicht zu billigen sey, will ich nicht entscheiden. Indessen giebt es doch Männer, welche glauben, die Unfälle gegen Ende seines Lebens wären von Gott zugelassen worden, nicht zu seiner Verdammniß, sondern zu seiner Reinigung und Abbüßung der vielen Ausschweifungen und des unzüchtigen Lebens, dem er sich auf der Höhe seines Thrones ergeben hat. Die während seines Lebens geübten vielen Werke der Barmherzigkeit hätten solche Gnade von Gott ihm zuwegengebracht.[124]

§. 27.

Welfs II Gesandtschaft an Pabst Paskal II, 1107, Bischof Konrad von Salzburg.

Heinrich V erfüllte die Hoffnungen, welche die Geistlichkeit auf ihn gesetzt hatte, schlecht, und bestätigte nur zu bald durch die That, was der Vater öfters von ihm gesagt: daß nicht die Liebe zur Religion, sondern

zur Herrschaft ihn zu seinen widernatürlichen Handlungen bestimme. Kaum war das Concilium zu Guastalla, wo Pabst Paskal II in Person die letzte Wahl des Königs, dem Antrag einer Gesandtschaft gemäß, bestätiget, und eine allgemeine Amnestie für die deutsche Kirche unterzeichnet, zugleich aber auch das Verbot der Layeninvestitur erneuert hatte, geendigt: so versagte Heinrich dem letzten Punkte zwar nicht geradehin seine Zustimmung, bemerkte aber den päbstlichen Legaten, daß man hinsichtlich desselben mit dem Pabst selbst, wenn er in Deutschland angekommen wäre, noch näher unterhandeln müsse. Diese Aeusserung veranlaßte den heiligen Vater die bereits eingeleitete Reise nach Augsburg wieder abzustellen, und nach Closter Clugni in Frankreich zu gehen. Zu diesem Entschluß soll unter andern vorzüglich der so eben geweihte Metropolit Konrad von Salzburg sein Scherflein beigetragen haben. Dieser Konrad, ein Graf von Abinberg und weiblicher Seits ein Enkel des berühmten Burggrafen Babo von Regensburg, lange Zeit Hofkaplan des Kaisers Heinrich IV hatte sich frühzeitig genug auf die Seite des Sohnes geschlagen, um zu Anfang des Jahres 1106 aus dessen Hand den erzbischöflichen Stab zu empfangen. Seine beiden Brüder Otto und Wolfram an der Spitze von 1000 Mann setzten ihn nach Ueberwältigung der über diese Wahl unzufriedenen Bürger und Ministerialen und gewaltsamen Vertreibung des Bertholds in den Besitz der neuen Würde. Der Pabst überreichte auf der Synode zu Guastalla ihm persönlich das Pallium, und machte einen solchen Eindruck, daß Konrad von der Stunde an

die Partei des Königs verließ, und der päbstlichen anhing.[144]

Als Heinrich die Ankunft des Pabstes in Frankreich erfuhr, und daß derselbe nicht in Maynz, wo verabredeter Massen die deutschen Bischöfe seiner warteten, sondern zu Troyes die allgemeine Kirchenversammlung halten wolle, nahm er dieses sehr übel, und schickte auf der Stelle eine große Gesandtschaft an den heiligen Vater. An der Spitze derselben befand sich der Bayern Herzog Welf II, ein großer dicker Mann, mit einer Stentors Stimme.[145] Die Gesandten trafen den Pabst auf der Reise nach Troyes zu Chalons an der Marne. Der Bischof von Trier führte bei der Zusammenkunft das Wort: der König, sagte er, wolle es in Zukunft mit Besetzung erledigter Bisthümer eben so gehalten wissen, wie es zur Zeit Pabsts Gregor des Großen gewesen wäre. Der Klerus und das Volk sollte nämlich nach vorher bei ihm erholter Erlaubniß den Bischof wählen; er aber habe das Recht, ihn zu investiren, und auf diesem Rechte bestehe er. Der Pabst antwortete durch den Mund des Bischofs von Piacenza: »Die Kirche sey bisher eine leibeigene Magd der Fürsten gewesen; nun aber habe sie sich befreit, und werde nie wieder zugeben, daß die weltliche Macht auf die Wahl ihrer Vorsteher einen Einfluß übe, und mit Ring und Stab von bluttriefenden Händen die Diener des Altars in ihr Amt eingesetzt würden.» Als der Streit noch länger fortdauerte, wurde der Herzog Welf zornig, schlug stark auf sein Schwerdt, mit den Worten: »Euer Streit, meine Herren, wird nicht hier, sondern zu Rom mit dem Degen geendiget werden.«

Es ist wohl keinem Zweifel zu unterwerfen, daß der Herzog solchen Auftrag vom König Heinrich hatte. Die Hartnäckigkeit des Vaters mit dem Ernste des Großvaters verbindend, war er fest entschlossen, die Rechte des Thrones wider jede Macht, geistliche und weltliche, aufrecht zu erhalten. Mit solcher Karakterstärke verband er, obgleich noch jung an Jahren, eine große Erfahrenheit im Kriege, persönliche Tapferkeit, und eine, wenigstens dem äußern Scheine nach, unbescholtene Moralität,*) gefährliche Eigenschaften für jeden Feind, besonders für einen römischen Pabst. Alles sollte auf einmal mit einem großen Schlage geendiget werden. Kleinere Expeditionen nach Flandern, nach Ungarn, Polen, Böhmen, in den Jahren 1108 und 1109,[145 b] verbargen die heimlichen Rüstungen zum Römerzug, und verschafften dem König im Krieg geübte Soldaten, und was noch mehr, das Vertrauen und die Zuneigung der Häupter des deutschen Volkes, welche, weil sie gewöhnlich ihn begleiteten, Gelegenheit hatten, seine Eigenschaften kennen zu lernen.

§. 28.

Die Grafen von Scheyern erlangen die pfalzgräfliche Würde, und verwandeln ihre Stammburg Scheyern in ein Kloster. Stiftung mehrerer anderer Klöster 1108, 1110.

Während diesen Feldzügen, und vielleicht auch schon vorher im Streite mit dem alten Kaiser mag es geschehen

seyn,

---

*) Nulli a seculo regum in omni providentia secundus. Abbas Ursp. Anno 1110.

seyn, daß die Grafen von Scheyern seine Gunst erworben, und einer derselben, Otto, der Sohn des Grafen Eckard und der Richardis, Tochter des Sachsen-Herzogs Magnus, wegen sonderbarer Treue gegen den König, wegen ausgezeichneten und rühmlich ihm geleisteten Diensten[146] die Pfalzgrafschaft in Bayern erhielt. Diese Würde war nach dem Tode Arnolfs II im Jahre 954 vom K. Otto I von dessen Hause weggenommen und auf jenes der Grafen im Chiemgau übertragen worden. (3. B. §. 30.) Als dieses zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts mit Chuno dem ältern ausstarb,[122] erbten die Grafen von Sulzbach, Gebhard und Berengar, Vater und Sohn, Männer der Irmingarde und Adelheide, Chuno's Tochter und Enkelin, die noch vorhandenen Allodien im Chiem- und Salzburggau: Engelbert III, Markgraf von Istrien, Verlobter von dessen Urenkelin Uta *) erhielt ausser beträchtlichen Stammgütern seines Schwiegervaters, des Pfalzgrafen Ulrich im Rotachgau, worunter die Stadt Vilshofen, der Flecken Pleintling, das später erbaute Schloß Ortenburg u. s. w. sich befanden, auch noch die Pfalzgrafschaft: wahrscheinlich mit Widerspruch der Grafen von Scheyern, welche ihre alten Ansprüche auf diese Würde erneuerten, und nach

---

*) Ihre Mutter war die eben genannte Gräfin Adelheide von Meglingen; der Vater deren zweiter Gemahl, der Pfalzgraf Ulrich der Reiche. Als dieser im Jahre 1099 gestorben war, heirathete die noch junge Gräfin zum drittenmal den Grafen Berengar von Sulzbach, und zu gleicher Zeit ihre verwittibte Mutter Irmingarde Berengars Vater, Gebhard.[146b]

dem Tode des alten Kaisers auch wirklich durchsetzten. Engelbert gab die Pfalzgrafschaft auf, und König Heinrich V belehnte damit den Grafen Otto von Scheyern,[147] welcher sich nach dieser Zeit in Urkunden gewöhnlich einen Pfalzgrafen von Wittelsbach zu nennen pflegt, von dem Schlosse, das ihm bei der Theilung der väterlichen Stammgüter zugefallen zu seyn scheint.[148]

Es waren nämlich zur Zeit, als dieses geschah, zwölf Grafen aus diesem Geschlechte am Leben, sehr kluge Männer, von großer Thätigkeit, unter den Fürsten des Reiches die ersten und vorzüglichsten:[149] Otto der Pfalzgraf und seine drei Brüder Ulrich, Fridrich I und Eckard III, sein Oheim Otto II und dessen drei Söhne Otto III, Bernard II, Eckard II; Konrad Graf von Dachau, sein Bruder Otto Graf von Valley und seine Söhne Arnold und Konrad. Sie entschlossen sich ihre noch gemeinschaftlichen Güter zu theilen, das Stammschloß Scheyern den im Jahre 1104 von Vischbachau nach Usenhofen (Petersberg) verpflanzten Benediktiner-Mönchen zu schenken, und dasselbe in ein großes Kloster zu verwandeln, welches ihre gemeinschaftliche Grabstätte und eine Bildungsschule der Umgegend seyn sollte. Dieß geschah im Jahre 1113.[151] Der alte Graf Otto II wanderte nach dem heiligen Grabe, wo er wahrscheinlich starb; seine Söhne erwählten den geistlichen Stand, Bernard als Domherr in Freising, Eckard als Mönch im Kloster Scheyern, und Otto wahrscheinlich auch ein Mönch in dem von ihm mitgestifteten Kloster Indersdorf.[152]

Otto der Pfalzgraf verheirathete sich bald nach die-

ser Zeit mit Helika, einer der Erbtöchter des Friedrich von Lengenfeld, eines sehr reichen und angesehenen Herrn im Nordgau.*) Sie brachte ihm zu die Burg Lengenfeld und alles dazu gehörige Land mit der Bedingung, den letzten Willen des Vaters zu ehren, und ein Kloster zu stiften. Da die Burg, ein sehr festes auf einem Berg gelegenes Schloß zu diesem Zwecke ihm zu kostbar däuchte, so ließ er sich durch König Heinrich ein schönes, im Vilsthal gelegenes Landgut, Weilnbach, schenken, und verwandelte es mit Hülfe des Bischofs Otto von Bamberg in das Kloster Ensdorf.[153] Noch ein drittes Kloster das vorhin genannte Indersdorf[154] verdankt dem Pfalzgrafen und seiner Familie das Daseyn.

Ueberhaupt war diese Zeit wieder fruchtbar an Stiftungen dergleichen Art. Der Bischof Otto von Bamberg munterte durch Wort und Beispiel die reichen Dynasten Bayerns dazu auf. Von Prüfening, Michelfeld und Heilsbronn ist schon geredet worden. Eine weitere Stiftung, welche um diese Zeit (1109) durch sein

---

*) Ausser Lengenfeld (heut zu Tag Burglengenfeld) gehörte ihm noch Hopfenohe bei Amberg, Pettendorf bei Regensburg, vielleicht auch Castel; mehrere Schriftsteller machen ihn auch zu einem Grafen von Castel, z. B. Meiler in miraculo mundi. p. 285, welches indessen eine bloße Muthmaßung ist; das Chronicon Schyrense, in M. B. X. 373, nennt ihn nobilissimum de Lengenfeld. Er hatte noch eine zweite Tochter, Heilwika, Gemahlin eines Gebhard, Herrn von Leuchtenberg, Stammvaters der nachmaligen berühmten Grafen dieses Namens: aber keine Söhne. Vielleicht ist er auch der Stifter des Klosters Castel.

und der Aebtissin Mathilde von Niedermünster Zureden zu Stande kam, waren die Klöster Mallerstorf (Madilhardis Dorf) auf einem anmuthigen Hügel des kleinen Laberthales, und Euting eine Stunde weiter unterhalb, auf einem etwas höhern Berge gelegen, jenes für Mönche, dieses für Nonnen. Der Graf Heinrich und sein Sohn Ernest verwendeten dazu ihre Stammburgen, und zogen weiter herauf nach dem Schlosse Kirchberg, von welchem sie auch den Namen Grafen von Kirchberg annahmen. Euting ging zwar bald nach ihrem Absterben wieder ein, aber Mallerstorf hat sich bis in die neuesten Zeiten erhalten.[155]

Auch Irmingarde, die Gräfin von Meglingen und Sulzbach, zum zweiten Male Wittwe, dachte, als sie ihr letztes Stündlein herannahen sah, mit Ernst an die Erfüllung eines früher gemachten Gelübdes. Die arme Seele ihres Vaters, des Pfalzgrafen Chuno, welcher schon während seiner Lebzeiten den bei weitem größten Theil seiner Güter (den ihres Bruders Chuno) an das Kloster Rot verschenkt hatte,[82] forderte nun auch zu demselben Zwecke den ihrigen. Sie ließ ihre Tochter Adelheide, ihren Schwiegersohn Berengar, ihren leiblichen Sohn, den Grafen Chuno von Meglingen*) kommen: sie mußten schwören, ihren letzten Willen,[156] betreffend die Stiftung zweier Klöster, in Erfüllung zu brin-

*) In der Urkunde heißt dieser Graf Chuno von Horburg, Hochenburg am Inn zwischen Wasserburg und Kloster Gars, welches diesem Chuno, wo nicht seine erste Entstehung, doch sicher seine Restauration und Dotation aus Gütern der gräflich Meglingischen Familie verdankt.[155 b]

gen. Das Berg-Schloß Baumburg an der Alz und die Wildniß von Berchtesgaden wurden dazu auserſehen. Die beiden Grafen mußten mit Eberwin einem Mönche aus Raithenbuch, von der Gräfin zum Vorſtand dieſes Inſtituts auserſehen, nach Rom reiſen, um bei dem Pabſte die Beſtätigung ihres Teſtamentes nachzuſuchen. Als ſie mit den zwei großen Briefen zurückkamen, in welchen der heilige Vater die an die Klöſter verſchenkten Güter unter den Schutz des Apoſtel-Fürſten Peters ſtellt,[157] wurde noch bei ihren Lebzeiten die Margarethen-Kirche zu Baumburg an vier, die Berchtesgadner Wildniß aber an 8 Mönche, alle unter Eberwin, übergeben. Unter den letzten befanden ſich vier Layenbrüder, welche den Wald ausrotten und ein Kloſter erbauen ſollten. Die alte Gräfin ſtarb bald nach dieſer Zeit, die Stiftungen ſelbſt aber kamen erſt nach Verlauf eines halben Jahrhundertes zu Stande, durch die Bemühungen ihrer Tochter der Gräfin Adelheide, deren Bitten und Flehen auf dem Todbette der Graf Berengar, obgleich ſehr ungern, nachgab, und zuerſt das Kloſter Baumburg und dann auch Berchtesgaden erbauen ließ.*)

---

*) Im Jahre 1156 Baumburg, und wenig Jahre ſpäter Berchtesgaden. Während dieſer Zeit blieb die (1144) zu Sulzbach verſtorbene Adelheide in der daſigen Schloßkapelle unbeerdiget liegen, und wurde dann nach Verlauf von 12 Jahren in die neu erbaute Kloſterkirche zu Baumburg überſetzt, wo ihr in ſpätern Zeiten ein Denkmal iſt errichtet worden; ihr Bild in Lebensgröße in Stein ausgehauen, ſtehend auf 2 Löwen, in der rechten Hand hält ſie die Kloſterkirche, in der linken den Roſenkranz; die Umſchrift lautet: Alhaidis Cometissa de Marchenstein et Sulz-

Im Gebiete des Bisthums Bamberg hatten drei Edelleute (Arbo, seine Gemahlin Geila und deren Enkelin Hadimut) ihr sämmtliches bewegliches und unbewegliches Vermögen, darunter 23 Ortschaften und alle Leibeignen bis auf drei, zur Stiftung des Klosters Weissenohe verwendet.[158]

§. 29.

Heinrichs V erster Römerzug, der Investiturstreit mit Pabst Paskal II. 1110 — 1116.

Auch die Bürger der Hauptstadt des Landes und der Burggraf Otto an deren Spitze gaben an Eifer für Errichtung geistlicher Institute den Provincialen nichts nach. Seit zwei Jahren bauten sie schon an den Mauern des Schottenklosters zum hl. Jakob, und halfen mitunter das im vorigen Kriege verbrannte Kloster Prüel aus der Asche wieder emporheben. Am Ende des Jahres 1109 stand dieses fertig da, und Hartwich, aus dem Geschlechte der Markgrafen von Istrien und Kraiburg, (seit 1106 Bischof) hatte zum Tage der Einweihung die Erscheinung Christi (6. Jänner) 1110 bestimmt. Es war einer der feierlichsten Tage, indem an demselben auch der Reichstag anfing, welchen König Heinrich nach Regensburg ausgeschrieben hatte. Er und die Reichsfürsten in großer Anzahl wohnten dem religiösen Akte bei; nach dessen Been-

---

pach fundatrix hujus ecclesiae hoc in loco est sepulta. Kalendas Martii, Anno primae consecrationis hujus ecclesiae, hoc est, Anno Domini MCLVI. An ihrer Seite ruhen die Gebeine ihrer drei Männer: ihr Andenken wurde hier und in Berchtesgaden jährlich mit größter Feierlichkeit begangen.[157]

digung nahmen die Berathungen den Anfang. Auf diesem Reichstage wurde der Zug nach Rom, welchen Heinrich schon vor einigen Jahren zur Handhabung seiner Rechte im Sinne hatte, einmüthig und mit lärmendem Freudengetöse beschlossen, und der Maria Himmelfahrts-Tag als Zeit des Aufbruches festgesetzt.[159] Augsburg war der Sammelplatz eines Kriegsheeres, das an Größe und Beschaffenheit noch alle übertraf, welche bisher von Deutschen in Italien erschienen waren. In Begleitung eines Cometen ging es über den Brenner und Gotthard. Im Oktober stand es vereinigt jenseits der Alpen am Po-Fluß bei Piacenza in den roncalischen Feldern, bloß die Reiterei war 30000 Mannn stark; noch nie hatten die Italiener etwas Aehnliches gesehen, so weit das Auge reichte, in der Länge und Breite, weiße Gezelte, bei Nachtzeit ein Feuermeer; denn König Heinrich hatte befohlen, vor jedem Gezelte Feuer anzuzünden. Am heiligen Abende rückten die Deutschen in Florenz ein. In Arrezzo, an der Gränze des Kirchenstaates, machte die Armee Halt; Gesandte gingen nach Rom, welche den Pabst fragen mußten, ob er Heinrichen zum Kaiser krönen, und das Investiturrecht anerkennen, oder ob er lieber das Heer der Deutschen in seiner Stadt sehen wolle. Als zu Sutri die päbstlichen Legaten die Erklärung brachten: der heilige Vater sey bereitet, den König Heinrich zu krönen, aber hinsichtlich der Investitur könne er dem Rechte der Kirche, ihre Diener selbst anzustellen, nichts vergeben; er habe aber nichts entgegen, wenn der König die von seinen Vorfahren an die Kirche verschenkten Güter, worauf dieses Recht sich gründe, wieder zurücknehme; er, (der

Pabst) und die andern Diener der Kirche Gottes wären mit den ihnen gebührenden Zehenten und Opfern zufrieden; so nahm der König diesen Vorschlag an, und zog mit einem großen Theile seines Heeres gegen Rom, wo er den 12. Februar 1111 eintraf, und in der Hauptkirche vom römischen Pabste prächtig empfangen wurde. Die Verhandlungen beginnen nun mündlich: Der Kaiser will auf das Investitur-Recht Verzicht leisten, wenn der Pabst und die Bischöfe den Regalien entsagen.

Es beginnt ein in der Geschichte einziges Schauspiel. Mit dem heftigsten Ungestüm dringen die deutschen und die lombardischen Bischöfe auf den Pabst ein; er wolle, sagen sie, auf ihre Kosten sich aus der Noth helfen. Die weltlichen Fürsten fordern mit Ungestüm die Krönung. Als der Pabst sich immer weigert, rückt auf Befehl Heinrichs die vom Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach[161] commandirte königliche Wache vor, und will sich des heiligen Vaters bemächtigen; ihr in Weg tritt Konrad, der Erzbischof von Salzburg, unter allen Bischöfen Deutschlands der Einzige, der es mit dem Pabst hält. Zurück, ruft Heinrich der Kopf,*) oder ich haue. Der Erzbischof bietet den Hals dar.[162] Die in Masse eindringenden Soldaten nehmen indeß Alles, was priesterliches Kleid trägt, gefangen, den Pabst, die Cardinäle, sämmtliche römische Bischöfe und Geistlichen, andere verbreiten sich in die Gemächer des päbst-

---

*) Henricus Caput, von Kopfburg, einer Dorfschaft im Landgerichte Erding mit einem verfallenen Schloß: so Otto von Freising und Meichelbeck; Lori nennt ihn Heinrich Kopf von Kaufringen am Lech.

lichen Palastes und in die nächstgelegenen Häuser der Cardinäle, und am Ende plündernd durch die ganze Stadt. Der Pabst mit 6 Cardinälen wurde in das feste Schloß Tribucco eingesperrt, und gab nach einer, 61 Tage lang dauernden Unterhandlung mit Herzog Welf von Bayern in so weit nach, daß er versprach, nichts entgegen zu haben, wenn in Zukunft die mit Einwilligung des Königs frei gewählten Bischöfe und Aebte von demselben vor ihrer Consecration mit Stab und Ring investirt würden. Eine hierüber in Duplo ausgefertigte Urkunde wurde beiderseits beschworen, und Pabst Paskal, freigegeben, krönte am 13. April den König in der Peterskirche zu Rom während der hohen Messe zum römischen Kaiser. Die Bayern mit den übrigen Deutschen zogen frohlockend durch Italien über die Berge in ihr Vaterland.

Dem König Heinrich ist aus diesem Triumphe grosses Ansehen erwachsen; nicht nur die Fürsten des Reichs, sondern ganz Europa nannte seinen Namen mit Ehrfurcht; alle seine Feinde verstummten. Der Erzbischof Konrad von Salzburg, welcher mit Widerspruch seines Kapitels gewagt, sich gegen den Kaiser zu erklären, mußte Deutschland meiden. Er floh nach Toskana zur Gräfin Mathilde, und blieb daselbst bis zu ihrem Tode (24. Juli 1115) über drei Jahre lang. Mehrere Schriftsteller behaupten, daß dieser Konrad ein sehr unruhiger Mann gewesen, von Italien her gegen Heinrich immer feindlich gewirkt und ihm in diesem Lande sowohl, als auch in Deutschland viele mächtige Gegner erwecket habe. Alle andere bayerische Bischöfe und Grafen, den Herzog Welf

an der Spitze, hielten treu zu dem Kaiser in den Kriegen, welche derselbe wider die von der italienischen Partei aufgeregten Herzoge von Lothringen und Sachsen führen mußte. Dieses beweiset ein merkwürdiges Schreiben des Kaisers an Herzog Welf, in welchem er ihn den Treuesten seiner Freunde nennt, der mit Hintansetzung eines großen Privatvortheiles der gemeinsamen Sache des Kaisers und des Reiches in einem entscheidenden Augenblicke gedient hat. Das nämliche rühmt der Kaiser von dem bayerischen Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach,[146] und dem Bischof Hartwich von Regensburg dankt er in einem sehr verbindlichen Schreiben für dessen Standhaftigkeit in Vertheidigung seiner Sache und Sorgfältigkeit für seine Person[164] Vorzüglich treu war Heinrich Bischof von Freising,[165] und auch Pabst Paskal II, dem Eidschwure getreu, welchen er dem Kaiser geleistet, konnte durch keine irdische Gewalt dahin gebracht werden, einem Beschluße der Lateranischen (den 18. Mai 1112 gehaltenen) Synode Folge zu leisten, und den Kaiser zu excommuniciren.

§. 21.

Fortdauer des Investiturstreites. Errichtung eines Herzogthumes in Ostfranken. Zweiter Zug nach Italien 1116.

Um so thätiger waren in Bekanntmachung der synodischen Excommunication die Erzbischöfe von Maynz, Cöln, Salzburz und ein gewisser römischer Nuncius, Namens Dietrich. Als ihren gegen den Kaiser gerichteten Bestrebungen der Bischof Erlung von Würzburg beitrat, und der Bamberger sich lau benahm, gab ihr feindliches Betragen dem Kaiser Veranlassung zur Errichtung eines neuen Herzogthums in Deutschland, des Herzogthums Ost-

franken. Seit dem Jahre 1024, wo Konrad, Herzog von Ostfranken zum König der Deutschen war erwählt worden (3. Buch §. 56), war dieses Herzogthum durch keinen weltlichen Fürsten mehr besetzt, sondern durch den Bischof von Würzburg verwaltet worden. Der Kaiser nahm nun diese Würde von seinem Stuhle, und übertrug sie dem Sohne seiner Schwester, Konrad von Hohenstaufen.*) Sein Bruder Friedrich war Herzog der Schwaben; ihren Vater hatte, wie ich bereits gemeldet, der Kaiser Heinrich IV aus einem gemeinen Edelmann zu solch hohem Stande erhoben.

Diese beiden hohenstaufischen Brüder waren des Kaisers stärkste Stütze in Deutschland; er bestellte sie zu Reichsverwesern, als er im Februar 1116 nach Italien ging, um die Güter der verstorbenen Markgräfin Mathilde von Toskana in Besitz zu nehmen.[166] Zu Venedig erhielt er Nachricht, daß eine Synode zu Rom am 6. März den alten Pabst Paskal habe zwingen wollen, das Investitur-Privilegium zu widerrufen, und die Excommunication gegen ihn auszusprechen.**) Heinrich

---

*) Dieses Herzogthum begriff den größten Theil der obern Pfalz und der Burggrafschaft Nürnberg, so wie alle Grafschaften und unmittelbaren Herrschaften des fränkischen Kreises und des Bisthums Würzburg unter sich. Indeß wurde vier Jahr später dem Bisthum Würzburg seine Gerichtsbarkeit wieder zurückgegeben, gemäß einer Urkunde des Kaisers vom 1. Mai 1120 (in Langii regest. ad h. a.)

**) Baronius und andere behaupten, die Widerrufung wäre wirklich erfolgt, und die Excommunication ausgesprochen worden. Das Gegentheil geht aus Heinrichs Brief an den Bischof Hartwich von Regensburg hervor.[164]

versammelte alsobald die lombardischen Bischöfe. Der Aufenthalt des Kaisers in Italien und die Verhandlungen mit Rom dauerten bis gegen Ende des Jahres. Während dessen Parteiungen, Bürgerkriege, Raub und Plünderung in Deutschlands Provinzen, vorzüglich am Rhein und in Franken, wo die Bischöfe von Maynz und Würzburg mit Herzog Konrad herumschlugen, und alles verwüsteten. Die Ankunft Heinrichs im Oktober mit einem Heere, geführt von dem Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach, den Markgrafen Diepold von Vohburg, Engelbert von Kraiburg, den Grafen Berengar von Sulzbach und Sigebot von Falkenstein, dann den Bischöfen Herman von Augspurg und Ulrich von Eichstädt, gebot Ruhe.[167]

Leider hatte dieselbe keine Dauer. Auf allen Seiten loderte die Flamme der Zwietracht empor; selbst die Natur kam in einen Aufruhr, dergleichen die ältesten Menschen nicht gedachten. Am 3. Jänner 1117 erbebte die Erde in allen Ländern Europas so stark, daß, besonders in Italien nicht nur Thürme und hohe Gebäude, sondern ganze Städte zusammenstürzten, und Berge, Flüsse, Thäler aus den Augen der Menschen verschwanden. Der Kaiser mit seinem Heere ging so frühzeitig als möglich wieder nach Italien, und nahm die mathildischen Güter in Besitz. Paskal, alt und schwach, ergriff die Flucht, als das deutsche Heer sich dem Kirchenstaate näherte. Er konnte zu keinem Entschlusse kommen, und unterlag, verfolgt und kämpfend mit beiden Parteien am 12. Jänner 1118. Fast zu gleicher Zeit wählten die Römer und die Deutschen, jede Partei einen an-

dern Pabst, Gelasius II und Gregor VIII; ersterer mußte der Waffengewalt weichen, floh nach Frankreich, und starb (1119.) Guido, der Erzbischof von Vienne, ein geschworner Feind des Kaisers, ward sein Nachfolger, unter dem Namen Calixt II. Er sprach über Heinrich den Kirchenbann, auf Antrieb des Erzbischofs Konrad von Salzburg, welcher schon vorher auf dem Reichstag zu Würzburg viele Fürsten des Reichs von ihrem Herrn abwendig gemacht, und auf eine Absetzung desselben angetragen hatte.

§. 31.

Stiftung verschiedener Klöster in der Nord- und Ostmark, Erbauung der Stadt Wien, Tod Welfs II. 1120.

Von den Bayern war sonst niemand auf diesem Reichstage; Welf der Herzog, Otto der Pfalzgraf, Diepold der Markgraf und Berengar von Sulzbach, des Kaisers unzertrennliche Gefährten, keine irreligiöse Männer, keine Feinde der Geistlichkeit, sondern vielmehr Freunde und Wohlthäter derselben, wie die vielen von ihnen gerade um diese Zeit gemachte Stiftungen beweisen. Ausser den schon genannten ist zu rühmen die Stiftung des Klosters Reichenbach im Nordgau durch Markgraf Diepold von Vohburg auf Betrieb der Mutter Luitgarde,[168] einer Gräfin von Castel, deren Vater Friedrich vor wenigen Jahren auch seine Stammburg in eine Benediktinerabtei verwandelt hatte.[169]

An allen diesen Händeln scheinen die bayerischen Markgrafen in Oesterreich und auf der Steyer wenigen Antheil genommen zu haben. Der fromme Leopold schenkte sein Schloß Neuburg an der Donau den Augu-

stiner-Mönchen, und baute sich drei Stunden weiter unten ein schöneres an der Stelle, wo einstens das Römerlager Vindobona gestanden, der erste Anfang der gegenwärtigen Hauptstadt der österreichischen Monarchie (zwischen 1106 — 1114)[170] Hier bereitete Leopold im Stillen die künftige Größe seines Hauses vor. Die Ungarn, welche ein paarmal über die Gränze gegangen, wies er über den Leitha-Fluß zurück, und legte wider sie am Kalenberg ein befestigtes Lager an. Mit Böhmen und Mähren vereinigten ihn Bande des Blutes. Seine Freude waren die Gemahlin Agnes, des Kaisers Schwester, und die vier Söhne und sieben Töchter, welche sie ihm in Zeitraum von 15 Jahren geboren hatte. Unter seinen Auspicien erhoben sich allmählig mehrere Klöster in Ober- und Unter-Oesterreich.*) Er lebte für das Glück seines Hauses und seines Landes. Während dem die benachbarten Provinzen in Bayern, Franken, Schwaben durch die Geißel des Bürgerkrieges schreckbar verwüstet wurden, war Friede in der ihm untergebenen Markgrafschaft.[170]

In Bayern starb Herzog Welf II wenige Tage nach seiner Rückkehr aus Frankreich, wohin er den Kaiser an der Spitze eines Heeres begleitet hatte, auf seinem Schlosse zu Kaufringen am Lech zu Anfang des Jahres 1120. Er wurde begraben im Kloster Weingarten.[171] Von weitern Umständen seines Todes ist nichts bekannt.

---

*) Clunich an der Ens, i. J. 1123, Neuburg a. d. Donau 1133, Hl. Kreuz 1135 und Maria Zell 1136.

§. 32.

Heinrich IX der Schwarze, das Calixtinische Concordat. 1120 — 1122.

Da er keine Kinder hinterließ, folgte ihm laut Erbrecht sein Bruder Heinrich, dieses Namens der neunte Herzog der Bayern. Von einer Huldigung des Volkes und seiner Vorsteher ist nichts aufgezeichnet worden. Er war schon ein ziemlich bejahrter Herr, und hatte den größten Theil seines Lebens in Italien und Sachsen zugebracht, beschäftiget mit Verwaltung der theils vom Vater ererbten, theils durch seine Gemahlin Wulfhilde ihm zugebrachten Allodien. Letztere war nämlich die Tochter des Herzogs Magnus von Sachsen, des letzten Sprößlings vom billungischen Stamme. Als dieser gestorben war, erhielt das Herzogthum Lothar Graf von Süpplingburg; die Allodialgüter aber bekamen zwei Töchter, Eilika, Gemahlin des Grafen Otto von Ballenstädt und die ebengenannte Wulfhilde, durch sie unser Herzog Heinrich und seine Söhne Heinrich X und Welf VI. Diese Güter sind die ersten, welche das Welfische Haus in Sachsen erwarb, und noch besitzt.

Im dritten Jahre der Regierung unsers Herzogs Heinrich*) kam der Vertrag zu Stand, welcher dem 47jährigen Streite zwischen Pabst und Kaiser über die

---

*) 1122 den 23. September. Schon im Jahre zuvor hatten sich auf den Reichstagen zu Würzburg und Regensburg die Stände des Reiches mit dem Kaiser ausgeföhnt, und dieser die verbannten Bischöfe, unter denselben namentlich den Erzbischof Konrad von Salzburg wieder zurückberufen. 173

Investitur ein Ziel setzte. Beide Parteien gaben nach, und vereinigten sich dahin, daß der Pabst freigewählten Bischöfen und Aebten die geistlichen Aemter mit dem Ring und Stab, der Kaiser die damit verbundenen weltlichen Güter (regalia) mit dem Scepter ertheilen solle.[172]

§. 33.

Reformation der bayerischen Geistlichkeit durch die Bischöfe von Salzburg und Bamberg, Einführung des gemeinschaftlichen Lebens.

Die Freude über dieses glückliche Ereigniß war in Deutschland allgemein, jede Partei zufrieden gestellt, und Aller Gemüther vereiniget, indem auch der Pabst eine allgemeine Verzeihung und Lossprechung vom Kirchenbanne eintreten ließ.

Da während der fast halbhundertjährigen Trennung zwischen Kirche und Staat die geistliche Zucht und die damit in Verbindung stehende Sittlichkeit des Volkes in großen Verfall gerathen war: so waren nun nach hergestelltem Frieden mehrere Oberhirten der deutschen Kirche bestrebt, dieses Uebel so viel als möglich wieder gut zu machen: in Bayern vorzugsweise der Erzbischof Konrad von Salzburg und Otto der Bischof von Bamberg. Ersterer war der Meinung, eine jede Kirchenverbesserung, wenn sie wirksam und von Dauer seyn soll, müße von Oben nach Unten sich ausbreiten, und demnach bei den Vorstehern anfangen. Er hob zu diesem Ende durch eine Verordnung im Jahre 1022 in der ganzen Salzburger Diöcese den Stand der Weltgeistlichkeit auf, und übergab die Seelsorge den Mönchen und regulirten Canonikern. Da seine Domherren, welche seit undenklichen

Zeiten in eigenen Häusern mit Weibern lebten, an das Werk nicht wollten, so zog er selbst der erste die Mönchskutte an, und begab sich in das Gemeinhaus, um daselbst mit den Mitbrüdern, welche seinem Beispiele nicht widerstehen konnten, zu wohnen, zu essen und zu schlafen.*) Auch den Weibern wurde eine gemeinschaftliche Wohnung angewiesen, strenge Clausur und die Regel des heiligen Augustinus: sie nannten sich Domfrauen, dominae cathedrales.**) Letzteres Institut dauerte nur bis zu Konrads Lebensende: aber die Domherrn mußten bis zum Anfang des sechzehnten Jahrhunderts ein gemeinschaftliches Leben führen. Auch die andern Secular-Stifte seiner Diöcese und selbst den ihm untergeordneten Bischof von Gurk zwang er, das Nämliche zu thun.[174] Mit den Bischöfen von Freising, Regensburg, Brixen, welche sein Beispiel nicht nachahmten, bekam er gewaltsame Händel.***) Um so lieber war ihm der Bischof Otto von Bamberg, der durch ähnliche, nur nicht so ge-

---

*) Da seine vielfachen Geschäfte, besonders die Reichsgeschäfte, einen beständigen Aufenthalt an Ort und Stelle nicht erlaubten, substituirte er bald Hartman, einen Mönch vom Kloster St. Niklas, und machte ihn zum Vorsteher dieses Domklosters.

**) Auch in andern Orten Bayerns kam die Sitte auf, in der Nachbarschaft von Mönchsklöstern immer auch Frauenmünster zu errichten. Die Einführung des Cölibats machte diese Maßregel nothwendig.

***) Besonders mit dem Bischof Heinrich von Freising, in dessen innere Diöcesan-Verwaltung er sich gewaltsam ein-

gewaltsame Mittel den gleichen Zweck verfolgte, und die Stiftung einer Menge Klöster in Bayern veranlaßt hat. So kam der Stand der Ehe bei der baye-

---

mischte, in Freising, Vischpachau, Tegernsee und vielen andern Orten des Freisinger Bisthums die von Heinrich geweihten Altäre mit Gewalt zerschlug, und den Domherrn von Freising auftrug, diesen schlechten Bischof zu veriagen, und an dessen Stelle einen andern zu wählen. Die Sache kam vor den Pabst, der Konrads gesetzwidriges Verfahren mißbilligte. Dieser, im Zorne, schickte Gerhoh, nachmaligen Abt des Klosters Reichersberg, seinen Geistesverwandten nach Rom, um im Wege des canonischen Rechtes den Proceß zu führen. Der Streit dauerte mehrere Jahre lang. Konrad wendete alle Mittel an, um Heinrich zu verderben. Allein die Freisinger Geistlichkeit, die gelehrteste und aufgeklärteste damaliger Zeit, hielt fest an ihrem Bischof; alle heimlichen Angeber wurden zu Schanden, und der Erzbischof mußte am Ende seine Excommunicationen und Bannflüche zurücknehmen.[176] Mit dem Brixner Bischof Hugo, den er gleichfalls excommunicirt und abgesetzt hatte, dauerten die Streitigkeiten noch länger, und wurden erst unter Pabst Innocenz nach dem Jahre 1130 beendiget. Bischof Hartwich von Regensburg starb gerade zur Zeit, wo Konrads Eifer gegen ihn losbrechen wollte (1126 den 3. März). Er zwang nun der Regensburger Geistlichkeit einen Ausländer als Bischof auf, Chuno, Abt des Klosters Siegberg bei Cöln am Rhein, einen Freund des heiligen Norbertus, und großen Eiferer für das Mönchsleben. Dieser und der Probst Gerhoh verfolgte die bayerische Weltgeistlichkeit auf jede mögliche Weise: letzterer behauptete sogar, das Meßopfer aller nicht regulirten Canoniker wäre ungiltig, worüber unter der Geistlichkeit der Regensburger Diöcese, besonders unter den Domherren große Bewegung entstand, und bis zum Tode des Bischofs Chuno fortdauerte. (Hansitz Germ. Sacra II. 228.)

rischen Weltgeistlichkeit allmählig in Vergessenheit: die Mitglieder derselben, wo es nur immer thunlich war, traten selbst in Communitäten zusammen, und suchten die Freuden des Familien-Lebens durch gegenseitigen freundschaftlichen Umgang zu ersetzen. Otto aber und Konrad kamen bei ihren Zeitgenossen in großes Ansehen, besonders der letztere: ihn fürchteten Könige und Fürsten, er niemand. Wenn geistliche Waffen nicht halfen, nahm er das Eisen. Den Herzog Heinrich von Kärnthen, als er die während Konrads Exil der Salzburger Kirche entwendeten Güter nicht zurückgeben wollte, zwang er an der Spitze eines Kriegsheeres Schwerdt und Rüstung abzulegen, und in der Kleidung eines Büßers dem Willen des Bischofs sich zu unterwerfen.[175] Von seiner Wiedereinsetzung an bis zu seinem Tode war er die Seele aller öffentlichen Verhandlungen im deutschen und römischen Reiche.

§. 34.

Tod Kaisers Heinrich V, Wahl des Sachsen-Herzogs Lothar erste Parteiung der Hohenstaufen und Welfen 1125.

Kaiser Heinrich V starb den 23. Mai 1125: er hinterließ keine Kinder, aber einen ungeheuren Geldschatz. Diesen und die Allodialgüter des salischen Hauses vermachte er seinen Neffen, Friedrich und Konrad von Hohenstaufen,*) Herzogen von Schwaben und

*) Söhnen der Markgräfin Agnes von Oesterreich, einer Tochter Kaisers Heinrich IV, welche sie in der ersten Ehe dem Herzog Friedrich von Hohenstaufen geboren hatte.

Franken. So wurden diese Prinzen auf einmal die mächtigsten Fürsten des Reiches der Deutschen, und niemand zweifelte, daß von ihnen Beiden Einer zur königlichen Würde würde erhoben werden. Leider war Konrad, als die Wahl vor sich ging, nicht in Deutschland, sondern noch zu Jerusalem beim heiligen Grabe. Diese Wahl ist eine der merkwürdigsten im Reiche der Deutschen, und wäre für den Geschichtschreiber noch merkwürdiger, wenn sich die geheimen Triebfedern, die bei dieser Handlung im Spiele waren, ausfindig machen ließen. Gewiß scheint es mir zu seyn, daß der Herzog Friedrich von Hohenstaufen des Erbrechts wegen auf die Nachfolge Anspruch machte, und den Wahlakt nur für das hielt, was er seit einem Jahrhunderte gewesen, für eine das Erbrecht ergänzende Form. Er schloß sich daher auch nicht an die Fürsten des Reiches an, als sie im September 1125 zur Königswahl vor Maynz erschienen, sondern stellte sich ihnen gegenüber auf am linken Ufer des Rheins, in der Erwartung, die Fürsten würden ihn alsobald holen, und ihn als König begrüßen. Dieser Stolz ward sein Verderben. Die ihm nicht holde Geistlichkeit setzte alle Triebfedern in Bewegung, um die weltlichen Herren, welche den Saliern und Hohenstaufen schon der bisherigen Gewohnheit wegen ergeben waren, von ihm abwendig zu machen. Allererst wurde das ihm günstige Volk beseitiget durch Festsetzung einer neuen Wahlordnung, der zu Folge ein Ausschuß von zehn Wahlmännern drei Candidaten, und aus diesen Dreien dann die Wahlberechtigten den König wählen sollten. Die Wahl der zehn Männer fiel auf Fried-

rich, den Markgrafen Leopold und den Sachsen-Herzog Lothar. Als Ersterer dies vernahm, erschien er nun auch im Rathe der Reichsfürsten, konnte aber durch keine Vorstellung vermocht werden, dem Antrage des Erzbischofes von Maynz beizupflichten, gemäß welchem die gewählten drei Fürsten schwören sollten, denjenigen unter ihnen als König anzuerkennen, auf welchen die nun folgende Wahl der Fürsten fallen würde. Leopold und Lothar thaten es ohne Anstand, aber Friedrich entfernte sich unter dem Vorwande, er müßte hierüber mit den Fürsten seines Herzogthumes Rücksprache nehmen. Die wahre Ursache war, (sagt der Berichterstatter) weil er bereits merkte, daß in seiner Wahl die Fürsten nichts weniger als einig wären, und er sich nicht in der Schlinge des Maynzer-Bischofes wollte fangen lassen. Der Morgen des folgenden Tages (13. September) war einer der stürmischsten Zeitpuncte des deutschen Reiches. In Abwesenheit der Herzoge von Schwaben und Bayern bewirkte der Maynzer Erzbischof die Erhebung Lothars. Gewaltsam ergriffen ihn mehrere Ritter und Grafen, und zeigten auf den Schultern ihn dem versammelten Volke. Aus aller Mund das furchtbare Geschrei: Hoch lebe Lothar der König! Viele Fürsten des Reiches, darunter alle bayerischen Bischöfe, standen entrüstet von ihren Sitzen auf; mit den Worten, solche Turbulenz und Regellosigkeit wäre nicht zu ertragen, eilten sie nach den Thüren des Gebäudes, fanden aber dieselben verriegelt. Innen und außen unbeschreiblicher Lärm: dem Lothar half kein Schelten und Schlagen, fest hielten die Männer ihn über ihren Häuptern. Eine augenblickliche

Stille benützten endlich der Erzbischof Konrad von Salzburg und der Bischof Hartwich von Regensburg, und riefen mit starker Stimme, sie könnten ohne den Herzog von Bayern über die Wahl des Königs nicht stimmen. Sofort wird dieser herbeigeholt: seine Einwilligung entschied Lothars Erhebung. Friedrich mit seinen Fürsten blieb zwei Tage lang, ohne eine Erklärung von sich zu geben, im Lager. Am dritten beredete ihn sein und seines verstorbenen Oheimes immer getreuer Freund, der Bischof Hartwich von Regensburg, in der Versammlung zu erscheinen, und den Sachsen als König anzuerkennen. Das geschah zwar, allein die Freundschaft war von keiner langen Dauer. Schon der erste Reichstagsschluß zu Regensburg in Bayern, wenige Wochen nach der Wahl gefaßt, erbitterte den Hohenstaufer in solchem Grade, daß er den Entschluß faßte, lieber mit den Waffen in der Hand umzukommen, als diesem Beschluße Folge zu leisten.*) Die hohenstaufischen Brüder schwuren ewige Feindschaft dem Sachsen und seinem Anhang. Darunter verstanden sie die Pfaffen und das Herzogen-Geschlecht in Bayern, durch welche betrogen, sie die höchste Würde des Reiches bereits eingebüßt hatten, und nun auch den größten Theil ihrer Güter verlieren sollten. Denn bereits kam es zu Tag, daß der Sachse mit dem Bayern-Herzog heimlich verstanden gewesen, und diesen, durch das

*) Der Beschluß betraf Sonderung der Allodial- und Lehengüter des bisher regierenden salischen Hauses, und Herausgabe dieser an das Reich.

Versprechen seiner einzigen Erbtochter Gertrude an dessen gleichnamigen Sohn, auf seine Seite gebracht habe.

Die Prinzessin war erst zehn Jahre alt. Die feierliche Verlobung geschah am Pfingsttag des folgenden 1126sten Jahres. König Lothar machte den jungen Heinrich zum Herzog der Sachsen, und gab ihm Anwartschaft auf alle seine Stammlande.*) Heinrich versprach ihm treu zu dienen, und in Bekämpfung der hohenstaufischen Brüder mit aller seiner Macht zu unterstützen. Konrad nämlich, des Herzogs Friedrich Bruder, war noch vor Ablauf des Jahres 1125 aus dem heiligen Lande zurückgekommen. Wie schrecklich war sein Zorn, als er die Vorgänge in Deutschland und die Erniedrigung seines Hauses vernahm. Er läßt sich unverzüglich als rechtmäßigen Erben und Nachfolger des Kaisers Heinrich V ausrufen, und sein Bruder Friedrich sagte Lotharn gleichfalls den kaum beschwornen Gehorsam auf.[178] Ueber beide Brüder ward die Reichsacht verhängt (auf Reichstagen zu Strasburg und Goslar 1126). Sachsen und Bayern, Franken und Schwaben treten wider einander unter die Waffen. Aus diesen Tagen datirt sich die große Feindschaft und der unversöhnliche Haß zweier bisher befreundeten Häuser,**) der Hohenstau-

*) Braunschweig, Lüneburg, Göttingen, und alle Besitzungen des Grafen Otto von Nordheim, ehemaligen Herzogs von Bayern, dessen einzige Tochter, Richenza, Lothar geheirathet hatte.

**) Die Gemahlin Friedrichs war eine Welfin, Heinrichs IX Tochter, Mutter des Kaisers Friedrich Barbarossa.

fen und Welfen, welcher Jahrhunderte mit Blut befleckt und halb Europa mit Unglück aller Art angefüllt hat.

Herzog Heinrich IX, im Gefühle seiner Schwachheit, da er nicht einmal den Uebermuth der bayerischen Ritter, welche durch Fehden und Räubereien aller Art das Land in Verwirrung setzten, hatte bändigen können, entsagte beim Anblicke so großen Kampfes der Regierung, um in einer abgesonderten Mönchszelle den Abend seines Lebens ruhig und fromm beschließen zu können. Er starb noch vor Ablauf des Jahres 1126 den 28. November im Kloster Weingarten bei Ravensburg; sechzehn Tage nach ihm seine Gemahlin Wulfhilde.

§. 35.

Herzog Heinrich X, der Stolze, Uebernahme des Herzogthums, Hochzeitfeier am Lechfelde. 1126—1127.

Um so gewaltiger ergriff das Steuerruder des Staates sein 24jähriger Sohn, Heinrich der Großmüthige, von andern auch der Stolze zugenannt. Er und sein Bruder Welf brachten ihr Haus zu einer Höhe von Macht und Größe, auf der bisher noch keines in Deutschland gestanden war.

Bald nach dem Tode des Vaters, noch vor Ablauf des Jahres 1126, erschien er mit vielem Kriegsvolke zu Regensburg. Es ward ihm von dem Könige die Fahne des Herzogthums überantwortet: die Stände der Provinz wurden angewiesen, ihr zu folgen. Beschlossen ward die Herstellung des Landfriedens in möglichst kurzer Zeit. Heinrich stellte sich demnach, wie es des Herzogs Amt und Pflicht war, an die Spitze seiner Truppen, und durchstreifte in allen Richtungen das Land. Die

Grafen und Ritter, welche während der bisherigen schlaffen Regierung des Vaters das herzogliche Richteramt nicht mehr achteten, sondern von ihren Schlössern aus unaufhörlich einander befehdeten, und sich selbst mit dem Degen in der Faust Recht zu verschaffen suchten, wurden durch des Herzogs Kriegsleute zu Paaren getrieben, ihre Raubschlösser wurden zerstört, und alle diejenigen, welche über Rechtsverletzung klagten, an das herzogliche Gericht in Regensburg als competente Behörde angewiesen. Die Bürger dieser Stadt selbst, weil sie wider Ordnung und Gesetz mit Gewalt der Waffen sich Recht verschafft hatten, wurden zur Erlegung einer großen Geldsumme verurtheilt. Furcht und Schrecken vor des Herzogs Kriegsknechten verbreitete sich im Lande, und allenthalben kehrte der Friede und die öffentliche Sicherheit zurück: das Werk weniger Monate.[179]

Als dieses vollbracht, dachte er auf angenehmere Dinge. Die Fürsten Deutschlands sollten sehen der Welfen Pracht und Herrlichkeit und Reichthum. Es gingen Boten ab an alle Bischöfe, Herzoge, Fürsten und Grafen mit der Einladung, beizuwohnen dem Hochzeitfeste des Herzogs mit der 11jährigen Königstochter. Es fand statt während der Pfingstwoche 1127 im Schlosse Gunzenlech am Lechfeld. *)

*) Ein Schloß zwischen Augsburg und Landsperg an der Stelle, wo das Guntia der Römer stand, XXII. Millia Passuum (8—9 Stunden) von ersterer Stadt, im Mittelalter Gunzelen genannt, berühmt in der Geschichte durch das Lager der Ungarn, welches sie hier im Jahr 955 aufgeschlagen hatten. In der Folge wurde das Schloß durch die Fluthen des Leches weggerissen.

Alle bayerischen Edelleute und von Schwaben diejenigen, welche nicht auf Seite der Hohenstaufen waren, fanden sich dabei ein in einem Lager unter freiem Himmel, die Vornehmen unter Gezelten. Die Ritterspiele und Lustbarkeiten aller Art dauerten die ganze Pfingstwoche mit einer Pracht und Herrlichkeit, wie sie in deutschen Landen noch nie gesehen worden. Lange noch ist von diesen glänzenden Tagen geredet, und die Welfen sind der Gegenstand des Neides und der Eifersucht geworden.

§. 36.

Krieg mit den Hohenstaufischen Brüdern; Belagerung der Festung Nürnberg. 1127.

Nach geendigtem Hochzeitfeste führte der Herzog die noch nicht reife Gemahlin nach Ravensburg, und zog von da mit einem Kriegsheere nach Nürnberg, seinem Schwiegervater Lothar zu Hülfe, welcher mit Sachsen und Böhmen schon mehrere Wochen lang vor dieser, dem Herzog Konrad gehörigen, *) Stadt lag. Die Besatzung wehrte sich heldenmüthig. Da die Böhmen und Slaven ihrer Sitte gemäß das flache Land weit umher verwüsteten, und selbst die Kirchen nicht schonten, mußte der König sie entlassen. Eines Tages sah er auf den Wällen der Festung alle Einwohner versammelt; Gesang und Freudengeschrei und Zeichen in ferne Gegenden. Lothar schickte Kundschafter aus, und erfuhr, daß die beiden Hohenstaufen, Friedrich und Konrad, mit Kriegsvolk im Anzuge wären. Der König zu schwach, um mit diesen eine

*) Jure hereditario, sagt Otto Frisingensis, de rebus Friderici L. I. c. 16, 17.

Schlacht zu bestehen, und zu gleicher Zeit die Belagerung fortzusetzen, hob diese auf, und zog sich schnell nach Bamberg, und von da nach Würzburg. Die Hohenstaufen, nachdem sie Nürnberg mit Mundvorrath versehen, verfolgten ihn bis unter die Mauern der Stadt, und wendeten sich dann nach dem Rhein, wo sie sich in die ihnen befreundete Stadt Speyer einschlossen, den königlichen Titel annahmen, und alle Angriffe der Maynzer und nachkommenden königlichen Armee abschlugen.[180]

§. 37.

Der Krieg in Ungarn, 1127. Die Grafen von Kraiburg erhalten das Herzogthum Kärnthen.

Zur Zeit, wo ein Theil der Bayern mit dem Herzoge vor Nürnberg stand, zog ein anderer nach Niedersteyermark an die ungarische Gränze, wahrscheinlich unter Anführung des Markgrafen Engelbert von Istrien. Der Erzbischof Konrad von Salzburg, der neuernannte Bischof Chuno von Regensburg und viele ungenannte bayerische Grafen und Herren waren mit ihren Fähnlein bei diesem Kriegszuge. Als die Ungarn Ernst sahen, gaben sie nach, und lieferten die während dem Kriege gemachten Gefangenen aus. Der Erzbischof von Salzburg, dem zu lieb der Feldzug war unternommen worden, unterhandelte mit ihnen den Friedensvertrag. Seine an dieser Gränze gelegene Schlösser Leibnitz, Reichenburg und Dechowe wurden bei dieser Gelegenheit theils wieder hergestellt, theils ganz neu vom Grunde aus auferbaut: ein festes Bollwerk wider ähnliche Streifereien.[181]

Heinrich der Eppensteiner, Herzog in Kärnthen, welcher vom Erzbischof Konrad so große Demüthigung

erfahren, nahm an diesem Feldzuge keinen Antheil; er war schon vor Anfang desselben gestorben, den 25. März 1127, der letzte seines Hauses. Die beträchtlichen Allodien im Murzthal und Obersteyer erbte der Markgraf Leopold von Steyer. Das Herzogthum Kärnthen aber erhielt Graf Heinrich von Ortenburg, Sponheim und Laventhal, Sohn des im Jahre 1100 verstorbenen Markgrafen Engelbert II von Istrien und Kraiburg aus Hedwig der einzigen Erbtochter des verstorbenen Herzogs: ihn hatte der Schwiegervater noch bei Lebenszeit adoptirt. Als auch er drei Jahre später (1130) ohne Erben starb, bekam sein Bruder, der ebengenannte Anführer dieser Expedition Engelbert III, Markgraf von Istrien und Kraiburg, das Herzogthum Kärnthen, und wurde durch diesen Zuwachs der mächtigste Fürst im bayerischen Ostlande.[182]

§. 38.

Fortdauer des Bürger-Krieges, Fehde des Herzogs Heinrich mit dem Grafen Friedrich von Bogen. 1128 — 1129.

In Bayern, Franken und Schwaben dauerte der Bürgerkrieg mit der größten Heftigkeit fort. Die Hohenstaufischen Brüder wurden auf dem Reichstage zu Würzburg mit dem Kirchenbanne belegt. Die Erzbischöfe von Maynz, Salzburg und Magdeburg sprachen den Fluch über sie am Weihnachttage, 1127. Konrad eilte mitten im Winter über den Splügen nach Italien. Er fand Anhang in der Lombardei, besonders in Tuscien: der Bischof von Mailand setzte ihm die eiserne Krone auf. Da aber der Pabst Honorius II sich für Lothar erklärte, und Konrad excommunicirte (1128 zu Ostern), konnte die-

ser seinen Zweck nicht erreichen, sondern mußte unverrichteter Dinge nach Deutschland zurückgehen. König Lothar belagerte beide Brüder den ganzen Herbst über vergeblich in der Stadt Speyer. Im Sommer des folgenden Jahres, nach Beendigung des Reichstages zu Corvey, dem auch die bayerischen Bischöfe und Grafen, den Herzog Heinrich an der Spitze beiwohnten,[183] zog Lothar mit den Bayern nach Regensburg. Heinrich, dessen Schwiegersohn, führte Krieg mit Friedrich, dem Grafen von Bogen, einem der reichsten und mächtigsten Dynasten des Landes, Besitzer vieler Schlösser und Burgen von Regensburg abwärts auf beiden Seiten der Donau, zugleich Kirchenvogt des Hochstiftes. Ihn hatte verdrossen die Gewalt, womit der neue Herzog sein Amt begonnen, und im Zorne mordete er einen Dienstmann der Kirche, weil er dem Herzog in Bezwingung der Friedensstörer an die Hand gegangen. Nun marschirten beide mit Kriegsvolk wider ihn, nahmen Stauf, Wörth und das ganze hochstiftische Gebiet. Die Schirmvogtei wurde von dem Grafen weggenommen, und auf Heinrich übertragen.[184] Nachdem dieses geschehen, zog der König nach Speyer wider Herzog Friedrich von Schwaben: Heinrich aber verfolgte den Grafen von Bogen, der auf Falkenstein zurückgegangen war, die festeste seiner Burgen, 3 Stunden landeinwärts auf der höchsten Höhe des Gebirges, welches Bayern und den Nordgau scheidet. Im Westen der Burg liegen riesenhafte Granitblöcke weit umher zerstreut, und zeugen vom Ausbruche unterirdischen Feuers, welches die Felsenmasse muß gebrochen, und Trümmer wohl 1000 Fuß im Gevierte

und 10 in der Dicke mit unendlicher Kraft himmelan geschleudert haben. Heinrich umschloß die Burg. Bald aber kamen Boten vom Schwiegervater, er solle eiligst nach Speyer ziehen, ihm zu Hülfe. Der Herzog theilte das Belagerungsheer, einen Theil ließ er unter Befehl seiner Schwester Sophie, verwittibten Markgräfin von Steyer, vor dem Schlosse zurück: den andern führte er schnell durch Bayern und Schwaben an den Rhein. Friedrich, als er den Anzug der Bayern vernahm, empfahl die Vertheidigung der Stadt der Bürgerschaft und seiner Gemahlin: *) er selbst mit den Militzen ging während einer finstern Nacht über den Rhein, und überfiel den Bayern-Herzog im Lager. Zum Glück war dieser, gewarnt, auf der Hut. Friedrich wurde geschlagen, und bis Gröningen bei Ludwigsburg zurückgetrieben. Von da ging Heinrich wieder nach Bayern. Falkenstein und Speyer fielen fast zu gleicher Zeit am Ende des Jahres 1129.[185] Allein während der Zeit hatte der Schwaben-Herzog einen Streifzug nach Ravensburg gemacht, und alles Welfische Land weit umher verwüstet, Altorf, Memmingen, viele Dörfer und Flecken in Asche verwandelt.[186]

§. 39.

Fortsetzung.

Von Rache getrieben brach Heinrich, (1130) so wie es nur die Jahreszeit erlaubte, auf mit einer großen Anzahl von Kriegsleuten, und rückte ins Gebiet der Ho-

---

*) Eine Gräfin von Saarbruck, Nichte des Maynzer Bischofs Albrecht, welche Friedrich nach dem Tode der Cunegunde geheirathet hatte.

henstaufen vor: bei Tungendorf*) am Gestade der Donau, der ersten Besitzung Friedrichs, beginnt der Greuel der Verwüstung. Alle Hohenstaufischen Ortschaften bis weit über Hohenstaufen hinaus (Friedrichs Stammburg auf dem Bergrücken zwischen dem Rems- und Vilsthal) werden in Asche verwandelt: brennende Dörfer, Schlösser, Wälder beleuchteten den Hin- und Herzug des welfischen Heeres: die Fußstapfen des zurückkehrenden finden die indeß mit Mannschaft herbeigekommenen Brüder mit dem Blute ihrer Unterthanen bedeckt: sie bieten Heinrichen, der am Flusse Wernitz, unweit dessen Ausflusses in die Donau, ein festes Lager bezogen hatte, eine Schlacht an. Als Kundschafter ihm die Nachricht brachten, das feindliche Heer wäre zahlreicher als das seine, und hätte schon die ersten Vorposten angegriffen: gebot er eiligen Uebergang über die Wernitz. Da dieselbe durch Regen gerade sehr angelaufen war, schwammen seine Leute über den Fluß, und erreichten glücklich die Heimath: die Hohenstaufen aber nannten, was der Herzog Klugheit und Vorsicht, Feigheit und Flucht.[187] Dies entzündete Heinrichs Rachbegierde nur noch mehr. Was Gewalt nicht vermochte, sollte nun Arglist vollbringen, Friedrichs Untergang. Er schickte Gesandte an ihn: sie redeten Worte, süß wie Honig, lobten seine Tapferkeit, seine Größe, seine Macht: bedauerten, daß ein so großer Mann mit dem Oberhaupte des Reiches in Zwiespalt am Ende doch unterliegen müsse: ihr Herr, setzten sie bei, wäre erbietig, einen Vermittler zu ma-

---

*) Tuogendorf villa, quae est in ripa Danubii.

chen; eine Unterredung mit ihm würde ganz sicher den Frieden zwischen beiden und mit dem Reiche zur Folge haben. Friedrich, ein gutmüthiger argloser Mann, glaubte der Gesandtschaft, und Kloster Zwiefalten wird zum Orte der Zusammenkunft bestimmt. Friedrich, arglos, erschien mit geringem Geleite. Der Tag verging mit freundlichem Gespräch. Als es Nacht geworden, und Friedrich in sein Schlafgemach ging, vernahm er ein Geräusch: bei näherer Untersuchung waren es Heinrichs Kriegsleute, welche alle Zu- und Ausgänge besetzt hielten. Der Herzog war in großer Angst; wer sollte ihn aus der Gewalt seiner Feinde retten, sein Schwerdt, seine zwei Bedienten? Die Zahl der Gegner war zu groß: Friedrich sank auf die Knie, und betete inbrünstig zum Lenker der menschlichen Schicksale. Im Schlafgemache war eine verborgene Fallthüre; Friedrich öffnet sie und kommt durch einen finstern Gang in die Kirche, und von da auf den Thurm. Gegen Mitternacht erbrachen Heinrichs Leute das Zimmer des Herzogs. Als sie ihn nicht fanden, fingen sie ganz fürchterlich zu schelten an, und drohten, das ganze Kloster mit Feuer und Schwerdt zu verheeren: alle Zellen der Mönche wurden durchsucht, die Keller, die Ställe, die Böden, alle Betten, Heu und Strohsäcke mit Degen durchstochen. Friedrich auf dem Thurme hörte angstvoll das Getümmel. Als der Tag graute, sah er in die weite Ferne; der erste Sonnenstrahl verkündete ihm Rettung: ein Trupp seiner Reiter sprengte gegen das Kloster heran. Friedrich stieg eilig vom Thurme herunter, und befand sich bald in der Mitte der Seinigen. Indem er Heinrichen seine Treulosigkeit mit bit-

tern Worten vorwarf, bezeugte er zugleich seine Betrübniß, daß ein ihm so nah verwandter und sonst in allen Stücken gar löblicher Herr durch diese schlechte That seinen Charakter auf ewige Zeit habe brandmarken mögen: er könnte itzt wohl Gleiches mit Gleichem vergelten; allein das sey nicht seine Handlungsweise, er warne den Herzog, sich schnell zu entfernen, denn seine Leute wären bereits im Anzug. Die Nachricht von diesem Ereignisse verbreitete sich in kurzer Zeit durch ganz Deutschland und Italien. Der Welf entschuldigte sich, er habe damit das allgemeine Beste des Reiches und der Kirche beabsichtiget.[188]

Diese Dinge trugen sich zu im Frühjahre 1130, zu einer Zeit, wo Friedrichs Bruder, Konrad, schon wieder in Italien war, um aus der zwiespaltigen Pabstwahl, welche im Februar dieses Jahres nach dem Tode des Honorius zu Rom erfolgte, *) für sich und seine Partei Nutzen zu ziehen.

§. 40.

Fehden des Bayern-Herzogs mit dem Grafen von Wolfertshausen, und des Kärnther Herzogs mit dem Erzbischof von Salzburg, 1132, 1133.

In Bayern ging bald nach Konrads Abreise (1130) die Festung Nürnberg nach einer fast 3jährigen Belagerung an König Lothar über.[189] Der König übergab sie an seinen Schwiegersohn Heinrich, und reiste dann nach Regensburg, wo die Stände des Herzogthums Bayern

*) Ein Theil der Cardinäle wählte den Cardinal Gregorius S. Angeli, der andere den Petrus Leoni, jener nannte sich Innocenz II, dieser Anaclet II. Nach zweijährigem Kampfe behauptete sich Innocenz II mit Hülfe des Kaisers Lothar.

zu einem Landtage versammelt seiner warteten. Auch die Herzoge von Böhmen und Kärnthen waren zugegen. Von den daselbst gepflogenen Verhandlungen ist nur eine einzige Urkunde, die kaiserliche Bestätigung des Klosters Intersdorf betreffend, auf uns gekommen: sie ist darum merkwürdig, weil sie die Namen der bei diesem Landtage anwesenden vorzüglichen geistlichen und weltlichen Fürsten enthält. *)

Im Oktober wurde eine Synode zu Würzburg gehalten: auf derselben erklärte sich der König Lothar für den Pabst Innocenz. Die deutschen Bischöfe sprachen den Fluch über Petrus Leoni, den Verwirrer der Kirche, über Friedrich und Konrad, die Verwirrer des Reiches, und über alle, die ihnen anhängen und anhängen werden.[190] Chuno, der Bischof von Regensburg, starb bald nach diesen Vorgängen (1131). Sein Tod war das Signal zu einem zweijährigen verderblichen Bürgerkriege in Bayern. Denn kaum vernahm Friedrich der Graf von Bogen dessen Tod, so eilte er schnell nach der Stadt und suchte durch seine Freunde und Anhänger, deren er viele unter den Domherrn und Bürgern hatte, eine sich günstige Bischofswahl und mittelst derselben die Wiedererlangung der verlornen Stiftsvogtei zu erwirken. Die

*) Unterzeichnet sind: Konrad Erzbischof von Salzburg, die Bischöfe Chuno von Regensburg, Otto von Bamberg, Gebhard von Eichstädt, Reginmar von Passau, Herman von Augsburg, Heinrich Herzog von Bayern, Ulrich Herzog von Böhmen, Engelbert Herzog von Kärnthen, Otto Pfalzgraf von Bayern, Diepold Markgraf von Vohburg, Engelbert Markgraf von Kraiburg (des Herzogs Sohn), Konrad Graf von Dachau, Berthold Graf von Andechs, Albert Graf von Bogen u. m. andere.[189]

Bischofswahl wurde auch auf der Stelle und zwar in Abwesenheit des Herzogs Heinrich vorgenommen (1132). Sie fiel auf einen bayerischen mit Friedrich verwandten Grafen, Namens Heinrich, Sohn des Grafen Otto von Wolfertshausen, aus dem mächtigen Geschlechte der Andexer. Als der Herzog Heinrich dessen Wahl nicht anerkannte, und mit vielen Kriegsleuten gegen Regensburg zog, um den Bischof mit Gewalt aus seinem Sitze zu vertreiben, ergriffen auch die Bürger für ihn die Waffen. Der Herzog fand die Thore verschlossen, und ließ die Stadt anzünden: der größte Theil ging in Flammen auf: was ein Eigenthum des Stiftes und der Klöster war, insonderheit die Feldmark wurde ringsum verwüstet; das feste Schloß Donaustauf im ersten Anfalle genommen. Der Herzog Heinrich zog nach Sachsen zum König Lothar.

Während seiner Abwesenheit schloß der Bischof die Festung Stauf ein: die Kriegsleute des Grafen von Wolfertshausen, von Bogen und des Markgrafen von Oesterreich erschienen zu derer Vertheidigung: das ganze Land kam in Bewegung. Der Herzog kam zwar wieder eilig zurück: allein vergebens waren seine Bemühungen, die Stadt Regensburg zu nehmen. Er verproviantirte Donaustauf, und zog dann über die Donau an die Iser. Hier standen ihm gegenüber die Mannen des Grafen Otto von Wolfertshausen: sie zogen sich die Iser aufwärts gegen ihre Haupt-Burg: der Herzog ihnen nach. Eines Tages lag Graf Otto *) mit Reitern auf der

*) des Bischofs Bruder, nicht Vater: dieser war bereits 1122 gestorben.

Strasse, die Heinrich passiren mußte, im Hinterhalt: man kannte des Herzogs Pferd, und wollte ihn fangen. Allein klüglich hatte dieser alsobald nach Anfang des Gefechtes das Pferd mit einem Ritter gewechselt. Mit diesem entfloh er, allein der Ritter auf dem herzoglichen Pferde wurde von Otto eingeholt und erstochen.

Darüber ergrimmte der Herzog in solchem Grade, daß er unverzüglich seine ganze Macht in Schwaben und Bayern aufbot, auch Welf seinen Bruder mit Kriegsleuten aus Italien herbeirief.

Im Frühjahre 1133 beginnt, so wie es nur die Jahreszeit erlaubt, das Morden. Welf bemächtigte sich auf seinem Zug über die Gebirge der Andexischen Festung Omeras (bei Insbruck): sie wurde verbrannt. Es war die Fastenzeit: die Andexer und Wolfertshauser gingen auf ihre festen Schlösser: die Welfen zogen verwüstend durch das Land gegen Regensburg, wo ihre Leute die längere Vertheidigung der Festung Stauf wegen Mangel an Lebensmitteln aufgegeben, und sie in Brand gesteckt hatten: die Besatzung vereinigte sich mit dem Hauptheere. Gegen dasselbe hatten sich in der ersten Woche nach Ostern auch die Kriegsleute des Markgrafen Leopold, des Grafen Friedrich von Bogen und seines Stammverwandten, des Grafen Albrecht von Bogen, in Bewegung gesetzt, und mit den Wolfertshausern vereiniget. Ein entscheidender Schlag mußte gewagt werden. Schon ordnete der Herzog sein Volk zum Angriff, als der Pfalzgraf Otto von Wittelsbach im Lager erscheint. Er war des Herzogs Vetter und des Grafen Otto's Schwiegervater, ein weiser Herr, den beide streitende Parteien

hochschätzten, und Zutritt gestatteten. Er erbot sich zum Mittelsmann. Als solcher brachte er seinen Schwiegersohn, den Grafen Otto, und seinen Vetter, den Grafen Friedrich, theils durch gute Vorstellungen, theils durch Drohungen endlich dahin, daß sie zu einem Vergleiche mit dem Herzog sich entschlossen, obgleich die Bedingungen, welche Heinrich der Stolze vorschrieb, so hart waren, daß nur ein ganz besiegter Feind sie sich gefallen läßt. Graf Friedrich mußte im Lager fußfällig dem Herzog abbitten, und an denselben die Stiftsvogtei wieder ausliefern: der Bischof Heinrich mußte Hohenburg, ein ihm wahrscheinlich eigenthümlich angehöriges, festes Schloß am Inn abtreten: Otto aber nach geschworner Urfehde sein Schloß Wolfertshausen übergeben, sein Vaterland mit dem Rücken anschauen, und auf der Welfen-Feste Ravensburg, wahrscheinlich bis zu Heinrichs Fall, in Gefangenschaft zubringen. Das Schloß ward auf Befehl des Herzogs verbrannt [191] (1133); aber in der Folge wieder aufgebaut.

Nicht so glücklich, wie der Bayern Herzog, war Engelbert, seit dem gähen Tode seines Bruders Heinrich (1130) Herzog in Kärnthen, in Streitigkeiten mit dem Erzbischof Konrad von Salzburg. Der König hatte diesem Stadt und Schloß Friesach geschenkt. Engelbert behauptete, beides gehöre zum herzoglichen Ambacht, und suchte mit Gewalt wieder, was der Bischof von Gurk für den Erzbischof in Besitz genommen, zu erobern. Allein vergeblich: Konrad kämpfte tapfer mit weltlichen und geistlichen Waffen, und wußte auch den Markgrafen Leopold von Oesterreich für sich zu gewinnen. Der Herzog

gab nach: der Erzbischof behielt Friesach und machte es zu einer der stärksten Festungen damaliger Zeit.[19]

§. 41.

Erwerbung der Mathildischen Güter, 1133.

Während diese Dinge geschahen, war König Lothar nicht in Deutschland, sondern in Italien: *) sein Schwiegersohn aber der Verweser des Reiches. Lothar führte im Frühjahre 1133 den Pabst Innocenz II mitten durch Italien nach Rom, wo sie am 30. April anlangten. Eine große Partei hatte sich zwar für Innocenz erklärt, allein die Engelsburg, die St. Peterkirche und die festen Theile der Stadt besaßen der Pabst Anaclet und seine Anhänger. Zwei Monate lang ward vergeblich gekämpft, und Lothar mußte, ohne die Stadt ganz nehmen zu können, von seinem Pabste in der Kirche zu St. Lateran die Krone des römischen Reiches am 4. Juni sich aufsetzen lassen. Er gelobte dem Pabste Schutz wider seine Gegner. Zur Dankbarkeit belehnte ihn dieser mit den Mathildischen Gütern, welche, wie der Pabst in der Belehnungsbulle ausdrücklich sagt, dem heiligen Petrus (und nicht dem Reiche) angehören, und die er deßhalb dem Kaiser Lothar und auf dessen Verlangen seinen rechtmäßigen Erben, dem Herzog Heinrich von Bayern und dessen Gemahlin Gertrud, des Kaisers Tochter, als ein päbstliches Lehen übergebe; jedoch unter Vorbehalt der päbstlichen Oberherrschaft und Zahlung einer jährlichen Recognitionssumme von 100 Pfund Silber. Die beiden

*) Im Herbst 1132 hatte er mit 1500 Reitern über Augsburg, Füßen und den Brenner den Zug dahin angetreten.

Contrahenten waren mit dem Vertrage sehr zufrieden, der Pabst, weil er dadurch die streitige Oberherrschaft über diese Güter, und Lothar, weil er dieselbe für sein Haus erhalten hatte. Der Welfen Macht gewann dadurch einen ausserordentlich starken Zuwachs, indem diese Güter sehr bedeutend waren, einen großen Theil des Herzogthums Mantua, Parma, Reggio, Modena und die ganze Grafschaft Grafagnana in sich begriffen. Die Hohenstaufer konnten sich nun nicht mehr in Italien halten, und Konrad mußte auf der Stelle nach Deutschland zurückgehen. Dahin folgte auch Lothar und überbrachte dem siegreichen Schwiegersohn den päbstlichen Lehenbrief:[194] außerdem einen vornehmen Gefangenen, den Grafen Adalbert von Tirol, einen Parteigänger Konrads, welcher es gewagt, beim Passe Clausen mit 10,000 Mann dem Kaiser in den Weg zu treten: er ward von dessen Kriegsleuten überwältiget und gefangen genommen.[195]

§. 42.

Besiegung und Unterwerfung der Hohenstaufischen Brüder, 1134 — 1135.

Das Jahr 1134 war glorreich für Herzog Heinrich von Bayern. Während dem der Schwiegervater die Dänen bekriegte, fiel er mit großer Heeresmacht in Schwaben ein, und zog vor Ulm, eine Stadt, welche die Hohenstaufischen Brüder befestiget und zu ihrem Hauptwaffenplatze gemacht hatten. Die Hohenstaufer mußten der Uebermacht weichen; Ulm wurde mit stürmender Hand genommen, geplündert, verbrannt, zu Anfang des Monats August 1134. Auf Friedrich und seine Freunde machte dieser Unfall einen so niederschlagenden

Eindruck, daß er sich zur Unterwerfung entschloß. Er reiste mit geringem Gefolge nach Kloster Fulda, wo die Kaiserin Richenza sich aufhielt. Mit bloßen Füssen, in der Tracht eines Reumüthigen, erschien er vor ihr, und bat um ihre Intercession bei dem Gemahle. Mit der Aussöhnung ging's nicht schwer: denn Lothar war ein gutmüthiger Herr, der Friedrich schätzte und froh war, dem Reiche Frieden geben zu können; auch der heilige Bernard wirkte mit. Ein in Fulda eben anwesender päbstlicher Legat sprach ihn vom Kirchenbanne los, in welchem er bereits sieben Jahre lang sich befand. Als dies geschehen, ließ ihn der Kaiser vor; der Herzog schwur ihm den Eid der Treue, und fügte das Versprechen bei, am nächsten Reichstage sich einzufinden und den Subjections-Akt vor allen Fürsten des Reiches zu wiederholen.

So geschah es auch zu Bamberg den 17. März 1135. Friedrich erschien in der Versammlung der zahlreich anwesenden Fürsten,*) warf sich vor dem Kaiser auf die Knie, bat um Gnade und erhielt sie unter der Bedingung, in Schwaben den Landfrieden herzustellen und im künftigen Jahre den Heerzug nach Italien mitzumachen. Friedrich beruhigte Schwaben, und vermittelte auch den Frieden zwischen dem Kaiser und dem Bru-

*) Von den Bayern waren zugegen: Erzbischof Konrad von Salzburg, die Bischöfe Heinrich von Regensburg, Reginmar von Passau, Gebhard von Eichstädt, Embricho von Würzburg, Otto von Bamberg, der Herzog Heinrich von Bayern, der Markgraf Diepold von Vohburg, der Pfalzgraf Otto, Ulrich der Sohn des Herzogs Engelbert von Kärnthen.[196]

der Konrad. Zu Mühlhausen, einer Stadt im Elsaß, geschah die Aussöhnung am Michaeli-Tag des nämlichen Jahres. Konrad verzichtete auf die Krone, und erhielt dafür vom Kaiser zurück sein Herzogthum Franken und alle seit der Dauer des Krieges verlornen Güter.[197]

§. 43.

Die steinerne Brücke zu Regensburg, erste Anlage von Stadtamhof. 1135.

Das Jahr 1135, in welchem die eben erzählten Ereignisse vor sich gingen, war eines der trockensten, deren die Geschichte erwähnt. Ganze Wälder brannten aus, die kleinern Bäche wurden wasserleer, und die Donau selbst in ihren Tiefen seicht. Dieses selten wiederkehrende Naturereigniß benützten die Bürger von Regensburg zur Erbauung des Grundes der dermalen noch stehenden steinernen Brücke, eines der stärksten Werke dieser Art, 1191 Fuß lang und 23 Fuß breit. Die Pfeiler sowohl, als die auf denselben ruhenden 15 Schwibbögen nebst dem Pflaster, Trotoirs und Seitengeländern sind aus großen Quaderstücken von ausgesuchtem und so festem Steine erbaut, daß die ursprünglichen Pflastersteine nun nach Verlauf von beinahe 700 Jahren noch begangen und befahren werden sollen. Auch die Pfeiler haben der Gewalt des Wassers und des Eises widerstanden, daß bis zur gegenwärtigen Stunde keiner von diesem Elemente zerstört werden konnte. Eine vorzügliche Zierde derselben waren in ältern Zeiten drei Thürme, wovon zwei an den Enden und einer in der Mitte standen, die aber nun abgetragen sind. Der ganze Bau ward im Zeitraum von 11 Jahren vollendet:[198] und

während der Zeit wurden nicht nur Kirche und Kloster zu St. Mang, sondern auch der östliche Theil der gegenwärtigen Stadt, Stadtamhof erbaut. Gebhard, aus dem Geschlechte der Grafen von Raning und Rottenburg, Domherr zu Regensburg, schenkte dazu den ihm eigenthümlichen Grund und Boden. Im dritten Jahre nach Anfang des Brückenbaues stand bereits eine Reihe von Häusern an dem Platze, wo vorher Ackerfeld war. Die Bischöfe von Regensburg, besonders Hartwich II, Heinrichs Nachfolger, gewannen wegen seiner schönen Lage den Platz lieb, und unter ihren Auspicien erwuchs allmählig die neue Stadt zur gegenwärtigen Größe. Schon Kaiser Konrad III gab ihr Markt und Zollrecht und niedere Gerichtsbarkeit.[199]

§. 44.

Herzog Heinrich erhält die Mark Toskana und begleitet den Kaiser nach Italien. 1136—1137.

Am 15. August 1136 hielt Kaiser Lothar einen Reichstag zu Würzburg. Alle sächsischen und rheinischen Fürsten an der Spitze ihrer Kriegsleute waren zugegen; auch Konrad und Heinrich, die Herzoge von Franken und Bayern. Nachdem Lothar in feierlicher Versammlung ersterm die Fahne des Reiches, und letzterm die Markgrafschaft Toskana[200] als Reichslehen übergeben: geschah der Aufbruch nach Italien. *) Der Zug ging

*) Er war auf einem Reichstage zu Speyer zu Ende des vorigen Jahres verabredet worden. Pabst Innocenz II, gedrängt durch seinen Gegner Anaclet und den König Roger von Sicilien und Neapel, hatte Lotharn durch wiederholte inständige Bitten dazu vermocht.

durch Bayern, wo sich die Bischöfe und Grafen des Landes an die Armee anschlossen. Der Herzog mit 1500 auserlesenen Reitern führte den Vortrab. Alle Städte und Schlösser, welche Widerstand leisteten, namentlich Chiusa, Guastalla, Garda wurden genommen: der Kaiser schenkte sie seinem Schwiegersohn. Vor Pavia fiel Graf Otto von Wolfertshausen, Sohn desjenigen, welchen der Herzog in Gefangenschaft hielt. Noch vor Ende des Jahres war die ganze Lombardei unterworfen, und huldigte dem König auf den Roncalischen Feldern. Vierzig tausend Italiener hatten sich daselbst mit den Deutschen in Verbindung gesetzt. Lothar zog mit einer Abtheilung des Heeres zu Anfang des Jahres 1137 von Bologna aus, dem adriatischen Meere entlang, nach der Mark Ankona. Zu gleicher Zeit drang sein Schwiegersohn an der Spitze von 3000 Reitern in Toskana ein, um diese seine Mark in Besitz zu nehmen. Graf Guido, welcher Widerstand wagte, wurde überwältiget: die Stadt Florenz, in Parteien getheilt, öffnete die Thore, Heinrich und der vertriebene Bischof zogen siegreich ein: Pistoja, Pisa, die Burgen San Genese und Vico, der feste Thurm Capiano, eine gewöhnliche Zufluchtsstätte von Banditen, ergaben sich beim ersten Angriff: nur Lucca wollte widerstehen, fürchtend die rachsüchtigen Pisaner: Geld und ein Vorwort des heil. Bernard besänftigten den erzürnten Herzog. Als seine Kriegsmaschinen ein Vorwerk von Grossetto umwarfen, capitulirte die Stadt. Hier kam ihm Pabst Innocenz entgegen. Sie zogen vor Viterbo, welches dem Anaclet anhieng; es zahlte 3000 Talente Brandschatzung. Als der Pabst das

Geld in Anspruch nahm, hielt Heinrich Kriegsrecht entgegen. Da man Rom wegen seiner starken, dem Anaclet zugethanenen Besatzung vor Vereinigung mit dem kaiserlichen Heere nicht angreifen wollte, so ging der Marsch die Stadt vorüber schnell nach Campanien. Capua öffnete freudig die Thore; Benevent und Troja, welche sie schlossen, wurden mit Gewalt genommen: vor Bari im Lager trafen sie auf das Heer des Kaisers. So ward Italien im Zeitraume von 3 Monaten von beiden Kriegsheeren auf zweien entgegengesetzten Seiten durchzogen und erobert. Amalfi, auch Neapel, Barletum, alle Städte, die festesten Burgen und unzugänglichsten Bergschlösser ergaben sich. König Roger verließ das feste Land und fuhr nach Sicilien hinüber: Salerno widerstand bis zum 15. August. Als dieses gefallen, als Pabst und Kaiser über Apulien und Calabrien den tapfern Grafen Rainulf zum Herzoge bestellt, traten die Deutschen den Rückweg an, über Neapel, ein anderer Theil über Benevent. In der Nähe von Rom nahm Lothar Abschied vom Pabste: in Bologna löste er das Kriegsheer auf: in Trient wurde er krank am Martinstag (11. Nov.). Allein die Begierde, das Vaterland zu sehen, war so groß, daß er dessen ungeachtet die Reise fortsetzte. Die Herzoge von Bayern, Franken und Kärnthen, der Bischof Heinrich von Regensburg, Erzkanzler von Italien, viele andere deutsche Bischöfe und Grafen, von den bayrischen Berthold und Popo von Andex und Gebhard von Burghausen, des Kaisers Neffe *), waren in seinem Ge-

---

*) Itha, seine Mutter, war eine Schwester des Kaisers.

folge. Man kam zwar glücklich über den Brenner, aber nicht mehr aus dem Gebirge: der Tod ereilte den siegreichen Kaiser am 3. December zu Breitenwang, einem Dörflein in Tirol bei Reiti, in der Hütte eines Taglöhners. Er starb in den Armen seiner Gemahlin und seines Schwiegersohnes. Es ist wahrscheinlich, daß er den letzten nicht nur zum Erben seiner sehr bedeutenden Allodien in Niedersachsen, welches er ohnedem von Rechts wegen war, eingesetzt, sondern ihn auch den Fürsten zum Nachfolger im Reiche empfohlen hatte.[201]

§. 45.

Heinrich des Stolzen Fall. 1138—1139.

Heinrich nahm deshalb auch sogleich die Reichs-Insignien zu sich, und führte die Leiche nach Königslautern, einem von Lothar gestifteten Kloster bei Braunschweig.[202] Nachdem er von des Verstorbenen Gütern Besitz genommen, stand sein Glücksstern fast auf der höchsten Stufe von Macht und Größe, die ein Sterblicher erreichen kann: und im wahren Sinne des Wortes konnte er von sich rühmen: „sein Reich reiche von einem Meere bis zum andern.“ Und mit Wahrheit kann man sagen, daß von Hamburg bis Capua, ja selbst bis Salerno, eine Welfen-Burg der andern die Hand reichte. *) Allein eben diese große Macht und besonders die Lehen, womit der Schwiegervater den Sohn während dem italienischen Feldzuge mit Hintansetzung der andern Reichsfürsten überhäuft hatte,

*) Princeps potentissimus, cujus auctoritas, ut ipse gloriabatur, a mari usque ad mare i. e. a Dania usque in Siciliam extendebatur. Otto Frising. chr. VII. 23.

gereichten ihm zum Verderben. Auch Pabst Innocenz II hatte ihn als einen Mann kennen gelernt, von dem die Kirche nichts zu hoffen, aber viel zu fürchten habe. Die Fürsten des Reichs, vor allen die Geistlichen, seitdem ihnen während dem letzten Feldzuge Thatsachen dessen wahre Gesinnungen aufgedeckt, fürchteten sich noch mehr vor seiner Macht. Den ganzen Winter über wurde heimlich verhandelt zwischen dem Pabste, den beiden Hohenstaufischen Brüdern, dem Herzoge Berthold von Zähringen, den Erzbischöfen Adalbert von Trier und Arnold von Cöln, dem Markgrafen Albert von Brandenburg, einem Hauptgegner Heinrichs und Ansprecher des Herzogthums Sachsen, und vielen andern deutschen Bischöfen und Fürsten. Auch der heilige Bernard war mit im Spiele: er empfahl Konrad, den Frömmsten der Fürsten, welcher bereits in dem heiligen Lande gewesen, und ganz sicher noch einmal dahin ziehen würde, um der sehr gesunkenen Sache der leidenden Christenheit wieder aufzuhelfen. Der Pabst machte sich Hoffnung, von ihm eher, als von Heinrich die Mathildischen Güter zu erhalten. Ehe dieser und die Seinigen, mit denen der Wahltag auf den 22. Mai 1138 zu Maynz war verabredet worden, es sich versehen, war zu Coblenz am 22. Februar in der 11. Woche nach dem Ableben Lothars, ein neuer König fertig geworden, in der Person Konrad des Hohenstaufers, Herzogs der Franken, desjenigen, welchen vor 3 Jahren noch, weil er auf den Königsnamen Anspruch machte, alle die genannten Herren einen Tyrannen gescholten, und mit gräulichen Flüchen belegt hatten. So änderten sich auf einmal ihre Ansichten und

mit denselben die Handlungsweisen: sie sagten, sie hätten Konrad miskannt, erst im letzten Feldzuge wäre dessen frommer Sinn offenbar worden. An der Wahl hatte von den Ständen der Herzogthümer Bayern und Sachsen auch nicht ein einziger Antheil genommen. Die bayerischen, den Erzbischof Konrad von Salzburg an der Spitze, widersprachen förmlich der gesetzwidrigen Handlung, und erschienen auch nicht auf dem Reichstage zu Bamberg, *) wo die Sachsen, mit Inbegriff selbst der Kaiserin Richenza, huldigten. Konrad, welcher um diese Zeit in seiner Stadt Nürnberg sich aufhielt,[204] erließ dringende Mahnungs-Schreiben an sie, und von Reichs wegen an jeden einzeln das Gebot, auf der Tagsatzung zu Regensburg den 24. Junius gewiß zu erscheinen.[205] Der Herzog erhielt Befehl, die Reichs-Insignien mitzubringen, und sie, wie es recht und in Ordnung wäre, dem Reichsoberhaupte auszuliefern. Er und alle Stände des Herzogthums leisteten Gehorsam. Konrad spendete viele schöne Worte, um den trotzigen Salzburger Erzbischof zu gewinnen, welcher mit dem Wahlverfahren ganz und gar nicht zufrieden war. Auch Heinrichen schmeichelte er, aber nur so lange, bis derselbe Kreuz, Lanze und Krone, von deren Besitz damals

*) Am Pfingsttage 1138. Von den bayerischen Ständen waren nur die Grafen von Ander und Ortenburg und Markgraf Leopold von Oesterreich, Sohn und Nachfolger des im Jahre 1136 verstorbenen Markgrafen Leopold des Heiligen (in deren Anzahl ist er auf Ansuchen Kaisers Friedrich III den 6. Febr. 1485 aufgenommen worden), nebst dem Grafen Gebhard v. Sulzbach und Bischof Gebhard von Eichstädt zugegen, Feinde des Welfischen und Freunde des Hohenstaufischen Hauses.[203]

der Besitz des Königthums abhing, ihm übergeben hatte. Als die königliche Krone sein Haupt schmückte, ward ein anderer Ton angestimmt: man sprach, es wäre gegen die Reichsgesetze, daß ein Fürst zwei Herzogthümer beisammen habe. Heinrich, voll Grimm, verließ die Tagsatzung. Sie ward auf Anrathen des Erzbischofes von Salzburg nach Augsburg verlegt. Dahin kam auch der Herzog mit vielen Reisigen, und bezog ein Lager außerhalb der Stadt. Es ward lang und viel unterhandelt; Konrad verlangte Tuskona, Sachsen, Franken und andere Reichslande, welche Lothar dem Heinrich übergeben: dieser entgegnete, er habe sie im Wege des Rechtens vom Kaiser als Lehen empfangen, und sei bereit, wider jeden Angreifer mit den Waffen in der Hand sie zu vertheidigen. Solche Drohung schreckte den König, dessen Macht geringer als die des Herzogs war. Nach dem Abendessen, dem auch der Herzog und seine Ritter beiwohnten, sagte er den Anwesenden gute Nacht, und ging in sein Schlafgemach. Allein nachdem die Gäste auseinander gegangen, machte er sich eilig auf, und entwich während der Nacht aus der Stadt. In Würzburg angelangt, setzte er den Reichstag fort: Heinrich ward nach dem Urtheile der anwesenden Fürsten als ein Widerspenstiger der Reichsgesetze und als ein Feind des Königs öffentlich ausgerufen, und zur Vertheidigung auf einen Tag nach Goslar vorgeladen. Als er nicht erschien, ward die Reichsacht über ihn ausgesprochen, und er aller Lehen des Reiches verlustig erklärt: das Herzogthum Sachsen wurde auch alsogleich dem Markgrafen Albert dem Bären verliehen,[206] um Weihnachten 1138.

§. 46.

Fortsetzung. 1139.

Als dem Herzog Nachricht von diesem Ereignisse zukam, empfahl er die Vertheidigung des Herzogthums Bayern, der schwäbischen und italienischen Güter seinem Bruder Welf, und ging schnell, nur von vier Rittern begleitet, nach Sachsen,[207] wo sich unverzüglich ein so zahlreiches Kriegsheer um ihn sammelte, daß Herzog Albert die Flucht ergriff, und eilig zum König Konrad kam, Hülfe flehend. Dieser befand sich damals eben in Franken, und verlieh, wahrscheinlich auf einem Reichstage zu Würzburg, *) das Herzogthum Bayern an seinen Stiefbruder, den Markgrafen Leopold von Oesterreich;[208] und das eben erledigte Bisthum Freising an Otto, dessen Bruder, Probst des Klosters Neuburg bei Wien, den Verfasser einer berühmten, gutgeschriebenen Chronik und der ersten Bücher der Thaten Kaisers Friedrich I.[209] Gegen diesen Akt protestirte höchlich Heinrichs Bruder, Welf, sagend, Bayern wäre ein Erblehen der Welfen. Auf seiner Seite waren viele Grafen und Herren, darunter die von Scheyern und Witelspach. Sie legten, als des Oesterreichers Ernennung kund geworden, Pilgerkleider an, und zogen heimlich zum Herzog Heinrich nach Sachsen. Leopold nahm indessen mit Hülfe des Königs Regensburg, die Hauptstadt des Landes und den Sitz des Herzogthums, in Besitz, und suchte durch Verheissungen und Drohungen die Stände

*) Laut einer Urkunde bei Schannat historia Wormat. II. 69. gegeben den 20. May 1139 zu Würzburg.

zu gewinnen. Der Norden und Süden von Deutschland trat unter Waffen; alles deutete auf einen weit umfassenden, großen, verderbensvollen Bürgerkrieg.[210] Die Brüder Welf und Heinrich standen bereits an der Spitze bedeutender Kriegsheere, jener am Lech, dieser in Sachsen. Gegen ersten zog Leopold, gegen diesen der König selbst. Mit Herzog Welf hatten sich außer vielen andern namentlich die Grafen von Dachau und Valley in Verbindung gesetzt. Leopold zog vor das an der Mangvald gelegene Schloß, und wollte es durch Sturm nehmen. Allein ganz unvermuthet kam Welf mit großer Macht aus den Gebirgen heran: Leopold wurde in der Schlacht, die sich entspann, überwältiget, und in die Flucht getrieben. *)[211] In Sachsen trafen die beiden feindlichen Heere bei Kreuzberg in Thüringen aufeinander. Vor der Schlacht, welche Heinrich dem König anbot, schickte dieser zu ihm einen Boten des Friedens in der Person des Erzbischofs Albert von Trier. Der Erzbischof vermittelte einen Waffenstillstand bis Pfingsten folgenden Jahres, und während desselben eine persönliche Unterredung des Herzogs mit dem König. Sie fand statt den 20. Oktober 1139 zu Quedlinburg. Als Heinrich nach beendigtem Geschäfte die Stadt verlassen wollte, wurde er unversehens krank, und starb gähen Todes an ihm beigebrachten Gifte in der Blüthe seines Lebens. Seine Leiche wurde nach Königslautern geführt, und da-

*) Den 13. August 1139. Mehrere Geschichtschreiber versetzen dieses Faktum ins folgende Jahr, und nennen das Schloß Wolfertshausen: Der Mönch von Weingarten nennt aber ausdrücklich Valeija, und der gelehrte Mascov das Jahr 1139.

selbst an der Seite seines Schwiegervaters Lothar beigesetzt. Nähere Umstände über die Urheber und die Art und Weise dieser Greuelthat sind von den Chronikschreibern mit Stillschweigen übergangen.[212]

Vierten Buches
Dritter Abschnitt.

Bayern unter zween Babenbergischen Herzogen, Leopold I und Heinrich XI. 1139 — 1156.

§. 47.

Herzog Leopold I und sein Gegner Welf, Fortdauer des Bürgerkrieges. 1139, 1140.

Mit Heinrichs X Tod war der Bürgerkrieg nichts weniger als geendiget. Die Sachsen erklärten sich einmüthig für dessen zehnjährigen, gleichnamigen Sohn,[213] welcher nachmals unter dem Namen Heinrich der Löwe berühmt ward, und für dessen Mutter die Herzogin Gertraud. Markgraf Albert mußte zum zweiten Male die Flucht ergreifen, und bei Konrad Hülfe suchen.[214]

In Bayern ließ Welf, so wie er den Tod seines Bruders vernommen, sich selbst als Herzog ausrufen, und stand gewaffnet wider den König, als derselbe im Jahre 1140 in Begleitung seines Bruders Friedrich mit Kriegsvölkern gegen seine Länder heranzog. Den ganzen Sommer über ward gefochten in Schwaben, Franken, Bayern, und des edlen Blutes viel vergossen. Der

junge 24jährige Herzog wehrte sich wie ein Löwe in Vertheidigung des väterlichen Erbgutes. Die Orte Neresheim, Weinsberg, Waiblingen haben während dieser Zeit in der Geschichte berühmte Namen erhalten: ersteres durch eine Schlacht, welche Welf verlor: das andere durch die Weiber, deren List ihre Männer aus der Gefangenschaft rettete: das dritte durch das Feldgeschrei, das von der Zeit an über hundert Jahre lang in allen Theilen Deutschlands und Italiens erscholl, und die Hohenstaufer auf eine Stufe von Größe erhoben hat, die nur wenige Menschen besteigen. Hie Welfen, hie Gibelingen (Waiblingen, eine Burg der Hohenstaufer an der Rems), ward diesen Sommer über zum erstenmal gehört vor Weinsberg, welche seine, von den Hohenstaufern belagerte, Stadt zu entsetzen, der Herzog Welf mit einer Abtheilung seiner Kriegsleute herangezogen kam. Vor dem Angriff gab er als Losungswort: Hie Welf: als Friedrich, der Schwaben-Herzog, dieses Gechrei vernahm, befahl er den Ruf: Hie Giebelingen. Diese siegten, die Welfen unterlagen, worauf Weinsberg capitulirte. *) Unter den Bedingungen war freier Abzug der Weiber mit so viel Habe und Gut, als jede auf dem Rücken tragen könnte. Sie packten ihre Männer auf. Als Friedrich bemerkte, daß die Sache nicht also zu verstehen wäre, entgegnete Konrad, dem die

*) Nach dem 15. November 1140, wie aus einer Urkunde erhellt, dat. 1140. Ind. III. XVII. Kal. Decembr. regn. Conrado Rege II (Konrad I war nicht rex Romanorum) regni ejus III. Actum in obsidione castri Wineberch. (bei Heergott orig. Habsp. II. 164.)

Weiberlist gefiel, er habe sein königliches Wort gegeben, und wolle, daß an demselben nichts geändert werde.[215]

Während dieses in Schwaben vorging, war Herzog Leopold in den untern Theilen des Landes Bayern nicht unthätig. Von Regensburg aus, dessen Bürger durch den Schrecken der Waffen in Unterthänigkeit erhalten werden mußten, unternahm er Kriegszüge in die benachbarten Grafschaften, und suchte, was nicht willig gehorchen wollte, mit Gewalt zu unterwerfen.[210] Ausser den Bischöfen Heinrich von Regensburg und Otto von Freising scheint er eine Zeit lang den Pfalzgrafen Otto von Wittelspach und dessen gleichnamigen Sohn, dann den Grafen Albert von Windberg, den Burggrafen Otto von Regensburg nebst seinen Söhnen, Heinrich und Otto, und die beiden Grafen Berthold von Andechs (Vater und Sohn), auf seiner Seite gehabt zu haben.[216]

§. 48.

Der Pfalzgraf Otto von Wittelspach zerfällt mit den Babenbergern, Leopolds Tod, 1141.

Allein alles freundschaftliche Verhältniß zwischen dem im Lande vielvermögenden Pfalzgrafen und den Babenbergischen Brüdern verschwand, sobald ersterer Kunde von dem Freiheitsbriefe erlangte, welchen der Bischof Otto von Freising im Monate Mai dieses Jahres zu Frankfurt a. M. vom Kaiser für seine Kirche erwirkt hatte.[217] Nach demselben sollte Otto dem bisherigen erbrechtlichen Gerichtsbanne über die Dienstleute der Freisinger Kirche entsagen, und der Bischof berechtiget seyn, beliebig Richter über dieselben aufzustellen. Der Pfalzgraf widersprach der sein Recht verletzenden Anordnung

des Königs, und es kam auf dem Reichstage zu Regensburg, wo der König zu Anfang des Jahres 1141 anlangte,[218] wegen dieser Sache zu den heftigsten Discussionen, welche nach Abgang des Königs in Gewaltthätigkeiten ausbrachen. Der Pfalzgraf, der Bischof Heinrich, die Grafen von Wolfertshausen und mehrere andere griffen den Herzog in seiner Burg an: die ganze Bürgerschaft kam in Aufruhr. Leopold, nachdem er sich lange vertheidiget hatte, ließ die Stadt an mehreren Orten anzünden, und entkam während des Löschens und der Verwirrung durch ein übel verwährtes Thor. Er rächte sich durch Verwüstung der umliegenden Gegend, und bezog verstärkt durch eilig aus Oesterreich herbeigeholte Militzen[219] nach wenigen Wochen im Angesichte der Stadt ein Lager. Er drohte abermal mit Brand: Die Bürger kamen bittend in sein Lager, erlegten eine große Geldsumme, und nahmen den Herzog in die Stadt auf.[219]

Dieser aber, auf Rache sinnend, zog kurze Zeit nach diesen Ereignissen an der Spitze eines Heeres wieder aus den Thoren von Regensburg nach Oberbayern, um in Verbindung mit den schwäbischen Herzogen Welf und seinen Anhang zu bekriegen. Der eigene Bruder des Herzogs Leopold erzählt, daß Leopold bis an den Lech vorgerückt, mehrere Schlösser seinen Feinden genommen und zerstört, das flache Land auf eine schreckliche Weise verwüstet, und sogar sein (des Bischofs von Freising) Gebiet nicht geschont habe. Als Leopold von diesem Streifzuge wieder nach Regensburg zurückkam, wurde er krank, und starb auf der Heimreise nach Wien zu Nieder-

altaich den 18. Oktober 1141, nach einer kurzen, aber schweren Regierung, die er als ein vom König aufgedrungener, sohin wenig geliebter, aber auch nicht gefürchteter Fürst über widerwärtige Köpfe zu führen hatte.[220]

§. 49.

Fortdauer des Krieges mit den Welfen, Herzog Heinrich XI. 1142, 1143.

In der Markgrafschaft folgte ihm sogleich sein Bruder Heinrich, nicht so leicht und geschwind im Herzogthume. Welf bot alles auf, um das Erbrecht seines Hauses nicht untergehen zu lassen: Die Könige von Ungarn und Sicilien traten mit ihm in Bündniß. Im ganzen Jahre 1142 blieb Bayern ohne Herzog.[221] Es wurden ungewöhnlich viele Reichstage gehalten, zu Würzburg,[222] zu Nürnberg, zu Frankfurt, zu Strasburg und an vielen andern Orten. Vorzüglich merkwürdig für Bayerns Geschichte ist der Reichstag zu Frankfurt in den Pfingsttagen dieses Jahres. Sämmtliche bayerische und sächsische Stände waren daselbst zugegen. Es handelte sich um einen Gegenstand von hoher Wichtigkeit. König Konrad stellte beiden Nationen vor, daß es gegen die Reichsgesetze wäre, dem Sohne des verstorbenen Sachsen- und Bayern-Herzogs Heinrich die beiden Herzogthümer zu übergeben: da er aber dem Wunsche und Willen beider Völker so viel als möglich zu entsprechen verlange, so trage er darauf an, von den beiden Herzogthümern das sächsische dem Sohne und das bayerische der Mutter zu geben. Diese, eine Frau, jung und schön, sollte einen Mann ihres Alters, den Markgrafen Heinrich von Oesterreich heirathen, und ihm ihr Her-

zogthum zubringen: Albrecht von Askanien sollte den herzoglichen Titel ablegen, und dafür seine Markgrafschaft Brandenburg wieder erhalten. Der Vorschlag gefiel allen Parteien, vorzüglich der heirathslustigen Herzogin Gertraud. Sie beredete ohne viele Schwierigkeit ihren 13jährigen Sohn Heinrich zu einer Entsagungsakte auf das Herzogthum Bayern, worauf die Trauung mit dem Oesterreicher unverzüglich erfolgte. König Konrad, hoch erfreut über solche vermeintliche Zufriedenstellung aller Parteien, veranstaltete zur Verherrlichung des Beilagers auf eigene Kosten prächtige Feste, welche den ganzen Monat Junius über dauerten, und der jungen Herzogin die Tage von Kaufringen in Erinnerung brachten.[223] Leider! gingen die schönen Hoffnungen, womit man sich trennte, nicht in Erfüllung. Herzog Welf rückte an der Spitze einer Armee im Angesichte des jungen Ehepaares über den Lech nach Bayern vor. Mit ihm vereinigten sich alsobald die Grafen im obern Lande, die Dachauer, Valleyer, Andechser, Wolfertshauser, Scheyrer u. a. Was nicht welfisch dachte, ward mit Feuer und Schwerdt gestraft. Heinrich mußte die kaum erkannte Frau im ersten Monate ihrer Schwangerschaft verlassen, und an der Spitze eines Heeres in Verbindung mit dem König nach Bayern ziehen. Gertraud ging nach Sachsen, und sah nicht wieder das Land, dessen Heldin sie an der Spitze ihres ersten Gemahls 13 Jahre lang gewesen. Sie starb nach Verlauf von 8 Monaten an den Folgen einer harten Geburt. *) Heinrich aber und König Kon-

*) den 14. April 1143 zu Braunschweig, und ward an der Seite

rad führten den ganzen Sommer und Herbst über schwere Kriege mit den welfisch gesinnten Bayern und Schwaben. Da Welf ihren vereinigten Kriegsheeren nicht gewachsen war, so zog er sich von der Donau fechtend an die Iser zurück. Die Grafschaften der Abensberger, Rottenburger, Mosburger, Scheyrer, Dachauer, wurden auf eine schreckliche Weise verwüstet: die Stadt Freising, anderer Gesinnung als der Bischof, wurde mit stürmender Hand genommen. Dachau, ein sehr festes Schloß, mehrere Wochen lang von dem vereinigten königlichen und herzoglichen Heere belagert, mußte sich endlich ergeben, und ward vom Grunde aus zerstört: die umliegende Gegend weit und breit ward während der Belagerung von streifenden Parteien heimgesucht, und größtentheils in eine wüste Einöde verwandelt.[225] Graf Konrad floh mit den Seinigen gegen Wolfertshausen zum Grafen Heinrich. Wider dieses Schloß rückte nun an der Spitze einer Truppe Friedrich der Hohenstaufer (des alten gleichnamigen Herzogs Sohn), 1142. Im, am Fuße der Burg längst dem Loisach-Flusse gelegenen, Städtchen war eben ein Jahrmarkt, die anwesenden Grafen und Ritter im Turnierspiele begriffen, als der Schwabe unvermuthet daher geritten kam, und sogleich einen Angriff machte. Das Gefecht war heftig: überwältigt nach langem Widerstande zogen die Bayern gegen das Schloß zurück. Am engen Eingange war heftiges Gedränge, und Graf Konrad, der unvorsichtiger Weise zu lange außerhalb der Mauern verweilte, wurde von Friedrichs Reitern gefan-

---

ihres Vaters und ersten Gemahls im Kloster Königslautern begraben.[224]

gen. Der Jüngling, vor Freude außer sich (es war dieser der erste Feldzug des nachmaligen so berühmten Kaisers), führte seinen vornehmen Gefangenen nach Hause auf die Stammburg Hohenstaufen. Als hier geizige Dienstmänner ihm riethen, den Grafen gegen Erlegung einer großen Geldsumme loszugeben, antwortete der edelsinnige Hohenstaufer, ehrenhaft sey er gefangen worden, und müsse ehrenhaft losgelassen werden. Konrad ging ohne Lösegeld frei zurück in sein Vaterland; es ist dieser, sagt Ottto von Freising, der tapfere Graf, welcher nachmals Herzog in Croatien und Dalmatien (durch eben diesen Friedrich) geworden ist.[226]

Noch den ganzen Herbst dauerte der blutige Kampf in allen Gegenden Bayerns. Gegen Ende des Jahres ging König Konrad mit dem Hoflager nach Regensburg. Gesandte des Pabstes Innocenz und des griechischen Kaisers Johannes waren daselbst zugegen, auch einige Häupter der kriegführenden Parteien kamen hin. Die Bemühungen, sie zur Huldigung des neuen Herzogs zu bewegen, waren vergeblich: Welf und seine Anhänger protestirten mit einer Kraft und Hartnäckigkeit, die sich nur aus einem geheimen Einverständnisse mit dem päbstlichen Hofe und dem Könige Roger von Sicilien erklären läßt.[227] Konrad wagte nicht in ihrer Anwesenheit an Heinrich die herzogliche Fahne zu übergeben,[221] und war froh, einer auf diesem Reichstage abgeschlossenen Verbindung mit Constantinopel, wodurch er die Sicilianer im Zaume zu halten glaubte. Bertha, eine Schwester der Königin Gertraud, Tochter des Grafen Berengar von Sulzbach, mußte als Gemahlin des Kaisers Manuel

(Sohnes des verstorbenen Johannes Comenus) nach dem Orient wandern. Die Verhandlungen dieses Geschäftes leitete der Bischof Embrico von Würzburg, welchen der König in dem ihm mitgegebenen Beglaubigungsschreiben sein Herz und seine Seele nennt.[228]

Nach geendigtem Reichstage gingen Konrad und Heinrich über Würzburg nach Frankfurt a. M. Dieser erhielt daselbst in einer Versammlnng der rheinischen und fränkischen Stände die Fahne des bayerischen Herzogthums.[229] Als diese gesetzwidrige Handlung dem Herzog Welf zu Ohren kam, fiel er in Verbindung mit dem obengenannten jungen Friedrich von Hohenstaufen, seinem Vetter, welchem das harte Verfahren des Königs gegen Welf zu Herzen gegangen seyn mag, mit solcher Wuth über die königlichen Kammergüter in Schwaben her, daß Konrad, da er Sachsen kaum betreten, wieder umkehren mußte, um in Schwaben den Frieden herzustellen.[230]

§. 50.

Fortdauer des Kriegs, 1145, 1146.

Der weitere Theil des sehr nassen und unfruchtbaren Jahres 1143, so wie das ganze Jahr 1144, scheint durch politische Stürme weniger, als durch physische getrübt worden zu seyn. Der dadurch verursachte Schaden in der Feldwirthschaft zog eine allgemeine Hungersnoth nach sich. Im Jahre 1145 begann der Krieg wieder von Neuem, und zwar heftiger als je. Ursache des neuen Ausbruches war, nach dem Zeugnisse seines eigenen Bruders, der König Konrad. Dieser Krieg breitete sich über Bayern, Schwaben und Ungarn aus: und da auch

in Polen, in den Niederlanden und vorzüglich in Italien wegen der Abwesenheit des Königs die Kriegsflamme nicht nur fortwüthete, sondern im letztgenannten Lande mit solcher Gewalt um sich griff, daß die ganze Bevölkerung feindlich gegen einander aufstand, und ein Nachbar den andern mit Schwerdt und Feuer zu vertilgen suchte: so ward allgemein die Furcht vor Auflösung der menschlichen Gesellschaft und der Ankunft des jüngsten Tages.[233]

Bei uns begann der Krieg in der Hauptstadt des Landes selbst zwischen Heinrich dem Herzog und Heinrich dem Bischof von Regensburg: mit jenem hielten es alle Großen des Landes und die Böhmen, mit diesem außer Herzog Welf Markgraf Ottokar von Steyer, dessen Anverwandter, der Herzog Konrad von Zäringen und Geysa, der König von Ungarn. Der Bischof schloß sich, als Heinrich von Osterland mit großer Macht wider ihn heranzog, in die feste Stadt Regensburg ein. Die Belagerung derselben fing den 29. Mai 1145 an, und dauerte bis Jakobi 1146. Die Stadt wurde zwar nicht genommen; allein der ganze Bezirk um sie herum in eine Wüste verwandelt: die Böhmen verheerten in der ihnen gewöhnlichen Weise die dem Hochstifte, den Regensburger Klöstern und Bürgern angehörigen Flecken, Dörfer, Häuser und andere Besitzungen. Nicht einmal die Kirchen wurden verschont. Die Feste Donaustauf, nachdem sie ein ganzes Jahr lang widerstanden, ergab sich im Sommer 1146.[234] Um diese Zeit erschien König Konrad aus den Rheingegenden, mit ihm der Markgraf Diepold von Vohburg, der Pfalzgraf Otto, Gebhard der Graf

von Sulzbach, der Bischof Eberhard von Bamberg, und der Abt Adam von Ebrach. Auf des Königs Gebot erfolgte ein Zusammentritt der streitenden Parteien, und aus demselben der Friede.[235]

Nach Abschluß desselben eilte der Herzog Heinrich unverzüglich mit dem Heere nach der Ostmark, in welche nicht nur der Markgraf Ottakar von Steyer, sondern auch die Ungarn eingefallen waren, letztere gereizt durch einen Streifzug des Markgrafen Rapoto von Kraiburg, welcher an der Spitze einiger Glücksritter den ungarischen Kronprätendenten Borich nach Presburg führte, und diese Grenzfestung im ersten Anlaufe wegnahm. Der König Geysa, in der Vermuthung, es wäre solches auf Anstiftung des Herzogs Heinrich geschehen, bot die Nation auf, und rückte mit einem Heere von 70000 bis 80000 Mann vor Presburg, und als dieses genommen, an die Gränze des Reichs, den Leytha-Fluß vor. Hier traf Heinrich auf ihn, den 13. September 1146, und wagte wider den Rath seiner Unterfeldherren, welche die Aufstellung des deutschen Heeres an der Fischach verlangten, eine Schlacht. Sie gewannen die Ungarn. Herzog Heinrich an der Spitze einer Reiterschaar that Wunder der Tapferkeit. Allein, da sein Fußvolk die Flucht ergriff, ward er auf einmal von der Masse des ungarischen Heeres umzingelt, und mußte sich mit dem Degen in der Faust einen Rückzug nach dem nicht weit entfernten Wien bahnen, einer Stadt, sagt Otto von Freising, welche in alten Zeiten von Römern bewohnt war, und Favianis hieß. In der Schlacht fielen 7000 Bayern: unter vielen Edlen und Illustren wurde der Urheber die-

ses Krieges, Markgraf Rapoto nebst einem Grafen Otto gefangen; die Ungarn verfolgten die Fliehenden nur bis an die Fischach. Wehmüthig klagt der Geschichtschreiber am Schlusse seiner Erzählung, daß diese so schimpfliche Niederlage bis zur Zeit, wo er dieses schrieb, noch nicht gerächt sey, und mit Gottes Beistand Vergeltung von der siegreichen Hand des Helden erwarte, welcher der Gegenstand seiner Geschichte wäre;[236] und der eben damals, wo sich dieses leidige Ereigniß an der untern Donau zutrug, an der obern siegreich mit Konrad dem Zäringer kämpfte, einem mächtigen Herrn, Besitzer vieler Schlösser, Städte, Burgen im Elsaß, im Breisgau, in der Schweiz, Schirmvogt der mächtigen Stadt und des Stiftes Zürich, durch Kaiser Lothar, Herzog des cisjuranischen Burgundiens. Der junge Friedrich, nachdem er die festeste seiner Burgen genommen, und ihn mit siegendem Speere bis hinter die Wälle der Stammburg Zäringen getrieben, zwang ihn zur Bitte um Frieden, und zur Huldigung des Oheims auf dem Reichstage zu Speyer, am Ende des Jahres 1146.[237]

§. 51.

Antheil der Bayern an dem zweiten Kreuzzuge. 1147, 1148.

Auf diesem Reichstage befand sich eine große Menge deutscher Fürsten geistlichen und weltlichen Standes: unter ihnen auch der heilige Bernard, der größte Redner seiner Zeit. Vom Pabste Eugenius III kamen Umlaufsschreiben, worin er den Völkern und Fürsten der Christenheit den traurigen Zustand der Brüder in Palästina meldete, die Eroberung von Edessa, der zweiten Haupt-

stadt dieses Landes durch den Sultan Zanghi *) und die Wegnahme des ganzen Fürstenthums jenseits des Euphrat, die Ermordung des Erzbischofs, der ganzen Geistlichkeit und aller Christen. Die Tapferkeit der Väter, fährt das Schreiben fort, sollte nicht entehrt werden durch die Feigheit der Enkel, es wäre eine Schande, nicht zu erhalten, was jene mit Strömen Blutes erobert. Sie möchten zum zweiten Male das Kreuz ergreifen, und ihre siegreichen Waffen wider die Ungläubigen nach dem Orient tragen. Es gelte die Sache des Herrn: der Lohn wäre nicht nur gänzlicher Nachlaß aller Sünden und sichere ewige Seligkeit; sondern auch die Sicherheit des zeitlichen Gutes während ihrer Abwesenheit: er, der Pabst, nehme unter den Schutz der Kirche Gottes ihre Weiber und Kinder, ihre Häuser, Aecker und alle ihre andern Güter; sie dürften wegen derer Sicherheit auch nicht die mindeste Sorge haben. Wer Schulden habe, dürfe während seiner Abwesenheit im heiligen Lande davon keine Zinsen zahlen, und wem es an Vermögen fehle, zu einer so weiten Heerfahrt sich zu rüsten, der möge Geld von den Kirchen nehmen, und dafür, auch wider Willen der Lehnherren, seine Dienstgüter verpfänden.[238] Als dieser Brief auf die beiden Hohenstaufer nicht den gewünschten Eindruck machte, bestieg Bernard am unschuldigen Kindlein-Tag während

*) Emadedin Zanghi Atabek von Mosul (von den Lateinern Sanguinus, der Bluthund, genannt), hatte in der Christnacht des Jahres 1144 die Stadt Edessa mit Sturm genommen, und den Franken ihre Eroberungen jenseits des Euphrat entrissen.

des Hochamtes die Kanzel, und redete mit solcher Kraft von den Leiden der Christen und den Verdiensten des Erlösers, daß alle Zuhörer zu schluchzen und zu weinen anfingen. König Konrad steht hastig auf, geht an den Altar, und läßt das Kreuz sich auf den Mantel heften. Seinem Beispiele folgt der junge Friedrich und eine Menge der anwesenden geistlichen und weltlichen Fürsten. Der alte Herzog Friedrich starb wenige Tage nach diesem Ereignisse vor Kummer und Gram über die unbesonnene That seines Bruders und seines Sohnes.[239]

Indessen die That war geschehen: ein König der Deutschen konnte und wollte das gegebene Wort nicht mehr zurücknehmen. Das Gerücht davon durchflog blitzschnell ganz Deutschland, und machte auf den Herzog Welf einen solchen Eindruck, daß er im Momente, wo die Nachricht ihm zukam, in der Kirche seines Dorfes Bitengau (Peutingen bei Schongau), das Kreuz ergriff, und an seine Dienstmänner den Befehl erließ, ihn nach dem heiligen Grabe zu begleiten;[240] auch vor der Abreise das Kloster stiftete, wo er nachmals ist begraben worden, Steingaden. Schon kam auch Nachricht von dem Anzuge eines großen französischen Heeres unter Anführung des Königs Ludwig VII. Der heilige Bernard und ein lothringischer Mönch, Rudolf, hatten durch ihre Predigten ganz Gallien, Lothringen und die Niederlande in Bewegung gesetzt. Konrad ging von Speyer nach Nürnberg. Eine große Menge von Juden, mit deren Schlachtung die Rheinländer den Kreuzzug begannen, folgte ihm auf dem Fuße nach, bittend um Aufnahme innerhalb der Wälle des Schlosses. Der König gewährte

ihre Bitte. Ueberall, wo er durchzog, ergriffen Ritter und Knechte das mit einem Kreuze bezeichnete Kriegskleid; Kreuze steckten sie auf ihr Haus, und Kreuze auf ihre Aecker und Wiesen.*) Viele verkauften in Eile um jeden Preis ihre Güter, andere versetzten sie an Kirchen und Klöster um geringe Summen Geldes. Die Mönche von St. Zeno und Berchtesgaden und wahrscheinlich mehreren andern Klöstern bedauerten recht sehr, daß sie nicht Geld genug auftreiben konnten, um noch mehr Häuser und Güter in diesem so günstigen Zeitpunkte an sich zu bringen.[241]

Als König Konrad im Monate Februar nach Regensburg kam, waren daselbst bereits die bayer'schen Fürsten mit ihren Dienstleuten versammelt. Der Abt Adam von Ebrach, im Gefolge des Königs, las am Tage der Eröffnung des Landtages die päbstliche Bulle, und nach derselben ein Schreiben des heiligen Bernard vor: die bewegte Erde, heißt es in einer Stelle der das menschliche Gemüth in Anspruch nehmenden Rede, habe gezittert, als der Herr des Himmels anfing, jenen Theil der Erde zu verlieren, auf dem er in Menschengestalt 33 Jahre lang umhergewandelt; zwar wäre es ihm ein Leichtes, durch seine himmlischen Legionen dieses Land wieder zu erobern; allein wozu wäre denn das Geschlecht der Menschen da, wenn nur die Engel und nicht auch sie seinen Willen vollzögen? Alles Volk, welches die Rede

*) Eine Sitte, welche sich in Bayern bis auf unsere Tage erhalten hat, wo auch itzt während der Kreuzwoche der fromme Bauer seine Aecker besucht, und aus Weiden geflochtene Kreuze in dieselbe steckt.

anhörte, ward tief bewegt. Die Bischöfe von Regensburg, Freising und Passau nahmen sogleich das Kreuz; ihnen folgten die Herzoge Heinrich von Bayern und Ladislaus von Böhmen, der Markgraf Ottakar von Steyer, Bernard der edle Graf von Kärnthen (Bruder des Herzogs Engelbert), die andern Grafen fast alle, und von den Edlen und Rittern Leute in zahlloser Menge *). Niemand wollte zu Hause bleiben: selbst Räuber und Mörder flogen in großer Anzahl aus ihren Schlupfwinkeln herbei: wer hätte die Rechte des Herrn verkennen wollen, der im Stande ist, das Gemüth des Menschen augenblicklich umzukehren? Von den deutschen Nationen nahmen die einzigen Sachsen an diesem Zuge keinen Antheil, vorschützend einen andern Kreuzzug gegen die nordischen Heiden. Dieser Umstand, und daß ihr junger Herzog Heinrich auf einem Reichstage zu Frankfurt **) mit großer Kühnheit das Erbe seines Vaters, das Herzogthum Bayern eben jetzt wieder zurückforderte, machte

*) Eine königliche Urkunde bei Meichelbeck hist. Fr. T. I. p. inst. n. 1321. nennt außer den eben besagten noch die Bischöfe Eberhard von Bamberg, Gebhard von Eichstädt und Altman von Trient, den hochstiftischen Domvogt Friedrich von Bogen, den Burggrafen Heinrich und seinen Bruder, Poppo und Berthold von Andechs, Hartwich von Bogen, den Markgrafen Diepold den Jüngern von Vohburg, Otto, Sohn des Pfalzgrafen Otto, und viele Edle und Ministerialen. Actum Ratisponae et in celebri curia terminatum an. 1147.

**) Um Mitfasten 1147. Daselbst ließ Konrad auch seinen Sohn Heinrich zum König der Deutschen wählen; den Sachsen-Herzog vertröstete er bis zu seiner Rückkunft aus dem gelobten Lande.

den König etwas besorgt; hielt indessen den Fortgang des einmal begonnenen Werkes nicht auf.

Am Kreuzerfindungstage (3. Mai) ging König Konrad zu Schiff auf der Lende unterhalb der steinernen Brücke zu Regensburg. Es war ein herzerquickender Frühlingsmorgen: Bäume, Wiesen, die Gebirge, links und rechts der fruchtbare Feldgrund, durch welchen, von sanften Fluthen getragen, das königliche Fahrzeug hinglitt, waren mit frischem Grün und den mannigfaltigsten Blumen überzogen. So weit das Auge reichte, sah es den Donaustrom mit Schiffen bedeckt: dem ungeachtet reichten sie nicht hin, die unübersehbare Menge einzunehmen. Ein großer Theil der berittenen Leute und Wagen folgten an beiden Ufern zu Land. Bei dem Abschiede floßen viele ahndungsvolle Thränen. Den Regensburger Domvogt, Grafen Friedrich von Bogen, begleitete seine Mutter bis in das Schiff; der Graf schloß sie fest in seine Arme, und bat sie mit Rührung, die Klosterherren von Admont ja in den Besitz des Gutes Prunnen zu setzen, im Falle er nicht mehr zurückkommen sollte. Der Ritter Berthold von Schwarzenburg schenkte den Schotten zu St. Jakob vor seiner Abfahrt noch 30 Morgen Landes, und der Herzog Welf am Gestade, wo er einstieg, dem Kloster Wessobrun zween Bauernhöfe.[242] Den Deutschen folgten alsobald die Franzosen und Lothringer nach, gleichfalls auf Schiffen, die sie in den obern Gegenden der Donau bestiegen hatten.[243] Die Kriegsheere, welche die Könige Konrad und Ludwig auf diesem Wege nach dem Orient führten, übertrafen an Schönheit, Güte und Zahl Alles, was je in diesen

Ländern ist gesehen worden. Wilhelm von Tyrus und Matthäus von Paris zählten 70,000 gepanzerte Reiter bei jeder Armee: der ganze Adel von Frankreich und Deutschland befand sich darunter: man hätte damit das ganze Morgenland erobern können. *) In Bayern, Franken und Schwaben schien es, nachdem der Zug vorüber war, als wäre das menschliche Geschlecht zur Hälfte ausgestorben.

§. 52.

Unglücklicher Ausgang des Kreuzzuges.

Von dem schlechten Ausgange, sagt der Geschichtschreiber, welchen dieser unser Feldzug genommen, will ich nichts erzählen, ein wahres Trauerspiel: ein solches soll aber die gegenwärtige Geschichte nicht werden, sondern eine Darstellung annehmlicher Dinge. Es war so großes Unglück eine Folge unserer Fehler. Auch in die bayerische Geschichte gehört eine weitere Erzählung der nun folgenden unglücklichen Ereignisse nicht. Nur im Allgemeinen will ich bemerken, daß wenige von unsern Landsleuten, welche von Regensburg ausgezogen, ihre vaterländische Heimath wieder gesehen haben. Was nicht schon auf dem Wege verschmachtete, ward in den Wüsten Cappadociens durch das Schwerdt der Türken erschlagen. Kaum der zehnte Theil kam zum heiligen Grabe. Unter diesen Kaiser Konrad, Herzog Heinrich von Bayern, sein Bruder, der Bischof Otto von Freising, der eben genannte Schreiber dieser Geschichte, die Herzoge Fried-

*) Griechische Geschichtschreiber reden von 900,000 Mann, welche über den Bosporus setzten.

rich und Welf von Schwaben uud wenige andere, völlig ausgeraubt, die meisten mit blossen Füßen. Friedrich, der Regensburger Domvogt, einer der ausgezeichnetsten Männer, starb im Angesichte der Stadt: die Seinigen, den König an der Spitze, zogen mit der Leiche durch die Thore, und begruben sie in der Kirche der Tempelherren, unfern des heiligen Grabes.[245]

Leider war selbst so großes Unglück nicht im Stande gewesen, die auf einen Augenblick zu einem großen Zwecke vereinigten Gemüther für immer zusammen zu halten. Im Monate Junius 1148 an der syrischen Küste, wo sich die Reste der Kreuzarmee sammeln sollten, um Askalon zu belagern, wachte auf einmal die alte Eifersucht wieder auf. Welf, statt mit Konrad sich zu vereinigen, bestieg ein Schiff, und fuhr nach Apulien hinüber, zu König Roger, des Kaisers Feind. Alsogleich wurden Vereine geschlossen, mit Italiens Unzufriedenen: die Welfen lebten von Neuem auf, als sie ihr Haupt in ihrer Mitte sahen. Aufgefangene Briefe des Siciliers Roger an Heinrich und Konrad, die Herzoge von Sachsen und Zäringen, welche man dem Kaiser Konrad nach Asien sandte, bestimmten diesen zum schleunigen Aufbruch nach Europa.[246] Er, sein Neffe Friedrich, seine Brüder, Otto und Heinrich, schifften sich im Monat März des Jahres 1149 zu Ptolemais ein, und fuhren nach Thessalonik zum Kaiser Manuel, welcher von Constantinopel nach dieser damaligen Hauptstadt Griechenlands gekommen war, um persönlich die Kriegsrüstungen gegen Roger von Sicilien zu betreiben. Der Herzog Heinrich fand hier seine Braut Theodora, Nichte des Kaisers

Manuel. Die drei Brüder blieben nach der Vermählung noch zwei Monate: aber Friedrich, ihr Neffe, eilte voraus so schnell, als möglich, zu Land durch Bulgarien und Pannonien, und kam im Monate April in Deutschland an, zween Monate nach Welf, welcher schon am 3. Februar nach einer fast zweijährigen Abwesenheit in seiner väterlichen Burg Altdorf wieder eingezogen war. Ihn trieb unersättliche Rachbegier wider die Hohenstaufen und Babenberger. Die Feindseligkeiten scheinen auch schon in den ersten Tagen nach seiner Rückkehr begonnen zu haben; denn Friedrich, kaum angekommen, mußte mehrere seiner Ministerialen, die ihm ungetreu geworden, und auf Welfs Seite übergetreten waren, zum Tode verurtheilen, und durch den Strick hinrichten lassen.

Im Mai kamen endlich auch der König, der Bayern-Herzog und der Bischof Otto mit wenigen noch übrig gebliebenen Rittern nach. Sie fuhren die dalmatische Küste herauf, und stiegen bei Pola, der ersten deutschen Stadt in der Markgrafschaft Istrien, ans Land. Von da ritten sie über Aquileja und die kärnthischen Tanern nach Salzburg, wo sie am Pfingsttag (22. Mai) einen freilich nicht ganz kaiserlichen Einritt hielten. Auch kam ihnen nicht mehr entgegen der alte Erzbischof Konrad *), sondern ein neuer, während des Königs Abwesenheit ge-

*) Konrad war am 9. April 1147 gestorben, zur Zeit, wo eben die Kreuzarmee im Zuge durch Bayern begriffen war. Von seinen Bemühungen, die Moralität des Clerus durch Einführung eines gemeinschaftlichen Lebens nach der Regel des h. Augustin zu fördern, ist während der Geschichte schon öfters geredet worden. In politischer Hinsicht hat er seinem

wählter, Eberhard aus dem Freiherrlichen Geschlechte der Hippoltsteiner, vormals Abt und zugleich Mitstifter des Klosters Biburg.

§. 53.

Reichstag zu Regensburg, Heinrich der Löwe fordert das Herzogthum Bayern, Erneuerung des Krieges. 1149—1150.

Von Salzburg ging die Reise nach Regensburg; der neue Erzbischof war mit im Gefolge; auch viele andere Herren aus Bayern, Franken, Schwaben, Sachsen und allen Provinzen des Reichs warteten daselbst. Der Reichstag war einer der größern; seit zwei Jahren rückständige Geschäfte mußten auf demselben abgethan werden. Ausser dem Salzburger waren zwei weitere bayerische Bisthümer, das Passauer und Eichstädter, wahrscheinlich durch den auf dem Kreuzzuge erfolgten Tod ihrer Vorsteher erledigt worden. Jenes erhielt Konrad, der sechste Stiefbruder des Königs, dieses Burghard. Auf diesem Reichstage waren auch die Welfen zugegen, Heinrich der Sachsen- und Welf der Schwaben-Herzog. Jener, ein bereits wegen seiner Tapferkeit und Entschlossenheit furchtbarer Jüngling, nachmals der Löwe genannt, erinnerte den König an das ihm zu Frankfurt vor zwei Jahren gegebene Versprechen, und forderte nun wieder das Herzogthum Bayern als

---

Lande eine bedeutende Macht und Festigkeit verschafft durch Erbauung der Festungen Salzburg, Werfen und Klausen, der Schlüssel zu den Provinzen des Erzbisthums. Von andern festen Plätzen, die er gegen die Ungarn und die Herzoge von Kärnthen aufgeführt, ist schon geredet worden.[247]

väterliches Erbgut, auf welches er, als ein unmündi-Knabe, nie habe verzichten können.[248]

Als der König abermals ausweichende Antwort, und dem betroffenen Herzog Heinrich nicht nur Trost gab, sondern auch thätigen Beistand versprach, verließen die Welfen unwillig das Hoflager, und fingen an, sich zum Kriege zu rüsten. Bayern wird abermals der Tummelplatz kriegerischer Parteien. Vergebens sind alle Bemühungen Konrads und Heinrichs, das Herzogthum ihrem Hause zu erhalten. Die Welfen, entschlossen, das Aeusserste zu wagen, haben und geben keine Ruh und Rast. Noch im Herbste erscheint Heinrich mit einem sächsischen Heere in Schwaben. Als der König, in Verbindung mit Markgraf Albrecht von Brandenburg, dessen Abwesenheit benützt, und Braunschweig bedroht, geht der Jüngling Heinrich in der Kleidung eines gemeinen Bürgers mitten im Winter ganz allein nach Sachsen, stellt sich dort an die Spitze weniger Getreuen, und zwingt die Armee des Königs, die Belagerung Braunschweigs aufzuheben.[248] Auf einem, bald nach diesen Ereignissen gehaltenen Reichstage zu Ulm (im Monat Jäner 1150), suchte Konrad vergebens mit den Welfen einen gütlichen Vergleich abzuschließen. Der Sinn des Herzogs Welf war unbeugsam, und sein Vertrauen auf die Hausmacht so groß, daß er wenige Tage nach der Abreise des Königs in die Rheingegenden eine unter Befehl des jungen Königs Heinrich zurückgelassene Abtheilung des Heeres mit gewaffneter Hand angriff. Der junge König zog sich in die hohen Schlösser Flochberg und Harburg zurück. Während nun Welf die Belage-

rung des ersten (bei Bopfingen gelegenen) Schlosses vornimmt, rückt Heinrich von Harburg aus ihm nach, und überfällt ihn eines Tages so unvermuthet, daß er, von zwei Seiten angegriffen, nach einem Verluste von 300 Reitern, die Flucht ergreifen mußte. Dieses geschah den 8. Februar 1150. Konrad befand sich eben auf einem Reichstage zur Speyer, als die äußerst übertriebenen Nachrichten von diesem Siege ankamen. Welf und sein ganzes Heer, hieß es, sey gefangen: man sollte sie alle umbringen, riefen einige der anwesenden Stände. Als die Wahrheit an den Tag kam, erhielt die gemäßigte Partei die Oberhand, und Welfs Neffe (Schwestersohn), der junge Schwaben-Herzog Friedrich, ward Vermittler eines Vergleiches, wodurch Welf einige Reichsgüter (darunter Märtingen bei Donauwörth) erhielt, und vor der Hand sich zufrieden gab.[249]

Um auch den sächsischen Heinrich wegen seiner Ansprüche auf das Herzogthum Bayern zufrieden zu stellen, ward ein neuer Landtag auf den 11. Juni nach Regensburg ausgeschrieben.[250] Der indessen erfolgte Tod von Konrads Sohn, Heinrich (seit 3 Jahren römischen Königs), scheint die wirkliche Abhaltung desselben vereitelt zu haben.

§. 54.

Fehde der Pfalzgrafen von Wittelsbach mit Bischof Otto von Freising. Kaiser Friedrich I, Pfalzgraf Otto. 1151 — 1152.

Im Frühjahre 1151 reiste der Bischof Otto von Freising mit seinem Bruder, dem Könige Konrad, wegen wichtiger Reichsgeschäfte in die Länder am Rhein, und von da in die Niederlande.[251] Die Abwesenheit

der beiden Brüder benützten die Söhne des Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach, die ihrem Hause vom Bischof Otto entzogenen Vogteirechte über die Güter des Freisinger Bisthums zu vindiciren. Wahrscheinlich standen sie mit den Welfen im geheimen Einverständnisse. Dieser Umstand und Besorgnisse Otto's für sein Bisthum vermochten den König, auch die wichtigsten Geschäfte in den Rheinländern auf die Seite zu setzen, und eilig mit dem Heere nach Bayern zu gehen. Der Aufbruch geschah zu Coblenz, bald nach Pfingsten: am 30. Juli befand sich der König zu Würzburg. Der Einzug des königlichen Heeres in Regensburg geschah um die Mitte des Augusts.[252] Ein alsobald eingerufener Reichstag *) sprach über den Pfalzgrafen Otto und seine Söhne die Acht aus. Sie zu vollstrecken, zog der König selbst an der Spitze eines Kriegsheeres nach Kelheim, einem benachbarten, sehr festen Schlosse des Pfalzgrafen, vom reissenden Donaustrome auf allen Seiten umgeben. Nachdem er es lange Zeit vergebens belagert, kam endlich ein Vertrag zu Stande, gemäß welchem der Pfalzgraf dem Könige sich unterwarf, und zum Unterpfand auf-

---

*) Auf diesem Reichstage befanden sich, gemäß einer Urkunde (datirt Regensburg 1151), außer zween päbstlichen Legaten, welche den König zu einer eiligen Römerfahrt einluden, Peregrinus, der Patriarch von Aquileia, der Erzbischof Eberhard von Salzburg, der Bischof Eberhard von Bamberg, Bischof Heinrich von Regensburg, die Bischöfe von Constanz, Basel, Speyer, Meissen, Prag, Heinrich Herzog von Bayern, Herman Pfalzgraf bei Rhein, Ulrich Markgraf von Toskana, und Herman Markgraf von Verona.[253]

richtigen Sinnes seinen ältern Sohn Otto als Geißel auslieferte.[254]

Dieser Graf, nachmaliger Herzog von Bayern, damals 30 Jahre alt, zog nun nach Beendigung dieser Fehde mit dem König in die Rheinländer, in die Niederlande, nach Sachsen, und scheint, so lang Conrad lebte, nicht von dessen Seite gekommen zu seyn.[255] Als der König den 15. Februar des folgenden Jahres 1152 zu Bamberg starb, mochte der Pfalzgraf an Erhebung von dessen Neffen Friedrich auf den Thron des deutschen Reiches nicht den geringsten Antheil genommen haben: zu Bamberg, wo der sterbende König an Friedrich die Reichsinsignien übergab, und ihn den anwesenden Fürsten zum Nachfolger empfahl,[256] in einer 5 Tage später am Gestade des Mainflußes erfolgten Unterredung Friedrichs mit den Bischöfen von Würzburg und Bamber,[257] zu Frankfurt bei der Wahl, und zu Achen bei der Krönung. Bei allen diesen schnell aufeinander folgenden Akten *) war ausser Welf und Heinrich von Sachsen auch Pfalzgraf Otto zugegen, vom König Friedrich besonders ausgezeichnet, wie aus mehreren am Orte der Krönung gegebenen Urkunden, und vor allen aus einem ihm anvertrauten, besonders wichtigen Geschäfte, dem Abschluß eines Vergleichs mit Bertold dem Zäringer, des burgundischen Reichs wegen, betreffend, erhellt.[258]

§. 55.

Heinrich der Löwe fordert und erhält das Herzogthum Bayern. 1152 — 1154.

Daß Friedrich seine Erhebung einer geheimen Ver-

*) Die Wahl zu Frankfurt geschah den 4., die Krönung zu Achen den 8. März.

bindung mit der Welfischen Partei und den ihr vor der Wahl gemachten Versprechungen großen Theils zu danken hatte, ist wohl nicht in Zweifel zu ziehen. Seit dem ersten Tage seiner Regierung bis zu ihrer Zufriedenstellung gingen die Häupter derselben nicht mehr von seiner Seite, und Friedrich dachte ernstlich darauf, wegen ihrer Rechtsansprüche auf das Herzogthum Bayern sie zu beruhigen. Da er aber ein Mann war im gleichen Grade edelmüthig und klug, und mit dem Gedanken umging, die unter seinem Vorfahrer ziemlich herabgekommene Würde des Reiches wieder herzustellen; so wollte er es mit dem ihm so nahe verwandten babenbergischen Hause nicht verderben. Seine erste Sorge ging daher, als er nach beendigter Krönung und einer schnellen Reise durch Sachsen im Juli 1152 Bayern betrat, um dem auf Peter und Pauli nach Regensburg ausgeschriebenen Landtage beizuwohnen, dahin, sein eignes Fleisch und Blut miteinander auszugleichen, d. h. die um das Herzogthum Bayern streitende Heinriche, wovon einer sein Oheim, der andere sein Neffe war, ohne Krieg zufrieden zu stellen. Der Reichstag wurde dießmal nicht in der Domkirche,*) sondern in der Kirche zu St. Emmeram gehalten. Herzog Welf **) klagte wider Heinrich Jasomir-

*) Am Tage der heiligen Tiburtius und Valerianus 1152 verbrannte ein großer Theil der Stadt Regensburg, darunter die Kirchen von St. Peters-Dom, St. Johann, Ober- und Niedermünster, die alte Kapelle, St. Paul und St. Jakob, und das Feuer war so groß, daß die Leute auf das freie Feld flüchten mußten.[259]

**) Heinrich der Löwe selbst war nicht zugegen, sondern wegen wichtiger Geschäfte in seinem Herzogthume Sachsen zurückgeblieben.

gott (so nannte ihn das Volk nach einem von ihm gewöhnlich gebrauchten Sprichworte), daß er seinem Neffen Heinrich noch immer das Herzogthum Bayern unrechtmäßig vorenthalte. Der König gab den Bescheid: Heinrich habe nach dem gesetzlichen Verlaufe von drei Monaten auf einem Reichstage zu Würzburg sich zu verantworten; daselbst würden die Fürsten des Reiches unter seinem Vorsitze über ihre Streitigkeiten ein Rechtsurtheil fällen.[260] Auf diesem Reichstage kam auch der Krieg mit den Ungarn zur Sprache und eine ihnen noch schuldige Rache. Friedrich zeigte Lust zum Zuge, und zur Unterwerfung dieser sonst den deutschen Königen zinsbaren Nation. Da ihm aber die größern Fürsten aus unbekannten Ursachen nicht beistimmten, so ward der Zug zwar nicht aufgegeben, aber doch verschoben. Nachdem man noch einige andere wichtige Gegenstände, darunter einen Streit des Bischofs von Bamberg mit dem Abt von Niederaltaich*) abgethan hatte, ging der Reichstag noch vor Ende des Monats Julius auseinander.

Der König reiste über Augsburg nach Ulm, wo er bereits den 29. Juli eintraf, und von da nach Worms und Speyer. Welf war sein unzertrennlicher Begleiter. Zu Anfang des Monats Oktobers kam er nach Würzburg, wo seiner die Stände des Reiches warteten, um den Streit der beiden Heinriche des Herzogthums Bayern

*) Friedrich hatte dem Bischof als Entschädigung der Reise nach Rom, die er von Achen aus gleich nach der Krönung als Gesandter an den Pabst unternehmen mußte, die Grundherrschaft und Schirmvogtei über die bisherige Reichsabtei Niederaltaich geschenkt.[261]

wegen zu entscheiden.[262] Der sächsische hatte sich eingefunden; allein der östreichische, nichts Erwünschtes ahnend, war bis zum 8. Oktober noch nicht erschienen. Friedrich schickte einen Eilboten nach Regensburg: da ließ Heinrich sagen, daß die Aufrechthaltung des Landfriedens, den der Ritter Erchanbart von Stein, seine Frau Cunigunde von Baumgarten, und acht mit ihnen verbundene Ritter durch Raub und Mordbrand gestört, seine Entfernung aus dem Herzogthum nicht erlaube.[263] Da der Sache nicht widersprochen werden konnte, so ward die Entschuldigung als ehehaftes Hinderniß erkannt, und dem Herzoge zur Verantwortung ein weiterer Aufschub gegeben.

Dem König war die Zögerung nicht angenehm; sein Sinn ging nach Italien, um das tiefgesunkene Ansehen der deutschen Könige daselbst herzustellen. Als daher im Monat März des Jahres 1153 auf dem Reichstage zu Constanz, dem ausser Welf auch der Pfalzgraf Otto von Wittelsbach beiwohnte,[264] Bürger vom Lande erschienen, klagend gegen die Mailänder, ihren Stolz und Verachtung der königlichen Gesetze: ward sein Verlangen nach diesem Lande nur noch lebendiger. Vorher aber wollte er noch den Frieden in Deutschland und vor allem im eignen Hause herstellen. Diesen störte Adelheide, seine Gemahlin, Tochter des Markgrafen Diepold III von Vohburg. Friedrich hatte dieselbe als ein sehr junger kaum 14 Jahre alter Prinz geheirathet, und von deren Vater die Stadt Eger, das Kloster Waldsassen und die umliegende Gegend als Brautschatz erhalten.[265] Nun auf dem Reichstage zu Constanz trat er klagend gegen sie

auf, und bat die beiden päbstlichen Legaten, ein Band zu trennen, welchem der Himmel seinen Segen versage. Vorgeschützt ward zu nahe Verwandtschaft.[266] Die eigentliche Ursache aber, welche der König aus Schonung des Vaters nicht öffentlich bekannt machen wollte, war Verletzung der ehelichen Treue durch Adelheide und ein unzüchtiger, der ersten Frau des Erdbodens nicht ziemender Lebenswandel.[267] Der König gab daher den Brautschatz nicht wieder zurück, sondern überlieferte ihn an einen (aus dieser Ehe erzeugten?) Sohn Konrad, Herzog der Franken.[268]

Im Junius kamen die Fürsten des Reichs nach Worms, um über den Streit der beiden Heinriche zu erkennen. Verschiedenes ward hier abgethan, besonders in geistlichen Sachen:*) allein der Hauptgegenstand blieb unerledigt. Heinrich Jasomirgott behauptete, in diesen Sachen könne nach Herkommen und Reichsordnung kein Hoftag zu Worms, sondern nur ein im Lande zu Bayern gehaltener sein Richter seyn, auch sey er nicht gesetzmäßig vorgeladen worden.[269] Sofort erfolgte die Ladung auf den Monat September nach Regensburg. Hier gab zwar Heinrich Antwort auf die Klage; widersprach aber dem Ansinnen des Sachsen mit solcher Heftigkeit, daß der König und die Stände kein Urtheil wagten. Zu Speyer

*) Nebst dem Mainzer ward auch auf Klage der päbstlichen Legaten der Eichstädter Bischof Burghard seines Amtes entsetzt. Als diese auf Absetzung von mehr andern, besonders aber des Magdeburger, welchem Friedrich unlängst die Bestätigung ertheilt hatte, drangen, ward der König zornig und befahl, die Legaten sollten sich unverzüglich aus Deutschland entfernen.

im December, sagte Friedrich, sollte das Erkenntniß über diesen Gegenstand bekannt gemacht werden. Dahin kamen wieder die beiden Heinriche; allein der österreichische wiederholte seine Einwendnugen gegen die Competenz, und der Spruch wurde abermals verschoben. Der König, sagt Otto von Freising, hatte nicht Macht genug über sein Herz; er wollte keinem der beiden, ihm so nah verwandten Fürsten wehe thun, und meinte, sie würden sich am Ende wohl selbst miteinander in Güte vergleichen. Als aber dieses nicht geschah, als Heinrich der Sachse auf einen Rechtsspruch drang, und die Wiedereinsetzung in sein väterliches Erbgut zur Bedingung der Römerfahrt machte, welche der König von ihm forderte: so ward endlich von Friedrich der im Monate Juni folgenden Jahres 1154 in Goslar zu haltende Reichstag als letzter Termin für Entscheidung dieses Streites festgesetzt, und an die Parteien ergingen die gesetzmäßigen Vorladungen. Jasomirgott erschien nicht, und ward nun als einer, der sein Recht selbst aufgegeben, zum Verlust des Herzogthums Bayern verurtheilt, und dasselbe ward Heinrich dem Löwen förmlich und von Rechts wegen zugesprochen.[270]

§. 56.

Der Römerzug 1154, Rettung des Kaisers durch Otto von Wittelsbach.

So ward Heinrich der Löwe, wenigstens der Form nach, seines Wunsches theilhaftig: hinsichtlich der Sache aber, oder der wirklichen Besitznahme des Herzogthums Bayern fehlte noch sehr viel, und es hatte allen Anschein, daß dieselbe ohne Anwendung von Gewalt nicht beendiget

diget werden könne: denn Jasomirgott in Verbindung mit einigen der Ostmark nahe gelegenen bayerischen Grafen rüstete sich zum Widerstand. Da ein Krieg mit ihm Friedrichs Wunsch, den Zug nach Italien, noch um ein Jahr weiter hinausgeschoben haben würde: so wurde hinsichtlich der wirklichen Einsetzung der Beschluß gefaßt, daß dieselbe nach der Zurückkunft aus Italien Statt finden solle.[271] Heinrich der Löwe fügte sich, und der König war so gefällig, einen andern Wunsch desselben, in den slavischen Ländern jenseits der Elbe Kirchen und Bisthümer zu errichten und deren Vorsteher eigenmächtig anzustellen, in Erfüllung zu bringen,[272] ein Recht, welches seit dem Bayern-Herzog Arnolf I bisher kein deutscher Herzog mehr ausgeübt hatte.

Zu Anfang des Monats Oktober sammelte sich auf dem Lechfelde bei Augsburg die Reichsarmee. Die größte Freude machte dem König das Heer Heinrich des Löwen, welches fast so groß, als sein eignes war: besonders ausgezeichnet war die aus Sachsenland mitgebrachte Reiterei.[273] Außer dem Herzog waren von den großen bayerischen Fürsten noch zugegen der Markgraf Ottakar von Steyer, der Bischof Gebhard von Bamberg, Graf Berthold von Andechs, der Herzog Welf und sein gleichnamiger Sohn und viele andere. Vor allen ausgezeichnet wurde vom König der Pfalzgraf Otto von Wittelsbach, des alten Pfalzgrafen Sohn, und sein Stammverwandter Graf Konrad von Dachau: ersterm war eine der vornehmsten Würden,[274] Führung der Reichsfahne anvertraut; letzterem der Oberbefehl über eine Abtheilung der Reichsarmee, welche an der dalmatischen und

croatischen Gränze den Ungarn-König Geysa und Heinrich Jasomirgott, der den Römerzug mitzumachen sich weigerte, während der Abwesenheit des Königs in Italien beobachten sollte. Er und sein gleichnamiger Sohn führen seit der Zeit den Namen Herzoge von Dalmatien und Croatien.[275] Eine weitere Beschreibung des nun beginnenden Feldzuges liegt außer dem Umfange gegenwärtiger Geschichte.

Friedrich erreichte nach vielen Beschwerden und immerwährenden Kämpfen mit den lombardischen Städten (die Stadt Tortona allein widerstand zwei Monate der ganzen königlichen Armee, die Mailänder hatten ihm die Thore verschlossen, und er mußte zu Pavia die italische Krone empfangen) im Juni 1155 das römische Gebiet. Hadrian IV, seit wenigen Monaten oberster Vorsteher der christlichen Kirche, durch die republikanische Partei aus Rom vertrieben, ritt, als er Friedrichs Ankunft vernahm, mit den Cardinälen in dessen Lager bei Viterbo. Der König stieg bei Annäherung des heiligen Vaters ehrfurchtsvoll vom Pferde, hatte aber, als er nach hergebrachter Sitte die Vasallen-Pflicht erfüllen und dem Pabste vom Pferde helfen wollte, das Unglück, statt den rechten den linken Steigbügel zu halten. Bestürzt ergriff das päbstliche Gefolge die Flucht. Hadrian selbst verweigerte den Friedenskuß, und wäre gleichfalls ohne Unterredung wieder weggeritten, hätte Friedrich nicht nachgegeben, und sich dem Ceremoniel unterworfen. In Sutri kam eine Gesandtschaft der römischen Republikaner: der hohe Ton, in welchem sie sprach, ließ keine günstige Aufnahme in Rom erwarten. Der Pabst rieth, die Ta-

pferſten des Heeres ſchnell und ehe noch die Bürger unter die Waffen treten könnten, nach Rom zu ſenden, und einen ihm günſtigen Theil der Stadt, die Leoniſche Burg, zu beſetzen. So geſchah es: tauſend Auserleſene, von einem Cardinal geführt, beſetzten noch in der Nacht die genannte Burg und die Peterskirche. Am früheſten Morgen des andern Tages (den 18. Juni 1155) zog Friedrich an der Spitze ſeines Heeres, vom Pabſt, von den Cardinälen und einer großen Menge begleitet, in dieſen Theil der Stadt ein, und ward in der Peterskirche von Hadrian zum Kaiſer gekrönt, ehe noch der am andern Ufer der Tiber liegende Haupttheil der Stadt die Ankunft deſſelben erfahren hatte. Es war Mittagzeit, das Heer der Deutſchen, im Lager außer der Stadt, an wohlbeſetzten Tafeln, brachte dem Kaiſer ein Lebehoch: auf einmal kömmt Nachricht, die Römer bewaffnet in großer Maſſe, ſeyen über die Tiber gedrungen, hätten alle Deutſchen, die ſie auf dem Petersplatz getroffen, niedergehauen, und die der Stadt zunächſtſtehenden Gezelte Heinrich des Löwen angegriffen. Blitzſchnell fährt dieſer in den Panzer und auf das Pferd. Es entſpann ſich zwiſchem dieſem, aus Bayern und Sachſen beſtehenden, Theile der Armee und den Römern ein Gefecht, welches von Mittag bis ſpät in die Nacht dauerte. Heinrich ließ Oeffnungen in die Mauer brechen; die Leoniſche Burg und der Petersplatz ward mit Sturm genommen: bei den Fiſchteichen des Janiculus und an der Brücke entſtand großes Gedränge und Morden. Die Römer verloren 1000 Todte und 200 Gefangene; die Deutſchen, was allerdings wunderbar klingt,

sagt Otto von Freising, nur zween Mann. Demungeachtet ließ der Kaiser schon am andern Morgen, als die Stadt die Thore schloß, und die Auslieferung von Lebensmitteln verweigerte, das Lager abbrechen, und zum Rückzug nach Deutschland blasen. Spoletto mußte büssen, was die Römer gesündiget. Die mit Sturm genommene Stadt wurde geplündert und verbrannt. Nach diesem löste das Heer sich auf: die Burgunder und Rheinländer gingen über Genua und den Gotthards- und Bernardsberg, die Kärnther und Ostländer zu Wasser über Venedig nach Hause. Der Kaiser mit den Bayern und Sachsen zog durch die Lombardei. Als er vor Verona ankam, und durch die Stadt über die Etschbrücke gehen wollte, schlossen die Bürger, höhnend die geringe Anzahl der Streiter, die Thore, und wiesen den Deutschen einen Weg hinter der Stadt, und eine, wie sie sagten, für sie eigens erbaute Brücke oberhalb derselben. Sie war absichtlich schlecht gebaut, und sollte während des Ueberganges durch Balken, weiter oben in den Strom geworfen, zertrümmert, auf solche Weise das Heer zertheilt, die getrennten Theile einzeln angefallen und gänzlich vertilgt werden. Zum Glücke war Friedrich und sein Heer geschwinder als die Balken. Die Brücke stürzte ein, als kein Mann mehr jenseits des Flusses war. Allein ein neues Hinderniß stellte sich nun dem weitern Zuge in den Weg. Bei dem Engpasse von Chiusa stand Alberich, ein veronesischer Ritter, mit bewaffneter Mannschaft, und drohte mit Steinen, von der Burg geschleudert, sämmtliche Deutsche zu vernichten, wenn der Kaiser nicht für den freien Durchzug eine grosse Summe

Geldes, und von den Rittern jeder Harnisch und Pferd ausliefern würden. Eine harte Bedingung, sagte Friedrich: allein wir können nicht vor- und auch nicht rückwärts; Mailänder und Veroneser haben alle Ausgänge besetzt. Diese Burg da, sie muß genommen werden. Hoch über derselben ragt ein Felsen: wer ihn ersteigt, ist Herr des Schlosses und aller, die darin sind: allein bis zur Stunde scheint diese steile Spitze noch von keinem andern, als einem geflügelten Thiere erklimmet worden zu seyn. Wer wagt den Flug, und rettet Deutschlands Ehre? Pfalzgraf Otto von Wittelsbach, der Pannerherr des Reiches, entschlossen, lieber zu sterben, als eine so große Beschimpfung des ihm anvertrauten Reichsadlers zu dulden, wählt 300 Mann, die kühnsten und stärksten des Heeres, und geht mit ihnen landeinwärts. Nach wenigen Stunden wehet auf der höchsten Spitze die Reichsfahne: Freudengeschrei im Thale und auf der Höhe, und unverzüglicher Angriff. Alle Italiener, 500 an der Zahl, kommen durch das Schwerdt, Alberich und eilf seiner Gesellen, die sich fangen ließen, durch den Strick um. Nur einem einzigen Mann, einem Franzosen, schenkte der Kaiser das Leben.[276] In der nächsten Nacht war Trient, und am folgenden Tage Botzen erreicht, Bayerns Gränzstadt. Hier wächst guter süßer Wein, sagt Otto von Freising, die Bayern versenden ihn in alle Länder. Der Kaiser ließ Halt machen, und löste, nachdem jedermann sich gestärkt, und von den Beschwerden dieses mühseligen Feldzuges erholt hatte, das Heer auf. Alles eilte, froh, mit dem Leben davon gekommen zu seyn, in die Heimath. Es war

Mitte Septembers 1155; der Kaiser ging über Augsburg nach Schwaben in die vaterländischen Fluren. Italien, sein Land und sein Volk hatte auf ihn einen unauslöschlichen Eindruck gemacht.[277]

§. 57.

Tod des Pfalzgrafen Otto IV. und Nachfolge seines Sohnes Otto V. 1155.

Zu Hause im Lande Bayern herrschte mittlerweile wider alles Vermuthen Ruhe und Friede, obgleich alle Bischöfe und viele mächtige Grafen und Ritter zu Hause geblieben waren. Auch Heinrich der Oesterreicher hielt sich ruhig, und scheint die Ostmark während dieser ganzen Zeit nicht verlassen zu haben. Nicht mehr Regensburg, sondern Wien, welches um diese Zeit bei den Geschichtschreibern bereits unter dem Namen einer Stadt zum Vorschein kommt, ward der Gegenstand seiner vorzüglichsten Sorgfalt. Dahin berief er einige Schotten aus dem St. Jakobskloster zu Regensburg, und legte den Grund zu einem Institute, welches in diesem seinem Lande Religion und Wissenschaft verbreiten sollte, wenn nicht wissend, doch ahndend die nicht mehr fernen Ereignisse.[278]

In eben demselben Jahre verlor Bayern auch noch andere große Männer, Heinrich, den Bischof von Regensburg, und den alten Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach, den Vater desjenigen, welcher mit Friedrich war. Der Bischof starb am 11. Mai, der Pfalzgraf zu Anfang des Monats August. Er wurde zu Ensdorf, einem der von ihm gestifteten Klöster, sehr feierlich begraben. Bei dem Leichenbegängnisse waren, außer der

Gemahlin Helika und drei jüngern Söhnen (der ältere war noch in Italien) zugegen die benachbarten Grafen, Freiherrn und Edlen, nebst allen Vasallen und Dienstleuten des Pfalzgrafen.[279] Otto hatte 47 Jahre lang unter vier Kaisern sein Reichsamt mit demselben Ruhme, mit welchem er es übernommen hatte, verwaltet.[280] Strenges Halten an den Gerechtsamen seines Hauses verursachten ihm den Haß der Geistlichkeit, vorzüglich der Bischöfe von Freising und Augsburg,[281] und Streitigkeiten mit ihnen bis an das Ende seines Lebens. Die Art und Weise, wie ersterer an ihm Rache genommen, ist von der Sache kundigen Zeitgenossen mißbilliget worden.[282] Der alte Herr war nicht mehr so glücklich, die große That seines Sohnes zu vernehmen, und der Retter von Deutschlands Ehre nicht mehr im Stande, dem sterbenden Vater die Augen zuzudrücken. Er fand die Burgen von Wittelsbach und Kellheim leer, und überzog den silbernen Panzer mit schwarzem Trauerflor. Daß der Kaiser ihn alsobald bei seiner Ankunft im Lande in die Pfalzgrafschaft von Bayern wieder eingewiesen habe, ist keinem Zweifel unterworfen; wo aber und an welchem Tage der feierliche Akt vor sich gegangen, ist in keiner Urkunde aufbewahrt. Eben so wenig ist der Umfang der Güter bekannt, welche ihm und seinen Brüdern, Otto dem jüngern und Friedrich, die sich gleichfalls Pfalzgrafen nennen, nach dem Tode des Vaters zugefallen sind. Ausser den ebengenannten beiden Burgen, Wittelsbach und Kellheim, scheint auch Wartenberg[283] in Folge der Pfalzgrafschaft an ihn gekommen zu seyn. Friedrich, sein Oheim, nennt sich von dieser Zeit an einen

Pfalzgrafen zu Donauwerth wahrscheinlich war diese Burg nach dem Tode des Grafen Mangold an das Reich, und die Verwaltung an die Pfalzgrafen gefallen.[294] Neuburg an der Donau, Rain und die Gegend um Ingolstadt lagen gleichfals innerhalb des Amtsbezirkes des Pfalzgrafen. Weitere pfalzgräfliche Güter, die damals Otto und der Familie angehörten, mögen gewesen seyn: Oetting am In, Aibling, Kuffstein, Abbach, Straubing u. a.[285] Eigenthümliche Güter waren die Grafschaft Scheyern, welche nach Aussterben der Linie des Grafen Otto's II um das Jahr 1146 wieder mit der Hauptlinie vereiniget worden ist, und worin außer den Klöstern Scheyern, Indersdorf, Kuebach, Geisenfeld, die heutigen Städte Pfaffenhofen, Schrobenhausen und Aicha lagen, und die mütterlichen Güter im Nordgau, worunter Kloster Ensdorf, Schwandorf, Schwarzach, Pettendorf an der Nab und Lengenfeld ꝛc. gehörten.

§. 58.

Trennung der Ostmark von Bayern, und Erhebung derselben zu einem eigenen Herzogthume. 1155 — 1156.

Nach der Zurückkunft war Kaiser Friedrichs erste Angelegenheit, das Heinrich dem Löwen gegebene Wort wegen des Herzogthums Bayern in Vollzug zu setzen. Es ergingen Einladungsschreiben an sämmtliche bayerische Landstände, 14 Tage nach Michaeli auf einen Reichstag nach Regensburg zu kommen, um den in Bayern seit so langer Zeit gestörten öffentlichen Frieden herzustellen.[286] Der Reichstag fand statt; aber Heinrich der Oesterreicher, welcher von einer Abtretung nichts hören wollte, wohnte demselben nicht bei, sondern verließ die

Stadt, als der Kaiser mit Heinrich dem Löwen gegen dieselbe heranzog. Vergebens suchte der Kaiser in einer, unweit der Stadt mit ihm gehaltenen, Privatunterredung, vergebens der ihm bis an die böhmische Grenze nachgeschickte Bischof Otto von Freising, sein Bruder, ihn zur Nachgiebigkeit zu bewegen: Jasomirgott blieb standhaft auf der Weigerung. Friedrich mußte demnach, so ungern er es auch that, auf diesem Reichstage den so lang gefaßten Entschluß vollziehen, und Heinrich den Sachsen in das Erbe seiner Väter einsetzen. Die bayerischen Stände und die Bürger von Regensburg leisteten auf der Stelle den Huldigungseid. Nachdem dieß geschehen war, hatte Hartwich, der Bischof von Regensburg, eine harte Stunde zu bestehen. Dieser Herr, ein Sohn des Markgrafen Engelbert III von Kraiburg, war nach dem Tode des Bischofs Heinrich während der Abwesenheit des Kaisers zum Bischof erwählt und geweiht, aber mit den Regalien noch nicht belehnt worden. Da er, entweder aus Uebereilung oder Unwissenheit, den Reichsgesetzen zuwider, die vom Fürstenthume Regensburg abhängigen Afterlehen vergeben hatte, so trat itzt der Pfalzgraf klagend gegen ihn auf, und forderte die gesetzmäßige Buße. Als Hartwich 100 Pfund, und von dessen Lehensleuten jeder 10 Pfund bezahlt hatte, erklärte der Kaiser die Sache für abgethan, und befahl die Einsetzung in die Güter des Bisthums[287]. Nachdem noch mehreres in Angelegenheiten auswärtiger Fürsten verhandelt worden war, ging Friedrich nach aufgehobenem Reichstage in die Rheinländer, Heinrich der Löwe aber nach Sachsen, wo Streitigkeiten mit den Meklenburgi-

schen Slaven seine Anwesenheit fast ein ganzes Jahr lang in Anspruch nahmen.[288]

In unsern Landen nannte sich indessen Heinrich von Oesterreich noch im Jahre 1156 einen Herzog von Bayern: der Markgraf von Steyer, die Grafen von Ortenburg, Burghausen, Wasserburg, Neuburg am Inn, Playn und eine große Anzahl von Vasallen standen auf seiner Seite.[289] Die Unterhandlungen mit ihm waren sehr lebhaft: Heinrich wollte von der Höhe, auf die er sich einmal emporgeschwungen hatte, nicht mehr herabsteigen: er, einer von den großen Herzogen des Reiches, sollte sein Fähnlein der Führung desjenigen unterordnen, mit dem er bisher in gleicher Linie einherschritt? Kaiser Friedrich gab sich alle Mühe, hinsichtlich dieses Punktes die Sache auf eine für seinen Oheim ehrenhafte Weise zu beendigen.[290] Er reiste zu diesem Zwecke im Frühjahre 1156 ganz allein nach Bayern, und hielt sich längere Zeit zu Kellheim bei dem Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach auf. Auch Heinrich kam aus der Ostmark herauf zu einer Unterredung, wozu der Kaiser ihn eingeladen hatte. Sie fand statt am dritten Pfingstfeiertage unweit Regensburg (wahrscheinlich zu Abbach), und hatte so guten Erfolg, daß der Kaiser ganz fröhlichen Gemüthes nach Kellheim zurückkam, und sogleich am andern Morgen mit dem Pfalzgrafen Otto nach Würzburg ritt, wo sich die Fürsten aus dem ganzen weiten Umfange des Reichs versammelt hatten, um das Fest der Vermählung des Kaisers mit Beatrix, Erbtochter des Herzogs Reinold von Burgund durch ihre Gegenwart zu verherrlichen.[291] Zu diesem Feste war auch Herzog Heinrich

der Löwe aus seiner fernsten nördlichen Provinz herbeigeeilt. Friedrich entdeckte ihm, wie glücklich er in seiner Unterhandlung mit Heinrich von Oesterreich gewesen.[292] Beim Abschiede lud er die Fürsten ein, zu Anfang Septembers zu Regensburg zu erscheinen, wo dann dieser langwierige Streit geendigt werden sollte. Da der Gegenstand von höchster Wichtigkeit war, so erschienen schon Anfangs Septembers die Fürsten zahlreich in der Hauptstadt. *)

Der Kaiser, welcher sich einen guten Theil des Sommers in Nürnberg aufgehalten hatte, viel beschäftigt mit auswärtigen Angelegenheiten des Reiches,[293] traf mit großem Gefolge, worunter der Böhmen-König Ladislaus und Herzog Heinrich der Löwe, am 7. September, den Tag vor Mariä Geburt, ein.

Heinrich Jasomirgott mit den unterländischen Grafen und zahlreicher Mannschaft war nicht mehr nach der Stadt gekommen, sondern hatte zwei Meilen unterhalb derselben ein Lager bezogen. Dahin begaben sich am folgenden Morgen der Kaiser und die Fürsten, und nahmen gleichfalls unter Zelten Platz. Alles war in gespannter

*) Gleichzeitige Urkunden nennen von den bayerischen Eberhard, den Erzbischof von Salzburg, die Bischöfe Otto von Freising, Konrad von Passau, Eberhard von Bamberg, Hartman von Brixen, Hartwich von Regensburg, Konrad von Eichstädt: den Herzog Welf, Engelbert und Berthold, Markgrafen von Istrien und Vohburg, Otto und Friedrich, Pfalzgrafen von Wittelsbach, die Grafen Gebhard von Sulzbach, Engelbert von Wasserburg, Gebhard von Burghausen, Konrad von Peilstein, Berthold von Andechs, Ottakar Markgrafen von Steyer und andere.

Erwartung, als Ladislaus von Böhmen auftrat, um der Versammlung die Resultate der bisherigen Verhandlungen zu eröffnen. Heinrich von Oesterreich, sagte er, bisher Herzog in Bayern, übergebe dieses sein Herzogthum in die Gewalt des Kaisers, und dieser belehne damit Heinrich den Löwen: dagegen trete dieser an den Kaiser die Ostmark ab: der Kaiser erhebe sie zu einem selbstständigen Herzogthume des Reiches, und belehne damit Heinrich von Oesterreich. Den Fürsten gefiel der Vorschlag, und Friedrich beeilte den Vollzug auf folgende Weise: Sieben Fähnlein, eine bildliche Darstellung der alten Provinzen des Landes, übergab Heinrich von Oesterreich in die Hände des Kaisers, und dieser in die Heinrichs des Löwen: dagegen gab Heinrich zwei zurück, und Friedrich gab sie in die Hände Heinrichs von Oesterreich und seiner Gemahlin Theodora. Auf solche Weise, sagt Otto, wurde die bisherige, aus drei Comitaten *) bestehende, Ostmark durch einen Reichsbeschluß in ein, unmittelbar unter dem Kaiser stehendes, und nicht nur

*) Otto von Freising sagt im II Buche 32. Kap. seiner Geschichte Kaisers Friedrichs I: „Exinde (imperator) de eadem Marchia cum praedictis comitatibus (ad eam exantiquo pertinentibus), quos tres dicunt, judicio principum ducatum fecit.“ Die Gränzen dieses neuen Herzogthums bestimmt der gleichzeitige Chronikschreiber Konrad, Abt vom Kloster Melk (H. Petz script. rer. Austr. I, 294.) folgendermassen: „Austria . . . . deinceps non Marchia, sed Ducatus vocaretur, dilatatis videlicet terminis a flumine Anaso usque ad fluvium, qui dicitur Rotensala, addito et comitatu Pogen. Der letztere Comitat ist nicht, wie Gemeiner in einer eigenen Abhandlung über die Gränzen Oesterreichs zu Kaiser Fried-

auf Männer, sondern auch auf Weiber erbliches, Herzogthum umgeschaffen.[294]

Nach diesem Akte begaben sich sämmtliche Fürsten, ausgesöhnt und freudig, in die Stadt. Am 15. September wurden die Urkunden über den Vertrag ausgefertigt, unterschrieben und gegenseitig ausgewechselt.[295] Seit der Zeit erscheint der Herzog von Oesterreich nicht mehr auf den herzoglich bayerischen Landtagen zu Regensburg, sondern nur, gleich dem Böhmer- und Kärnther-Herzog, auf den kaiserlichen Hoftagen daselbst; und seine Kriegsfahne steht nicht mehr unter der des bayerischen Herzogs, sondern unmittelbar unter dem Reichspaniere; Oesterreich hört auf eine Provinz von Bayern, und die Masse der innerhalb seinem Gebiete sich ereignenden Begebenheiten ein ergänzender Theil von dessen Geschichte zu seyn. Kaiser Friedrich hatte so mit einem Male zween Zwecke erreicht: die Zuneigung und die Schwächung der zween mächtigsten Fürsten des Reiches.

---

richs I Zeit (Nürnberg 1789), dafür hält, die Grafschaft Bogen in Bayern, sondern die Graffchaft Poigen (bei B. Petz codex epist. p. 317 in einer Urkunde des Markgrafen Leopold v. J. 1136 Piugen, in späteren Zeiten Poigreich genannt), dermalen das Obermanhardberg-Viertel am linken Ufer der Donau. Ueber die Erweiterung a flumine Anaso usque ad flumen Rotensala gibt die chronica Augustana (bei Basnage Tom. IV. 173) mit folgenden Worten Aufschluß: „Judiciariam potestatem ab Anaso usque ad silvam prope Pataviam, quae dicitur Rotensal, protendendo. Rotensala ist eine Waldung, heut zu Tage Saláth genannt, vor Abtretung des Innviertels die Gränze zwischen Bayern und Oesterreich. Abh. der Akad. der Münchner Wissenschaften. 7. Band. 1772. Seite 260.

Vierter Abschnitt.

Bayern unter Herzog Heinrich XII, dem Löwen, v. J. 1156 — 1180.

§. 59.

Heinrichs Charakter, Besitzungen.

Heinrich der Löwe war nun wieder im Besitze des größten Theiles vom Erbe seiner Väter. Er war damals 27 Jahre alt, von schöner Körpergestalt, mittelmäßiger Größe: aus hoher offener Stirne funkelten große schwarze Augen: ein dunkles Haupthaar hob die weiße Farbe seines Gesichtes, dem ein reicher Bart in spätern Jahren Ernst und Männlichkeit im hohen Grade verlieh. Die Kleidung entsprach der Zeit: über den Wams ein weiter, langer Talar ohne Ermel, mit einer Binde dem Leibe angepaßt, über denselben der Fürstenmantel mit einem Kragen von edlem Pelzwerk: der Herzogshut schmückte das Haupt: das Schwerdt hing an der Seite. Zu seinem Wappenbild hatte er sich den Löwen erkoren, und das mag wohl die Ursache seyn, warum seine Zeitgenossen ihm diesen Namen gegeben.[298] Seine Gemahlin war Clementia, eine Tochter des Herzogs Konrad von Zäringen: er hatte sie (1147) als achtzehnjähriger Jüngling geheirathet: sie hatte ihm das Schloß Baden zugebracht, und seit der Zeit einen Prinzen, Namens Otto, und zwei Prinzessinnen geboren. Heinrich war ungeachtet

des so eben angegebenen bedeutenden Verlustes dennoch der mächtigste Fürst im Reiche der Deutschen. Die Länder des Welfischen Hauses in Italien, die Mark Toskana, das Herzogthum Spoletto, die Marken Camerina, Ancona, nebst zahllosen Gütern in allen Grafschaften der Lombardei, so wie jene im heutigen Tirol und Schwaben gehörten wohl der italienischen und einer südbayerischen Seitenlinie, und größtentheils Heinrichs Oheim, Welf III, der sich in Urkunden gewöhnlich einen Herzog von Spoletto nennt: dem Herzog Heinrich selbst nur, was vom Welfischen Allodial- und Lehengut innerhalb der Gränze des Herzogthums Bayern lag, dazu kamen jetzt die herzoglichen Ambachtgüter. Aber seine Hauptmacht lag in Sachsen, wo er das Erbtheil seines Vaters und Großvaters, Braunschweig, Hannover, Lüneburg, Wolfenbüttel, Göttingen 2c. mit Grafschaften und Herrschaften in allen Gauen von Sachsen und mit dem eroberten Lande der Obotritischen Slaven im heutigen Mecklenburgischen bis an die Pommerische Gränze vermehrte.[99]

§. 60.

Heinrich des Löwen Streitigkeiten mit Bischof Otto von Freising, Ursprung der Stadt München. 1157, 1158.

Unter den bayerischen Großen hatte der Bischof Otto von Freising ein überwiegendes Ansehen. Er hatte so eben das zweite Buch*) der Geschichte seines Neffen, des Kaisers Friedrich I vollendet, und es sammt der

*) Es ist auch das letzte; denn die Fortsetzung in einem dritten und vierten Buche ist nicht mehr von Otto, sondern von Radewich, einem Domherrn zu Freising.

Chronik demselben zugesendet. Das Danksagungsschreiben des darüber hocherfreuten Regenten steht am Anfange dieses Werkes.[300] Mit diesem Herrn bekam Heinrich der Löwe schon einen Streit im ersten Jahre seines Herzogthums. Er hatte in Sachsen die Vortheile kennen gelernt, welche ein freier ungehinderter Handel den Staaten und ihren Herrschern gewährt, und er versäumte keine Gelegenheit, die ihm gebührenden an sich zu ziehen. In seinen herzoglichen Amtspflichten lag Beschützung der Handelsleute und Unterhaltung der Landstraßen und Brücken: dafür bezog er Zoll und Maut. In Bayern war damals einer der vorzüglichsten und einträglichsten Handelsgegenstände das Reichenhaller Salz: die Schwaben, die Helvetier, die Franken, die Rheinländer, selbst die Sachsen holten es an Ort und Stelle; ihre Wagen bedeckten alle Straßen, und brachten viel Geld unter die Anwohner derselben. Eine der meistbesuchten Landstraßen war diejenige, welche von Reichenhall nach Rosenheim und von da über die Iser nach Augsburg führte. Bei Obervöhring, einem Dorfe im Freisinger-Gebiete war eine Brücke über die Iser, auch eine Zoll- und Münzstätte. Alle Fuhrwerke mußten diese Brücke passieren, Straßenzoll und Brückengeld zahlen mit gutem Metall; daraus wurde Scheidemünz geprägt und durch diese Art vom Handel viel Geld gewonnen. Als der neue Herzog im Jahre 1157 aus Sachsen, wo er im Zeitraume von wenig Monaten eine große Handelsstadt, Lübeck, erbaut, und die Bürger derselben mit großen Freiheiten und einem Gesetzbuche beschenkt hatte,[301] wieder nach Bayern kam, war sein erstes Geschäft, ein her-

zogliches Recht, den Straßen- und Brückenzoll bei Vöhring von dem Freisinger Bischof zu verlangen, und eine ähnliche Anlage auch in Bayern zu gründen. Wahrscheinlich ist dieses geschehen auf dem Landtage zu Regensburg.[302] Als der Bischof Otto nicht einwilligte, vollzog der Herzog mit Gewalt, was er für Recht hielt.

Nachdem er zu München (Munihen), einem eine Stunde oberhalb Vöhring gelegenem alten Dorfe*), eine Brücke über die Iser geschlagen, und von Aschheim aus eine Straße dahin erbaut hatte, überfiel er unvermuthet in einer Nacht die Vöhringer Brücke, zerstörte sie, und zwang dadurch die Fuhrleute, über seine neu erbaute Brücke den Fluß zu passieren. Auch erbaute er daselbst ein Mauthaus, einen Salzstadel, und eine Münzstätte. Vergebens klagte der Bischof bei dem Kaiser: Heinrich war diesem gerade jetzt auf seinem Zuge nach Italien eine viel zu nothwendige Person. Die Sache ward vermittelt, und auf einem Reichstage zu Augsburg dahin aus-

*) München und das gegenüberliegende Au sind uralte Ortschaften. Sie gehörten zu Anfang des zehnten Jahrhundertes dem Kloster Tegernsee; nach Aufhebung desselben durch Herzog Arnolf fielen beide Orte an Rapot, Grafen von Dießen: Otto, einer seiner Nachkömmlinge, Stammvater der Grafen von Wolfertshausen, besaß sie noch um 1060 (Mon. Boica. VI. 162. nr. IX.). Wie Heinrich der Löwe das Dorf München an sich gebracht, ob durch Kauf oder Kraft seines herzoglichen Amtes ist mir unbekannt. Daß es ein dem Kloster Schöfftlarn angehöriger Weiler war, ist eine Meinung Meichelbecks, die keinen andern Grund hat, als die Aehnlichkeit des Namens Munihen und Munigisingen. —

gezlichen, daß Brückenzoll und Münzstätte zu Vöhring ganz aufhören, und nach München verlegt werden sollen: dagegen müsse der Herzog an Freising den dritten Theil des aus beiden ihm zugehenden Gewinstes entrichten.[303] Heinrich baute nun zu München ein Zollhaus, einen Salzstadel und eine Münzstätte. Das Dorf erhob sich zu einem Markt (Forum), in dem sich außer einem Zöllner und Münzer Handels- und Gewerbsleute niederließen.[304] Auch eine Kirche befand sich daselbst, die von St. Peter, ob neugegründet oder schon aus ältern Zeiten? Im Jahr 1170 war der Pfarrer Herbort von München zugleich Decan des Kapitels.[305] Daß auch der Herzog daselbst für sich ein Schloß erbaut, und die ganze Häuser-Masse mit Graben und Mauern wird umgeben haben, ist wohl wahrscheinlich, aber nicht erweislich.[306] Heinrichs gewöhnliche Residenz in Bayern war noch immer Regensburg: München erhob sich erst zu einem Orte von Bedeutung und zu einer Stadt um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts, als nach der Theilung des Landes (1255) Herzog Ludwig der Strenge daselbst seine Wohnung nahm, und einen Statthalter (Vitzthum) aufstellte.

§. 61.

Antheil der Bayern unter Pfalzgraf Otto von Wittelsbach am zweiten italienischen Feldzuge, Belagerung von Mailand. 1158.

Weitere Irrungen hatte der Bischof Otto auch um die nämliche Zeit mit Bischof Hartwich von Regensburg wegen der Diöcesan-Gränze,[307] mit seinem Bruder dem Herzog Heinrich von Oesterreich wegen Mißbrauch der Hoheitsrechte über die in Oesterreich gelegenen hochstiftischen Güter,[308] und mit dem Pfalzgrafen Otto von

Wittelsbach,[309] welcher in Vertheidigung der Rechte des Thrones wider die Anmaſſungen der Hierarchie in die Fußſtapfen des Vaters eingetreten war. Auf dem Reichstage zu Beſançon (im Oktober 1157), wo die päbſtlichen Legaten das Reich der Deutſchen ein Lehen des römiſchen Hofes nannten, und die Kühnheit hatten, den Kaiſer Friedrich zu fragen, von wem er denn das Reich hätte, wenn nicht vom römiſchen Pabſte, gerieth der Pfalzgraf in ſolchen Zorn, daß er das Schwerdt zog, und den Cardinal Roland (nachmaligen Pabſt Alexander III) durchbohrt haben würde, wenn nicht Friedrich ihn zurückgehalten hätte.[310] Herzog Heinrich von Bayern mißbilligte das irreverente Betragen des Pfalzgrafen:[311] allein der Kaiſer gab den Legaten die Weiſung, mit Anbruch des folgenden Tages aufzubrechen und ohne weitern Aufenthalt auf dem kürzeſten Weg unter Bedeckung nach Rom zu reiſen. Friedrich entſchloß ſich zum zweiten Römerzuge, und offenbarte ſeinen Willen den Ständen des Reiches auf dem bald nach dieſer Zeit ſtatt gefundenen Reichstage zu Regensburg (im Jänner 1158). Als die zahlreich verſammelten Reichsſtände*), darunter der Böh-

*) Bei dieſem Reichstage waren zugegen: von den Fürſten zu Bayern der Erzbiſchof zu Salzburg, die Biſchöfe von Regensburg, Paſſau, Freiſing, Bamberg, die Markgrafen von Steyer und Vohburg, der Pfalzgraf Otto, Otto der Burggraf von Regensburg: von Auswärtigen der Erzbiſchof von Magdeburg, der Biſchof von Prag, der Herzog Uladislaus von Böhmen (vom Kaiſer mit einer Königskrone beehrt), der Landgraf Ludwig von Thüringen, die ſächſiſchen Markgrafen, Herzog Heinrich von Oeſterreich und Herzog Friedrich von Schwaben; nicht aber der Herzog Heinrich der

menkönig Uladislaus und Herzog Heinrich von Oesterreich einwilligten, bestimmte der Kaiser Augsburg und Pfingsten als Ort und Zeit der Versammlung des Reichsheeres. Sein Kanzler Rainald aber und der Pfalzgraf Otto von Wittelsbach,*) zween junge Männer, auf deren Verstand und Herz er am Meisten vertraute, wurden mit Kriegsleuten noch im Winter vorangesendet, um den Italienern seine Ankunft anzukündigen, die nöthige Vorbereitungen zur Aufnahme und Verpflegung des Heeres zu treffen, und alle Hindernisse, welche dem Zuge im Wege seyn könnten, zu beseitigen. Vergebens widersprachen dieser Wahl päbstliche Legaten, eigens gesandt, um wegen der Auftritte zu Besançon Genugthuung zu fordern: die beiden Herren reisten ab, und vollzogen den kaiserlichen Befehl. Die italienischen Städte, Verona, Mantua, Mailand u. a. öffneten ohne Widerstand die Thore, als Otto an der Spitze einer bayerischen Truppe herangezogen kam. In Cremona hatten sich die Stände des lombardischen Reiches versammelt: Otto und Reinald nahmen ihnen den Eid der Treue ab.[313] In Ravenna trafen sie griechische Abgesandte, bemüht die Bürger dieser Stadt, die von Ancona und der andern Seestädte vom Kaiser abwendig zu machen, und auf ihre

---

Löwe, welcher nach dem zu Ranshoven am 23. November gehaltenen Hoftage[312] entweder in sein Herzogthum Sachsen, oder vielleicht auch nach Schwaben gegangen war.

*) Otto, sagt Radewich (I. 18.) war ein großer festgebauter Herr, von länglichtem braunem Gesichte, und langen schwarzen Haaren. Er liebte den Krieg, den Kampf und strenge gewaltsame Maßregeln.

Seite zu bringen. Otto ließ Wilhelm Maltraversa, einen Edelmann von Ravenna, das Haupt einer griechisch gesinnten Partei, gefangen setzen. Erschreckt verließen die Griechen das feste Land: die ganze March huldigte dem Kaiser. In Modena begegneten Abgeordnete des Pabstes, die Cardinäle Heinrich und Hyacinth: sie baten um Geleitsbriefe nach Deutschland zum Kaiser, dem sie milde Vorschläge zu machen hätten. Ihrem Verlangen ward willfahret. Sie kamen auch glücklich über Ferrara und Verona bis nach Trient. Aber hier auf dem Wege nach Botzen hinderten die Weiterreise zween Grafen von Eppan, Heinrich und Friedrich. Sie führten die Prälaten gefangen auf ihre unzugängliche Felsenburg, und hielten sie so lange fest, bis Heinrich der Löwe mit Mannschaft herbeikam und ihre Freilassung erzwang.[314]

Indessen hatten sich die Fähnlein der bayerischen Fürsten zu Augsburg versammelt. Auch die Böhmen und Sachsen zogen heran, rohe Völker, welche das Eigenthum friedlicher Bürger, selbst das Gut der Kirche nicht schonten, und solche Excesse begingen, daß das Landvolk die Dörfer verließ und in Wälder flüchtete.[315] Auch die päbstlichen Legaten trafen ein, mit ihnen Heinrich der Löwe, und bald darauf der Kaiser. Der alte Bischof Otto von Freising gab sich alle erdenkliche Mühe ihn mit Rom auszusöhnen. Als die Cardinäle die Erklärung gaben, daß der heilige Vater unter dem Ausdrucke beneficium nicht verstanden habe, was das deutsche Lehenrecht darunter versteht, schien der Kaiser befriediget,[316] und die Legaten reisten nach Rom zurück, nachdem sie zuvor eine Anordnung des Bischofs Otto von

Freising, das gemeinschaftliche Leben seiner Domherren betreffend, bestättiget hatten.[317] Ob sie in Ausübung gekommen, ist zweifelhaft. Otto begleitete den Kaiser nicht nach Italien, ging auch nicht wieder nach Freising zurück, sondern nach Frankreich in das Kloster Morimond, wo er seine Jugend zugebracht, und starb daselbst nach wenigen Wochen (den 22. September 1158) in den Armen Radewichs und seiner andern Jugendfreunde, denen er noch in den letzten Stunden seines Lebens die Verbesserung und Herausgabe seiner Schriften empfahl.[318] Auch Heinrich der Löwe zog dieses Mal noch nicht mit, sondern ging nach Sachsen, wo die Stadt Lübeck, sein Augapfel, seine Anwesenheit erforderte; versprach aber im folgenden Jahre mit aller seiner Heeresmacht zu erscheinen. Dagegen waren alle Grafen seines Herzogthums und alle Bischöfe bis auf drei (den Salzburger, Passauer und Freisinger) beim Zuge über die Alpen. Ein Theil des Heeres zog über den Brenner; ein anderer, worunter die Bayern und Schwaben über den Sphlügen und den Comersee; der Herzog Berthold von Zäringen mit den Burgundern über den großen Bernhard; der Herzog Heinrich von Oesterreich mit einem eigenen Heerhaufen aus Oesterreichern und Ungarn durch Friaul. Vor Mailand vereinigte sich das Heer, und wuchs auf 100,000 Mann zu Fuß und 1500 Reiter an. Otto der Wittelsbacher übernahm in Abwesenheit des Herzogs den Oberbefehl über die bayerische Abtheilung, unter ihm dienten seine Brüder.[319]

Unverzüglich begann die Belagerung dieses widerspenstigen Platzes. Otto und die Bayern haben sich mit

unsterblichem Ruhm bedeckt. Es war eine große Zeit, und die Männer, welche mit Friedrich waren, ragen als Heldengestalten aus ihrem Jahrhunderte hervor. Was die Böhmen, was die Sachsen, was die Franken, die Rheinländer, die Schwaben gethan, ist von den Geschichtschreibern dieser Völker erzählt worden: ich beschränke mich auf die Thaten der Bayern während dieser merkwürdigen, vom 25. Juli bis 3. September dauernden Belagerung. Noch vor Anfang derselben hatte Ekbert Graf von Neuburg, Formbach und Pütten sich mit 1000 Reitern unvorsichtig in die Nähe der Stadt gewagt. Auf einmal brachen die Feinde hervor mit großer Uebermacht. Ekbert widerstand bis tief in die Nacht: gefangen ward er auf eine grausame Weise umgebracht: noch lange nachher besang in Klageliedern das bayerische Volk in Städten und auf Jahrmärkten sein bitteres Geschick.[320] Er war der letzte männliche Sproße dieses Stammes. Die Söhne seiner beiden Schwestern, Berthold von Andechs, Herzog von Dalmatien, und Bernard, Graf in Kärnthen, waren Erben seiner großen Verlassenschaft in Bayern, Oesterreich und Franken. Der Andechser erhielt die Grafschaft Neuburg am Inn, Schärding, Ried ꝛc. und die vom Würzburger Bischof Adalbero dem Hause Formbach zugebrachten Güter in Franken:[321] der Kärnther mag außer einigen Gütern zwischen der Ens und dem Inn die Markgrafschaft Pütten an der ungarischen Gränze bekommen haben.

Als eines Tages nach bereits eingeschlossener Stadt die Mailänder den rheinischen Pfalzgrafen Konrad und den Herzog Friedrich von Schwaben, welche am äußer-

sten Ende des Lagers sorglos dem Schlafe sich überlassen hatten, in einer dunklen Nacht überfielen, und das ganze Lager in Schrecken versetzten, entbrannte der Pfalzgraf Otto von Bayern und seine beiden Brüder Friedrich und Otto in solchem Zorn, daß sie wenige Tage nachher gleichfalls in einer finstern Nacht das der bayerischen Heeresabtheilung gegenüber liegende Thor angriffen, und während eines heftigen Gefechtes die Brückenpfeiler und hölzernen Vorwerke verbrannten.[322] Die Mailänder wehrten sich verzweifelt. Nicht nur von ihren Mauern und Thürmen herunter sprachen sie den Deutschen Hohn, sondern selbst vor den Thoren der Stadt erschienen Ritter, spottend der Deutschen Plumpheit und Unerfahrenheit in der Reitkunst, und forderten die Tapfersten zum Zweikampf. Unter andern erschien eines Tages ein Ligurischer Edelmann auf hohem Pferde im schnellen Galopp. Unsere Soldaten, sagt der Berichterstatter, sahen und bewunderten die behenden künstlichen Wendungen seines Rosses. Viele zürnten, keiner hatte Muth, gegen ihn anzureiten. Da stieg Albert Graf von Tirol auf ein kleines Pferd, und ritt ohne Helm, Beinschienen, Brustharnisch, blos mit Schild und Lanze bewaffnet, gegen ihn vor. Im ersten Zusammentreffen fiel der Prahler vom Pferde. Albert ließ großmüthig ihm Leben und Waffen, und ritt ins Lager zurück: einer der tapfersten Männer dieser Albert, der nicht viel von sich sprach, aber um so kräftiger handelte.[323]

Die Stadt, gegen welche Friedrich, weil er wußte, daß sie nicht hinreichend mit Mundvorrath versehen war, zur Schonung seiner Leute keine regelmäßige Belagerung

vornehmen wollte, hielt sich bis zum 3. September. An diesem Tage kam eine Capitulation, und am 8. die berühmte Unterwerfung zu Stande, welche dem Kaiser Friedrich zuerst ein anschauliches Bild seiner Macht und Herrlichkeit gegeben hat. Die reichen stolzen Mailänder lagen zu seinen Füßen, der Erzbischof, die Geistlichen, die Mönche, die zwölf Bürgermeister, der Rath, die Edlen, barfuß, die entblößten Schwerdter am Nacken hangend, das Volk Stricke um den Hals, bleich, abgezehrt, in Lumpen gehüllt. Friedrich hob die Reichsacht auf, das Volk schwört den Eid der Treue, und überläßt an ihn die bisher ausgeübten Hoheitsrechte, behält aber das Recht, seine Bürgermeister, wie bisher, zu wählen; nur müssen sie dem Kaiser anständige Männer seyn, und daher von ihm bestätiget werden.[324]

Bald nach diesen Tagen löste Friedrich das Heer auf. Mit den andern Deutschen zog auch der größere Theil des bayerischen Heeres in das Vaterland zurück. Ausser dem schon genannten Grafen Ekbert von Neuburg und Pütten hatte auch Konrad Graf von Dachau, Herzog von Dalmatien und Croatien, bei Bergamo das Leben eingebüßt.[325] Zu Hause war der Graf Heinrich von Wolfertshausen im Monate Mai mit Tod abgegangen, kinderlos, der letzte Sprößling dieses Zweiges vom Andechsischen Hause: die Grafschaft fiel an die Hauptlinie zurück.[326]

§. 62.

Die große Kirchenspaltung, deren Folgen für Bayern.

Nach dem Falle Mailands, des Hauptbollwerkes der Ultramontaner gegen die Deutschen, fing Friedrich

im Geiste Karl des Großen, Otto I, Heinrich III zu herrschen an. Alle Städte und Distrikte mußten ihm den Eid der Treue schwören, und zur Bekräftigung desselben die Vornehmsten ihrer Einwohner als Geißeln in sein Lager senden. Als Ferrara sich weigerte, ging der Pfalzgraf Otto von Wittelsbach mit auserlesener Mannschaft ohne Brücken und ohne Schiffe so schnell über den Po und die Sümpfe, welche die Stadt einschließen, und zu einer schwer zugänglichen Festung machen, daß die Bürger voll des Schreckens und des Staunens ohne Widerstand die kaiserlichen Anordnungen beschworen, und 40 Geißeln auslieferten. Von Ferrara ging der Zug nach Tuscien zur Besitznahme der Mathildischen Güter. Als der Zug von Troßknechten, Huren und Marketendern, welche bisher das Heer begleitet hatten, auch hier nachfolgen wollte; befahl der Feldherr deren gewaltsame Zurücktreibung, und Erneuerung der Kriegszucht der alten Cäsarn. Um Martini (11. Nov.) befand sich das Heer auf den Roncalischen Feldern. Hier saß der Kaiser auf hohem Throne, zu seinen Füßen Volk in unabsehbarer Menge aus allen Ständen, Nationen und Zungen. Die vier großen Lehrer des römischen Rechts zu Bologna (Bulgarus, Martinus Josias, Jakobus Hugolinus und Hugo de Porta Ravennate), sprachen nach vielen Untersuchungen und Berathschlagungen in Folge römischen Rechts dem Kaiser zu: erstens die Hoheits-Rechte und Regalien*) im ganzen italienischen Königreiche: zweitens das

*) d. i. Kopf- und Bodenzins, Kriegssteuer, Zölle, Mühlen, Fischereien, Bergwerke, Salinen, Münzrecht, Konfiscationen, Strafgelder, Naturallieferungen (fodrum) zu Kriegszügen.

Recht der Ernennung oder Bestätigung der städtischen Obrigkeiten: drittens das Recht der Verleihung der großen Reichslehen, der Herzogthümer, Grafschaften und Markgrafschaften, der Erzbisthümer, Bisthümer und Abteien, und viertens das oberste Richteramt. Zugleich wurden durch Gesetze die Verhältnisse der Lehenherrn und Lehenträger genauer, als bisher, bestimmt, und die Untheilbarkeit der großen Lehen, der Herzogthümer, Grafschaften und Markgrafschaften ausgesprochen.[327]

Da dieses Alles ohne Zustimmung des römischen Hofes geschehen war, auch von den Städten im römischen Gebiete und von der Geistlichkeit die Regalien eingefordert, und insbesondere die kaiserlichen Rechte auf die Mathildischen Güter wieder erneuert wurden; fand sich der alte Pabst Hadrian sehr beleidigt, und versagte die Bestätigung des von der Kirche zu Ravenna auf Friedrichs Betrieb gewählten Erzbischofs. Darüber wurde der Kaiser so entrüstet, daß er auf der Stelle seinem Geheimschreiber befahl, in allen Urkunden den Namen des Kaisers immer dem des Pabstes vorzusetzen, und in Briefen an letztern nicht mehr, wie bisher, in der vielfachen, sondern in der einfachen Zahl ihn anzureden. Diese Maßregel brachte eine solche Erbitterung hervor, daß nach einem bittern Briefwechsel von Rom aus die italischen Städte, insbesondere Mailand, zum Wiederabfall vom Kaiser ermuthiget wurden.[328]

Als daher Otto von Wittelsbach und der Kanzler Rainald nach Mailand kamen, um die Beschlüsse der Roncalischen Versammlung in Vollzug zu setzen, stand das Volk gegen sie auf, und drang unter furchtbarem Mord-

geschrei gewaltsam und stürmend in ihre Häuser ein. Mit genauer Noth retteten sich die Gesandten während der finstern Nacht. Der Kaiser drang auf Genugthuung. Als die Mailänder nicht nur diese verweigerten, sondern ihm auch ihre Stadt verschlossen, wurde Reichsacht und Krieg gegen sie erklärt (im April 1159), und Bothen gingen nach Deutschland ab, um frische Truppen nach dem treulosen Lande jenseits der Berge aufzubieten, vor allen Heinrich den Löwen und seinen Oheim, den Herzog Welf.[329] Friedrich, dem die Mailänder durch ausgeschickte Meuchelmörder nach dem Leben gestrebt, hatte geschworen Knechtschaft allen Einwohnern Mailands, und gänzliche Zerstörung der Stadt. Der Krieg begann unverzüglich. Heinrich der Löwe traf das kaiserliche Heer vor Crema, einer mit Mailand verbundenen Stadt, in voller Thätigkeit; die bayerische Heeresabtheilung vor den Thoren von Umbriano und Plavengo, unter dem Befehle des Pfalzgrafen, in dessen Stelle er nun einrückte. Zwölfhundert geharnischte Ritter und die Kaiserin Beatrix waren in seinem Gefolge. Später kam auch Welf nach mit 300 gepanzerten Reitern. Die Stadt wurde von allen Seiten eingeschlossen.[330]

Den Pfalzgrafen Otto mit zween andern Vertrauten schickte alsobald nach des Herzogs Ankunft der Kaiser nach Rom, um mit dem Pabste und dem römischen Volke die bereits im Lager begonnenen Unterhandlungen fortzusetzen. Die Zeitgenossen rühmen die Würde und den Anstand, mit welchem der Pfalzgraf seinen Auftrag besorgte. Die Unterhandlungen, von ihm mit großer Klugheit geleitet, waren bereits einem glücklichen Ende nahe, als

Pabst Hadrian IV in der Nacht vom 31. August auf den 1. September plötzlichen Todes starb.[331] Die Cardinäle konnten über die Wahl eines Nachfolgers nicht einig werden; ein Theil (14 Sicilianer und Franzosen) wählten den Cardinal Roland: *) der andere, etwas schwächere Theil (9 an der Zahl) den Cardinal Octavian: **) jener nannte sich Alexander III, dieser Victor IV.[332] Der Kaiser, dem der Pfalzgraf von diesem Zwiespalt unverzüglich Nachricht gab, erklärte sich für keinen, sondern berief eine Synode nach Pavia: sie sollte über die streitige Pabstwahl entscheiden. Beide Gegenpäbste wurden zu diesem Ende durch eigene kaiserliche Schreiben, welche ihnen die Bischöfe von Verden und Prag und der Pfalzgraf Otto von Bayern nach Rom brachten, vorgeladen.[334] Als sie am 2. Februar 1160 begann, erschien Victor, aber nicht Alexander. Es wurde demnach ersterer von den 50 daselbst versammelten Vätern als rechtmäßiger Pabst erkannt, Alexander aber verworfen und in den Bann gethan.

Vor dem großen Portal der Hauptkirche zu Pavia wartete der mächtigste Monarch der Erde auf den herbeireitenden Pabst Victor, hielt den Steigbügel, als er vom Pferde stieg, führte ihn zum Altar, und küßte

*) Denjenigen, welchem Pfalzgraf Otto auf der Versammlung zu Besançon wegen respectwidrigem Betragen gegen den Kaiser den Kopf spalten wollte.

**) Die Cardinäle von Rolands Partei beschuldigen den Pfalzgrafen Otto, daß er zur Wahl Octavians am Meisten beigetragen, durch listige Entfernung ihres Candidaten, durch übereilte Wahl und gewaltsame Einsetzung seines Gegners.[333]

der erste demüthig dessen Pantoffel. Es beginnt die große 18jährige, für Staat und Kirche gleich verderbliche Kirchenspaltung. Für Victor waren sämmtliche deutsche und lombardische Erzbischöfe und Bischöfe, der Kaiser und alle Fürsten des Reichs und die Legaten der Könige von England, Ungarn und Dänemark:[335] für Alexander die französische, die englische und orientalische Kirche, nebst dem ganzen, besonders in Frankreich ausgebreiteten und mächtigen Cistercienser-Orden. Von den bayerischen Bischöfen stimmten die anwesenden, Hartwich von Regensburg, Konrad von Passau, Konrad von Augsburg, Eberhard von Bamberg, nach dem Vorgange des Patriarchen von Aquileja, unter Vorbehalt ihrer Anhänglichkeit an die katholische Kirche, für Victor. Auch in des abwesenden Erzbischofs von Salzburg Namen willigte sein bevollmächtigter Gesandter, Heinrich Probst von Berchtesgaden, in Victors Bestätigung.[336] In der That aber war Eberhard auf Alexanders Seite, eben so Hartman von Brixen und die bayerischen Cistercienser Klöster.[337] Die beiden Päbste verfluchten einander. Alexander sprach auch über den Kaiser und alle seine Anhänger, namentlich Otto von Wittelsbach, den Kirchenbann aus.[338]

§. 63.

Fortdauer des Krieges in Italien, der kirchlichen Unruhen in Bayern, Vertilgung von Mailand, Congreß zu Jean de Laone. 1160 — 1162.

Wenige Tage vor der Pavianischen Synode war Crema gefallen (den 26. Jäner 1160 proxima die post conversionem St. Pauli), nach einer siebenmonatlichen, in der Kriegsgeschichte höchst merkwürdigen Belagerung.

Die Gegenwehr der Bürger, wie sie Radewich erzählt, war in der That eine verzweifelte, und gränzt an das Unglaubliche. Am Ende war die ganze Stadt mit grossen, 100 Fuß hohen, mit Eisenblech bedeckten, Thürmen ganz umgeben. Von da aus stiegen die Soldaten auf die mit 20,000 Streitern besetzten Mauern hernieder. Der Angriff in den ersten Tagen des Jänners, wo vor allen Männern des deutschen Heeres Otto von Witelsbach durch heldenmüthige Bestürmung der Stadtmauer sich auszeichnete, *) entschied das unglückliche Loos (gänzliche Zerstörung) dieser Stadt. Das Leben verdankte die Besatzung nur dem Vorwort Heinrichs des Löwen und des Pariarchen Peregrinus von Aquileja.[339]

In den ersten Tagen des Aprils entließ Friedrich das Heer. Herzog Heinrich der Löwe und sein Oheim, Herzog Welf, waren unter den heimkehrenden Fürsten.[340] Ehe Welf Italien verlassen hatte, war er noch nach Tuscien gegangen, hatte auf einem Landtage zu St. Genese die sieben Grafschaften seines Herzogthums an eben so viele Grafen, als Lehen vertheilt, und seinem gleichnamigen Sohne die Regierung dieses Landes übergeben, einem Prinzen, welcher sich durch seine Gerechtigkeit und Güte, vorzüglich aber dadurch bei den Italienern Liebe erwarb, weil er, getreu der welfischen Politik, der päbstlichen

---

*) Porro, qui murum transcendere conati sunt, quamvis singillatim digni essent memoria, omnium tamen fortissimus demonstratus est Otto palatii comes de Baioaria, qui saepius muro repulsus, saepiusque ante alios inceptum opus revertens, virtute fortitudinis suae toti huic ornamento fuit calamitati. Radevic. de gestis Friderici lib. IV. c. 63.

Partei ergeben war, und an Alexander mehr, als an Friedrich hing. Im Grunde des Herzens mochte auch der Vater dieses Sinnes seyn. Allein die seinem Hause von Friedrich erzeigten Wohlthaten waren noch im frischen Andenken. Diese bestimmten auch Heinrich den Löwen, es nicht nur selbst treu mit dem Kaiser und seinem Pabste zu halten, sondern auch die Stände seiner beiden Herzogthümer mit demselben Geiste zu beleben. Wäre er im Lande Bayern geblieben, und nicht zu bald nach Sachsen abgegangen, es würden ohne Zweifel die innern Unruhen, von den Cistercienser-Mönchen und den Anhängern des Erzbischofs von Salzburg erregt, in ihrer Geburt erstickt worden seyn. So aber verbreitete dieser Herr, welcher die in der Pavianischen Synode abgegebene Erklärung seines Bevollmächtigten feierlich widerrief, und Alexandern für den rechtmäßigen Pabst erkannte, die Bannbulle dieses letztern allenthalben im Lande.[341]

Gorhohus von Reichersberg setzte eine Schrift in Umlauf, in welcher Victor für den Antichrist erklärt wird.[342] Sein Kloster, so wie die meisten andern in der Salzburger Diöcese gelegenen erklärten sich für Alexander: für Victor dagegen standen die in den Bisthümern Augsburg, Regensburg, Passau, Freising befindlichen. Als der Kaiser den Befehl gab, der Cistercien-Orden soll seine Klöster verlassen; so traf dieses Schicksal Waldsassen, Raitenhaslach, Aldersbach und Kaisersheim. Die Mönche dieses Ordens hatten den Kaiser, seinen Pabst und ihre Anhänger verflucht, und zu den Qualen der Hölle verurtheilt.[343] Das irregemachte

Volk

Volk wußte nicht, an wen es sich zu halten habe. Der alte, in seinem Gewissen ebenfalls beunruhigte Herzog Welf schlug sich zu Alexander, und hinderte in seinen Landen den Victorischen Bischof Konrad von Augsburg in Ausübung seiner geistlichen Pflichten.[344] Den Bischof von Passau soll seine Geistlichkeit abgesetzt haben, weil er zu Pavia für Victor stimmte. Was auf einer Synode, welche der Salzburger nach Halle zusammenrief, von den Geistlichen der Salzburger- Brixner- und Gurker-Diöcesen verabredet worden, ist nicht zur Kenntniß des Volkes gekommen: wahrscheinlich war der nächste Zweck dieser Versammlung die Anerkennung Alexanders. Auf derselben ward auch die Satzung erneuert, daß die Vogteien der Klöster keineswegs erblich vom Vater auf den Sohn übergehen, sondern von den Klöstern und Stiftern frei vergeben werden sollen.[345]

An diesen Umtrieben scheint Albert, Bischof von Freising, wenig Antheil genommen zu haben. Die Wiederaufbauung seiner im Jahre 1159 abgebrannten Stadt und Kirche nahm alle seine Thätigkeit in Anspruch. Im Jahre 1161 erhob sich aus dem Schutte die gegenwärtig noch stehende Domkirche: der Kaiser Friedrich und seine Gemahlin Beatrix hatten reichlich beigesteuert. Zum ewigen Andenken ließ der Bischof ihre, aus Stein gehauene, Bilder vor dem Portal aufstellen.[346] Auf Einladung des Kaisers, welcher vor Bezwingung des rebellischen Mailands Italien nicht verlassen wollte, war der Herzog Heinrich in eben diesem Jahre schon frühzeitig aus Sachsen nach Bayern wieder zurückgekommen: zum Theil auch deßwegen, weil seine Kriegsleute mit

Hartwich, Bischof von Regensburg, und den Einwohnern dieser Stadt in eine sehr verderbliche Fehde gerathen waren. Die Güter des Bisthums waren verheert, und das feste Schloß Stauf niedergeworfen worden. Auf dem Landtage, welchen der Herzog bald nach seiner Ankunft zu Regensburg hielt, vermittelte der Erzbischof Eberhard von Salzburg den Frieden;[347] der Herzog aber eröffnete Einladungsschreiben des Kaisers an die Stände zur Heerfahrt nach Italien. Alle, welche nur immer konnten, folgten dem Aufgebot;[348] nur Eberhard von Salzburg weigerte sich hartnäckig zu einer Handlung, welche mit seinem Gewissen nicht vereinbar sey. Vergebens waren drei Ladungen des Kaisers,[349] vergebens selbst eine Reise, welche der Bischof von Bamberg nach Salzburg machte.[350] Der Erzbischof sendete Geld, sendete Truppen: der Kaiser verlangte persönliche Erscheinung. Er blieb den ganzen Winter über vor Mailand, wo Hunger und Elend endlich den höchsten Grad erreichen, und eine unbedingte Uebergabe der Stadt nothwendig machen. Den Bürgern ward das Leben geschenkt: allein sie mußten auswandern; ihre Häuser, die Mauern der Stadt, die festen Thürme und Schlösser wurden niedergerissen, nur die Kirchen und die alten Denkmäler blieben stehen.[351] Der Kaiser berichtete dieses große Ereigniß in einem eigenen Schreiben dem Erzbischof von Salzburg:[352] die Boten (der Bischof O. von Verona und Hofkaplan C.), welche es überbringen sollten, trafen ihn auf der Herreise. So groß war die Verehrung des Kaisers für diesen Prälaten, daß er ihn auf der Versammlung zu Pavia vor allen Fürsten auszeichnete,

obgleich er stolz den Victorianischen Bischöfen den Rükken wandte, und Alexanders Sache öffentlich die gerechte nannte.[353] Auch die Begleiter desselben, darunter der Probst Gerhoh, wurden kaiserlich belohnt.[354] Milde und Güte sollten ihren Starrsinn beugen; allein Eberhard war unerschütterlich. Er wurde deßwegen auch nicht zu dem Congresse geladen, welcher im August dieses Jahres zu Jean de Laone in Burgund an der Gränze Deutschlands und Frankreichs zwischen den beiden Päbsten und den großen europäischen Fürsten statt finden, und über den Streit entscheiden sollte.[355] Von den andern bayerischen Großen waren außer dem Herzoge dabei, Pfalzgraf Otto und seine Brüder Friedrich und Otto der jüngere, der Graf Berthold von Andechs, der Burggraf Heinrich von Regensburg,[356] Konrad Bischof von Augsburg u. a. Als König Ludwig von Frankreich und sein Pabst Alexander wider gegebenes Wort auf dem Congresse nicht erschienen, ergrimmte der Kaiser dergestalt, daß er dem gehorsamen Victor von den Anwesenden von Neuem schwören, über alle Anhänger Alexanders aber die Reichsacht aussprechen ließ.[357] Auf der Rückkehr über Metz und Maynz bestätigte er in dieser letztern Stadt den von einem Theile der Canoniker zum Erzbischof gewählten Konrad von Wittelsbach, jüngsten Bruder des Pfalzgrafen, bisherigen Domherren zu Salzburg, und ordnete auf den April kommenden Jahres einen Reichstag an, welcher über die gewaltthätige Ermordung des Erzbischofs Arnold durch die Bürger dieser Stadt richten sollte.[358]

§. 64.

Ereignisse in den Jahren 1162, 1163.

In der letzten Hälfte des Septembers 1162 kamen die Bayern, den Kaiser begleitend, nach ihrem Vaterlande zurück, welches der Himmel in diesem Jahre mit einer ausserordentlichen Fruchtbarkeit gesegnet hatte. Zu Carpheim (bei Schärding am Inn) versammelte sich bald ein Landtag, um die seit Jahr und Tag vernachläßigten innern Angelegenheiten des Landes in Ordnung zu bringen. Von den Verhandlungen ist nur ein einziger Akt auf uns gekommen.[359] Die Monate Oktober und November wurden vom Herzoge einer großen Privatangelegenheit gewidmet. Die neuerbauten Anlagen von München, die Schlösser Landsberg, Kaufringen, Gunzenlech und die Stadt Augsburg waren die Orte, wo er sich den Herbst über aufhielt und vorbereitete, was der Kaiser am 24. November auf dem Reichstage zu Constanz bestätigte, die Trennung von seiner Gemahlin Clementia, einer Prinzessin aus dem herzoglich-zäringischen Hause. Als Ursache ward zu nahe Verwandtschaft angegeben: der wahre Grund mag gewesen seyn die Abneigung des Herzogs gegen eine Frau, welche ihm keine Söhne gebar, die Erben seiner Macht und seines Ruhmes hätten seyn können.[360] Als dieses geschehen, eilte er noch im Spätherbste nach den nordischen Ländern, welche seiner Ankunft mit großer Sehnsucht entgegen harrten, indem Niclots Söhne, die Fürsten der Slaven von Werle abermals unter die Waffen getreten, und mit unzufriedenen Holsteinern sich in Verbindung gesetzt hatten. Der Kampf begann unverzüglich, und endete noch im

Winter mit Eroberung der für unüberwindlich gehaltenen Stadt Werle durch die Maschinen, deren Construction Heinrich im italienischen Feldzuge erlernt hatte (im März 1163.) Der Reichstag zu Maynz unterbrach auf kurze Zeit des Herzogs Thätigkeit in Sachsen, allein schon im Monate Mai begann sie wieder, und dauerte so lange, bis dringende Geschäfte ihn nach Bayern riefen.

In diesem Lande war durch die Großen des Reichs auf vielerlei Weise der Friede gestört worden: durch Konrad, Bischof von Passau, welcher sich mit seinem Bruder, dem Herzog Heinrich von Oesterreich, entzweite wegen Bedrückung hochstiftischer Unterthanen in Oesterreich durch des Herzogs Leute, von jenen mit Gewalt der Waffen abgetrieben: durch Ottakar, Markgrafen von Steyer, welcher dem Erzbischofe Eberhard von Salzburg in sein Land gefallen:[361] durch Otto Pfalzgrafen von Wittelsbach, welcher als Obervogt des Hochstiftes Freising die Unterthanen desselben auf mancherlei Weise drückte, so daß der Bischof Albert Klage hierüber führte, und den Pfalzgrafen zu dem Versprechen milderer Behandlung nöthigte.[362] Wichtiger und bedenklicher als diese Fehde war der Streit, welcher um diese Zeit zwischen Welf dem jüngern und dem Pfalzgrafen Hugo von Tübingen wegen der Erbschaft des verloschenen Geschlechtes der Grafen von Buchhorn und wegen gewaltsamen Eingriffs des letztern in die Jurisdiction des erstern entstanden war. Von den bayerischen Herren nahm nur Diepold, Markgraf von Vohburg, daran thätigen Antheil. Herzog Heinrich war wohl, als der Krieg ausbrach, in Bayern: daß er aber daran

Antheil genommen, davon finde ich bei den Schriftstellern dieser Zeit keine Erwähnung. Heinrichs Sorge war zu sehr auf Sachsen gerichtet, wohin er schon im Februar 1164 wieder abging, und den ganzen Sommer über mit den Slaven Krieg führte.[363]

§. 65.

Verstärkter Ausbruch des Religionszwistes, Verwüstung des Bisthums Salzburg. 1164—1167.

Im Laufe des Jahres 1164 starben in Bayern mehrere große Männer von Ansehen und Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten: den 22. Juni der Erzbischof von Salzburg: sein fester Charakter, womit er der Sache des Pabstes Alexander treu blieb, ohne Kaiser und Reich zu verrathen, hatte ihm die allgemeine Achtung der Zeitgenossen erworben: den 22. August der Bischof Hartwich von Regensburg: den 31. December Hartman, der Bischof von Brixen. Auch mehrere Grafen, Siegfried von Liebenau, Bertold von Playn, Ottakar Markgraf in Steyer, und Gebhard von Burghausen gingen mit Tod ab. Mit dem letzten erlosch der Stamm dieses hochedlen Geschlechts. Das Stammschloß sammt der Grafschaft ward mit dem Ambacht des Herzogthums Bayern vereiniget, ob durch Erbrecht oder Belehnung des Kaisers, ist im bayerischen Staatsrechte noch unentschieden.[364]

Am 14. April war der Pabst Victor gestorben. Der eben in Italien anwesende Kaiser, welcher nun mit guter Gelegenheit das Schisma hätte beendigen können, ließ gegen den Rath des damals noch lebenden Erzbischofs von Salzburg und Konrads des Erzbischofs

zu Maynz sogleich eine neue Pabstwahl vornehmen. Sie fiel auf Vido, den Bischof von Crema, welcher sich Paskal III nannte. Von der Zeit an beginnt der Kampf wieder mit erneuerter Kraft. Konrad Erzbischof von Maynz war gegen den neuen Pabst, und trat auf die Seite Alexanders: die Salzburger aber wählten schon am 7ten Tage nach Eberhards Tode, aus Furcht, es möchte vom Kaiser ein Schismatiker ihnen aufgedrungen werden, den Alexandrischen Bischof Konrad von Passau, Bruder des Herzogs Heinrich von Oesterreich, demnach Oheim des Kaisers, zum Vorstand ihres Bisthums (den 29. Juni 1164). Als er mit Probst Gerhoh von Reichersberg nach Italien kam, um vom Kaiser die Belehnung zu erbitten, verweigerte sie dieser, und traf ungesäumt Anstalten zur Rückkehr nach Deutschland.[365] Auf dem Reichstage zu Würzburg den 23. Mai 1166, wo auch Gesandte aus England erschienen, schwur Friedrich einen feierlichen Eid, den Cardinal Roland (Alexander III) nie als das Oberhaupt der Kirche anzuerkennen. Den nämlichen Eid schwuren die Gesandten des Königs Heinrich von England im Namen ihres Herrn, Heinrich der Löwe, Markgraf Albrecht von Brandenburg, alle anwesenden weltlichen und 40 geistliche Fürsten und Prälaten: nur zween Männer, die Erzbischöfe Konrad von Maynz und Konrad von Salzburg, konnten durch keine Verheissung, durch keine Drohung zur Ablegung des Eides bewogen werden. Der Kaiser sprach über beide Prälaten die Reichsacht aus. Der Maynzer floh nach Frankreich zum Pabst Alexander, und wurde von diesem zum Bischof von Sabina und zur

Cardinalswürde erhoben. Für den Salzburger erlangt Herzog Heinrich von Oesterreich den gesetzmäßigen Aufschub bis zum nächsten Reichstage. Als sich Konrad auch da (den 14. Februar 1166 auf dem Reichstage zu Nürnberg, und den 29. März auf jenem zu Laufen) wieder weigerte, dem Pabst Paskal zu schwören, bestätigte der Kaiser das zu Nürnberg gesprochene Urtheil, und übertrug dessen Vollstreckung den Herzogen von Bayern und Kärnthen. Ohne Verzug fielen die bayerischen Grafen und Ritter (die Pfalzgrafen und die Grafen von Playn werden von gleichzeitigen Schriftstellern ausdrücklich genannt[367]) in das salzburgische Gebiet ein. Konrad sprach über sie den Kirchenbann, und seine Kriegsleute leisteten in den festen Plätzen Widerstand. Der Krieg, ein Rauben, Sengen und Brennen, dauerte über zwei Jahre. Während desselben ging die Stadt Salzburg in Rauch auf, den 5. April 1167.[368] Der Bischof flüchtete nach Friesach in Kärnthen, und starb vor Gram den 28. September 1168 in der Einsamkeit des Klosters Admont. Die Domherrn, auf der Seite des Pabstes Alexander, wählten den Sohn seiner Schwester, die Königin von Böhmen war, Adelbert. Einige Monate vorher hatten schon die Passauer nach Vertreibung des kaiserlichen Bischofs, ihn zum Vorstande des Bisthums ernannt. Man hoffte viel von seiner Macht, von seiner hohen Verwandtschaft, von dem böhmischen und österreichischen Hofe. Der Prinz war erst 22 Jahre alt, und mußte noch ein Jahr zuwarten, bis ihm der Patriarch von Aquileja die Weihen ertheilen konnte. Als er sich vor Kaiser Friedrich stellte, um aus seiner Hand die Le-

hen in Empfang zu nehmen, *) verweigerte dieser die Belehnung, und zwang, durch einen schnellen Marsch nach Salzburg, und durch die Drohung, das ganze Bisthum zu verheeren, den jungen Herrn, sein durch die Wahl erworbenes Recht in die Hände des Kaisers niederzulegen. **) Auch die Passauer bewog er, nach Abgang Adelberts einen ihm ergebenen Bischof in der Person des Grafen Heinrich von Bergen, Schwestersohn des Grafen Berthold von Andechs, zu wählen.[370] Bei diesen Verheerungskriegen litten nicht nur die unmittelbaren Unterthanen des Erzstiftes, sondern auch die Vasallen und Schutzverwandten, und vor allen die Klöster. So wurde das Kloster Reichersberg durch raublustige Ritter (ein gleichzeitiger Schriftsteller nennt Heinrich von Stein ***) und einen Herrn von Paumgarten) im Laufe des Jahres 1167 dreimal angezündet, immer wieder gelöscht, und endlich doch verbrannt.[371]

Zwei Jahre nach diesem Brande starb der in dieser Geschichte oft genannte Gerhohus, seit dem Jahre 1132 Probst des Klosters Reichersberg, geboren zu Pol-

---

*) auf dem Reichstage zu Bamberg, den 8. Juni 1169.

**) Das Erzbisthum blieb durch die kaiserlichen Truppen bis zum Jahre 1174 besetzt, wo Adelbert zu wiederholten Malen abgesetzt, und der Probst Heinrich von Berchtesgaden an dessen Stelle vom Kaiser ernannt wurde.[369]

***) Der berüchtigte Heinz von Stein. Das Chronicon Reicherspergense sagt: Heinricus filius Erchenperti de Petra (Stein). Noch sind die Ruinen seines Raubschlosses an der Traun, und die in Felsen eingehauenen Kammern und geheimen Ausgänge sichtbar, und werden Reisenden als eine Merkwürdigkeit gezeigt.

ling im Jahre 1093, ein unerschrockener Vertheidiger der Wahrheit vor Königen und Kaisern, vor Päbsten und Cardinälen, mit welchen er in beständigem Briefwechsel stand, der berühmteste Redner seiner Zeit, ein großer Gelehrter und gewandter Geschäftsmann. In seinem Kloster gab es keinen Faullenzer und keinen Müßiggänger: Gebet und Seelsorge, Lektüre, Abschreiben von Büchern, die Künste des Gewerbfleißes und des Genies wurden daselbst getrieben. Es herrschte darin eine Reinlichkeit, ein äußerlicher Anstand, eine so schöne und geordnete Lebensweise, daß die edelsten Jünglinge des Landes, daß Frauen und Fräulein sich in dieses Gemeinwesen aufnehmen ließen: denn neben dem vom Grunde aus neu aus Stein erbauten Mannskloster hatte der Probst im Jahre 1138 auch noch ein Frauenkloster erbauen lassen. Man lebte daselbst vergnügt und sorgenfrei, ein höheres Leben, den Künsten und Wissenschaften, und der Betrachtung göttlicher Dinge. Noch im letzten Jahre seiner irdischen Laufbahn (1169) trat Graf Gebhard von Wasserburg und Reichenhall mit seiner Mutter und seinen beiden noch sehr jungen Schwestern in dieses Institut, nachdem sie eines der größten Fürstenthümer des Landes, nebst ungeheuern Reichthümern dem noch einzigen Bruder Dietrich von Viechtenstein überlassen hatten.[372] Gerhoh hat während seines 76jährigen Lebens viele Schriften theologischen, philosophischen und zum Theil auch historischen Inhaltes ausgearbeitet: darunter machte das Werk über die Würde des zu Gott erhobenen und in Gott gebornen Menschen (gloria hominis in Deum assumpti, et in Deum nati) in der Welt großes Auf-

sehen und verursachte ihm viele Gegner und Streitigkeiten, wovon er aber ein so großer Liebhaber gewesen zu seyn scheint, daß Bischöfe und Cardinäle, selbst der Pabst Alexander öfter an ihn Abmahnungsschreiben, sich nicht zu tief in die subtilen Religionsstreitigkeiten einzulassen, ergehen ließen.[273]

§. 66.

Aufstand der Sachsen wider Heinrich den Löwen. Friedrichs vierter Römerzug. 1166—1168.

An dem Salzburgischen Kriege konnte der Herzog Heinrich keinen Antheil nehmen, sondern mußte nach dem Landtage von Laufen an der Spitze seiner Kriegsvölker eilig nach Sachsen ziehen.*) Eine zu große Willkühr, besonders in geistlichen Sachen, und die Furcht vor einer Macht, welche selbst die des Kaisers überwog, vorzüglich geheime Machinationen des über die Macht Heinrichs eifersüchtigen Reichskanzlers, des Erzbischofs Reinold von Cöln, hatten eine große Verbindung der nordischen Fürsten wider ihn bewirkt. Die Bischöfe von Bremen, Lübeck, Magdeburg, Hildesheim, die Markgrafen von Meißen und Brandenburg, der Landgraf von Thüringen, der Pfalzgraf von Sachsen, der ganze sächsische Adel und das Volk der Slaven brachen auf einmal gegen ihn los, fielen in Mecklenburg ein, plünderten

*) Während seines Aufenthalts im benachbarten Kloster Raitenhaslach stellte er diesem eine deßwegen denkwürdige Urkunde aus, weil an derselben ein Siegel hängt, das einen Geharnischten vorstellt, dessen Schild die bayerischen Rauten oder Wecken bilden.[374]

die Stadt, und verheerten Alles mit Feuer und Schwerdt. Die Stadt Haldensleben ward von den Sachsen, Bremen von den Friesen genommen, als Heinrich in diesen seinen Ländern ankam. Sein erstes Geschäft war Befestigung seiner Stadt Braunschweig. Noch steht das Sinnbild, welches er in diesen gefahrvollen Tagen auf dem Residenzplatze daselbst errichten ließ, ein ehrner Löwe in Lebensgröße mit offenem Rachen gegen Osten schauend, den gefährlichsten Feinden entgegen. Dann brach er los: vor ihm her ging der Schrecken, Niemand wagte Widerstand. An der Ostsee und in Thüringen wütheten im Jahre 1167 die Flamme und das Schwerdt. Oeftere Niederlagen und des Kaisers Friedensgebot, welches derselbe von Italien aus gegen Ende des Jahres 1167 an die Empörer hatte ergehen lassen, bewirkten einen Waffenstillstand, der nach seiner Heimkunft im Juli 1168 sich in einen förmlichen, für Heinrich glorreichen Frieden verwandelte.[375]

Während dieser Verheerungskriege in Bayern und Sachsen, befand sich der Kaiser mit dem größten Theil der Reichsarmee in Italien, wohin er im Herbste des Jahres 1166 seinen vierten Römerzug unternommen hatte, wider Pabst Alexander, der von Frankreich aus nach Rom gekommen, und daselbst nach Vertreibung Paskals III die günstigste Aufnahme gefunden hatte. Von den bayerischen Fürsten befanden sich im kaiserlichen Heere die Bischöfe von Regensburg und Augsburg und der junge Herzog Welf. Sein Vater, der alte Welf, war zur selben Zeit, als das Heer aus Deutschland abmarschirte,

nach Jerusalem zum Grabe des Welterlösers gezogen. Den Winter brachte der Kaiser in Pavia zu. Im Frühjahre 1167 ging der Marsch nach Rom, von woher Pabst Alexander neue Bannflüche ihm entgegen gesandt hatte. Als Ancona, als Citavecha gefallen, konnte nichts mehr den Einmarsch der Deutschen in Rom hindern. Da Alexander sich bis auf den letzten Mann in der stark befestigten Peterskirche vertheidigte, so legten die Deutschen Feuer an. Am 1. August war die ganze Stadt in der Gewalt des Kaisers: Alexander floh nach Benevent, Paskal krönte Friedrich und seine Gemahlin zum zweiten Male. Bald nach diesen Tagen landete der alte Welf von Palästina her, auf Italiens Küste. Als er in Rom die ganz verbrannte Marien- und halb zerstörte Peterskirche, seinen Pabst in der Flucht und Paskal auf Petri Thron sah: ergriff ihn Entsetzen; er verwünschte Krieg, Kaiser und Heer, und reiste auf der Stelle wieder ab nach Deutschland, als hätte er geahnet das Verderben, das nun schnell über die Deutschen hereinbrach. Eine pestartige Seuche brach aus, und griff so schnell um sich, daß binnen acht Tagen der größte Theil des Heeres dahin war. Nicht nur der gemeine Mann, sondern auch der größte Theil der Führer unterlag: es starben Reinold der Bischof von Cöln, der Urheber dieser verderblichen Kirchenspaltung, der Bischof Eberhard von Regensburg (den 24. August), Konrad von Augsburg, die Bischöfe von Prag, Speyer, Naumburg, Verden, Lüttich, der Herzog Friedrich von Rottenburg, des Kaisers Schwiegersohn, der Graf Berengar von Sulzbach, und was ein unendliches Leidwesen verursachte, der junge Welf, seines kaum abgereisten

Vaters einziger Sohn und Erbe:*) von den Rittern, Edlen und Gemeinen eine so große Menge, daß ihre Leichen nicht einmal mehr gezählt wurden, und der Kaiser mit den Uebrigen vor dem Engel des Todes schnell die Flucht ergriff. Auf dem Wege nach der Lombardei fielen noch 2000 Mann. In Pavia blieb er den Winter, und konnte den Bau einer Festung nicht hindern, welche der neu zusammengetretene italienische Städtebund vor seinen Augen errichtete, und sie nach dem Namen ihres Hauptes Alexandria nannte. Als er im Monat März 1168 mit geringer Begleitung nach Deutschland aufbrach, entging er den ihm nachsetzenden Italienern nur dadurch, daß er von den mitgenommenen Geißeln mehrere aufknüpfen und durch Schrift verkünden ließ, daß bei weiterm Verfolgen Allen das nämliche Schicksal bevorstehe. In Susa sollte er zur Nachtszeit im Bette ermordet werden. Den Plan verrieth der Wirth eine Stunde vor der Ausführung. Da aber das Zimmer bereits von den Mördern umstellt, und eine Flucht für den Kaiser nicht mehr möglich war, legte Hartman von Siebeneich sich in dessen Bett. Friedrich entkam in der Kleidung eines Bedienten, der mit 5 andern während der Nacht noch fortfuhr, um für den Kaiser die Quartiere zu bestellen.[377]

§. 67.

Ereignisse in Bayern vom Jahr 1168—1172, allmählige Sinnesänderung des Herzogs gegen K. Friedrich, Ursachen.

In Deutschland angelangt, stellte des Kaisers Ernst

*) Die Leiche ließ der alte Welf nach Deutschland führen, und im Kloster Steingaden begraben.

und Nachdruck auf Hoftagen zu Frankfurt, Bamberg und Würzburg den lang entbehrten Landfrieden und Ordnung wieder her. Doch waren sechs Jahre nothwendig, bis wieder eine Armee auf die Beine kam, welche über die Alpen ziehen konnte, um den daselbst erlittenen Schimpf zu rächen. Unter der Zeit hat sich vieles in Bayern und zwischen den Verhältnissen des Herzogs und des Kaisers geändert.

Die Vermählung Heinrichs des Löwen mit Mathilde, einer Tochter des Königs Heinrich II von England, welcher nun Alexanders Partei hielt, zu Minden am 1. Februar 1168,[368] machte das Band, welches diesen Herrn an den Kaiser knüpfte, zuerst etwas locker, um so mehr als er bei seiner Zusammenkunft mit dem Könige von England in der Normandie für Friedrichen eine zweite englische Prinzessin nicht erhalten hat. Noch loser wurde das Band der Freundschaft zwischen beiden Fürsten durch die Acquisition der welfischen Güter von Seite des Kaisers, und durch dessen rastloses Streben, diesseits der Alpen zu gewinnen, was jenseits verloren gegangen. Den namenlosen Schmerz, welchen der Verlust des einzigen Sohnes dem Herzog Welf verursachte, suchte dieser alte Herr durch Wohlthätigkeit und Zerstreuung zu lindern. Nachdem er ihn auf eine königliche Weise zu Grabe bestattet, und den Kirchen auf allen seinen Gütern, vorzüglich dem Kloster Steingaden und St. Peter in Augsburg, auch den Armen ungewöhnlich große Schenkungen gemacht hatte; fing er an lustiger zu leben, als bisher geschehen war. Seine Burgen in Schwaben und Bayern, insonderheit Ravensburg, Memmin-

gen und Gunzenlech[379] wurden von Gästen nicht mehr leer. Turniere, Jagden, Mahlzeiten sollten den Gedanken an den erlittenen Verlust aus seiner Seele verscheuchen. Der Aufwand überstieg bald seine Einkünfte.*) Er bot seinem Neffen, dem Herzog Heinrich gegen eine Summe Geldes die italienischen Erbschaften an. Dieser in Betracht, daß der Oheim schon betagt, und das Erbe ihm ohnedem bald heimfallen müsse, war karg genug, die begehrte Summe zu verweigern. Welf in der Noth wandte sich an Kaiser Friedrich: mit Vergnügen gab dieser die verlangte Summe und noch mehr, und war zufrieden mit der Anwartschaft auf die genannten Güter. Bald verpfändete Welf auch die Familiengüter in Schwaben und am Lechrain.[380] Und da der Kaiser nicht verschmähte, durch Kauf und vortheilhafte Verträge andere kleinere Herrschaften in Schwaben an sich zu bringen;[381] so trat in diesen Gegenden seine Hausmacht unvermerkt mit der Welfischen ins Gleichgewicht. Der Welfen und der Hohenstaufen Eifersucht begann wieder aufzuwachen. Doch blieben beide Häupter, wenigstens äußerlich, noch gute Freunde, weil sie einander bedurften, der Herzog, um

---

*) Avent. Annal. lib. VI. c. 6. Welphi pater, ubi filio defuncto nullos amplius sperat liberos, ab re uxoria abhorret, Utam conjugem ad Alpes migrare jubet. Ipse Memmingae crebro habitat, potat, obsonat, comessatur, amat, conviviis, nimio vestitui, venationibus, gaudiis corporis indulget, ocio aetatem transigit. Equites, milites obaeratos, proscriptos ad se confugientes benigne adpellat . . . . . cumque necesse foret his moribus pecuniam redditusque dilapidari, aes grande alienum conflavit.

um die Aufrührer in Sachsen durch die kaiserliche Autorität, der Kaiser, um die Partei des Pabstes Alexander in Bayern durch die herzogliche Kriegsmacht nieder zu drücken.

Uebrigens kam Heinrich von dieser Zeit an wenig mehr in das diesseitige Herzogthum Bayern (vom J. 1168 — 1174 nur dreimal): der Norden von Deutschland, über welchen er nun fast unumschränkt herrschte, nahm seine ganze Thätigkeit in Anspruch; er hat diesem Fürsten seine Civilisation, ein großer Theil davon selbst die christliche Religion zu verdanken. Um nicht mehr durch die Dänen in seinen weit aussehenden Plänen gestört zu werden, verband er sich mit ihrem Königshause durch Bande des Blutes. Des Königes Waldemar Sohn Kanut vermählte sich mit Heinrichs Tochter Gertrud, Wittwe des Schwaben Herzogs Friedrich (1170). Um so thätiger war der Kaiser im Süden von Deutschland. Die Geschäfte des bayerischen Herzogenamtes versah unter ihm gewöhnlich der Pfalzgraf Otto. Auf dem Reichstag zu Bamberg (um Pfingsten 1169) wurde der Bischof Chuno von Regensburg suspendirt, weil er sich weigerte von dem kaiserlichen Erzbischof Christian von Maynz die Weihe zu empfangen.*) Vom Jahre 1170 brachte der

*) Da er im Jahr 1170 wieder im ruhigen Besitz des Bisthumes und in den folgenden Jahren öfters in Gesellschaft des Kaisers war, so wird er wohl den Pabst Alexander aufgegeben und sich vom Erzbischof Christian haben weihen lassen. Wahrscheinlich war er einer von denjenigen, welche es, wie der Freisinger, heimlich mit Alexander und öffentlich mit Friedrich hielten.

Kaiser einen großen Theil im Erzstifte Salzburg zu, und suchte auf mehreren Landtagen[382] die durch Emissäre des Pabstes Alexander (darunter Konrad von Wittelsbach, apostolischer Legat in Deutschland) gestörte Ordnung zu befestigen.

Leider hatte Kaiser Friedrich eine Gelegenheit, die Kirchenspaltung zu beendigen (den Tod des Pabstes Paskal III den 20. Sept. 1169), abermals unbenützt vorübergehen, und sich durch Haß gegen Alexander zur Anerkennung des schnell gewählten Pabstes Calixt III bewegen lassen. Da der König von England diesen nicht anerkannte, sondern sich für Alexander erklärte, so mag damals auch sein Schwiegersohn der Herzog Heinrich, wenn nicht öffentlich, doch heimlich, den kaiserlichen Pabst verlassen haben, und auf Alexanders Seite getreten seyn. Er kam zu Anfang des Jahres 1171 endlich wieder einmal nach Bayern, um einem Landtage, zu Mosburg an der Iser versammelt, vorzusitzen. Was daselbst alles verhandelt und festgesetzt worden, ist unbekannt. Nur ein einziger Akt ist übrig geblieben. Aus demselben ersehen wir, daß die Sitzungen am 28. Jänner anfingen, und daß nachfolgende Grafen daran Theil nahmen: der Pfalzgraf Otto und sein Bruder der Pfalzgraf Friedrich, der Graf Gebhard von Sulzbach, der Burggraf Heinrich von Regensburg und sein Bruder der Landgraf Otto, der Graf Friedrich von Riedenburg, Graf Arnold von Dachau, Markgraf Berthold von Vohburg und sein Bruder Diepold, Markgraf Engelbert von Kraiburg, Graf Dietrich von Wasserburg, Graf Konrad von Vallei, Graf Sigboto von Falkenstein, Graf Wolfram von Dornberg und

Wernher von Kirchberg: außer diesen eine Menge Freiherren und Edle des Landes, welche zum Theil namentlich angeführt sind.[383] Heinrich reiste nach Beendigung des Landtages unverzüglich wieder nach Sachsen zurück.

§. 68.

Heinrichs des Löwen Reise nach Jerusalem, 1172—1173.

Im Jänner 1172 kam er wieder, an der Spitze von 1200 sächsischen Rittern, auf einer Reise nach Jerusalem begriffen.[384] Ob die Triebfedern einer so weiten Reise in so kritischer Zeit blos religiöser und nicht auch politischer Beschaffenheit gewesen sind, ist nicht an das Tageslicht gekommen. Von den Bayern nahm er Niemand mit: Kaiser Friedrich aber, welcher Verdacht schöpfte, schickte Konrad, den Bischof von Worms, als kaiserlichen Legaten und Begleiter ihm nach. Die gute Aufnahme in Constantinopel beim Kaiser Manuel, in Verbindung gedacht mit dem Streben dieses letztern nach der abendländischen Kaiserwürde und den mit Pabst Alexander deßhalb bereits eingeleiteten Unterhandlungen,[385] und Heinrichs ganz verkehrter Sinn nach seiner Zurückkunft lassen vermuthen, daß er bereits mit den Feinden des Kaisers in geheimen Verhältnissen stand. Die Reise selbst, ausführlich beschrieben von Arnold von Lübeck,[386] gehört in eine Geschichte der Kreuzzüge. Der Herzog kam glücklicher, als andere, welche ähnliche Züge unternommen haben, nach Jerusalem. Auf der Rückreise sah er den Sultan Kilidsch Arslan von Iconium, der sich für seinen Vetter ausgab, und ihn und seine Begleitung mit prächtigen Rossen beschenkte. Ueber Constan-

tinopel und Nissa kam er nach Verlauf eines Jahres nach Bayern zurück, und sah den Kaiser zu Augsburg am neuen Jahrestage 1173, als er eben da mit den Fürsten des Reiches versammelt war, um über das Schicksal der böhmischen Krone, welche der König Wladislav ohne Anfrage bei dem Kaiser an seinen Sohn Friedrich abgetreten hatte, zu berathschlagen. Da dieser König seinen andern Sohn Adalbert, den suspendirten Erzbischof von Salzburg zur gewaltsamen Wiedererlangung dieses Stiftes theils unmittelbar, theils mittelbar unterstützte, und durch diese Unterstützung die Unruhen im Lande auf eine Weise genährt wurden, daß noch vor wenigen Wochen durch einen unvermutheten Ueberfall der erzbischöflichen Leute die Stadt Hallein in Asche gelegt worden war: so beschloß Friedrich die Absetzung des Königs, und ernannte an dessen Stelle keinen König mehr, sondern einen Herzog in der Person des Sobieslav, eines Verwandten des Wladislav, welcher wegen Ansprüche auf die Herrschaft bisher in Gefangenschaft gehalten war. *) So glaubte Friedrich die mächtigste Stütze des Mannes, den er für das Haupt der süddeutschen Unruhstifter hielt, beseitiget, und einen Schritt näher zu dessen gänzlicher Entfernung gemacht zu haben. Aus einem ähnlichen Beweggrunde mag auch die Resignation des Bischofs Heinrich von Passau und Ersetzung durch seinen Bruder Diepold in eben die-

*) Die förmliche Absetzung geschah erst später auf Reichstagen zu Merseburg, Nürnberg und Ermendorf, denen auch Heinrich der Löwe beiwohnte, zu Anfang des Jahres 1174. Sobieslav erhielt das Herzogthum unter der Bedingung, daß er den Zug nach Italien mitmache. 387

sem Jahre 1172 geschehen seyn.[388] Der Kaiser, welcher bereits den Entschluß gefaßt hatte (auf dem Reichstage zu Worms 1172), wieder einen Zug nach Italien zu unternehmen, wollte sich durch solche Maßregeln den Rücken frei und sicher machen. Zu diesem Zwecke mag er auch dem ihm befreundeten Grafen Berthold von Andechs im Jahre 1173 die Markgrafschaft Istrien, dem Grafen Engelbert von Kraiburg aber für deren Abtretung die Mark Verona ertheilt haben.[389] Die Polen, welche ihren Herzog, einen Neffen des Kaisers, vertrieben, wurden durch einen Kriegszug, wobei auch eine Schaar Bayern sich befand, geschreckt, und zahlten 8000 Mark Silber als Kriegsentschädigung, ein willkommener Beitrag zum bevorstehenden Feldzuge nach Italien.

§. 69.

Friedrichs fünfter Römerzug, Weigerung der Theilnahme Heinrichs des Löwen, und Uebertritt desselben auf die Seite des Pabstes Alexander. 1174 — 1176.

In der letzten Hälfte des Monats Mai 1174 versammelten sich zu Regensburg die Fürsten und Stände des Reiches in großer Anzahl. Einer der merkwürdigsten Reichstage begann den 26. Mai, und dauerte bis zu Anfang des Augusts. Der Kaiser wollte vor seiner Abreise nach Italien die deutschen Angelegenheiten noch wenigstens so weit in Ordnung bringen, daß keine offenbaren Widersacher als regierende Fürsten in seinem Rücken blieben. Vor allem andern ward die salzburgische Angelegenheit ins Reine gebracht. Den Erzbischof Adalbert verließen, nach dem Sturze seines Vaters, seine bisherigen Freunde. Er wurde einstimmig von allen an-

wesenden geistlichen und weltlichen Fürsten (den Herzog von Oesterreich ausgenommen) seiner geistlichen und weltlichen Herrschaft entsetzt, und dieselbe während seiner Abwesenheit von den Capitularen des Erzstiftes auf Heinrich, den Probst von Berchtesgaden übertragen, einen frommen, gelehrten Mann, Verfasser einer auf uns gekommenen Schrift über den erbärmlichen Zustand des Erzbisthums Salzburg während dieses Zeitraums.[390] Die übrige Zeit dieses Reichstags verwendete der Kaiser großen Theils auf Haltung öffentlicher Gerichte und Beendigung der an sein Tribunal gebrachten Rechtshändel. Auch Abgesandten des griechischen Kaisers wurde eine Audienz ertheilt. Nicht unbemerkt darf gelassen werden, daß Kaiser Friedrich für seine Söhne Friedrich und Otto während dieses Reichstags um 12000 Mark Silber eine Lehenanwartschaft von dem Bischof von Bamberg (wahrscheinlich die Stadt Amberg) erkauft, und dadurch seine Besitzungen im Nordgau beträchtlich erweitert hat.[391]

Daß auch über den nun folgenden fünften Römerzug Vieles und Manichfaltiges verhandelt worden, ist keinem Zweifel unterworfen: warum aber und aus welchen Ursachen der Herzog Heinrich der Löwe mit den Sachsen und Bayern zurückgeblieben, wird von keinem gleichzeitigen Schriftsteller erzählt. Denn von den Bayern waren, als im Monate August der Kaiser den Zug antrat, nur die Bischöfe von Regensburg, Bamberg und Augsburg, und der Pfalzgraf Otto, von den Sachsen Niemand bei dem aus nicht mehr als 8000 Mann, meistens Niederländern bestehenden, kaiserlichen Heere. Wahrscheinlich verbarg Heinrich noch den wahren Grund

seiner Handlungsweise, und schützte innere Geschäfte in seinen beiden Herzogthümern vor, die eine thätige Theilnahme an diesem Feldzuge nicht gestatteten. Da auch der Herzog von Oesterreich nicht mitzog, und Friedrich demnach größtentheils auf seine Hausmacht beschränkt blieb, so ist kein Wunder, wenn der fünfte Feldzug so unglücklich abläuft. Heinrich der Löwe hielt nach Abzug der kaiserlichen Armee einen Landtag zu Ering am Inn, den 17. September,[392] und ging gegen Ende dieses Monats mit Markgraf Diepold von Vohburg nach Sachsen, von wo bis zu Anfang des Jahres 1176 er nicht mehr in diese Gegenden kam.

In Italien aber gingen dieses Mal die Sachen für den Kaiser sehr schlimm. Vergebens waren während dem Winter alle Anstrengungen, die von den Mailändern erbaute feste Stadt Alexandria zu nehmen. Als der Sturm am grünen Donnerstage 1175 mißlang, trat Friedrich mit den Lombarden und mit Pabst Alexander in Unterhandlungen. Während derselben ging ein großer Theil der deutschen Truppen nach Haus, und Friedrich hatte bald Gelegenheit, eine oft gemachte Erfahrung abermals bestätigt zu finden, daß mit Gewalt unterdrückte Völker die Verträge nur so lange halten, als sie müssen. Das Friedensgeschäft kam plötzlich ins Stokken, als der Kaiser kein Heer mehr um sich hatte. Die Heerführer der Deutschen waren kaum nach Hause gekommen, als Eilboten aus Pavia ankamen, die die neue Gefahr verkündigten, und neue Mahnungsbriefe zum eiligen Zuge über die Alpen mitbrachten. Der Kaiser hoffte viel von Heinrich dem Löwen: häufig gingen Eilboten

hin und wieder: Heinrich soll Goslar vom Kaiser verlangt, und nur um diesen Preis ihm Hülfe versprochen haben.[393] Da die schriftlichen Unterhandlungen nicht zu dem gewünschten Ziele führten, so lud Friedrich den Herzog zu einer mündlichen Unterredung ein. Sie fand statt zu Partenkirchen in Bayern, im Monat Februar 1176.[394] »Die Hoffnung eines Vergleiches mit Ale»xander, sagte der Kaiser, sey verschwunden, die Würde »des Reiches der Deutschen geschmähet, der Ruhm »seines Oberhauptes beginne zu verbleichen, in der »Kleidung eines Reitknechts habe er die Flucht ergrei»fen, und sein Leben retten müssen. Die öffentliche Ehre »fordere Erneuerung des Krieges und Bestrafung der »treulosen Städte: seinem Vetter Heinrich habe die gött»liche Vorsehung und das Wohlwollen des Kaisers unter »allen Fürsten Deutschlands die größte Macht anvertraut; »diese allein könne itzt helfen, und diese spreche das Ober»haupt des Reiches an.« Heinrich, auf den Vortrag bereits vorbereitet, und festen Entschlusses, von den einmal genommenen Maßregeln, Friedrich zu verderben, nicht mehr abzuweichen, erwiederte kurz und kalt: »In »vielen Heereszügen habe er seine und die Kräfte seiner »Länder dem Kaiser und dem Reiche geopfert; den ge»genwärtigen Krieg könne er, vor der Zeit zum Greise »gealtert, persönlich nicht mehr mitmachen; aber um den »bereits bekannten Preis wolle er mit Gold und Silber »und Kriegszeug zur Werbung eines Heeres zu Hülfe »kommen.« Friedrich betroffen und fühlend, daß Heinreich allein nur noch helfen könne, vergaß seine hohe Würde, und fing den Herzog kniefällig zu bitten an.

Dieser kam zwar in große Verlegenheit, und hob den Kaiser eilig auf*), allein er beharrte unerbittlich bei der Weigerung. »Lieber Herr«, sagte nun die bei dieser Scene gegenwärtige Kaiserin, »höre auf zu bitten; Gott »wird dir helfen, und einst wirst auch du dich dieses Ta»ges und dieses Hochmuthes erinnern können.« Die beiden Vettern schieden kalt: der Kaiser mit großer Erbitterung und jenem Gefühle der Rache, welches aus einer Demüthigung entsteht, die ihren Zweck nicht erreicht, und das Gemüth so lang ängstigt, bis die es bewirkende Ursache beseitiget ist: er ging nach Italien zurück, und verstärkte sein Heer, so viel ihm möglich war.[395]

§. 70.

Heinrich der Löwe in Bayern, des Kaisers Unglück in Italien, Abschließung des Friedens, 1176, 1177.

Heinrich der Löwe, wohl fühlend, welchen Feind er sich durch sein Betragen zugezogen, begab sich nach Schwaben, und trat daselbst nicht blos mehr schweigend, oder in Worten, sondern in Thaten feindlich dem Kaiser entgegen, durch Verbindungen mit den Grafen von Hohenzollern, Veringen, und andern Großen dieser Provinz.[396] In Bayern mag er um diese Zeit den Bewohnern der neuen Anlage zu München Stadt- und Markrecht eigenmächtig und mit Hintansetzung des kaiserlichen Urtheils und Widerspruch des Bischofs von Freising verliehen haben.[397] Zu Burghausen, wo ihn die Geschichte am zweiten Sonntage in der Fasten antrifft, hatte er einen Zusammentritt mit

---

*) Nach dem Chron. Ursp. soll Jordanus, der Truchseß des Herzogs, zu ihm gesagt haben: „Laß die Krone nur zu dei„Füßen fallen, sie wird auch bald dein Haupt umstrahlen.“

mehreren bayerischen Großen,*) und so viele Geschäfte, daß er nach Sitte der Zeit einem Gerichte nicht vorsitzen konnte, sondern die Parteien nach Ranshoven verwies.[398] Um Mitfasten begab er sich mit großem Gefolge nach der Stadt Ens zu einer Unterredung mit Herzog Heinrich von Oesterreich. Aus beiden Herzogthümern kamen dahin die vornehmsten Herrn des Landes. Außer den genannten erschien bayerischer Seits auch Ottakar, Markgraf in Steyer, zu dessen Gebiet die Stadt Ens gehörte.[399] Die Hauptursache dieser Zusammenkunft war ein Krieg, welcher damals zwischen Oesterreich und Böhmen wegen einer streitigen Gränze geführt wurde, in welchen sich auch die Mähren, die Steyermärker und die Ungarn gemischt, und das schöne, durch den Fleiß der Mönche angebaute March- und Gänsefeld auf eine schreckbare Weise verwüstet hatten.[400] Auch in Steyermark ward eine blutige Fehde geführt wegen gewaltsamer Entführung zweier Fräulein, Töchter eines österreichischen Herrn Luitbold von Walstein, durch zween steyerische Herrn, die, wie es scheint, der Markgraf in Schutz nahm: daher der Krieg zwischen ihm und dem Herzog von Oesterreich, in welchem die Stadt Ens und die umliegende Ge-

*) Davon werden namentlich angeführt: Markgraf Berthold von Andechs und sein gleichnamiger Sohn, Markgraf Berthold von Vobburg, und sein Bruder Diepold, der Pfalzgraf Otto (wahrscheinlich der jüngere, denn der ältere war bei dem Kaiser in Italien), der Burggraf Friedrich von Regensburg, der Graf Heinrich von Playn, Graf Rapoto von Ortenburg, Heinrich von Stauf, Erchenbert von Hagenau, Dietrich von Paumgarten, Friedrich und sein Bruder Eberhard von Braunau u. v. a.

gend sehr viel litt.[401] Feindseligkeiten anderer Art verwüsteten Kärnthen, wo Berthold von Andechs, seit 1174 Markgraf in Istrien, die Lehen des ehemaligen Markgrafen Engelbert ansprach, die aber der Lehenherr, Bischof Herman von Bamberg dem Herzoge von Kärnthen verliehen hatte. Diese und mehrere andere Dinge wurden im Rathe der Fürsten verhandelt, und von Mitfasten bis Pfingsten (so lange verweilte daselbst Heinrich der Löwe[402]) gütlich abgethan. Auch saß der Herzog daselbst öfters zu Gericht an der offenen Schranne vor den Thüren der Kirche. Außer dem Probst von Reichersberg, dessen Streithandel mit Heinz von Stein hier zu Ende gebracht wurde, erschien auch der Geistliche von Baierbach mit seiner Gemahlin, zween Söhnen und mehreren Töchtern, um den Verkauf eines Hofes in Windhag durch das Gericht bestätigen zu lassen.[403] Bald nach Pfingsten reiste der Herzog nach Sachsen zurück, und hat sein Bayern nie wieder gesehen.

In Italien gingen auch dieses Mal die Sachen für den Kaiser sehr schlecht. Ungefähr 2000 Mann, welche die Erzbischöfe von Cöln und Magdeburg und einige rheinische Bischöfe und Grafen ihm zuführten, waren bei weitem nicht hinreichend, um der 100,000 Mann starken Armee der lombardischen Städte das Gleichgewicht zu halten. Kaiser Friedrich unterlag bei Legnano am 29. Mai der Uebermacht seiner Feinde, und entschloß sich auf den weisen Rath einiger seiner Vertrauten, die diesen Unfall für einen Wink der Vorsehung hielten, die Hand zum allgemein erwünschten Frieden zu bieten. Ein Congreß zu Venedig, dem auch die meisten bayerischen[404]

Fürsten beiwohnten, brachte denselben nach Jahr und Tag zu Stande. In diesem Frieden gab Friedrich den Gegenpabst Calixt auf, und erkannte Alexander als rechtmäßiges Oberhaupt der Kirche. Hinsichtlich der Mathildischen Güter, welche Friedrich dem alten Welf abgekauft, ward ausgemacht, daß er 15 Jahre lang die Einkünfte derselben genießen, und sie nach Verlauf dieser Zeit der römischen Kirche zurückgeben solle. Die kaiserlichen Bischöfe, namentlich Christian von Maynz und Philipp von Cöln behalten ihre Bisthümer: der Cardinal Konrad erhält anstatt Maynz das Erzbisthum Salzburg *), die Gegenbischöfe Heinrich und Adelbert treten ab.[405] Für die Lombarden tritt ein Waffenstillstand von 6 Jahren, und für Sicilien von 15 Jahren ein, während welcher Zeit die streitigen Punkte durch Schiedsrichter auszugleichen seyen. Der Pabst und der Kaiser sahen sich nach Abschließung dieser Artikel den 24. Juni 1177 am großen Portal der St. Markus-Kirche zu Venedig: Friedrich beugte sich tief zur Erde, und erwies dem Statthalter Christi die ihm gebührende Ehre; Alexander gab ihm den Kuß des Friedens, und führte ihn zum Altare. Auf solche Weise sind die beiden größten Männer ihrer Zeit, nach achtzehn Jahren der Trennung, miteinander ausgesöhnt worden.

---

*) Als Konrad der Wittelsbacher seine Hoffnung, die Würde eines Metropoliten von Maynz wieder zu erlangen, dahin schwinden sah, trat er vor Alexander, und sprach: „es müsse in Vergessenheit gekommen seyn, daß er aus Anhänglichkeit an Seine päbstliche Heiligkeit mit großer Gefahr aus Deutschland geflohen, den Stuhl zu Maynz freiwillig verlassen, und

§. 71.

Absetzung Heinrich des Löwen. 1178 – 1180.

Von den welfischen Fürsten war keiner beim Abschluß des Friedensgeschäftes gewesen, weder Heinrich der Löwe, noch sein Oheim, der alte Welf. Ersteren beschäftigte ein Aufstand der Slaven im äußersten Norden. Eben war er in Eroberung der Stadt Demmin begriffen, als der von ihm ehemals vertriebene Bischof Ulrich in Halberstadt anlangte, um von diesem Bisthum, welches im Friedensvertrage der Kaiser mit Bewilligung des Pabstes ihm zurückgegeben hatte, wieder Besitz zu nehmen. Der herzogliche Bischof Gero wurde mit Gewalt vertrieben. Heinrich, in der Lage des Kaisers vor Abschluß des Friedens und beiden Partheien, dem Kaiser und dem Pabst jetzt feindlich gegenüber, sah nirgends Hilfe, als in seiner Macht, und kehrte nach kurzer Besinnung das gegen die Slaven gerichtete Kriegsheer wider den Bischof, den er gefangen nahm, nachdem dessen Stadt in Brand aufgegangen war,[407] gegen Ende 1177.

Besser war die Aufnahme Konrads des Wittelsbachers in Bayern. Die Domherren, die Prälaten, die Vasallen des Erzstiftes waren ihm bis Friesach entge-

Leben und Vaterland hintangesetzt habe." Freundlich redete zu ihm der Pabst, „daß es nicht in seiner Macht stehe, die ihm geleisteten Dienste würdig zu belohnen: das Geschäft des Friedens würde unterbrochen, wenn Christian, der Kanzler des Reichs, nicht bei seiner Würde verbliebe: dem allgemeinen Wohle müsse, was dem Wittelsbachischen Namen zum ewigen Ruhme gereichen werde, ein so großes Opfer gebracht werden." Konrad willigte ein.[406]

gengekommen, und führten ihn frohlockend in die Stadt Salzburg ein. Schon am 1. Hornung 1178 versah er auf einer Synode zu Hohenau am Inn das ihm anvertraute oberste Hirtenamt. Alle Bischöfe des Landes, die Prälaten, die Erzpriester, die Decanen und die Pfarrer nebst vielen weltlichen Herren waren auf dieser Versammlung zugegen; man schwur dem Pabst Alexander, man gelobte Einigkeit und Frieden. Vieles wurde beschlossen wider die Simonie, wider den Genuß mehrerer Pfründen, wider den Wucher, wider die noch immer nicht gänzlich abgekommenen Ehen der Geistlichkeit, wider die Unzucht der Priester, wider die Verkaufung und Verpfändung der Zehenten. Bischof Richer von Brixen, der Simonie schuldig befunden, wurde abgesetzt, und seine Stelle an Heinrich von Berchtesgaden verliehen. Auch wurden viele Streithändel, welche seit Anfang der Kirchentrennung zu einer großen Menge angewachsen waren, nach canonischem Rechte abgethan.[408] Nach geendigter Synode ging er mit Heinrich von Berchtesgaden zum Kaiser nach Italien, um persönlich diesen verdienten Prälaten der Gunst des Kaisers zu empfehlen. Friedrich, vergnügt, daß für einen treuen Diener so bald sich eine angemessene Stelle gefunden, verlieh an ihn ohne Anstand das Bisthum Brixen.[409]

Allen seinen Feinden hatte dieser Herr großmüthig verziehen: nur Heinrich dem Löwen nicht, weil er ihn für die Hauptursache seiner Erniedrigung und seiner gekränkten Ehre hielt. Willkommen war ihm daher, als die sächsischen Bischöfe, und selbst viele weltliche Fürsten und Grafen nach seiner Zurückkunft aus Italien wider

ihren Herzog Klage führten, daß er mit Hintansetzung aller Reichsrechte sie zu seinen Vasallen gemacht, und mit ihren vom Kaiser und Reiche abhängigen Gütern, wie mit seinem Eigenthume schalte.[410] Unter den Klägern befanden sich namentlich die Erzbischöfe von Cöln*), Magdeburg, Trier, Bremen und Salzburg, der Bischof von Halberstadt, der Markgraf von der Lausitz mit vielen sächsischen Grafen, und selbst der Herzog Welf.[411] Alle diese Kläger sammt dem beklagten Herzog waren vom Kaiser auf einen Reichstag nach Worms beschieden. Als nun daselbst am 13. Jänner 1179 die Kläger erschienen,[412] der beklagte Heinrich aber ausblieb, fing Friedrich selbst über ihn zu klagen an: »wie ihm derselbe schon seit einiger Zeit nach Krone und Leben gestrebt, und durch der Italiener Geld bestochen in der dringendsten Noth gegen Reichspflicht zu aller Welt Verwunderung hülflos gelassen habe.«[413] Schon trugen mehrere Fürsten auf Verlust seiner Reichslehen an, als einer aufstand mit der Erinnerung, daß nach Reichsgesetzen ein deutscher Fürst nur in seinem Lande gerichtet werden könne. Der Kaiser setzte sohin einen Tag nach Magdeburg fest, um wegen des Herzogthums Sachsen auf sächsischer Erde uud von sächsischen Fürsten das Urtheil fällen zu lassen.[414]

---

*) Dieser Herr hatte eben mit Herzog Heinrich eine blutige Fehde in Westphalen zu Ende gebracht. Als nun Heinrich die Ankunft des Kaisers in Deutschland vernahm, eilte er ihm bis Speyer entgegen, um sich wider die Gewaltthätigkeiten des Cölner zu beklagen. Friedrich verstellte sich, so gut er konnte, und wies den Herzog auf den Reichstag nach Worms.

Wegen Bayern beschloß er zu einer andern Zeit in diesem Herzogthum und in Schwaben der Fürsten Urtheil zu vernehmen: denn von den Bischöfen und hohen Geistlichen dieses Landes mußten um diese Zeit die meisten nach Rom reisen zu der allgemeinen Kirchenversammlung, welche von dem Pabst Alexander auf den Monat März war ausgeschrieben worden. Mit Konrad, dem Cardinal-Legaten von Salzburg, reisten außer den Bischöfen von Passau und Regensburg auch seine Brüder der Pfalzgraf Otto, Friedrich und Otto der Jüngere, um sich in Rom die Lossprechung vom Kirchenbanne zu erholen.[415]

Zu Magdeburg nahm der Reichstag am 24. Juni den Anfang: die sächsischen Fürsten waren in großer Menge versammelt;*) Heinrich aber erschien nicht, mißtrauisch gegen den Kaiser und die Fürsten, obgleich ihm ersterer in einer besondern Unterredung zu Haldensleben gegen Erlag von 5000 Mark Silber (so hoch setzte der Kaiser den durch seine Hülfsverweigerung in Italien erlittenen Schaden) kaiserliche Gnade und Fürsprache bei den Fürsten des Reiches angeboten hatte. Es wurde demnach zu Cuine, einer Reichsburg bei Zeiz, wohin man Heinrich der Form wegen zum dritten Male beschieden, die Reichsacht gegen ihn ausgesprochen, und er aller seiner Lehen in Sachsen verlustig erklärt. Der Reichsacht fügte der Bischof Ulrich von Halberstadt den Kirchenbann

---

*) Die größern waren die Erzbischöfe von Magdeburg und Cöln mit ihren Suffraganen, der Markgraf Otto von Brandenburg, der Markgraf Otto von Meissen, der Markgraf Dietrich in der Lausitz, Graf Bernhard rc.

bann hinzu. Unverzüglich geschah die Vertheilung seiner sächsischen Lehen. Vom Herzogthum erhielt der Erzbischof von Cöln die eine westliche, der Graf Bernhard von Anhalt die andere östliche Hälfte.[416] Es begann demnach ohne Verzug der Krieg noch im Spätjahre 1179, und zwar zuerst im Halberstädtischen. Die Stadt wurde von Heinrichs Kriegsleuten mit Sturm genommen, geplündert und verbrannt, der alte Bischof Ulrich in die Gefangenschaft nach Braunschweig geführt, aus der er sich nur durch einen für Heinrich vortheilhaften Vertrag (den aber der Kaiser nicht ratificirte) losmachte.[417] Verwüstender hausten die Kriegsleute der Bischöfe von Cöln und Magdeburg. Heinrich leistete mannhafte Gegenwehr und stand noch am Ende des Jahres 1179 aufrecht in seiner vollen Größe da. Allein das folgende 1180ste Jahr war das verhängnißvolle und unglückschwangere, welches ihn von derselben herabwarf.

Die süddeutschen Fürsten*) saßen gegen Ende des Jahres 1179 in Augsburg beisammen, wohin sie der Kaiser beschieden hatte. Am Weihnachtstag kam er selbst dahin mit seinem ganzen Hof.[418] Es wurden Bothen abgesandt an Heinrich den Löwen nach Sachsen und er vorgeladen auf den Reichstag zu Ulm[419] zu erscheinen. Da dessen Erscheinung der Krieg in Sachsen hinderte, geschah die zweite Ladung nach Würzburg auf den heil. Dreikönigstag.[420] Und da auch dieser Reichstag ohne seine Gegenwart been-

*) Darunter die vorzüglichsten: der Erzbischof Konrad von Salzburg mit seinen drei Brüdern, den Pfalzgrafen Otto dem Aeltern, Otto dem Jüngern und Friedrich, die Bischöfe von Regensburg, Passau, Brixen.

digt werden mußte, wurde er zum dritten und letzten Male auf den 24. Juni nach Regensburg vorgeladen.[421] Auf diesem Reichstage waren zugegen außer dem Kaiser der Erzbischof Konrad von Salzburg, die Bischöfe Chuno von Regensburg, Diepold von Passau, Heinrich von Chur, Gaffidonius von Mantua (päbstlicher Legat), Berthold Markgraf von Istrien, Pfalzgraf Otto der Aeltere, Pfalzgraf Otto der Jüngere, Gebhard Graf von Sulzbach, die Burggrafen Friedrich und Heinrich von Regensburg, Sigboto Graf von Neuenburg, Gottfried der Reichskanzler, Rudolf der Notarius, der Probst Roman von Halberstadt, Heinrich von Altendorf, Degenhard von Halenstein (Hölenstein), Konrad Burggraf von Nürnberg, Friedrich von Truhedingen und sein Bruder Albert, Amelbrecht von Lochhausen, Heinrich Marschall von Pappenheim, Burkhard der Kämmerer, Rudolf von Waldeck, Heinrich Felix Puer, die Herren von Dornbach, Ahdorf, Ried, Reichertshausen, Holzhausen und viele andere.[422] Herzog Heinrich erschien auch dieses Mal nicht. Der Kaiser setzte sich nun auf den Thron und sprach: »Herzog Heinrich sey schon auf mehreren Tagssatzungen durch wiederholtes Urtheil der Fürsten in die Acht verfallen und seiner Herzogthümer entsetzt worden; am Letzten sey dieß zu Würzburg geschehen, indem daselbst die Fürsten schwere Dinge wider ihn geklagt. Nach den Reichsgesetzen komme, wer vom Kaiser und Reich vor Einem Gerichte in die Acht erklärt worden, in allen Städten in dieselbe. Daher sey des Herzogs Erb und Lehen in Bayern verfallen, und was er von geistlichen Fürsten und Kirchen zu Lehen getragen, falle der Lehenhand, das Herzogthum

Bayern aber dem Reiche anheim. Und zwar werde das Herzogthum Bayern dem hochgebornen Mann, dem Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach zu Händen gestellt und verliehen; die bayerische Pfalzgrafschaft aber bekomme des Pfalzgrafen Bruder, Otto der Jüngere.[423] *)

Auf solche Weise verlor Heinrich der Löwe das Herzogthum Bayern. Vergebens war seine blutige Gegenwehr. Alle Freunde verliessen ihn, als Kaiser Friedrich nach beendigtem Reichstage in Begleitung des neuen bayerischen Herzogs und der übrigen Fürsten des Reiches mit großer Heeresmacht in Sachsen eindrang. Seine Städte wurden genommen: am Ende das starke Braunschweig, sein letzter Zufluchtsort. Von der Größe seines Unglückes überwältiget ergab sich der Löwe. Friedrich gerührt über den so schnellen Wechsel des Glückes ließ ihm die Stammgüter Braunschweig und Lüneburg. Heinrich ging nach England zum Schwiegervater: nach einem halben Jahrtausend holten die Engländer seine späten Enkel, um sie auf einen Thron zu setzen, unter dessen Schatten der Stammvater ihrer Könige Zuflucht gefunden. Alle gleichzeitige bayerische Grafengeschlechter sind ausgestorben: nur die hohen Geschlechter der Welfen und der Wittelsbacher blühen noch fort: jenes hat seine Herrschaft über die brittischen Inseln, über das ganze unermeß-

*) Die Vollstreckung des Urtheils und die Zertrümmerung des Großherzogthums geschah erst nach dem sächsischen Feldzug im Oktober 1180 zu Altenburg,[424] wie im folgenden Buche erzählt werden wird.

liche Meer und über alle Theile der Erde ausgebreitet: dieses regiert nun fast siebenthalbhundert Jahre ununterbrochen im Stammlande von der Stadt aus, welche Heinrich der Löwe in den Tagen seines Glückes an den Ufern der Iser in einer öden Gegend angelegt, und ursprünglich zu einer Salzniederlage bestimmt hatte. Ein Weiler, Muniha, gab dem Orte den Namen. Er hat sich im Laufe von Jahrhunderten zu einer großen Stadt, und das hohe Geschlecht, welches dieselbe beherrscht, über alle Geschlechter Bayerns, Frankens und Schwabens erhoben. Mögen noch die spätesten Jahrhunderte von dem Lobe seines Ruhmes, seiner Macht und seiner Gerechtigkeit erschallen!

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Statistische Uebersicht des Herzogthums Bayern von 1070 — 1180.

Römische Kaiser	Herzoge in Bayern	Erzbischöfe v. Salzburg	Bischöfe von	
			Freising	Regensburg
Heinrich IV † 1106	Welf I v. 25 Dec. 1070 † 13 Nov. 1101	Gebhard, Gr. v. Helvenstein † 1088	Eberhard † 7 März 1078	Otto, Burggraf v. Regensb. † 6 Jul. 1089
Heinrich V † 23 Mai 1125	Welf II dessen Sohn † 1120	Berthold Gr. v. Mosburg † 1107	Meginward † 1108	Gebhard IV Gr. v. Hohenlohe † Juli 1105
Lothar II v. Sachsen † 3 Dec. 1137	Heinrich IX des vor. Bruder † den 28 Nov. 1126 Gem. Wulfhilde v. Sachsen	Thiemo, Gr. v. Megling † 1102	Heinrich I Gr. v. Beilstein † 2 Oct. 1137	Hartwich I Markgr. v. Kraiburg † 3 März 1126
Konrad III v. Hohenstaufen † 12 Feb. 1152	Heinrich X der Stolze des vor. Sohn abges. 25 Sept. 1138 † 20 Oct. 1139 Gem. Gertrud Kaiser Lothars II Erbtochter.	Konrad I Gr. v. Abenberg † 1147	Otto I Markgr. v. Oesterreich † 1158	Konrad I von 1123 † 1131
Friedrich I Barbarossa † 1190	Leopold I Markgr. v. Oesterreich † 18 Oct. 1141	Eberhard I † 22 Jun. 1164	Albert I Gr. v. Sigmaringen † 11 Nov. 1183	Heinrich I Gr. v. Wolfertshausen † 10 Mai 1155
	Heinrich XI dessen Bruder bis 8. Sept. 1156	Konrad II † 28 Sept. 1168		Hartwich II Gr. v. Kraiburg † 22 Aug. 1164
	Heinrich XII der Löwe Heinrichs X Sohn, abges. 24 Jun. 1180	Adalbert II u. der Gegenbischof Heinrich v. Berchtesgaden — 1178		Eberhard † 24 Aug. 1167
		Konrad III Gr. v. Wittelsbach — 1183		Konrad II v. Raitenbuch † 1185

Bischöfe von					
Passau	Brixen	Eichstädt	Augsburg	Bamberg	Gurk
Altman abg. 1085 † 1091	Altwin † 1097	Gundekar II † 1075	Embricho † 1077	Herman abg. 1075	Gunther 1071
Herman † 1087	Anto	Udalrich † 1098	Sig⸗ Wig⸗ fried old † 1088 † 1096	Rupert † 1102	Hildebold † 1132
Thiemo	Burkard 1099	Eberhard † 1112	Herman Gr. v. Wit⸗ telsbach † 1133	S. Otto v. 1089 † 1139	Romanus 1147
Udalrich † 1121	Hugo abg. 1127	Udalrich II † 1124	Walter abgetr. 1150	Egilbert † 1146	Herman und Dietrich
Raimar † 1138	Reginbert † 1142	Gebhard II Gr. v. Hirsch⸗ berg † 1149	Konrad † 1167	Eberhard II † 1172	
Reginbert † 1147	Hartman † 1164	Burkhard abg. 1153	Hartwich	Herman II † 1177	
Konrad — 1164	Otto, Gr. v. Andechs — 1170	Konrad I † 1171		Otto II Gr. v. An⸗ dechs † 1196	
Rupert † 1165	Heinrich II † 1173	Egilolf † 1182			
Albero — 1168	Richer — 1178				
Heinrich — 1172	Heinrich III † 1196				
Ulrich 1172					
Diebold † 1190					

Pfalzgrafen	Markgrafen in				
	Nordgau, zu Vohburg Cham, Eger ꝛc.	Oesterreich	Obersteyer	Niedersteyer	Istrien, Kraiburg, Marquardstein, Ortenburg, Vilshofen, Pleintling ꝛc.
Arbo v. Haigermos und Botho v. Bothenstein †c. 1100 ohne Erben Chuno v. Vohburg der Vater, Chuno dessen Sohn †1081 Rapato v. Cham der Vater, Rapato der Sohn †1099 ohne Erben Ulrich v. Paßau † 1099 Uta, dessen Tochter, Gemahlin des Grafen Engelburt von Ortenburg, Pfalzgrafen bis c. 1110 . . . Otto von Wittelsbach † 1155 Otto der Aeltere, dessen Sohn 1180 Herzog in Bayern	Heinrich II im Nordgau † c. 1078 Diepold zu Vohburg † 1115 Diepold II † 1146 Berthold u. Diepold III	Ernest † 1075 Leopold III † 1096 Leopold IV † 1136 Leopold V Herzog in Bayern † 1141 Heinrich II Herzog in Bayern — 1156 u. dann in Oesterreich	Ottakar III † 1088 Ottakar IV † 1122 Leopold der Starke † 1129 Ottakar V 1164 Ottakar VI Herzog 1180	Ekbert zu Pütten † 1109 Ekbert II † 1144 Ekbert III † 1158	Engelbert II Sohn des Grafen Engelbert von Ortenburg in Kärnthen, Pfalzgraf bis c. 1110 dann Markgraf von Istrien und Kraiburg † 1145 Engelbert III — 1173 Berthold IV von Andechs in Istrien Rapoto Stammvater der Grafen v. Ortenburg in Bayern in Kraiburg

Burggrafen zu Regensburg, zugleich Landgrafen zu Riedenburg, Stefling, Lengfeld, Kallmünz, Regenstauf 2c.	Grafen von Abensberg, Roteneck, Altmanstein, Rohr, Randeck, Siegenburg, Ratzenhofen 2c.	Grafen von Rottenburg und Raning	Grafen v. Mosburg
Babo III † 1070 — Otto I † c. 1090 — Otto II ep. rat. † 1089 — Heinrich I † c. 1090 Otto III † n. 1142 — Heinrich II † 1185 Heinrich III † c. 1177 — Otto IV d. ältere † c. 1157 — Otto V d. jüngere Ldgr. v. Stefling — Friedrich † c. 1180 Heinrich IV d. ältere Bgr. † 1185 — Heinrich V d. jüngere Ldgr. † 1198 ohne Erben — Heinrich VI — Otto Gem. Adelheide Gr. v. Wittelsbach (?) † zwischen 1193 u. 1205 ohne Erben	Eberhard † 1080 Eberhard II Gebhard † 1169 — Heinrich c. 1138 Eberhard III zu Abensberg — Altman zu Biburg — Gebhard zu Roteneck † 1184 Bernhard † 1185	Piligrim † 1078 Otto Konrad 1139 Konrad † 1180 — Heinrich 1172 Stifter von Mang und Päring — Gebhard	Burchard † c. 1078 Burchard II † c. 1135 Burchard III 1148 Konrad 1183

Grafen von			Grafen von Falkenstein, Neuenburg, Hadmarsperg*) Weyern, Herandstein **) ꝛc.
Scheyern, Pfalzgrafen v. Wittelsbach, Wartenburg, Kellheim, Lengfeld ꝛc.	Dachau, Herzoge von Dalmatien und Croatien ꝛc.	Valley, Grueb ꝛc.	
Otto I Otto II † 1123 — Bernard † 1101 — Eckard I † 1101 Gem. Richardis Otto III † 1146 — Bernard † 1129 — Eckard II † 1140 Otto IV Pfalzgr. † 1155 Gem. Helika v. Lengenfeld — Ulrich — Friderich I Pfalzgr. zu Donauwörth — Eckard III Otto V major Herzog in Bayern 1180 — Otto VI minor — Konrad Bischof — Friderich II	Arnold † c. 1100 Gem. Beatrix Konrad † c. 1130 Gem. Willbirge Konrad II Herz. v. Dalmatien ꝛc. † 1158 — Arnold II — 1171 Konrad III † 1180 ohne Erben — Hedwig Gem. Bertholds v. Andechs	Otto † c. 1130 Gem. Adelheid Konrad † 1175 Gem. Agnes — Gebhard † 1141 Otto II 1188 — Konrad † 1190 — Heinrich Otto III	Sigboto I † 1133 Stifter des Kl. Weyern Gertrude Gem. Rudolphs v. Herandstein 1133 Sigboto II v. Neuenburg † 1180 — Herand v. Falkenstein u. Herandstein Sigboto III

*) Heute Hartmansberg bei Seebruck am Chiemsee.

**) Herandstein eine Stadt unter der Ens.

Die Welfen, Herzoge in Bayern, Sachsen u. Spoleto, Markgrafen in Toskana, Fürsten in Sardinien, Mantua, Parma, Reggio, Modena ꝛc. ꝛc. Grafen im Augst- u. Ammergau, am Lechrain, Keltenstein, Allgau, Illergau, Argengau ꝛc. ꝛc.	Grafen von Dillingen, Donauwörth, Wittislingen, Neresheim ꝛc.	Grafen von Lechsgemünd, Graisbach, Burgeck, Monheim, Solnhofen, Kaisheim ꝛc.	Grafen von Hirschberg, Kreglingen, Dolnstein, Altendorf, Otinburg ꝛc.
Welf I † 1101. Gem. 1) Ethelinde, 2 Juditha Heinrich der Schwarze † 1126 Gem. Wulfhilde aus Sachsen — Welf II † 1120 Gem. Mathilde Heinrich der Stolze † 1139 Gem. Gertraud, Tochter Kaisers Lothar — Welf III Graf im Augstgau Herzog zu Spoleto. Markgr. v. Toskana † 1191 Gem. Uta — Konrad Mönch — Judith. Sophie Mathilde Wulfhilde Heinrich der Löwe geächtet 1189 † 1191 Gem. 1) Clementia 2) Mathilde — Welf IV † 1167	Hupald II zu Dillingen — Mangold zu Werth † 1053 Hupald III † 1074 — Mangold II † 1074 Hartmann † 1121 Gem. Adelheide v. Kiburg — Mangold III † 1126 Mangold IV † 1156 Pfalzgraf Adalbert † 1151 — Fridrich v. Wittelsbach Adalbert II † 1170 — Hartman zu Kiburg 1174 Adalbert III † 1214 Gem. N. Tochter des Pfalzgrafen Otto v. Wittelsbach	Bertold v. Burgeck † c. 1106 — Heinrich — Diepold † 1078 Heinrich II Stifter v. Kaysheim † 1142 Volcrad — 1150 — Konrad Gr. in Windischmatrei Diepold † c. 1192 — Heinrich	Ernst † c. 1090 Altman † c. 1130 — Hartwich † c. 1130 Stifter v. Plankstetten Gerhard Stifter v. Rebdorf 1158 Gerhard II † c. 1190 — Gebhard † c. 1200

Grafen von Abinberg, Wernfels, Spalt, Pleinfeld ꝛc.	Grafen von Hohenburg am Nordgau	Landgrafen von Leuchtenberg, Wernberg, Waldeck, Kemnat ꝛc.	Grafen v. Sulzbach u. Castel, Amberg, Ammerthal, Pfaffenhofen, Lauterhofen, Alersburg, Michelfeld ꝛc.	Grafen v. Oettingen
Otto † 1105 — Wolfram † c. 1104 Gem. eine Gräfin v. Vohburg — Konrad Bischof zu Salzburg	Otto v. Horeburg (?) 1116	Friedrich v. Hopfeno, Lengfeld, Pettendorf † 1103 Gem. Heilwica.	Gebhard II † c. 1106 Gem. Irmingard v. Megling	Chuno 1136 Ludwig 1180
Rapoto † c. 1166 — Otto † n. 1160	Ernst u. Adalbert † 1131, † 1140	Helika Gem. des Pfalzgrafen Otto — Heilwica Gem. des Gebhard v. Leuchtenberg † n. 1140	Berengar † 1156 Gem. Adelheid v. Meglingen, Erbin v. Marquardstein — Fridrich (?) Gemahl der Gräfin Reiza v. Castel, Stifter dieses Klosters	Grafen von Velburg Gebhard, Herman 1156
Fridrich † 1230 — Adalbert Stifter v. Kl. Heilbron	Fridrich † 1178 — Ernst † 1162	Marquard Ldgr. v. Leuchtenberg — 1166 — Gebhard u. Herman v. Velburg 1166 — Fridrich 1166	Gebhard III † n. 1184 — Otto, Luitgarde	Grafen von Fernstorf Rapoto 1156
N. eine Erbtochter, Gem. Burggrafen Friedrichs v. Nürnberg	Friedrich † 1204 Gem. Mathilde v. Andechs, welche die Grafschaft ihrem zweiten Gemahl Diepold III v. Vohburg zubringt	Gebhard III — Diepold	Gebhard — Berengar III	Grafen von Altendorf Heinrich 1180
				Burggrafen v. Nürnberg Gottfried 1136 — 1158 Konrad von Hohenzollern 1174 † 1199
				Grafen von Plassenburg Berthold, Popo Grafen v. Andechs 1125 1142

Wieder hergestellte und neu gestiftete Klöster v. 1070—1180.

Stifter:	i. J.
Banz, Benedictiner, Gräfin Alberade	1071
St. Niklas, Can. regul. Bisch. Altmann	1072
Michael-Beuren, Ben. Graf von Liebenau	1072
Admont, Benedict.	1074
Hohenwart, Ben. Nonnen,	c. 1074
Raitenbuch, Can. reg. die Welfen	1080
Rot, Ben. die Pfalzgrafen	1081
St. Florian, } Bisch. Altmañ	1081
St. Pölten, } Bisch. Altmañ	—
Chremsmünster } Bisch. Altmañ	1083
Göttweich, Ben. Bisch. Altmañ	1082
Habach, Can. sec. Bisch. Norbert	1084
Reichersberg, C. r., Ritter Werner,	1084
Formbach, Ben. Gr. v. Formbach	1094
Castel, Ben. Gr. v. Castel	1096
Oberaltaich, Ben. Gr. v. Bogen	c. 1100
Dietramszell, C. r.	1103
Prüfling, Ben. Bisch. Otto v. Bamberg	1109
Garsten, C. reg.	1109
Baumburg, C. r. Adelheid v. Megling	1109
Berchtesgaden, Canonici, Pfalzgr.	1109
Mallersdorf, Ben. Gr. v. Kirchberg	1109
Eyting, B. Non. G. v. Kirchb.	1109
Weissenohe, Ben. Edelleute	1109

Stifter:	i. J.
Herzogenbusch	1111
Gars, C. r. Gr. v. Megling	1111
Seidenstetten, Ben.	1112
Scheyern, Ben. G. v. Scheyern	1113
Reichenbach, Ben. Markgr. v. Vohburg	1118
Michelfeld, Ben. Bisch. Otto v. Bamberg	1119
Aldersbach, Cistercienser, derselbe	1120
Bernried, C. r. Gr. v. Valley	1120
Matron, Graf v. Andechs	1120
Beuerberg, C. r. Otto von Iringsburg	1121
Inderstorf, C. r. Gr. v. Witelsbach	1121
Ensdorf, Ben. Pfalzgr. Otto	1121
Ranshofen, C. r. die Welfen	1125
Ursperg, Prämonstratenser	1125
Roggenburg, Präm.	1127
Aspach, Ben. Bisch. Otto v. Bamberg	1127
Biburg, Ben. Graf Konrad	1128
Plankstetten, Ben. Graf v. Hirschberg	1129
Kaisersheim, Cister. Gr. v. Lechsgmünd	1130
St. Veit, Ben. Gr. v. Leonberg	1130
Dießen, C. reg. Gr. v. Andechs	1130
Schamhaupten, C. reg. eine Edelfrau	1130
Hrn. Chiemsee, C. r. Bisch. Konr. v. Salzburg	1131

Stifter:	i. J.
Beiharding, C. r. . . .	1132
Au, C. r. Gr. v. Megling	1132
Waldsassen, Cisterc. MGr. v. Vohburg . . .	1132
Heilbron, Ben. Gr. v. Abinberg	1132
Langheim, Ben. drei Edelleute	1132
Hl. Creuz in Donauwörth, Gr. v. Wörth . .	1132
Weyern, C. r. Gr. v. Falkenstein	1133
Rohr, C. r. die Herren von Rohr	1133
Benedictbeuren, restaurirt c.	1135
St. Zeno, C. r. Erzb. Konrad	1136
Neuburg a. d. D. im Oesterr. C. reg. die Mgr. . .	1136
Maria Zell, ebendaselbst .	1136
Atel, Ben. Gr. v. Megling	1137
St. Mang, Prämon. Gr. v. Rottenburg . . .	1138
Münchsmünster, Ben. Mg. v. Vohburg (?) . .	1140
Schöftlarn, Präm. . .	1140
Windberg, Prämon. Gr. v. Bogen	1140
Neustift, Präm. Bisch. Otto v. Freising . . .	1141
Schledorf, C. r. derselbe .	1141

Stifter:	i. J.
Baumgartenberg in Oesterr.	1142
Erlach, Nonnen in Oesterr.	1142
Suben, C. r. Gr. v. Formbach	1142
Raitenhaslach, Cisterc. Hrn. v. Tegernbach . . .	1143
Päring, C. r. Gr. v. Rottenburg	1143
Neustift in Tirol, Bsch. Hartmann v. Brixen . .	1143
Walderbach, Ben. Burggr. v. Regensburg . . .	1143
Speinshart, Präm. Hr. v. Staufenberg . . .	1145
Steingaden, Präm. Welf VI	1147
St. Georg bei Schwatz Ben. Erzb. Konrad . . .	1147
Wiltau bei Inspruck, Präm. derselbe	1147
Vorau	
Münchsroth, Ben. . .	
Schotten-Kloster in Eichstädt	1152
Liezheim, Nonnenkl. . .	1153
Heidenheim	1154
Schotten in Wien . .	1154
Altmühlmünster, Tempelhrn.	1155
Deggingen	1161
Rebdorf, Ben. Bisch. Konrad v. Eichstädt . . .	1163
Seitz in Steyerm. Carthäuser	1174

Anmerkung. Aus vorstehendem Verzeichniß wird der Leser ersehen, daß im Laufe dieses Zeitraums in Bayern vier neue geistliche Orden entstanden sind: die regulirten Chorherren von der Regel des hl. Augustin um das Jahr 1072; von der Regel des Klosters Prämonstrat, Prämonstratenser, auch Norbertiner nach dem Namen des Stifters, 1127. Die Cistercienser vom Kloster Cisterz, auch Bernardiner vom heil. Bernard Stifter dieses Ordens; die Carthäuser, zu Carthause bei Grenoble vom heil. Bruno 1086 gestiftet und 1174 in Bayern eingeführt.

Bayerische Gelehrte und Künstler v. 1070 — 1180.

Rupert, Bischof von Bamberg † 1102, Verfasser eines Carmen de bello Saxonico.

Der anonyme Verfasser des Chronicon Augustanum.

Altmann, Bischof zu Passau, Vita St. Floriani.

Die Biographen der Bischöfe: Altmann von Passau, Thiemo und Gebhard von Salzburg; Adalbero von Würzburg.

Paulus vom Kloster Bernried, Verfasser einer Biographie Pabst's Gregor VII um 1130.

Otto, Bischof von Freising, Geschichtschreiber, Theolog und scholastischer Philosoph, welcher auf der Universität zu Paris bei Roscellin und Petr. Abälard studirt, und die scholastische Philosophie nach Bayern gebracht hat.

Werinher, Scholastiker von Tegernsee, Verfasser mehrerer Gedichte, auch in deutscher Sprache, muthmaßlicher Copist der Tabula Peutingeriana.

Metellus und Luitoldus, zween Mönche, schrieben gleichfalls Gedichte in lat. Sprache um 1160.

Heribordus, Scholastiker von Bamberg, Verfasser einer Biographie Otto des I in lat. Versen um 1140.

Williram, Abt zu Ebersberg, Verfasser mehrerer Predigten, und einer Paraphrase des hohen Liedes in deutscher Sprache schon um das Jahr 1085. Er soll zu Paris studirt, und ein Exemplar von der Dialektik des Aristoteles zuerst in sein Vaterland gebracht haben.

Ezzo von Bamberg schrieb gleichfalls in deutscher Sprache ein Gedicht über die Wunder Jesu Christi.

Herman Abt von Niederaltaich und sein Kaplan Stero, Verfasser eines Salbuches ihres Klosters.

Gerhohus, Probst von Reichersberg schrieb in einem Zeitraum von 50 Jahren viele Werke über Philosophie, Theologie und andere Zweige der Literatur.

Radewich, Domher von Freising, Fortsetzer von Bischofs Otto Geschichte Kaisers Friedrich I.

Heinrich, Erzbischof von Salzburg, Verfasser eines Buches über die widrigen Schicksale seiner Kirche. . . .

Nach der Mitte des zwölften Jahrhunderts mag in Bayern auch das Decretum Gratiani Eingang gefunden haben.

Von Werken der Baukunst aus diesem Jahrhundert mögen mehrere Kirchen und alte Schlösser noch übrig seyn; die vorzüglichsten darunter sind die St. Jakobs-Kirche der Schotten zu Regensburg, der Dom zu Freising, und die steinerne Brücke zu Regensburg.

Veränderungen im Territorio des Herzogthums während dieses Zeitraums von 110 Jahren sind ausser der bereits §. 58. angezeigten Trennung der Ostmark nicht erfolgt. Im Innern mögen die Grafschaften und geistlichen Fürstenthümer wohl dergleichen erlitten haben. Was ich aus Urkunden und andern Documenten in Erfahrung gebracht, ist von mir bemerkt worden. Daß die größern Grafschaften zur Erleichterung der Administration in Vogteien eingetheilt worden, zweifle ich nicht: in wie viele und in welche, auf diese Frage kann ich wegen Mangel historischer Documente keine bestimmte Antwort geben. Das öffentliche Staatsrecht erlitt nicht nur durch Erblichwerden der Comecien, sondern auch des Herzogthums in der Welfischen Familie eine bedeutende Veränderung: das öffentliche Kirchenrecht aber durch das §. 32. angeführte Calixtinische Concordat, vermöge welchem die Kaiser das angesprochene Recht der Ernennung geistlicher Fürsten aufgaben, und sich mit dem Rechte, freigewählte und vom Pabst bestätigte Bischöfe und Prälaten in die mit ihren Aemtern verbundenen weltlichen Güter einzuweisen, begnügten.

In den privatrechtlichen Einrichtungen sind, soviel ich weiß, im Laufe dieses Jahrhunderts keine Veränderungen eingetreten. Dieselben dauerten in der im dritten Buche dieser Geschichte (§§. 88., 89., 90.) beschriebenen Form fort.

Im häuslichen Leben änderte sich Vieles (zum Bessern oder zum Schlimmern?) durch die gewaltsame Aufhebung der Ehen des Klerus und durch die allgemeine Einführung des Cölibates unter demselben. Der

Anfang wurde schon in der vorigen Periode gemacht (3. Buch §. 95.), aber durchgeführt wurde dieser Plan im gegenwärtigen Jahrhundert. Die nächste Folge war die Entstehung einer so großen Menge von geistlichen (S. 272, 273 genannten) Communitäten im Zeitraume eines Jahrhunderts, wie sonst im Zeitraume eines Jahrtausends nicht angetroffen wird: eine zweite Folge soll eine Denationalisirung der zahlreichen Mitglieder dieser Gesellschaften durch deren Stellung unter die unmittelbare Herrschaft eines auswärtigen Herrschers, eine Trennung und Zertheilung der Interessen und Kräfte des Volkes gewesen seyn.

Die Sitten des Volkes und der höhern Stände haben sich im Laufe dieses Jahrhunderts nicht nur gebessert, sondern eher verschlimmert; und es gilt das im dritten Buche §. 98. gezeichnete Gemälde auch für diese Periode. Die Bewegung der Wissenschaften und Künste war, wie im vorigen, so auch in diesem Zeitraum noch immer eine rückgängige. Von Anstalten der welfischen Herzoge, ihrer Zeitgenossen der Grafen und geistlichen Fürsten des Landes für Emporbringung derselben und Verbreitung unter das Volk ist mir nichts bekannt. Die aus Paris geholte scholastische Philosophie war leider nicht geeignet, den Zustand der Naturwissenschaft, der Historie, selbst den der Theologie zu verbessern. Das Grundelement der Humanität, Roms und Griechenlands Klassiker waren diesem Zeitalter fremd Das auf S. 274 abgedruckte Verzeichniß der bayerischen Gelehrten und Künstler beweiset, daß man sich in diesen 110 Jahren mehr mit dem Schwerdt als mit Griffel und Feder beschäftiget habe.

Beilage zu §§. 23. und 28.

Ueber den daselbst vorkommenden Pfalzgrafen Engelbert, und die Art und Weise wie die Grafen von Scheyern und Wittelsbach die pfalzgräfliche Würde erlangt haben.*)

Daß Otto, in der Stammtafel der Grafen von Scheyern und Wittelsbach der vierte dieses Namens, ein Sohn des Grafen Eckard, Enkel Otto I und Urenkel Berthold's,[1] welcher nach mißlungenem Versuche seines Vaters, das Erbe seiner Ahnen, Bayerns Herrschaft zu erhalten, sein Vaterland mit dem Rücken ansehen mußte, um das Jahr 1110 einen Theil dieses Erbgutes, die bayerische Pfalzgrafschaft wieder erhalten hat: ist eine in der Geschichte unseres Vaterlandes allgemein angenommene Thatsache.[2]

*) Ein für die bayerische Regenten-Geschichte hochwichtiger Gegenstand; indem die von Otto dem Wittelsbacher erworbene Pfalzgrafschaft die erste Stufe zum Thron ist, welchen im Laufe von sieben Jahrhunderten seine glorreichen Nachkommen in diesem ihrem Vaterlande sich errichtet haben. Diese historische Abhandlung wurde in den öffentlichen Sitzungen der königl. Akademie der Wissenschaften zu München am 13. August 1825 von dem Verfasser abgelesen, und wird wegen der Wichtigkeit des Gegenstandes nun auch den Lesern dieser Geschichte mitgetheilt.

1. Seite 269.

2. Meichelbek historia Frisingensis tom. I. p. 297. Lori chronologischer Auszug der Geschichte von Bayern, beim Jahre 1110. L. v. Westenrieder Geschichte von Bayern.

Ueber die Art und Weise aber, wie dieses geschehen, herrscht ein tiefes Stillschweigen. In keiner, mir bekannten Geschichte Bayerns wird erzählt, wer des Pfalzgrafen Otto IV unmittelbarer Vorfahrer gewesen, wie dieser sein Pfalzgrafenamt verloren, wie es Otto überkommen habe, welche die Ursachen seiner Erhöhung, die entfernteren, die näheren Veranlassungen gewesen seyen.

Ein denkender Geschichtforscher kann und wird sich nicht mit der bloßen Thatsache begnügen. Seine Pflicht ist es, dem Grunde dieses für die vaterländische Geschichte so wichtigen Ereignisses nachzuforschen; durch Auffindung desselben, wenn anders möglich, seine Kenntniß zu ergänzen, und durch diese Ergänzung Kopf und Herz zufrieden zu stellen.

Um dieser Pflicht Genüge zu leisten, habe ich alle mir zu Gebote stehende gleichzeitige und fast gleichzeitige Schriftsteller durchgegangen, vorzüglich die Urkunden zwischen den Jahren 1110 und 1099, dem Jahre, in welchem die letzten Sprößlinge der Chiemgauischen Pfalzgrafen, Rapoto der Mächtige und sein Vetter Ulrich der Reiche,[3] während eines Reichstages zu Regensburg plötzlich mit Tod abgingen.[4]

3. Seite 243.

4. Bertholdus Constantiensis circa initium anni 1099. »Rapoto palatinus comes de Baioaria pertinacissimus fautor (Heinrici IV) imo caput eorum, qui apostolicae sedi et catholicae unitati hactenus adversati sunt, diem clausit extremum. Confer Annal. Saxo. ad ann. 1099. Heinricus imperator Pascha Ratisponae celebravit, ubi subito mortalitas magna exorta Rabbodonem

Auf dem Wege traf ich beim Jahre 1107 auf einen in der Geschichte Bayerns bisher nicht eingereihten Pfalzgrafen Engelbert. Er kommt vor in einer Urkunde des Regensburger Bischofs Hartwich gegeben zu Regensburg in der St. Peterskirche im Jahre 1107. Die erste Ansicht dieses Palatinus comes Engilpertus in dem chronico Lunaelacensi,[5] wo schon Herr Professor Joseph Moritz, und nach ihm Nagel diesen Namen gefunden, aber den Nebel, der diese, so wie andere ihrer Forschungen umhüllt, nicht zerstreuen konnten,[6] verursachte mir keine geringere Freude, als dem verirrten Wanderer in finsterer Nacht ein Gestirn des Himmels, welches durch plötzliches Erscheinen die Wege vor- und rückwärts aufhellt. Denn dieser Engelbert kann kein anderer seyn, als der um diese Zeit lebende Graf von Ortenburg in Kärnthen, der Gemahl der Uta, einer Tochter des eben genannten Pfalzgrafen Ulrich. . .

Dieses Fräulein war nach dem schnellen Tode der

---

palatinum comitem et Odalricum patruelem, qui praedives fore ferebatur, et de inferioribus quamplures absumpsit.«

5. Chronicon Lunaelacense p. 14. »Hartvicus episcopus ratisponensis ad coenobium Maninsé tradit Ecclesias Wisilburg et Stainkirchen. Dat. 1107. ind. XV. in Ecclesia st. Petri apostoli Ratispone. H. r. testes sunt: Palatinus comes Engilpertus, Berloch de Orte, Sigihart de Darchilnburg minist. Eccl. st. Petri, Rudpertus vicedominus &c.

6. Ant. Nagel, origines domus boicae pag. 169, 170 . . P. J. Moritz, Beantwortung der histor. Preisfrage über den Pfalzgrafen Rapotho. Neue histor. Abhandl. V Band S. 596. folg.

beiden Pfalzgrafen die Erbin eines unermeßlichen Vermögens geworden. Ulrich ihr Vater, in den Urkunden dieser Zeit gewöhnlich der Graf von Passau (Pactavia) genannt, wahrscheinlich von der Burg, welche am linken Ufer der Donau hoch über diese Stadt emporragt, war der reichste Mann seiner Zeit:[7] Rapoto sein Vetter aber so mächtig an Land und Leuten, daß, nach dem Zeugniß des böhmischen Geschichtschreibers Cosmas Pragensis, von Cham[8] im Böhmerwalde bis an Italiens Gränze von seinen Burgen eine der andern die Hand reichte. Unter diesen Burgen befand sich auch Kellheim,[9] nach-

---

7. Uta's Mutter war die schöne Gräfin Adelheide von Meglingen, welche ein Graf Marquard dem Vater geraubt und auf das ihm gehörige feste Schloß Marquardstein geführt hatte. Als er wenige Wochen nach der Vermählung mit ihr gestorben war, erhielt sie durch Testament all sein Hab und Gut. Sie heirathete hierauf den Pfalzgrafen Ulrich, und gebar ihm die obengenannte Uta. Cfer. Monumenta Boic. Tom. II. p. 176. Marquardo siquidem comite talem vitae finem sortito comes Udalricus de Pactavia et praepotens et praedives ita, ut vulgo Vilrich (Vielreich) appellaretur, viduam ipsius Adelheidam de Meglingen duxit uxorem; per quam tamen solam filiam generans nomine Utam Engilberto Duci de Crayburg eam desponsavit.

8. Cosmas Pragensis in Menkenii script. rer. Germ. I. 2045. Anno 1073 Palatinus comes Rapoto . . . tantae potestatis erat, quod usque Romam per continua loca proprias villas seu praedia et per castella milites sibi devotos haberet. Cfer. Hunds Stammbuch S. 126. Zeile 1. Rapoto comes de Chambe. Cf. M. B. 245. 246. und neue histor. Abhandl. V. 604.

9. Codex traditionum Monasterii Monasteriensis Nro. LVI. in Nagel origin. dom. boicae pag 22. »Anno

mals von Otto von Wittelsbach, als er das Pfalzgrafenamt erhalten, zu seiner gewöhnlichen Residenz auserkoren. Dem Rapoto hatte seine Gemahlin Elisabeth von Lothringen, welche er nach dem im Jahre 1081 erfolgtem Tode des Pfalzgrafen Chuno des jüngeren geheirathet hatte,[9] keine Kinder geboren. Uta war demnach im Jahre 1099 der noch einzige übrige Sprößling der Chiemgauischen Pfalzgrafen-Dynastie.

Um ihre Hand bewarben sich die vornehmsten Fürsten Deutschlands. Die Grafen Engelbert von Ortenburg und Berengar von Sulzbach trugen den Preis davon: ersterem wurde die Tochter verlobt; Berengar heirathete die Mutter, die schöne Adelheide von Meglingen.*) Vergebens sprachen die Grafen von Scheyern

---

dominicae incarnationis MLXXXVI ind. VIIII. et in II. Id. Mai. Domina Elisabetha cum manu et consensu Ratpotonis mariti sui pro animabus Cunradi palatini comitis ejusque filii junioris Quonradi prioris sui mariti . . . . . ad altare sti. Petri confert &c.

Nro. LXXI. Circa ann. 1099. Domina Elisabetha ad altare sancti Petri . . . in memoriam mariti, nec non ejusdem genitoris Quoinradi Palatini comitis omniumque fidelium defunctorum requie ad servitium Clericorum post obitum suum excepta illa insula, quae in Danubio jacet, ubi alimoniam in se accipit, totum predium suum Chelihaim tradit. Daraus geht hervor, daß Kellheim eine pfalzgräfliche Burg war, welche nach Rapotos Tod an den Kaiser heimfiel, der sie dem neuen Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach übergab.

*) M. B. II. 176. Mon. Baumburgensia. Schon diese Verbindung mit der letzten Erbtochter des bayerischen Pfalzgrafen-Geschlechtes macht es höchst wahrscheinlich, daß Engel-

ihr altes Erbe, die Pfalzgrafschaft an. Kaiser Heinrich IV, den beiden verstorbenen Pfalzgrafen mit besonderer Neigung zugethan,[4] nahm auch die Tochter in Schutz. Ihr Gemahl Engelbert erhielt nebst der Pfalzgrafschaft auch die noch übrigen pfalzgräflichen eigenthümlichen sowohl als Reichsgüter im Chiemgau, im Rotachgau, im Traungau, in Kärnthen und andern Theilen des Herzogthums Bayern. Die vorzüglichste der Burgen, Engelberts gewöhnliche Wohnung, ward Kraiburg am Inn: nach derselben nannten ihn die Zeitgenossen. Unter den Besitzungen im Rotachgau befanden sich Vilshofen, Pleintling und von da bis Passau und Schärding, jene Gegend, in deren Mitte sich später das Schloß Ortenburg erhoben hat. Berengar erhielt ebenfalls einige Besitzungen des Grafen Ulrich. Es mag dieses im Laufe des Jahres 1100, des ersten nach der Pfalzgrafen Tod, geschehen seyn.

Engelbert verwaltete die Pfalzgrafschaft 9 bis 10 Jahre, wahrscheinlich mit stetem Widerspruche der Grafen von Scheyern. So lange Kaiser Heinrich IV lebte, konnten sie mit ihren Ansprüchen nicht durchsetzen. Engel-

---

bert wirklicher Pfalzgraf war, indem die Fälle nicht selten, daß selbst größere Reichslehen von den Kaisern an Weiber, resp. deren Männer verliehen wurden. Die Wahrscheinlichkeit verwandelt sich durch das Note 5. beigebrachte urkundliche Zeugniß, welches bisher Niemand angestritten hat, in Gewißheit. Nach dem unseligen Ende des Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach, welcher i. J. 1208 den Kaiser Philipp ermordete, erhielten abermals die Ortenburger die bayerische Pfalzgrafschaft, wahrscheinlich auch aus dem Grunde, weil sie dieselbe schon früher besessen haben.

bert war in die Fußstapfen seiner Vorgänger eingetreten, und dem alten Kaiser immer treu geblieben. Als aber dieser vom Schauplatze einer halbhundertjährigen Wirksamkeit abgetreten war, wendete Fortuna ihr Antlitz den Grafen von Scheyern zu. Sie waren auf Seite desjenigen Theils der bayerischen Grafen, welche sich im Jahre 1105 für den Sohn wider den Vater erklärt hatten, und dessen Besiegung am Regenflusse unweit der Stadt Regensburg und endliche Absetzung vollenden halfen.[10] Auch auf den Feldzügen in Ungarn und Polen in den Jahren 1108 und 1109 begleiteten sie ihn und mögen sich da, durch jene Klugheit und Tapferkeit ausgezeichnet haben, welche ein alter Schriftsteller in so hohem Grade von ihnen rühmt.[11] Hier mag sie Heinrich V näher kennen gelernt, und sie einer besonderen Freundschaft und Gunst gewürdigt haben. . .

Ihrer lebten damals nach dem Zeugniß Konrads[11] zwölf: sie hatten bereits die bisher gemeinschaftlichen[12]

10. Annalista Saxo Ao. 1105, Heinricus rex V bellum adversus patrem in Bavaria parat, machinantibus Thieppoldo Marchione, Beringero comite et Ottone nobili quodam viro sibi materna stirpe cognato, quorum consilio et adjutorio a patris latere discessit. Ich zweifle nicht, daß dieser Otto ein Graf von Scheyern, und zwar derjenige ist, welchem Heinrich V aus Dankbarkeit die pfalzgräfliche Würde übergeben hat.

11. Conradi Philosophi (scriptoris seculi XIII) Chronicon Schirense in Mon. Boic. X. 392. Hii principes in romano regno primi et praecipui habebantur, quia homines maximae prudentiae et strenuitatis erant.

12. Mon. boica, Schirensia X. 392. Ex antiquo inter ceteras urbes Bavariae urbs et castrum (Schyren) fa-

Güter getheilt. Vier derselben, Otto II und seine Söhne, Otto III, Bernard II und Eckard II waren auf der Stammburg zu Scheyern geblieben.[13] Vier weitere, die Söhne des Grafen Eckard I, Otto IV (der nachmalige Pfalzgraf),[14] Ulrich, Friedrich I und Eckard III hatten ihren Wohnsitz in der ihnen zu Theil gewordenen Burg Wittelsbach aufgeschlagen.[15] Von den Söhnen des Grafen Arnold I, welcher bei der Theilung Dachau und die von Zacha herstammenden Güter im Sundergau dieß- und jenseits der Mangfall erhalten hatten, wohnte der ältere, Konrad I mit seinen beiden

---

mosum, ut omni regno romano eatenus patuit, et praecellens fuit, tam munitione quam habitatione principum . . . non ab uno vel duobus, sed a pluribus communis habitabatur.

13. Ib. p. 393. Hujus (Wernheri seu Bertholdi) nepos Otto (II) filius dominae Hazigae fundatricis, qui et postea solus eidem urbi dominabatur, IV filios habuit, his singulis divisa portione hereditatis sanctum sepulcrum adiit, et in via peregrinationis feliciter obiit.

14. Ib. p. 393. Comes Eggehardus filium egregiae strenuitatis Ottonem, qui et postea Palatinus comes dictus, habuit.

15. Otto et fratres Oudalricus de Scheyren, qui etiam postea castrum Wittelensbach posséderunt, ib. 391.

Ueber das Alter und den Ursprung dieser bei Aicha gelegenen Burg habe ich weder in den Chroniken noch Urkunden über des Pfalzgrafen Otto IV Zeitalter hinaufgehende Nachrichten finden können. Wahrscheinlich ist daher, daß Otto IV selbst diese Burg nach der Theilung der Güter sich erbaut habe.

Söhnen Konrad II und Arnold II auf dem Schlosse zu Dachau,[16] und der jüngere, Otto, zu Valley.[17]

Diese Herren nun, größtentheils junge kräftige Männer, hatten sich nicht nur in Bayern, sondern auch allenthalben im ganzen Umfange des römischen Reiches einen großen berühmten Namen gemacht, durch Tapferkeit, Klugheit, Thätigkeit: sie waren überall voran und die ersten und vorzüglichsten Fürsten Deutschlands.[11]

Vor allen ausgezeichnet war Otto, der Sohn des Grafen Eckard.[14] Er hatte dem Kaiser Heinrich so wichtige Dienste[18] geleistet, daß er endlich dem standhaften Bitten um Rückgabe der Pfalzgrafschaft an sein Haus nachgab, und mit allem Ernst daran dachte, zwischen ihm und Engelbert von Kraiburg einen Vergleich zu stiften. Das Jahr, der Ort und die Art und Weise,

16. Ib. 392. Partem unam principes, qui et postea de Dachowe castro dicti sunt, possederant, nobilitatis linea et armis insignes. Horum antiquissimus Comes Arnoldus nomine magnae prudentiae hoc tempore habebatur; cujus filius Chunradus non dissimilis virtute patri monachus postea factus duos filios Arnoldum et Chunradum heredes reliquit. . . . Hii principes propter amorem b. Mariae loco et hereditate (Schyren) cesserunt, et ad Dachawe castrum pervenerunt.

17. Ib. Aliam partem comites de Grube habebant, qui et postea de castro Valei nominati sunt.

18. Ex diplomate Heinrici V dat. Kal. Nov. ind. VIIII. Ao. 1116 Act. Rudesheim in Ried Codice diplom. Episcop. ratisbon. Nro. 187. »Heinricus imperator Ottoni de Witilinesbac, suo fideli, qui sibi digne et laudabiliter servivit, in proprietatem concedit Allodium Wilenbac &c.« . .

wann, wo und wie derselbe zu Stande gekommen ist, sind von den Geschichtschreibern der Zeit nicht aufgezeichnet worden; und auch die darüber sicher ausgestellte Urkunde ist bis zur Stunde nicht zum Vorschein gekommen. Indessen kann aus andern Urkunden dieser Zeit erwiesen werden, daß dieser Gegenstand nicht vor dem Jahre 1107 und nicht nach dem Jahre 1114 berichtiget worden ist. Denn im Jahre 1107 erscheint Engelbert noch als Pfalzgraf:[5] im Jahre 1114 aber schon als Markgraf.[19]

Es ist demnach zwar noch nicht historisch gewiß, aber doch höchst wahrscheinlich, daß dieser Gegenstand auf dem Reichstage zu Regensburg zu Anfang des Jahres 1110, wo einmüthig und mit lärmendem Getöse ein Römerzug beschlossen wurde,*) erlediget worden sey. Dem Kaiser lag alles daran, vor seinem Abzuge aus Deutschland die Großen des Reiches zufrieden zu stellen. Demnach mag dem bisherigen Pfalzgrafen von Bayern, Engelbert von Kraiburg die eben erledigte Markgrafschaft Istrien angetragen worden seyn, wenn derselbe an Grafen Otto von Wittelsbach die bayerische Pfalzgrafschaft überlassen würde. Da Engelbert in diesen Vorschlag einwilligte, so belehnte ihn

19. Ried Codex diplom. Episcop. ratisbonensis. Nro. 185. Ex originali. »Concordia inter Ratisbonensem et Bambergensem Episcopum. Ao. 1114 ind. VII. XVIII. Kal. Octobr. (14. Sept.) Act. Ratispone. Testes: Otto praefectus, Fridericus advocatus ratisponensis, Engilbertus marchio, Adalpertus comes.

*) Vergl. §. 29, S. 118. folg.

der Kaiser mit der Istrischen Mark, und mag noch überdieß seinem Bruder Heinrich das Herzogthum Kärnthen versprochen haben, sobald dessen mütterlicher Großvater, Heinrich der Eppensteiner mit Tod abginge. Engelbert nannte sich nach dieser Zeit in den Urkunden nicht mehr einen Pfalzgrafen, sondern einen Markgrafen, und zwar einen Markgrafen von Istrien, von Kraiburg und hin und wieder auch von Marquardstein.[20] Otto der vierte aber und seine Brüder erscheinen unter dem Namen von Pfalzgrafen. Sie nahmen die in Bayern gelegenen Reichsburgen, Donauwörth, Neuburg a. d. D., Kellheim, Wartenberg u. s. w. überhaupt alles unter dem Ambacht des Pfalzgrafen bestehende Reichsgut in Besitz, jedoch mit Ausnahme von Cham und Vohburg, welche dem Markgrafen Diepold am Nordgau zugefallen waren,[21]

---

20) Monumenta boica. Tom. III. p. 10, 12, 15, 37 et a. l.

21) Da Vohburg und Cham urkundenmäßig den Chiemgauischen Pfalzgrafen, jenes dem Pfalzgrafen Chuno (Palatinus Cuono de Fohiburg, chronicon. Peterhusanum ao. 1181. edd. Usserman. Confr. ann. Saxo. 1181), dieses dem Pfalzgrafen Rapoto (Nro. 8.) gehörte; beide Burgen aber, wie allgemein bekannt, mit der Pfalzgrafschaft nicht auf die Wittelsbacher übergegangen, sondern erst später nach Aussterben der Markgrafen von Vohburg von ihnen erworben worden sind: so ist es mir wahrscheinlich, daß Kaiser Heinrich zu eben der Zeit, wo er den Wittelsbachern die Pfalzgrafschaft und den Ortenburgern die Markgrafschaft Istrien verliehen, dem Markgrafen Diepold auf dem Nordgau, einem um ihn hochverdienten Mann, die Reichsburgen Vohburg und Cham und die dazu gehörigen Landschaften zu Lehen gegeben habe. Erst nach dieser Zeit er-

Bayerische Staatsbibliothek München

und begleiteten dann den Kaiser, als er im August den Zug nach Rom antrat, in dieser Eigenschaft dahin.

---

scheint Diepold unter dem Namen eines Markgrafen von Vohburg in Urkunden und Chroniken. Vor derselben habe ich nirgendwo weder einen Grafen noch Markgrafen, wohl aber einen Pfalzgrafen von Vohburg entdeckt.

Druckfehler.

Seite	40.	Zeile	9.	statt Seiten ließ Saiten
»	43.	»	2.	v. u. st. liederliches l. lüderliches
»	73.	»	4.	st. Gerhosus l. Gerhohus
»	92.	»	—	st. Bosphorus l. Bosporus
»	—	»	—	st. Bythiniens l. Bithyniens . .
»	113.	»	16.	st. Engelbert III l. Engelbert II
»	122.	»	—	st. §. 21. l. 30.
»	140.	»	8.	st. II l. I
»	—	»	13.	st. III l. II
»	160.	»	10.	st. Tuskona l. Toskana
»	169.	»	20.	st. längst l. längs
»	182.	»	20.	st. Tanern l. Tauern
»	195.	»	21.	st. Pferde l. Pferd.
»	201.	»	15.	st. III l. II
»	263.	Col.	1.	statt Engelburt l. Engelbert.

Andere geringere Fehler wolle der geneigte Leser durch die Entfernung des Druckortes entschuldigen.

Regensburg,
gedruckt bei Christoph Ernst Brenck's Wittwe.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Buchner, Andreas,

Geschichte von Bayern aus den Quellen bearbeitet

Bd.: 4

München 1826

Bavar. 509-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10371821-0